

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1178

Aktenzeichen

3/71

Titel

Berichte Gossner Service Team (GST), Zambia

Band

Laufzeit

1973 - 1975

Enthält

Memorandum on the Present Set-Up of Gwembe South Development Project (GSDP) 1973; Jahresberichte aus Zambia 1974-1975: Tätigkeitsbericht GST 1974-75; Arbeitsbericht Liaison Officer 1974; Jahresberichte GST 1974-1975 mit Berichten einzelner Mitarbeiter üb

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

1

2

3

4

5

6

7

8

9

0

1975**LEITZ**

1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Wir arbeiten auch in

NEPAL

In der Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften der Vereinigten Nepal Mission wird durch das Leben mit den Menschen in Nepal gezeigt, daß Gottes Liebe allumfassend ist.

INDIEN

Die Predigt des Evangeliums in Indien ist ebenso notwendig wie die Nahrungshilfe. Die Menschen hungern an Leib und Seele. Für die Verkündigung gilt eine einfache Arbeitsteilung: Die indische Kirche stellt die Evangelisten zur Verfügung; wir in den deutschen Kirchen tragen die finanzielle Last.

DEUTSCHLAND

Wir informieren über die Probleme unserer überseeischen Partner. Zugleich denken wir über unsere Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach und unterstützen entsprechende Aktionen.

Gossner Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20, Telefon (030) 8513061
Postscheckkonto: BerlinWest Nummer 52050-100
Bankkonto: Berliner Bank AG, Nummer 04 07 4807 00



Druck: Buchdruckerei W. Bartos, Berlin 61



GOSSNER MISSION

Wasser Ohne Wasser kann der Mensch nicht leben. Wir öffnen nur den Hahn im Bad oder in der Küche, wenn wir baden, kochen oder waschen wollen. Einige von uns mußten früher einmal das Wasser aus dem Brunnen oder Bach vor dem Hause holen. Aber kaum einer mußte wohl alles Wasser kilometerweit in Eimern nach Hause schleppen.

Genau das ist aber der äußerst beschwerliche Alltag in vielen Dörfern im Karibatal in Zambia. An vielen Stellen ist das Grundwasser so tief, daß man es nicht mit Brunnen erreichen kann. Es muß schon ein Bohrloch mit einer Pumpe sein.

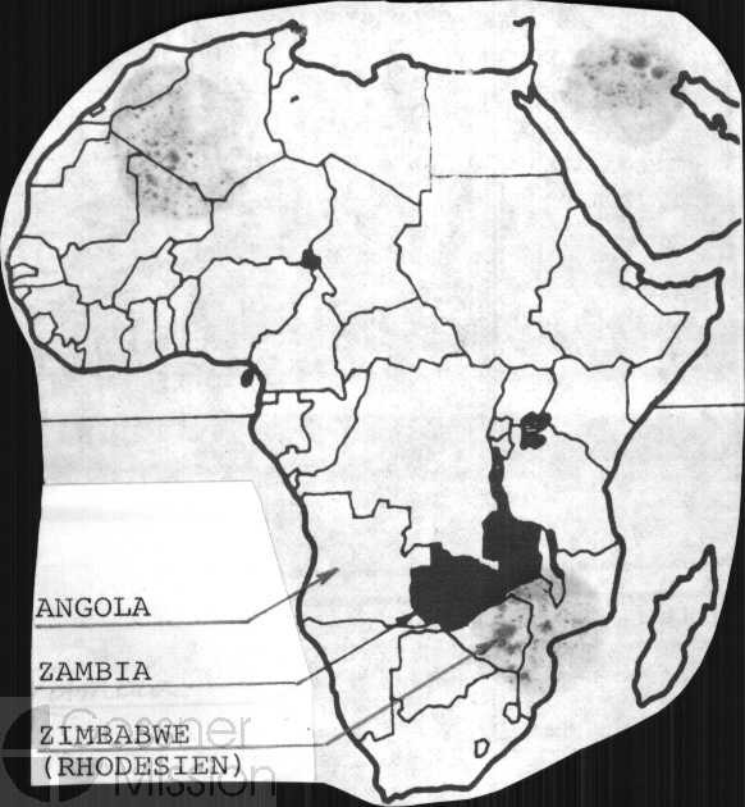
Im Arbeitsgebiet des Gossner Service Team werden zwar jährlich zwei oder drei Bohrlöcher von der Regierung Zambias angelegt, aber das ist viel zu wenig.

Das Gossner Service Team hat darum ein billiges Bohrgerät erhalten. Damit kann es nicht nur zusätzliche Bohrlöcher anlegen, sondern auch die Kosten dafür drastisch senken. Trotzdem ist es fast immer noch zu teuer für die Menschen eines Dorfes, sie können den Betrag nicht allein aufbringen.

Das Gossner Service Team übernimmt darum einen Teil der Kosten, wenn die Dorfbewohner je nach ihrem Vermögen den anderen Teil zusammenlegen.

Die Wasserversorgung ist eines von vielen Programmen, in denen das Gossner Service Team mithilft, den Tongas im Karibatal das Leben zu erleichtern. Dieses praktische Zeugnis christlicher Nächstenliebe ist ein Teil der umfassenden Verkündigung von Gottes Liebe, bei der die einheimische Christengemeinde und das Gossner Service Team zusammenwirken.





ANGOLA

ZAMBIA

ZIMBABWE
(RHODESIEN)



Baugruppe in Zambia Im Karibatal in Zambia können sich die Menschen nur unzureichend vom Ackerbau ernähren. Meist reicht die Ernte an Hirse nicht von einer Erntezeit bis zur nächsten. Die Menschen müssen Geld verdienen, um sich Getreide kaufen zu können. Die Gossner-Mission hat Arbeitsplätze im Busch. Die Gossner-Mission hat eine Baugenossenschaft gebildet, die später eine eigene Baugenossenschaft werden wird.

Rolf-Frieder Bredt
Gossner Service Team
P. O. Box 4
Sinazeze via Choma
Zambia

Kanchindu, Dezember 1975

Liebe Freunde!

Ich will versuchen, auch dieses Jahr wieder etwas über die Arbeit zu berichten, die ich hier im Gwembe Valley getan habe.

1. Politische Lage im südlichen Afrika

Vielleicht sollte ich erst etwas über die politische Situation hier sagen. Die politische Situation im südlichen Afrika hat begonnen, sich zu ändern. Mosambique hat jetzt seine Unabhängigkeit und ist ein Land, das sich hauptsächlich auf Landwirtschaft stützen muß. Das politische System scheint dort stabil zu sein, und Zambia hat gute Beziehungen zu der dortigen Regierung. Mit Lastwagen bekommt Zambia seine Güter teilweise von Beira, dem Hafen am Indischen Ozean. Die Eisenbahnlinie von Beira nach Zambia ist noch geschlossen, da sie durch Rhodesien führt.

1. Karte

Angola ist eine Tragödie. Es hat ja auch seine Unabhängigkeit bekommen, aber es ist ein Land, reich an Bodenschätzen und Öl. Die Großmächte scheinen sich etwas davon zu versprechen, Angola auf ihrer Seite zu haben. Ich sehe in der Entwicklung in Angola deutlich, wie gleichgültig den Großmächten die Leute in den einzelnen Ländern sind, wenn sie sich etwas davon versprechen, Einfluß dort zu haben. Ich klage Russland und die USA der Beihil-

fe zum Mord an, denn wenn sie ihre Finger aus dem Spiel gelassen hätten, wäre eine politische Lösung ~~Lösung~~ schon längst gefunden. Kuba wäre ohne Russland nie auf die Idee gekommen, aktiv teilzunehmen, und Südafrika würde ganz schön aus Angola draußen bleiben, wenn es den Amerikanern nicht genehm erschiene.

Durch den Krieg in Angola leiden Zaire und Zambia auch ganz gewaltig. Es führt eine Eisenbahnlinie von Zambia über Zaire nach Lobito, einer angolanischen Hafenstadt. Über diese Strecke bekam Zambia lebenswichtige Güter. Jetzt liegt die Strecke still und alles muß umgeleitet werden, was die ganze Sache verteuert, und die Häfen an der Ostküste Afrikas waren schon vorher völlig überlastet.

Wie sich die Geschichte in Rhodesien weiter entwickeln wird, ist noch unklar. Es gibt zwei Gruppen im ANC (African National Congress). Die eine Gruppe besteht in Zimbabwe (Rhodesien) und wird durch Mr. Nkomo geleitet. Nkomo führt im Augenblick Gespräche mit Smith, um eine Schwarzafrikanische Regierung zu bilden. Die andere Gruppe des ANC wird von Rev. Musorewa geleitet. Musorewa und seine Anhänger sind aus Rhodesien geflohen und hoffen, von außen her Druck auszuüben, um ein Mehrheitswahlrecht zu bekommen.

Musorewa und Nkomo nennen sich beide Präsidenten des ANC und daraus ergeben sich einige Schwierigkeiten. Musorewa und seine Gruppe schlägt einen sehr viel schärferen Kurs gegen Smith ein als Nkomo.

Zambia verhält sich neutral zu beiden Gruppen, aber im Augenblick scheint es mir, daß die Nkomo-Gruppe mit mehr Wohlwollen angesehen wird, denn es ist klar, daß Zambia nicht an einer militärischen Auseinandersetzung in Rhodesien interessiert ist. Solange Kaunda eine Möglichkeit sieht, friedlich zu einer Übereinkunft zu kommen, wird er sie ausnutzen, obwohl Zambia unter der jetzigen Situation leidet, da es die Grenzen nach Rhodesien geschlossen hat.

Kaunda kämpft seit der einseitigen Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens von England für eine gerechte Lösung in Zimbabwe, und man kann aus seinen Reden hören, daß er darunter leidet, daß sich der ANC nicht auf eine gemeinsame Linie einigen will. Bei solchen Gelegenheiten sieht man sehr deutlich, daß Kaunda als Staatsmann noch Mensch geblieben ist.

2. Die Lage in Zambia

Die verkündigte Dezentralisierung hier in Zambia steckt noch sehr in ihren Anfängen, aber die Distriktverwaltung ist jetzt schon verantwortlich für die Ausführung der Richtlinien im Gesundheits- und Schulwesen. Deutlich ist, daß die Bezahlung der Gesundheits-Beamten und der Lehrer besser abläuft. Ob es sich auf die Qualität der Arbeit gut auswirkt, ist noch abzuwarten.

Mitte des Jahres war ein großer Kongress der UNIP (der einzigen Partei in Zambia), auf dem die Verstaatlichung des Grund- und Hausbesitzes verkündet wurde. Die Verstaatlichung findet nur statt, wenn der Besitzer nicht selber dort wohnt, also Vermietung ist nicht mehr erlaubt, oder wenn das Land nicht von ihm selber bewirtschaftet wird. Ich finde diese Entscheidung sehr gut, denn dadurch sind die Spekulationen mit Land und den Häusern in den Städten unterbunden. Es gibt dem Staat wieder die Möglichkeit, einige Farmen zu be-

wirtschaften, die Leuten gehören, die Zambia verlassen haben. Oft ist das das beste Ackerland in Zambia, das an der "Line of Rail", der Eisenbahnlinie, liegt.

Der National Service entwickelt sich mehr und mehr zu einer Art von Arbeitsdienst, was nicht automatisch schlecht sein muß. Es wird angestrebt, in jedem District ein Rural-Reconstruction-Centre aufzubauen. In diesen Camps sollen sich die jungen Leute hauptsächlich um die Nahrungsmittelproduktion kümmern. Den Einzelnen soll dabei die Landwirtschaft nahegebracht werden, und der Gegend soll gezeigt werden, was für landwirtschaftliche Möglichkeiten es gibt. Leider ist damit auch ein militärisches Training verbunden.

Es war bis zu diesem Jahr für alle Jugendlichen ein freiwilliger Dienst. Im Dezember aber mußten alle Oberschulabgänger (Form V) sofort nach Schulschluß für 20 Monate in diese Camps einziehen. Ich finde es gut, daß gerade die Abiturienten diesen Dienst tun müssen, denn ich hoffe, daß sich dabei etwas die Einstellung gegenüber praktischer und körperlicher Arbeit ändert. Oft ist es für mich erschütternd zu sehen, wie auf die Leute herabgesehen wird, die mit ihren Händen arbeiten und nicht mit ihren Hintern Stühle wärmen oder Krawatten tragen. Daß sich diese Einstellungsänderung vollzieht, ist zu wünschen, aber es bedarf dazu guter Leiter in den Camps. Ich hoffe, daß in Zukunft die Abiturienten nicht mehr von ihren Schulen sofort in die Camps geholt werden. Es war ihnen keine Möglichkeit gegeben, kurz bei ihren Verwandten vorbeizusehen. Ich versuche, es damit zu entschuldigen, daß es das erste Mal war, und dabei will man zeigen, wie ernst es die Party mit diesem Programm meint. Die meisten Schüler sind sehr unpolitisch und denken nur an ihr persönliches Vorwärtskommen, was für ein junges Land wie Zambia nicht gesund ist, weil es die kapitalistischen Tendenzen in Zambia fördert. Was mir etwas zu denken gibt, ist der Trend, die Presse mehr und mehr zu kontrollieren. Bei der "Times of Zambia" wurde der Chefredakteur aus politischen Gründen entlassen, weil er sich einige Male sehr kritisch gegenüber der UNIP geäußert hat. Zambia hat nur zwei Tageszeitungen, und die "Times of Zambia" war die von der Regierung unabhängige.

3. Kafwambila

Ich hatte mir für 1975 einiges für die landwirtschaftliche Beratung in Kafwambila vorgenommen. Mir wurde von der landwirtschaftlichen Abteilung im Ministerium ein "Crop-Demonstrator" versprochen, mit dem ich zwei Programme durchführen wollte. Das erste war verstärkter Gemüse- und Obstbaumanbau in den kleinen Handpumpengärten, und in der Regenzeit wollte ich außerdem das Dry-Farming-Programm weiter ausprobieren, das von Albrecht Bruns ausgearbeitet worden ist. Albrecht ist auch ein Mann der Gossner Mission, der im Ministerium für ländliche Entwicklung sitzt und neben anderen Aufgaben auch für die Planung hier im Tal mitverantwortlich ist. Die Erfahrung in den letzten Jahren hat mir gezeigt, daß neue Programme nur dann vernünftig anlaufen können, wenn ein Mann zur Beratung ständig für die Farmer erreichbar ist.

Im März wurde ein Crop-Demonstrator nach Kafwambila versetzt. Ich war sehr glücklich darüber, und wir arbeiteten zusammen ein Programm für die Trockenzeit aus, das er durchführen wollte, während ich im Urlaub war. Als ich im Juni aus Deutschland zurückkam, wurde mir gesagt, daß dieser Mann jetzt einen zweijährigen Kursus besucht und für ihn kein Ersatzmann zur Verfügung steht. Damit war mir die Möglichkeit genommen, landwirtschaftlich Neues in Kafwambila einzuführen, ohne eine starke Abhängigkeit zu mir aufzubauen.

Zu meiner freudigen Überraschung stellten sich positive Ergebnisse meiner Arbeit in den letzten Jahren heraus. Die Leute in Kafwambila fragten nach Kunstdünger und gutem Saatgut. Ich habe versucht, so viel wie möglich dorthin zu bringen, ca. 80 Sack Kunstdünger und 250 kg Mais, schaffte es aber nicht, alle Wünsche zu befriedigen: Transportschwierigkeiten. Im nächsten Jahr wollen wir versuchen, früh genug Kunstdünger nach Kafwambila zu bringen und dann über die Genossenschaft zu verkaufen.

Die Lusumpuko-Genossenschaft in Kafwambila ist in diesem Jahr einige entscheidende Schritte weitergekommen. Während ich in Deutschland war, haben die Mitglieder sehr viel an Selbstständigkeit gewonnen. So haben sie es geschafft, selbst Transport zu arrangieren, um Verbrauchsgüter nach Kafwambila zu bekommen. Das zeigt mir, wie sehr die Leute willens waren, etwas aus der Genossenschaft zu machen - auch ohne mich -, was mich weiter bestärkte, mich aus der co-op zurückziehen. Diese Aktivität freute mich besonders, denn es wurde viel an der Gründung dieser Verbrauchergenossenschaft kritisiert, weil man den lokalen Leuten nicht zutraute, eine solche Arbeit selbständig durchzuführen.

Eine große Krise durchlief die Genossenschaft, als ich gerade vom Urlaub zurückkam. Der Medical Assistent, der mit zu den aktivsten Mitgliedern ge-

hörte, wurde auf einer Vollversammlung sozusagen aus der Genossenschaft ausgeschlossen. Die anderen Mitglieder warfen ihm vor, er würde den Genossenschafts-laden wie seinen eigenen behandeln und die anderen nicht informieren, was so im Gange sei. Ich hatte die Befürchtung, daß sich weitere Schwierigkeiten aus diesem Ausschluß ergeben würden, aber es stellte sich bald heraus, daß sich die Mitglieder stärker in die Verantwortung hineinstellten.

Ein sehr entscheidender Schritt war dann im September der Kauf eines Landrovers. Ich erfuhr in Choma von der Möglichkeit, einen gebrauchten Landrover zu erwerben und überbrachte diese Information den Mitgliedern. Die Genossenschaft hatte 800 Kwacha sofort zur Verfügung. Der Landrover kostete aber 1.400,- Kwacha. So bat die Genossenschaft um einen Kredit beim Gossner Service Team von K 600,-, um den Rest bezahlen zu können. Seit November bezahlt die Genossenschaft jeden Monat K 100,- zurück. Vielleicht ist es etwas viel, da gerade in der Regenzeit der Transport schwierig ist, aber wir müssen sehen, wie es wird. (1 Kwacha = DM 4,-)

Wir fanden einen jungen Mann, der aus einem Dorf der Kafwambila-Gegend kommt und schon etwas Erfahrung im Autofahren hatte. Er arbeitet auf einer Farm an der "Line of Rail" in Mazabuka und war sofort bereit, zurück in sein Dorf zu kommen, um als Fahrer angestellt zu werden. Er ist bisher Fahrschüler mit einer "Learner Licence", die ihm nur erlaubt zu fahren, wenn einer mit einem vollen Führerschein dabei ist. Wir hoffen, daß er Anfang 76 seinen Führerschein machen wird.

Durch diesen Landrover ist das große Problem des Transportes etwas verkleinert, obwohl die Mitglieder der Genossenschaft erst langsam lernen, wie teuer so ein Transport ist. Mit diesem Auto werden aber nicht nur Güter befördert, sondern auch der Personentransport spielt eine große Rolle. In Zukunft hoffen wir auch, daß die Fischer aus unserer Gegend für ihren getrockneten Fisch unseren Transport in Anspruch nehmen.

In diesem Jahr wurde die Genossenschaft registriert. Es dauerte einige Zeit, denn die Leute im Co-op Department waren sehr mißtrauisch, weil es keine zweite Genossenschaft in Zambia in einer so abgelegenen Gegend gibt. Wir hatten im Juli und November Besuch von Offiziellen aus Choma und Lusaka. Beide Male wurden Berichte über unsere Genossenschaft abgegeben, die sehr positiv für uns waren und in denen Überraschung ausgedrückt wurde über das, was die Leute in Kafwambila geleistet haben, und über das Wollen der Leute, so weiterzumachen.

Der Manager unserer Genossenschaft war jetzt der erste, der einen Kursus des Co-op Departments besuchte. Als er im Dezember auf seinem Rückweg von diesem Kursus eine Nacht bei mir hier in Kanchindu schlief, berichtete er mir, wie es ihm Spaß gemacht hat. Der Manager ist ein lokaler Mann aus der Kafwambila-Gegend, und es macht mir viel Freude, zu sehen, wie er sich in seine Arbeit hineinkniet und vorwärtskommt. Ba-Moka, der Manager, hat "nur" Grade VII, was sieben Schuljahre bedeutet. Darüber wurden Bedenken von Außenstehenden geäußert, denn wir versuchen, einen Umsatz von über 20.000,- Kwacha im Jahr zu haben.

Ich berichtete voriges Jahr von dem Straßenbau-Selbsthilfe-Projekt in Kafwambila. Dieses Jahr ist nichts daran getan worden. Warum? Vielleicht ist es sehr stark eine meiner Ideen gewesen, aber die Leute hatten angefangen, es auch als ihre Sache zu sehen. Anfang dieses Jahres war bei einem Meeting im Rural Council, der Kreisverwaltung, eine Liste von Straßen erstellt worden, die neu verlegt werden sollen. Unsere Straße stand an dritter Stelle. Diese Liste kam nach Kafwambila mit dem Ergebnis, daß die Leute sagten: "Warum sollen wir uns abrackern, wenn die Regierung es tun will." Es kamen auch Leute vom Rural Council, die diese Stimmung unterstützten. Ich sehe hierin eine ganz generelle Einstellung der zambianischen Administration, die nicht gern sieht, daß etwas geschieht, was sie nicht selber kontrolliert. Es war bisher nicht möglich, die Leute zum erneuten Beginn der Arbeit anzuregen.

4. Siatwinda

Sofort nach meiner Rückkehr vom Urlaub im Juni ging die Diskussion über das Bewässerungsprojekt in Siatwinda erneut heftig los. Unsere ganze Arbeit hier im Tal wird immer wieder von Außenstehenden an diesem Bewässerungsprojekt gemessen, obwohl es nur ein Teil unserer Arbeit ist. Es ist aber unsere erste Aufgabe hier im Tal gewesen, und die Besucher fahren meist dorthin, weil es am bekanntesten ist. Die anderen Arbeiten sind weit verstreut, nicht so klar zu sehen und haben einen geringeren Kapitaleinsatz.

Im Oktober wurde beschlossen, daß ich Izaaks Arbeit übernehme, weil er sehr stark in der Administration drinsteckt und sich stärker um das Dry-Land-Farming kümmern soll. Ich wurde gebeten, die Hauptverantwortung für Siatwinda zu übernehmen. Wir kamen überein, daß ich diese Arbeit in enger Zusammenarbeit mit Izaak Krisifoe und Thomas Bachmann ausführe und versuchen soll, einen neuen Organisationsstil einzuführen. Bisher war es so, daß Izaak und Albert für Siatwinda voll verantwortlich waren. Ba-Albert ist einer der vier Zambianer im Gwembe South Development Project (G.S.D.P.). Die anderen Mitar-

beiter sind die fünf Mitglieder des Gossner Service Team (GST) und Thomas als DÜ-ler.

Wir haben uns nach einigen Sitzungen entschlossen, die Arbeit im Siatwinda-Irrigation-Project so zu organisieren, daß dem Farmer-Komitee mehr und mehr die Verantwortung für die Organisation der Farmer, die Instandhaltung des Bewässerungsprojektes und die landwirtschaftlichen Programme gegeben werden soll. Um dieser Entwicklung freie Bahn zu geben, kamen wir überein, daß Albert Siatwinda aus dem Management ganz ausscheiden soll. Ba-Albert hatte aus persönlichen Gründen bei den Farmern stark an Einfluß eingebüßt, so daß er zu diesem Beschluß auch ja sagte. Bisher ist leider noch kein weiterer Schritt unternommen worden, um Ba-Albert eine neue Arbeit zu übertragen oder ihn zu entlassen, was auch von einigen Mitarbeitern befürwortet wird.

Ich habe es bisher noch nicht geschafft, die ganze Arbeit in Siatwinda in den Griff zu bekommen. Das Problem liegt darin, die Farmer für die Arbeit zu interessieren und Vertrauen in das Bewässerungsprojekt aufzubauen. Das Farmer-Komitee hat jetzt als Vorsitzenden einen jungen Mann, der auf anderen Gebieten viel Initiative gezeigt und auch schon Führungsqualitäten bewiesen hat. Ich setze in ihn und das ganze Komitee einige Hoffnung. Wir werden Anfang des Jahres versuchen, einen Plan auszuarbeiten, wie wir die Farmer aktivieren können.

3

Es gibt mehr als 30 Farmer in Siatwinda, die als Besitzer von Gärten eingetragen sind, aber ich habe in den letzten drei Monaten wohl nur 15 von ihnen in den Gärten arbeiten gesehen. Von diesen 15 Farmern hatten wir in einigen Versammlungen 12 ausgewählt, um im Reis-Saatgut-Vermehrungsprogramm mitzuarbeiten.

Unser Reis-Saatgut-Vermehrungsprogramm ist das einzige in Zambia und wird von staatlicher Seite kontrolliert. Zambia ist hier in Afrika bekannt für die gute Qualität des hier produzierten Saatgutes. Daß Siatwinda dazu ausgewählt wurde, ist ein Ergebnis der Versuchsarbeit, die ich in den letzten vier Jahren hier betrieben habe. Das Positive an der Saatgutvermehrung ist, daß der Farmer eine garantierte Abnahme hat, und der Preis des jetzt produzierten Saatgutes um 25 % höher liegt.

Von den zwölf Farmern, die sich freiwillig gemeldet haben, pflanzten 11 Saatbeete und 8 haben weitergemacht und den Reis verpflanzt. Keiner der Farmer wird die vorgeschlagene Fläche von 3000 qm Reis schaffen. Vielleicht war die Fläche zu groß, aber kein Farmer hatte die Felder schon im Voraus bearbeitet, so daß alle während des Verpflanzens des Reises das nächste Feld erst kultivieren, was natürlich enorme Zeit in Anspruch nimmt (alles Handarbeit). Ich hatte versucht, die Farmer auf die Arbeitsspitze hinzuweisen, aber es hat nichts genützt. Vielleicht wird es nächstes Jahr besser. Mit dem, was bisher getan wurde, scheint der Saatgutinspektor trotzdem zufrieden zu sein.

Der Agricultural Assistent von der staatlichen Versuchsstation hat die Arbeit für die Versuche in Siatwinda von mir übernommen und hilft mir auch bei der Beratung der Farmer in der Reis-Saatgutvermehrung. Unser Projekt gibt die Verantwortung für die Versuche Ende dieses Jahres ganz ab; seit März hatten wir nur noch die Arbeit bezahlt.

5. Planung

Das G.S.D.P. hat sich nach meiner Meinung im letzten Jahr nicht weiter entwickelt. Das bedeutet nicht, daß einzelne Programme nicht weitergekommen wären, aber es fehlt der Mann, der die Diskussion über die Zukunft des ganzen Projektes in Gang hält. Wir alle sind hier so in unserer täglichen Arbeit eingespannt, daß wir uns kaum davon lösen können. Die Ansichten über die generelle Entwicklungspolitik und über den verschiedenen Arbeitsansatz der einzelnen Mitarbeiter sind sehr unterschiedlich, und leider ist man oft auch nicht willens zuzuhören, um sich auszutauschen.

Ich hatte nach meinem Urlaub in Deutschland ein kurzes Papier geschrieben, um die Diskussion wieder in Gang zu bekommen, aber es wurde nach einmaliger Diskussion zu den Akten gelegt, und ich war nicht fähig, es wieder hervorzubringen. All unsere Programme sind sehr stark von den einzelnen Leuten geprägt, die für sie verantwortlich sind, und so können wir uns auf keine einheitliche Linie fürs ganze Projekt einigen. Das empfinde ich als größten Nachteil unserer Arbeit hier.

Die Gossner Mission hat Albrecht Bruns nach Lusaka in das Ministerium für ländliche Entwicklung geschickt, um von dort aus unter anderem Pläne für unsere Arbeit hier auszuarbeiten. Albert entwarf bisher zwei Pläne, aber schaffte es nicht, uns hier wirklich mit in die Planung hineinzuziehen, was zur Folge hat, daß seine Arbeit hier vom Tal her sehr kritisch beurteilt wird.

Was mich etwas beunruhigt, ist die Tatsache, daß wir immer wieder technischen Fortschritt höher bewerten, als die Teilnahme der lokalen Leute an der Verantwortung in den Programmen. Nach meiner Meinung genügt es nicht, wenn man zambianische Regierungsstellen mit in unsere Programme zieht (einige Programme mögen Ausnahmen darstellen, z. B. Datensammlung), ohne den lokalen Leuten die Verantwortung für alle Entscheidungen zu geben.

6. Aufenthalt in Deutschland

Ich war von Mitte März bis Mitte Juni in der B.R.D. auf Urlaub und habe leider nicht alle Freunde besuchen können, die ich gerne gesehen hätte, aber 90 Tage sind eine kurze Zeit für Deutschland. Einen Monat war ich für die Gossner Mission unterwegs, um vor verschiedenen Gruppen zu sprechen. Das war für mich sehr gut, denn dabei lernte ich, wie sich die Einstellung in den letzten Jahren geändert hat. Ich war etwas erschüttert von der konservativen Haltung, auf

die ich meist traf. Wir verlieren das Vertrauen in der nicht-westlichen Welt, das wir in der Brandt-Ära gewonnen haben, wenn wir uns weiter nach rechts entwickeln. Ob wir wirtschaftlich stark sind, spielt in zunehmendem Maße eine geringere Rolle, wenn wir politisch nicht akzeptiert werden. Gerade die Bundesrepublik baut ihre Stärke auf dem internationalen Handel auf, der bis heute die Industriestaaten sehr stark bevorteilt. Aber die letzten Jahre haben gezeigt, daß sich immer mehr Staaten finden, die das ändern wollen.

Dürfen wir es uns leisten, weiter kurzsichtig zu sein? Die Länder der 3. Welt lassen sich es nicht gefallen, daß über sie hinweg bestimmt wird. In der UNO zeigt sich das schon sehr deutlich an. Wir Deutschen, wir Europäer, wir Weißen müssen uns klar werden, daß wir nicht mehr der Mittelpunkt der weltweiten Entwicklung sind. Ich kann nicht verstehen, daß wir in Deutschland so konservativ geworden sind und auf so vielen Gebieten den sogenannten Autoritäten die Entscheidung überlassen. Diese sogenannten Autoritäten sind für mich zu schnell Interessenvertreter einzelner Gruppen und werden dadurch kurzsichtig. Demokratie ist doch nicht nur, zur Wahl zu gehen und den Rest der Arbeit mit Arbeit oder im Lokal zu verbringen. Ich sehe in dieser Passivität, die ich antraf, eine Gefahr, daß wir in Deutschland zu einem Volk der Geführten werden, das nicht mehr sieht, wo unsere Entwicklung enden wird.

7. Mitarbeit in der Kirche

Daß ich mich hier stärker in der Kirche, der U.C.Z. (United Church of Zambia) betätige, hatte ich voriges Jahr schon angedeutet. Diese Mitarbeit hat sich dieses Jahr weiter verstärkt. Ich bin der Kassierer der Gemeinde, dem D.C.C., (District Church Council) und wurde im Juli von unserem DCC gewählt, ihn in der Provinz-Synode, dem Southern Presbytery, zu vertreten. Deren erste Sitzung war dann im August und hatte einige Punkte auf der Tagesordnung, die teilweise zu scharfen Auseinandersetzungen mit dem Moderator, dem Kirchenobersten in der Provinz, führte, weil er bisher sehr selbstherrlich alles bestimmt hat und viele Dinge für die Gemeinden nicht gerade leichter macht. Es ist schade, daß die UCZ bisher nicht in der Lage war, einen besseren Moderator für die Südpfrovinz zu finden, denn in anderen Provinzen ist die UCZ sehr viel aktiver. In dieser Presbytery-Sitzung wurden drei Leute für die Synode, das höchste Kirchengremium in Zambia, gewählt. Daß ich einer von diesen dreien wurde, hat mich gewundert. Die erste Synodensitzung ist vom 6.-12.1.76. Ich bin gespannt, wie das wird.

Schon seit über zwei Jahren sprechen mich die Ältesten der Gemeinden hier im Tal immer wieder an, ich sollte doch auch ab und zu sonntags mal predigen. Im November und Dezember habe ich dann nach einigen Gesprächen mit unserem Pastoren hier mich dazu bereit erklärt. Mein Hauptanliegen ist, zu bezeugen, daß

Jesus Christus uns zu freien Menschen gemacht hat, die keine Angst mehr zu haben brauchen. Als solche Menschen können wir unseren Nächsten lieben und Hoffnung in die Zukunft haben. Das bedeutet, daß wir als Christen in unserer Gesellschaft, in der wir leben, mitarbeiten müssen.

8. Unabhängigkeitsfeier

Wir hatten dieses Jahr in Kanchindu unsere eigene Unabhängigkeitsfeier. Schon im August wurde ein Komitee gewählt, das die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung dieser Feierlichkeiten wahrnehmen sollte. Dieses Komitee

wurde während einer Versammlung gewählt, auf der alle Dorfältesten aus der näheren Umgebung waren. Es wurden neun Leute gewählt und überraschend auch ich als Kassierer.

Wir arbeiteten ein Budget von etwas über K 300,- aus, aber zu unser aller Überraschung stellte sich bald heraus, daß die Leute hier in der Gegend stärker willens waren, Geld für diese Feierlichkeiten zu geben. Zum Schluß hatten wir mehr als K 600,- gesammelt. Auf einer der letzten Versammlungen vor dem 24. Oktober, dem Unabhängigkeitstag, verteilten wir die Aufgaben. Der Chief sagte, er wolle sich um das Besorgen von Cibuku, dem lokalen Bier, das in der Brauerei hergestellt wird, kümmern und auch um das Schießen von zwei Elefanten und zwei Nilpferden. Die anderen im Komitee teilten sich die Aufgaben der Beschaffung und Verteilung der Verpflegung und der Organisation der Feierlichkeiten. Alle Vorbereitungen liefen mehr oder weniger gut, waren aber am 24. 10. abgeschlossen, bis auf die Aufgaben, die der Chief übernommen hatte.

Schon in der Nacht zum 24. fingen die Leute an, zu tanzen, zu trommeln und zu singen. Und um 24.00 Uhr wurde die zambianische Flagge aufgezogen. Am Vormittag erreichte das Fest seinen Höhepunkt. Es waren fünf Ngoma-Tanzgruppen da, sechs Schulen mit ihren Tanzgruppen und die Gruppe von Kafwambila, die in meinem Haus einquartiert war. Glücklicherweise hatten wir Leute gefragt, auch freiwillig Bier zu brauen, und dazu hatten wir ihnen das notwendige Sorghum und Mealy-Meal (Maismehl) zur Verfügung gestellt. Wir hatten 15 200-l-Fässer voll Bier,

die wir verteilen konnten, und für die Kinder riesige Mengen Saft, Plätzchen und Bonbons. Bis mittags verlief alles gut, aber dann kam mehr und mehr die Frage nach dem Fleisch der Elefanten und Nilpferde und nach Cibuku. Der Chiefließ sich den ganzen Tag nicht sehen, denn er war auf der bisher erfolglosen Jagd. Unser Komitee hatte den Chiefl zweimal vorher gebeten, früh genug los-zuziehen, und zur Antwort bekamen wir, wir sollten ihm das ruhig überlassen.

Am 25. nachmittags kam dann die Information, daß zwei Elefanten auf einer Insel im Kariba-See geschossen waren. Der Chiefl besorgte, ohne zu fragen, ein großes Boot von der Boma, was unserer Ansicht nach viel zu teuer war. Als dieses Boot das erste Mal spät abends voll mit Fleisch erwartet wurde, hatten sich einige Leute von Maamba eingefunden, die sagten, sie wären vom Chiefl eingeladen worden, sich auch Fleisch abzuholen. Das machte das Komitee ärgerlich, denn der Chiefl hatte keine Berechtigung dazu. Sobald das Boot an Land kam, ging das Komitee ins Boot, um mit dem Chiefl zu sprechen, und ihm klar zu machen, daß er nicht über das Fleisch zu bestimmen hat. Es war wohl das erste Mal, daß der Chiefl von lokalen Leuten in seine Schranken gewiesen wurde, und die Leute aus Maamba zogen ohne Fleisch wieder ab.

Am 26. 10. mußte ich mit dem Jungen, den ich finanziell unterstützte, damit er die Oberschule besuchen kann, nach Namwala zu seiner Schule, da er sich mit einem Lehrer angelegt hatte, und nur unter der Bedingung zurückkommen durfte, wenn ich mitkäme. Ich hatte eine längere Besprechung mit dem Direktor und einigen Lehrern, in der die Bestrafung für Ellyson festgelegt wurde. Ellyson nahm an dieser ganzen Besprechung teil. Die Bestrafung war, ein Loch auszuheben und sechs Stockschläge vor der Klasse, vor der er den Lehrer beleidigt hatte. Ich war etwas entsetzt darüber, aber stellte fest, daß das eine bestehende Regelung in Zambia ist und alle Lehrer das als die richtige Bestrafung ansehen. Ellyson stimmte der Bestrafung nach einigem Zögern auch zu, obwohl ich noch dagegen sprach. Später stimmte ich schweren Herzens auch zu, obwohl ich es pädagogisch völlig falsch finde.

Am 27. 10. war ich dann wieder in Kanchindu und hörte die weitere Geschichte vom Heranbringen des Elefantenfleisches. Früh am Morgen des 26. fuhr das Boot mit mehr als 20 Männern wieder auf die Insel, um weiter das Fleisch an Land zu bringen. Bei der ersten Rückfahrt fuhr das Boot auf einen der abgestorbenen Bäume im See und schlug leck, so daß es nur mit Mühe und Not das Land erreichen konnte. Die meisten Mitglieder des Komitees waren mit auf der Insel. Der Chiefl hörte von dem Pech, aber kümmerte sich nicht um die Leute auf der Insel. Die Männer mußten eine Nacht auf der Insel verbringen, bis dann am nächsten Morgen ein Dorfältester einen Fischer bat, sie von der Insel zurückzubringen. Der Chiefl hat sich durch sein Handeln sehr unbeliebt gemacht, und es ist noch nicht gelungen, mit ihm darüber zu sprechen.

9. Zukunftspläne

Ich bin während meines Urlaubs mit der Gossner Mission übereingekommen, meinen Vertrag bis 1977 zu verlängern. Nach dieser Vereinbarung werde ich voraussichtlich im März 1977 zurück nach Deutschland kommen. Was ich dann tun werde, ist noch nicht klar. Ich würde gern Agrarsoziologie studieren, weiß aber bisher nicht, an wen ich mich wenden soll, um zu erfahren, welche Schritte ich unternehmen muß, um einen Studienplatz zu bekommen. Ich bin glücklich über jede Information, die ich diesbezüglich bekommen kann.

Ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr und gute Wahlen, aber ich bitte Euch auch, für unsere Arbeit hier zu beten, denn wir brauchen Eure Fürbitte, um in aktiver Liebe hier weitermachen zu können.

Rolf-Frieder Bredt

Annual Report on Building Section

1974

In April 1974 a 302 house and a pit latrine was built at Siatwinda Irrigation this building was started and marked by Mr. Clemens before he left for Germany in May 1974. This building was being supervised by W. Ncote who was one month old in the Project that time. But there was Mr. Kriebel to assist Ba Ncote if there were some difficulties. After completing this house, which took almost 3 months because bricklayers were paid on hrs and their speed was too slow, the Building group left this place for another place.

At Mweemba School 1x3 class room block was started and just after finishing concrete the Building group left for Kafwambila School to repair the small cracks which appeared after the rainy season on the buildings which were built 1977. The repair was done in one day long working.

The Building group resumed on Mweemba School block after returning from Kafwambila. Just after this 1x3 classroom block was finished and the roof was on, the Build. group was preparing to leave for Syameja.

The Building group arrived in Syameja on 23.9.74. The Groupsplitted into 2 groups in order to speed up, before the rain started as it was becoming almost like rainyseason, and this is the reason why, we had to leave the ED14 staff house and 4 latrines undone we had a fear of Muuka river as we drove on top of wooden sticks puttemporary.

The two groups had both good speed and we finished court house and 101 staff house and 3 latrines in good time.

The group which was building a small house finished before the other group which had a bigger house.

The group which finished before the other group went to Malima F.T.C they build a visitor's house which was built in less than a month.

This group went to Buleya Malima irrigation where it had to split into 2 groups.

There they had to build 2 302 staff houses. While the group which was left in Syameja was building ED 14 staff house and 4 latrines in Mweemba school.

We now have 3 groups.

All what we intended to build last year 1974 was built.

The brick making fields were done to the following places

1. Kanchindu
2. Sinazeze
3. Syameja

The best soil was found in Sinazeze and water is always there up to the end of the year.

The financial side of the Building activities is quite promising. This is the programme of the Gwembe South Dev. Project which provided in 74 the biggest amount to the cash income of the local people. The amount of K9486.00 has been paid to local people. Ca. 125 people from various villages participated. The average earnings of unskilled helpers was K28.00, of brickmakers K100.00 and of skilled craftsmen K95.00.

The disadvantage is, that the building season lasts only for $\frac{1}{2}$ year, as the Government buildings can only be started earliest in June, but all have to be finished before 31st December. We have not yet been able to get contracts from private people. This means that the earnings above mentioned have been paid in the period of 6 months. For the brickmakers the period is even shorter, only 5 months, because of rains.

This big amount of salaries paid to local people is of course a potential, which could be used to improve agriculture. Almost everywhere the people were asking for agricultural implements, seeds and fertiliser but we of the building staff don't feel competent to do anything in agriculture. It is up to the agriculture people to step in and to use the chance that people have money and to direct part of that money in to improvement of agricultural implements.

F. Clemens

F. Clemens
(Technical Advisor)

W. Ncite

W. Ncite
(Building Supervisor)

2/....

V
Gwembe South Development Project
P. O. Box 3
Sinazeze

Jahresbericht 1975 der "Gwembe South Builders"

1975 wurden an folgenden 4 Stellen in Gwembe-Süd Ziegel hergestellt:

5. 5.	-	31.10.:	Siabaswi (Mweemba)	130.000	Ziegel
19.5.	-	31.10.:	Sinazeze (Sinazongwe)	104.000	
4. 6.	-	31.10.:	Siampondo (Mweemba)	74.000	
5. 5.	-	31.10.:	Nang'ombe (Sinazongwe)	31.000	
				<hr/>	
				339.000	Ziegel

In Sinazeze arbeiteten 2 Gruppen zu 8 Leuten und eine zu 7, in Siabaswi eine Gruppe zu 10, die andern Gruppen hatten je 8 Leute. In Siampondo stand ein Mann zur Verfügung, der 1974 die Ziegelherstellung in Siameja gelernt hatte, als das Gerichtsgebäude dort gebaut wurde. Dieser Mann konnte nun die andern anlernen. Danach wurde ihm beigebracht, wie man Betonblöcke herstellt, was er wiederum einem andern in Siampondo beibrachte.

Inzwischen haben auch einige Leute in Sinazongwe gelernt, Betonblöcke in fast allen Größen herzustellen, die in der Gegend verwendet werden können.

In der Maurergruppe ist ein Mann als Maler ausgebildet worden. Jetzt hat die Maurergruppe ihren eigenen Maler. Die Gwembe South Builders erhielten 1975 Aufträge an sechs verschiedenen Stellen in Gwembe-Süd. Sie gaben sich große Mühe, die Bauten fertigzustellen, obwohl die Wege zu manchen Baustellen sehr schlecht waren. Die Wege nach Sinakoba und Siampondo haben die GSB stellenweise selbst repariert.

In Siampondo wurden die Schule und 2 Lehrerhäuser fertiggestellt, jedoch konnten die Fensterscheiben nicht mehr eingesetzt werden, weil der Muukafluß die Behelfsbrücke weggeschwemmt hatte.

In Buleya Malima wurde die Schule fertig, das Lehrerhaus wird dagegen erst Ende Februar 1976 fertig werden.

Insgesamt hatten die Gwembe South Builders folgende Aufträge:

Sinakoba: 1 Schulhaus mit 2 Klassenräumen, 1 Lehrerhaus, 3 Latrinen
Siampondo: 1 Schulhaus mit 2 Klassenräumen, 2 Lehrerhäuser, 4 Latrinen
Kanchindu: Haus für den Gerichtsbeamten, 1 Latrine
 Haus für Veterinärbeamten, 1 Latrine
Mukuku: 3 Häuser für Tsetsekontrollbeamten, 3 Latrinen
Sinazongwe: Schulhaus für Hauswirtschaftslehre mit einem Büro und einem Vorratsraum (Scheiben noch nicht eingesetzt).
Buleya Malima: 1 Schulhaus mit 2 Klassen, 1 Lehrerhaus, 3 Latrinen (diese sind noch nicht gegraben, der Boden war zu feucht).

Der Umsatz stieg 1975 um etwa 80 % und erreichte K 60.000,-. Dieser Zuwachs kam allein durch den Hausbau, denn die Ziegelherstellung setzte wie im Vorjahr etwa K 4.000,- um. Diese Ausweitung der Tätigkeit machte die Anschaf-

fung eines Lastwagens notwendig, wozu das Gossner Service Team einen Kredit gab.

Unsere Preise für die Häuser waren 1975 wie folgt:

Schulgebäude mit 2 Klassenräumen und Büro	K 6.800,--
Wohnhaus mit Wohn- und 3 Schlafräumen	4.000,--
Wohnhaus mit Wohn- und 2 Schlafräumen	3.600,--
Wohnhaus mit Wohn- und 1 Schlafraum	2.800,--

Die Stellung der Arbeiter bedarf einer kurzen Erklärung. Die Maurer sind nicht angestellt. Wir machen mit ihnen für jeden Auftrag einen Vertrag. Die Maurer suchen sich dann ihre Helfer, die sie gewöhnlich aus den Nachbardörfern der Baustelle nehmen. Die Maurer wechseln kaum während eines Jahres. Aber jedesmal, ehe ein neues Gebäude begonnen wird, müssen sie sich untereinander absprechen, wer auf welcher Baustelle arbeiten wird. Die Helfer wechseln gewöhnlich auf jeder neuen Baustelle, weil es für sie besser ist, aus einem nahegelegenen Dorf zu kommen und zu Hause zu wohnen. Für die Maurer ist es auch besser, wenn ihre Helfer die Gegend um die Baustelle genau kennen.

1975 wurden für Löhne K 14.500,- ausgegeben. In diese Summe teilten sich 16 Maurer, 4 Schreiner, 50 Helfer und 40 Ziegelbrenner. Die Zahl der Helfer war geringer als 1974. Da wir schon 1974 in denselben Gegenden gebaut hatten, hatten wir zum Teil wieder dieselben Helfer. Sie kamen teilweise auch mit von einer Baustelle zur andern. Das erleichterte die Arbeit.

Die Zukunft sieht für die Gwembe South Builders vielversprechend aus. Die Bevölkerung, die lokalen Dienststellen, die Regierungsabteilungen im Distrikt und in der Provinz haben alle großes Vertrauen zu uns und sind mit der Arbeit zufrieden, die wir getan haben, oft unter sehr schwierigen Bedingungen.

Gwembe South Development Project,
P.O. Box 3,
SINAZEZE.
25th February, 1976

ANNUAL REPORT OF GWEMBE SOUTH BUILDERS 1975
TO FEBRUARY, 1976

In 1975 the Gwembe South Builders had 4 brick making fields in Gwembe South, They are as follows:-

- (a) Siabaswi, Mweemba area
- (b) Sinazeze, Sinazongwe area
- (c) Siampondo, Mweemba area
- (d) Nang'ombe Sinazongwe Area

The bricks which were made at each place are as follows:-

Siabaswi	130,000	{5.5.75 - 31.10.75}
Sinazeze	104,000	{19.5.75- 31.10.75}
Siampondo	74,000	{4.6.75 - 31.10.75}
Nan'gombe	31,000	{5.5.75 - 31.10.75}
		<u>339,000 bricks</u>

These bricks were made, starting from middle of May, to 31.10.75. These groups of brickmakers in some places had eight (8) people each group. Only Siabaswi had ten (10) people. Sinazeze was in two (2) groups of eight(8) and seven (7). For Siampondo one man who knew to make bricks already from Siameja was taken to teach others. This man was taught in 1974 when there was brickmaking in Siameja for the construction of the local court in Siameja.

When the brickmakers in Siampondo knew how to make bricks on their own this man was removed from the group and he was taught to make concrete blocks and he also taught one man from Siampondo.

Now some more people in Sinazongwe area have been taught to make concrete blocks of nearly all sizes that can be used locally here.

Also in the building group one man has been taught as a painter. Now the building group has its own painter before they had to look for somebody who know this job. The Gwembe South Builders got contracts for buildings in six (6) places in Mweemba and Sinazongwe areas in 1975. The building group tried to complete all projects though there was some hardships in some of the places where roads are very poor.

...../2

Places like Sinakoba and Siampondo roads were repaired by Gwembe South Builders in some places in Siampondo. But Sinakoba road was repaired from Mweemba to Sinakoba.

In Siampondo the school and two (2) staff houses were finished but glasses were not fitted. This was because soon after finishing building the Muuka river pushed away all the sticks.

At Buleya Malima, the school is finished completely the staff house will be finished end of February, 1976.

The building places were as follows:-

Sinakoba 1 x 2 C/B and 1 x 302 staff house and 3 pit latrines

Siampondo 1 x 2 C/B and 2 x 302 staff house and 4 pit latrines.

Kanchindu court clerk's house 1 x 101 and 1 x 202 vet staff house 2 latrines.

Mukuku Wakatalila Tsetse control Services. 2 x 101 staff-houses
1 x 202 staff - houses
and 3 pit latrines.

Sinazongwe Home Crafts Block with 1 office and a store room completed but glasses not yet fitted.

Buleya Malima 1 x 2 C/B and 1 x 302 staff house
3 latrines are not yet built because of the soil which was too wet. It was difficult to dig a pit and it is not yet easy up to now.

The turnover of the whole activity increased by about 80%. It reached to K 60,000.00. The increase took place on the side of building only. The section brickmaking remained at about the same level, at slightly over K 4,000.00. As the activities extended so much it became necessary to buy an own lorry. This was possible through a credit of Gossner Service Team.

The prices we charged in 1975 where as follows:-

2 classroom block	K 6800.00
302 staff house	K 4000.00
202 staff house	K 3600.00
101 " "	K 2800.00

The set up concerning the relation to the workers needs a short explanation. The bricklayers are not employed. For each project we make a contract with them. The bricklayers themselves find helpers, which are normally taken from nearby the building site.

...../3

The bricklayers are some how the whole year the same people. But each time before we start a building, they have each one for him self, to divide where they want to work there or not. The helpers will be normally other people do each building. The reason is, that it is better for people to stay at home and that the bricklayers have people to work with, which are very familiar with the surrounding of the building site.

The amount for salaries paid locally reached to K 14,500.00. This sum was shared by 16 bricklayers, 4 carpenters, 50 helpers and 40 brickmakers. The number of helpers was smaller than in 1974. It is easier to work with people which know the job from the past already. Because we had been working already in the areas in 74, some of those people joined us again and some moved with us from one job to the next one. The future of Gwembe South Builders looks promising. The local people, the local authorities, the departments in the district and the authorities on Provincial level, all trust us very much and appreciate the job which has been done, sometimes under very difficult conditions.

F. Clemens
(TECHNICAL ADVISOR)

W. Ncite
(BUILDING SUPERVISOR)

B e r i c h t 1975

über das Handpumpenprogramm zur Verbesserung
der ländlichen Wasserversorgung in der
Region Gwembe-Süd

I. Erläuterungen: Im Berichtszeitraum wurden insgesamt zehn Pumpen hergestellt und in folgende Bohrlöcher eingebaut.

1. Nkandabwe - GRZ-School
2. Dorfgemeinschaft Siamejele (Walter)
3. Chyaabi - Siamalolo
4. Chyaabi - Syankaliibonene
5. Gemeinschaft Sinazeze (Co-op)
6. Sinazeze - Chyababa (Agg. Camp)
7. Sinazeze - GRZ-School
8. Lousinga - village *Buleya - Lulima - Kibwe* (links)
9. Tobonte - village " " " (rechts)
10. Teenkanya - village (zu Schweizerstraße in Lousinga)

Die unter den Ziffern 1. und 2. genannten Pumpen wurden von Arnold Janssen und die folgenden von Friedrich Clemens bzw. anschließend von Ba Tinja hergestellt und installiert.

Das Handpumpenprogramm ist entsprechend dem Bohrprogramm zunächst nur als ein Versuch anzusehen, der insgesamt über zwei Jahre durchgeführt werden soll. Im Berichtszeitraum war es die wichtigste Aufgabe, verschiedene Pumpentypen auszuprobieren. Nach den Erfahrungen des ersten Jahres ist nun vorgesehen, die zuletzt in Teenkanya eingebaute Pumpe weiterhin der Bevölkerung anzubieten. Es ist außerdem im Gespräch, diese Pumpe auf der Gwembe-Show 1976 Interessenten zu zeigen.

Die Handpumpen können ohne besondere technische Vorkenntnisse von interessierten Zambianern hergestellt werden.

II. Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben :

1. <u>Einnahmen:</u>	Spende aus Walle	K 133.85	
	Spenden von Besuchern	K 167.63	K 301.48
	Nkandabwe - GRZ-School	K 100.00	
	Dorfgemeinschaft Chyaabi	K 56.70	
	Chyaabi - Siamalolo	K 100.00	
	Chyaabi - Syankaliibonene	K 100.00	
	Dorfgemeinschaft Siamejele	K 100.00	
	Chyaabi - Robert	K 50.00	
	Sinazeze - Chyababa	K 100.00	
	Sinazeze - Gemeinschaft	K 166.60	
	Übertrag	K 773.30	K 301.48

Siamatimba (b. Schweizerstraße)

Übertrag	K 773.30	K 301.48
Lousinga - village	K 166.60	
Tobonte - village	K 166.60	
Malima - Mutanga	K 50.00	
Teenkenya - village	K 106.10	
Gamela - village	K 50.00	
MP Beyani	K 100.00	
Siamatimba - Headman	K 100.00	K 1,512.60

Gesamteinnahme 1975 K 1,814.08

Um aus der vorermittelten Gesamteinnahme die auf die eingebauten 10 Pumpen entfallenen Eigenleistungen der Dorfbewohner bzw. der Schulen zu ermitteln, sind folgende Beträge zu addieren bzw. in Abzug zu bringen:

1.1. Addition: (Einnahmen in 1976)

2. Rate Pumpe Teenkenya	K 93.90	
Pumpe Sinazeze - GRZ-School	K 25.45	K 319.35

1.2. <u>Abzug:</u> Spenden (siehe Seite 1)	K 301.48	
Chyaabi Gemeinschaft	K 56.70	
(Pumpe wurde noch nicht eingebaut)		
Chyaabi - Robert (Fehlbohrung)	K 50.00	
(Geld wurde zurückgezahlt)		
Mutanga in Malima	K 50.00	
(Bohrung wurde nicht durchgeführt)		
Gamela - Village (Pumpe wurde noch nicht in vorh. Brunnen eingebaut)	K 50.00	
MP Beyani (Bohrung ist noch nicht ausgeführt)	K 100.00	
Siamatimba-Headman (Pumpe ist noch nicht eingebaut)	K 100.00	K 708.18

Gesamteinnahme 1975	K 1,814.08
ab zuzüglich	+ K 319.35
abzüglich	- K 708.18

Eigenleistung insges. K 1,425.25

2. Ausgaben:

2.1. Cylinder	1878.82
2.2. Rohre galv.	755.00
2.3. Gestänge	85.66
2.4. Fittings	136.85
2.5. Holzbohlen	10.50
2.6. Mantelrohre	108.00
2.7. Zement	39.00
2.8. Pumpenhebel-	
arme	4.50
2.9. Oelfilter	42.35

Übertrag 3060.68

Übertrag: K 3060.68

2.10. Labour Ba Tinja und Werkstatt	K	25.24
2.11. Maamba Coal-Mine	K	8.00
2.12. Annual Report (Englischübersetzung)	K	10.00
2.13. Hilfe bei der Untersuchung der Gebiete Syampondo, Kafwambila und Sameja	K	3.20
2.13. Hilfe bei der Herstellung der Betonplatten	K	0.70 4.50
2.14. Rückzahlung des von Mr. Robert bezahlten Geldes für die Pumpe	K	50.00
2.15. Transport des Bohrergerätes Kies, Sand, Zement	K	16.35

Gesamtausgaben K 3.174.17

Um die für die 1975 hergestellten 10 Pumpen angefallenen Ausgaben zu ermitteln, sind noch folgende Beträge zu addieren, bzw. in Abzug zu bringen:

2.a. Addition: (Ausgaben 1976)

Lohn Ba Tinja	K	37.95
Rechnung Projekt-Werkstatt	K	56.00
2 Cylinder je K 68.00	K	136.00
Verbindlichkeiten für Rohre für Pumpe Nkandabwe-Schule	K	32.00
U - Profilstahl für Hebelarm - Auflager	K	52.00
Insgesamt		<u>K 313.95</u>

2.b. <u>Abzug:</u> Material in Stock:	K	1,712.00
Rückzahlung Robert	K	50.00
Insgesamt		<u>K 1,762.00</u>

Gesamtausgaben	K	3,174.17
zuzüglich	+ K	313.95
abzüglich	- K	<u>1,762.00</u>

Für die 10 Pumpen angefallene Kosten K 1,726.12

3. Folgende Kosten wurden aus Geldern des GST übernommen:

Kosten gemäß Ziffer 2.b.	K	1,726.12
abzügl. Eigenbeteiligung gem. Ziffer 1.2.		<u>K 1,425.25</u>
Insgesamt	K	<u>300.87</u>

Dieser vorermittelte Betrag entspricht in etwa genau den für dieses Programm bereitgestellten Spenden.

Außer den Eigenleistungen der Dorfbewohner und der Restfinanzierung durch das GST, war die Regierung von Zambia durch die Bezahlung des größten Teils der Löhne bei der Herstellung der Pumpen und deren Einbau mit ca K 15.00 je Pumpe beteiligt.

Daraus ergibt sich für die Gesamt-Finanzierung folgende Zusammenstellung:

1. Eigenleistung:	K	1,425.25 (siehe Ziffer 1.2.)
2. GST	K	300.87 (siehe Ziffer 3.)
3. GRZ	K	150.00 (10 Pumpen je K 15.00)

Gesamtkosten K 1,876.12 ohne Transport, der ebenfalls
 ===== von GRZ getragen wird

4. Fortführung der Arbeiten 1976:

Entsprechend der letzten Kalkulation kann davon ausgegangen werden, daß die Pumpen im Durchschnitt weiterhin ca 187.00 Kwacha kosten werden. Löhne für die Herstellung der Pumpen werden jedoch nicht mehr aus GRZ-Geldern bezahlt, da Ba Tinja daran interessiert ist, die Arbeiten selbständig zu übernehmen.

Es bleibt dem GST überlassen, dessen Beteiligung an den Pumpen zu entscheiden.

Es ist vorgesehen, 1976 ca 15 Pumpen herzustellen. Nach der Entscheidung des GST errechnet sich daraus der für das Handpumpenprogramm bereitzustellende verlorene Zuschuß.

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen gem. Ziffer 3. wurden Gelder des GST, die nicht durch Spenden aufgebracht wurden, ausschließlich für die Vorfinanzierung des erforderlichen Materials verwendet.

Es erscheint zweckmäßig, die Höhe des maximalen Betrages, der für die Vorfinanzierung verwendet werden soll, auf K 2,000.00 festzulegen. Der entsprechende Vertrag zur Gewährung dieses Kredits wäre nach dem neuen Vertragsmuster abzuschließen.

Aufgestellt: M. Schlottmann

 Programme-Officer

A.F.Bruns
Box RW 162
Lusaka/Zambia

J A H R E S B E R I C H T 1 9 7 5

Das erste Quartal 1975 stand wesentlich im Zeichen der Arbeit an der Planungsvorlage CATTLE DEVELOPMENT IN GWEMBE SOUTH. Dieser Plan wurde inzwischen vom TECHNICAL PLANNING COMMITTEE des Ministry of Rural Development befürwortet und als Planungsmodell für andere Regionen empfohlen. Er liegt jetzt dem Gwembe South Development Committee vor. Der District Governor Gwembe hat zum Ausdruck gebracht, dass er eine Diskussion über die beschriebenen Probleme in der Partei, in der Verwaltung und in den Ward Development Committees anregen will. Das Staff Meeting des Gwembe South Development ~~Committee~~ Projects hat den Plan befürwortet.

Im zweiten Quartal war ich mit meiner Familie auf Urlaub in Deutschland.

Im zweiten Halbjahr trat eine Verschiebung in der Planungsarbeit ein: Das Ministerium für ländliche Entwicklung drängte auf ein stärkeres Engagement innerhalb der eigenen Planungsabteilung, während die spezielle Planung für Gwembe Süd durch Kommunikationsschwierigkeiten innerhalb der Gossner Mission gebremst wurde. Die Bearbeitung der Themen Bewässerung und Vermarktung (Arbeitsplan für 1975) wurde zurückgestellt, da die Datensammlung wesentlich mehr Zeit in Anspruch nimmt, als ursprünglich vorgesehen war.

Die Erfahrungen in Gwembe Süd spielen eine erhebliche Rolle bei der Formulierung von neuen Ansätzen zur Entwicklung anderer Regionen in Zambia. Die negativen Projektbeispiele führen immer wieder zu Diskussionen und zur Hinterfragung der Strategie in den verschiedenen Abteilungen des MRD. Aber auch unser Verständnis von ländlicher Entwicklung und unsere Planungsansätze finden in der Mitarbeit in verschiedenen Komitees und in

der täglichen Arbeit in der Planning Unit des Ministeriums für ländliche Entwicklung Ausdruck und Anerkennung.

Die Planning Unit des MRD ist den Abteilungen wie Agriculture, Co-operatives, Water Affairs, Land Use Services, Veterinary Services, Projects Division and den Parastatals übergeordnet durch den Posten des Under Secretary Planning, über den alle Policy und Planungsfragen zum Permanent Secretary laufen. Der U.S.(P) setzt dabei sein Team, die Planning Unit, ein. Meine Mitarbeit in diesem Stab bezieht sich allgemein auf die Bereiche, die in den Terms of Reference vom 6. August 75 genannt wurden.

In diesem Rahmen haben zwei Schwerpunkte bisher mein besonderes Interesse und Engagement gefunden: Erstens, die Integration von Entwicklungsprojekten in bestehende Strukturen und damit Auflösung des von vielen ausländischen Agenturen geforderten speziellen Projektcharakters, und, zweitens, die Einführung von Sozialarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung von Siedlungsprogrammen. Dazu gehören dann Fragen nach dem doppelten Bodenrecht (State Land / Trust Land) Bodennutzung (kapital- oder arbeitsintensiv) Siedlungsform (Feld- oder Dorfsiedlung) aber auch die Frage, ob wir mit Siedlungsprojekten nicht im Grunde zugeben, dass es Rural Development generell nicht gibt. Da kommt auch die Frage nach der Zuordnung des landwirtschaftlichen Forschungs- und Versuchswesens auf: Weiterentwicklung der kolonialen Produktionsmethoden mit dem Streben nach Höchsterträgen pro Flächeneinheit oder Verbesserung der traditionellen Anbaumethoden mit Sicherung von Mindesterträgen pro Familie. Mit all diesen Fragen macht man sich bei Experten und Politikern nicht immer beliebt. Beide wollen gern heute ernten, was morgen gesät wird. Auch für Zambia hat die Forderung nach mehr Produktion Vorrang vor der Frage, wer ~~was~~ produziert und wie produziert wird.

Solche Fragen zu stellen, halte ich für meinen missionarischen Beitrag im Ministry of Rural Development zu Lusaka.

Über die Personalentwicklung in dem Bereich, in dem ich mitarbeite, bin ich sehr glücklich: Wo vor zwei Jahren noch Ausländer sassen, sitzen jetzt Zambianer: Phiri für Stokes in Land Settlement, Magande für Friso als Senior Economist in der Planning Unit und Mufwaya für Babbar als Under Secretary Planning. Meine Mitarbeit an Policy-Fragen hat jetzt also eine wesentlich bessere Basis, wenn man dagegen die frühere Arbeit in der Central I.D.Z. Unit betrachtet.

War das bisher Beschriebene die "hauptberufliche" Tätigkeit des Liaison Officers im MRD, so gibt es darüber hinaus noch die Nebenbeschäftigung mit übertragenen Aufgaben. Das ist einmal die Fortführung der durch die Missionsleitung oder den Teamleiter angeregten oder aufgenommenen Gespräche mit dem offiziellen Vertragspartner und mit potenziellen zukünftigen Mitträgern und Partnern der Arbeit der Gossner Mission in Zambia.

Zum anderen sind wir aber auch Anlaufstelle für viele Leute in Lusaka, aus dem Bush und aus Übersee. Leider sind die Unterbringungsmöglichkeiten auf dem Ibex Hill jetzt stark reduziert, da das G.S.T. die beiden Wohnwagen nicht mehr für Nicht-Mitglieder frei gibt. Besonders nennenswerte Besucher aus Deutschland waren wohl Frau Friderici und Herr Pastor Seeberg, Herr Dr. Freese und Herr Dr von Stieglitz von der Westfälischen Kirche, die Gruppe aus Lüdinghausen, Herr Pastor Sandner und Herr Pastor Groth von der V.E.M. sowie eine Reihe von DÜ-Verwandten.

Lusaka, Dezember 1975



A.F. Bruns

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

ANNUAL REPORT 1975

1. Statement of Accounts

Sales at Lusaka during 1975 amounted to K 5,102.32 only. This is no improvement over the sales figure for the previous year. In actual fact crafts sales have been less because the turn-over figure contains substantial price increases. To a certain extent our three month home leave might account for the decrease.

2. Problems

The main bottleneck to increased sales is still the limited and irregular supply of crafts from the Gwembe South. Developments as envisaged in last year's report have not taken place. It seems that especially a lack of co-ordination in Lusaka bound transport has hampered the growth of this programme.

Another discouraging experience has been the fact that the idea of a zambian organisation for crafts marketing has not got off the ground due to lack of interest on the side of prospective member agencies.

3. Future Development

In a recent meeting of the Crafts Sub-Committee of the Gwembe South Development Project it was decided that the turn-over of crafts should double during 1976 and that the programme officer will use the available cash of nearly K 3,000.00 to increase the stock considerably. It is felt that the Lusaka Shop has first be flooded with supplies before one can encourage retailers to go into this business.

If the project is to have its own crafts shop at Lusaka then the sales have to be three or four times higher in order to make it an economically viable venture. It is not yet known whether the present economic recession which has resulted in a drastic cut-back on imports, will be severe enough to encourage a return to indigenous skills and to local materials for goods of daily use.

Generally one can say, that the location of the present crafts shop as well as the fact that it is run by expatriates has promoted Tonga Crafts as saleable curios. The aspect of useable instruments and tools has been neglected and needs special attention as the buying as well as the selling end.

Lusaka, 21st of January 1976



Imke Bruns

T O N G A C R A F T S S H O P L U S A K A

STATEMENT OF ACCOUNTS 1975

date 1975	particulars invoive/receipt	debit payments	credit supplies
1. 1.	stock balance 74		1,137.35
13. 1.	No. 74		10.40
31. 1.	1.1. - 31.1.	390.57	
25.2.	No. 71		216.20
28. 2.	1.2. - 28.2.	170.30	
10. 3.	No. 73		134.60
	No. 75		110.50
	No. 76		37.10
17. 3.	No. 79		213.50
	annex		110.00
25. 3.	No. 77		83.30
31. 3.	1.3. - 31.3.	325.21	
10. 4.	No. 80		274.00
11. 4.	No. 81		110.00
19. 5.	No. 84		83.90
30. 6.	1.4. - 30.6.	586.58	
7. 7.	No. 6		176.40
9. 7.	No. 87		229.70
	annex		110.00
30. 7.	No. 7		70.80
	No. 8		25.50
31. 7.	1.7. - 31.7.	486.02	
20. 8.	No. 91		441.00
20. 8.	No. 88/89/90		734.10
31. 8.	1.8. - 31.8.	750.00	
2. 9.	No. 92		8.90
23.9.	No. 95 - 99		1,165.30
30. 9.	1.9. - 30.9.	634.10	
7.10.	No. 100		21.50
20.10.	No. 9 - 10		182.00
31.10.	1.10. - 31.10.	615.09	
13.11.	No. 12/13		511.00
30.11.	1.11. - 30.11.	436.55	
12.	No. 11		80.70
31.12.	1.12. - 31.12.	707.90	
31.12.	totals	5,102.32	6,277.75

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

STATEMENT OF ACCOUNTS 1975

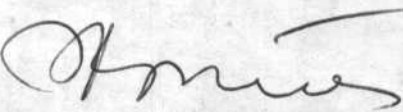
BALANCE SHEET

particulars	debit	credit
stock balance 1974		1,137.35
received during 1975		5,140.40
sold during 1975	5,102.32	
breakage as per records	76.81	
stock balance 31.12.1975	1,170.85	
trial balance	6,349.98	6,277.75
surplus balance	72.23	

Note:

The surplus balance is caused by some price increases during the time of supply to and sale at the shop in Lusaka. Since retail prices are fixed in the project some old stock has to be marked up in the shop without endorsement to the old delivery note / invoice.

Lusaka, 21st of January 1976


(Imke Bruns)

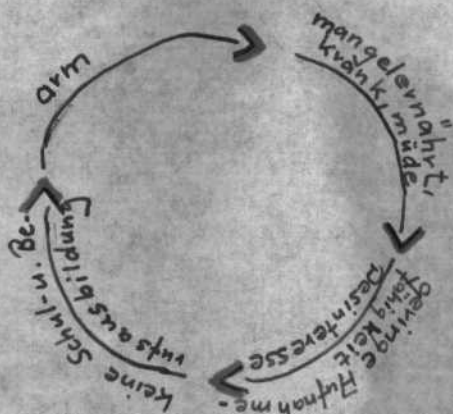
Food Nutrition Programm Report 1975

Ziele

Das Ziel dieses Programms ist die Bekämpfung des Eiweißmangels, indem man eiweißhaltige Nahrungsmittel, z.B. Groundnuts, Skimmed milkpulver etc. in möglichst kleinen Portionen abpackt und so billig wie möglich verkauft, so daß selbst minderbemittelte Menschen die Gelegenheit haben diese, für ihre gesunde Entwicklung so wichtige Nahrung, zu erwerben. Das ganze klingt ein wenig theoretisch, wenn man bedenkt, daß die Käufer zu einem großen Teil nichts über den Nährwert der gekauften Ware wissen, sondern der niedrige Preis und der gute Geschmack das motivierende Moment des Kaufens sind.

Wesentlich stärker ist dies natürlich bei der ärmerlichen Bevölkerung ausgeprägt und verbunden mit Geldmangel bedeutet diese Tatsache, daß gerade die Kinder armer Leute, die oft deutliche Erscheinungen einer Mangelernährung aufweisen, nicht alle von unserem F.N.-Programm erreicht werden.

Also auch hier ein Teufelskreis, der nur schwer zu sprengen ist.



Ein weiterer wesentlicher Punkt des Programms ist also die aufklärende Information verbunden mit Demonstrationen für die Zubereitung der Nahrungsmittel speziell für Kleinkinder.

Problematik

Der Durchführung des Programms stehen einige erschwerende Fakten entgegen.

Das headquarter in Lusaka nähert sich dem Zusammenbruch. Fehlende Gelder, mangelnde Unterstützung seitens der Regierung und der Einfuhrstop von Gütern aus europäischen Ländern, z.B.: Skimmed-Milkpowder aus Holland, malen für die Zukunft ein düsteres Bild.

Das F.N.-Programm des Gossner Service Teams war im letzten Jahr ein Einmannsprogramm ohne Unterstützung der Teamglieder. Die vorerst unterschwellige, jedoch im letzten Jahresdrittel offen geäußerte Kritik gab dem ganzen Programm u. besonders mir als Neuling alles andere als die Gewisheit etwas sinnvolles zu sein bzw. zu unternehmen.

Die Situation in Lusaka bedeutete für unser Subdepot, daß wir nur einmal SMP und einmal Kapenta in der F.N.-Zentralstelle in Lusaka kaufen konnten. Den anderen Bedarf mußten wir durch andere Organisationen (NAMBoard, Dairy, B-Market etc.) decken.

Die enorme Preissteigerung belastet die Durchführung ganz erheblich.

Zukunft

Das F.N.-Programm wird von Menschen, die darin arbeiten und die um die Zusammenhänge wissen, befürwortet!

Die Kritiker haben recht, wenn sie sagen, Einkauf in Lusaka und Verkauf im Busch sei wohl nicht als Entwicklung zu bezeichnen, dagegen seien Kochdemonstrationen schon eher zu akzeptieren. Es ist richtig, daß wir das Schwergewicht auf die Information verlagern sollten, aber man muß sich auch fragen, was es den Menschen nützt, wenn sie wissen wie Milchpulver, Groundnuts, Beans etc. im richtigen Verhältnis u. in der richtigen Zubereitung als Nahrung gegeben wird, sie aber nirgendwo die Güter erstehen können??

Folgende Depots wurden von mir aufgesucht:

Chiabi GRZ Schule

Syanyuka GRZ Schule

Sinakasikili GRZ Schule

Mwezya GRZ Schule

Citangaziba GRZ Schule

Makenkoto GRZ Schule

Sinazongwe GRZ Schule

Nkandabwe GRZ Schule (Irrigation scheme gestoppt)

Malima RHC

Maamba Clinic u. kath. Schwester

Sinazongwe Hospital

Sinazeze Dorf

Nkandabwe-camp

Umsatz

Güter mit hohem Eiweißgehalt	
Biscuits	K 155,85
SMP	315,50
FMP	85,40
Groundnuts	276,75
Beans	172,26
Soya-Beans	3,30
Kapenta	437,00

Von 1482 Kindern kommen
immer noch 1168 Kinder
ohne Frühstück zur Schule,
also fast 79 %.

Saatgut	
Tomaten	1082 Päckchen (verkauft für 5 Ngwee pro Päckchen)
Zwiebeln	692 "
Weißkohl	1104 "
Rape	1009 "
Chemoullier	603 "
Wurzeln	316 "
Paprika	187 "
Pflanzen	
Quavas	270
Paw-paws	150
Mangos	241
Zitonenbäumchen	90
Apfelsinen "	55

Finanzbericht

Außenstände	K 53,60
Lagerbestand	142,80
(Saatgut, Brief- umschläge, Plastik- beutel)	
Bargeld	<u>540,58</u>

Diese K 737,98 beinhalten einen Kredit von K 250,00
----- von der Gossner Mission.

Arnold Janssen
P.O.Box 4
Sinazeze via Choma
Zambia

Nkandabwe, 27.12.75

Tätigkeitsbericht 1975

① Werkstatt Nkandabwe

Bei meiner Ankunft im Gwembe Valley war mein zukünftiges Betätigungsfeld noch völlig ungeklärt.

Aus Diskussionen mit einzelnen Mitarbeitern ergab sich die Notwendigkeit einer Werkstatt für Mechanik, da im Valley noch nichts dergleichen vorhanden war.

Das Staffmeeting vom 6.12.74 bestimmte als Startplatz das Nkandabwe-Camp und sicherte mir alle Freiheiten zu, mich an einer Werkstatt zu versuchen.

Mit Simon, einem ungelernten älteren Zambianer verbrachte ich eine geraume Zeit beim Aufräumen und mit dem Einrichten der Werkstatt, welches das Anfertigen von Gestellen, Regalen, Vorrichtungen, einer Werkbank etc. einschloß.

Ganz zaghaft kamen einige Zambianerinnen mit gebrochenen Essens-töpfen aus Stahlguß, welche dann mittels Hartlötten wieder wasser-undurchlässig gemacht wurden.

Im Januar bauten wir unsere erste selbstkonstruierte Handpumpe in das Bohrloch bei der Nkandabwe-schule ein.

Im Februar meldete sich Andrea, ein Form 3 Abgänger und bat um Arbeit.

Zu Dritt versuchten wir den an uns gestellten ^{h_n} Forderungen gerecht zu werden. Inzwischen türmten sich die zerbrochenen Gegenstände bzw. einzelne Glieder dieser und wir reparierten so ziemlich alles was kaputt war, z.B. : Pflüge, Ochsenkarren, Sprayer, Maismühlen, Dieselmotoren, Töpfe, Fahrräder, Mopeds, Koffer, ja und auch Radios, wobei der Schwerpunkt in der Reparatur von Arbeitsgeräten für die Farmer lag.

Hinzu kamen Neuanfertigungen, z.B. von Fensterrahmen, Vergitterungen und Türen.

Zur Bewältigung all dieser Arbeiten mußten einige neue Werkzeuge angeschafft werden.

Ein Auftrag von der Regierung Zambia für die Reparatur von Schulmöbeln für ganz Gwembe South kam 1975 nicht zur Ausführung, da das Ministry of Education in finanziellen Schwierigkeiten war.

Dieser Auftrag würde vielen Handwerkern für bestimmte Zeit ein Einkommen sichern und zwei bis drei Handwerkern sogar eine Arbeit auf Lebenszeit bieten.

Für das Projekt selbst wurden einige wenige Arbeiten ausgeführt, so daß es sich nicht lohnt eine Werkstatt nur für das Projekt zu unterhalten.

In den letzten Monaten hat sich die Werkstattmannschaft um zwei junge Männer vermehrt.

Zielvorstellungen

Mein Ziel ist die Ausbildung von einigen jungen Handwerkern, die ihren Mitmenschen im Gwembetal die Lebensbedingungen erleichtern und verbessern helfen.

Andreas könnte vielleicht meine Position übernehmen und auf lange Sicht mit anderen Handwerkern eine Genossenschaft gründen, die in der Lage ist, sich selbst zu helfen. Dabei wären z.B. die langen Transportwege eine zu überwindende Schwierigkeit, welches nur durch den Zusammenschluß Gleichgesinnter und die größere Finanzkraft einer Gruppe möglich wäre.

② Betreuung der lokalen Handwerker

Diese Betreuung umfaßt folgende Punkte:

- a. Kontaktaufnahme mit langen Gesprächen
- b. Anregung zur Herstellung neuer Produkte
- c. Unterstützung bei der Beschaffung von Arbeitsaufträgen und Arbeitsmaterial

Problematik

Die Handwerker zeigen wenig Interesse sich zu organisieren, welches nicht zuletzt ihre Ursache darin hat, daß sie ihren Handwerksberuf als Nebenbeschäftigung ansehen, während ihr Hauptinteresse der Landwirtschaft zugewendet ist.

Außerdem kommt die dünne Besiedlung und somit räumliche Trennung der einzelnen Handwerker als erschwerendes Moment hinzu.

③ Handwerkerzentrum Siabaswi

Ziele dieser Einrichtung :

- (a.) Ablösung der Subsistenz-Wirtschaft durch eine Teilung der verschiedenen Berufe und deren Förderung und somit eine Steigerung der sozialen Produktivität, welches möglichst jeden Bewohner einschließen sollte.
- (b.) Schaffung vieler bezahlter Arbeitsplätze um die Kaufkraft zu erhöhen.
- (c.) Durch hergestellter Produkte im Handwerkerzentrum die, von der Bevölkerung benutzten Arbeitsgeräte zu verbessern und somit die Lebensbedingungen zu erleichtern.

- (d.) Bestehende Handwerkspraktiken Schritt für Schritt verbessernd zu verändern.
- (e.) Erschließung eines lebendigen Marktes.
- (f.) Schaffung von Kommunikationsmöglichkeiten.

Bestehende Situation :

Die Praxis eines Jahres hat ergeben, daß diese Ziele sehr schwer und wenn überhaupt nur über eine große Zeitspanne zu erreichen sind. Die Mitarbeit bzw. die Eigeninitiative der Tongas in Siabaswi brennt auf Sparflamme und bei ca. 70% steht die Arbeit auf dem Felde im Vordergrund.

Andere erschwerende Tatsachen sind Krankheiten und Familienangelegenheiten, die einen Handwerker oft bis zu einem Monat und länger von der Arbeit fernhalten.

Folgende Berufe sind z.Z. im Handwerkerzentrum vertreten :

- Raum 1 Schuster und Schneider in einer Person
- Raum 2 Schneiderin
- Raum 3 Fahrradmechaniker
- Raum 4 zwei Schreiner
- Raum 5 Töpferin bis Mai / Mechaniker ab November
- Raum 6 Blechschlosser
- Raum 7 zwei Schmiede

Davon treffe ich bei meinen wöchentlichen Besuchen regelmäßig den Schuster, die Schneiderin und den Fahrradmechaniker an, während die anderen nur gelegentlich kommen.

Versuche, den Schreiner und die Schmiede zur Erweiterung ihrer Produktionsmöglichkeiten anzuregen und somit eine regelmäßige Beschäftigung und ein regelmäßiges Einkommen zu sichern, sind bislang fehlgeschlagen.

Dem Gedanken, Lehrlinge auszubilden stimmen zwar alle begeistert zu, aber die Umsetzung in die Tat geschieht nur sehr zaghaf.

Die Beschaffung von Arbeitsmaterial, sofern nicht lokal vorhanden, liegt vorerst noch in meiner Hand.

Grund: lange Transportwege und fehlendes Transportmittel.

Nach-dem-Vorangegangenen

Trotzdem darf ich behaupten, daß sich ein kleiner Markt entwickelt hat und die Bevölkerung aus dieser Einrichtung einen Nutzen zieht.

Ein aktiver Blechschlosser hat durch die Eigenherstellung von

Einern und Wannen für jeden Bewohner die Möglichkeit erschlossen, sich diesen Gegenstand zu einem erschwinglichen Preis anzuschaffen, während dies vorher durch die, aufgrund der notwendigen Einfuhr erhöhten Preise, nicht möglich war.

Ein Mechaniker ist nach der Anschaffung einer Oxygen-Schweißanlage sogar in der Lage Töpfe zu löten und größere Reparaturen, z.B. an einem Fischerboot auszuführen.

Gebäude

Zur Anordnung der Räumlichkeiten möchte ich noch mit Vorbehalt bemerken, daß eine verstreute Anordnung von separaten Häuschen wahrscheinlich dem Zusammenleben und der Erschließung eines lebhaften Marktes dienlicher gewesen wären.

Für den internen Umlauf.

Anstatt des krönenden Abschlusses möchte ich an dieser Stelle einmal ausdrücken, daß die Arbeit und wohl insbesondere meine Arbeit stark erschwert wurde durch das Verhalten einiger Arbeitskollegen.

Anstatt fördernd und unterstützend hat das Team nur hemmend gewirkt.

A. Janssen
Arnold Janssen

Ulrich Schlottmann
P.O. Box 2, Sinazeze
Via Choma / Zambia

Nkandabwe, 11.12.1975

T ä t i g k e i t s b e r i c h t

Ulrich Schlottmann

für die Zeit von Oktober 1974 bis Dezember 1975

I. Programm zur Herstellung von Bohrbrunnen:

Der Schwerpunkt der Arbeit lag in der Einführung des Programms.

Hierüber wurde ein gesonderter Bericht geschrieben, um die beteiligten Dienststellen in Zambia sowie die Leitung der Gossner Mission eingehender zu informieren. Dieser Bericht liegt zur Vervielfältigung in Berlin vor.

Ein nachhaltiger Erfolg dieses Programms kann nur erwartet werden, wenn Rural Council die Arbeiten übernehmen wird.

II. Bewässerungsprojekt Simumpande:

Im Dezember 1974 wurden die Vermessungsarbeiten auf Anregung von G. v. Keulen zur Planung der Anlage durchgeführt.

Nach Auswertung der Vermessungsergebnisse wurde ein Planungsvorschlag von G.v.Keulen ausgearbeitet. Bei den Besprechungen dieses Vorschlags hat sich aufgrund der Erfahrungen von Siatwinda herausgestellt, daß die Kosten für den Betrieb der geplanten Anlage in keinem angemessenen Verhältnis zum Nutzen stehen werden. Ursache hierfür sind vor allem die hohen Kosten zur Förderung des Wassers.

Es wurde vorgeschlagen, eine Pumpe einzusetzen, die mit tierischer Zugkraft betrieben wird.

Nach Kontaktaufnahme mit dem Projekt "Family-Farms" und einigen konkreten Besprechungen, hat sich der Mitarbeiter dieses Projektes, (Herr Chadborn) bereiterklärt, eine derartige Pumpe zu entwickeln.

Es wurde vereinbart, daß Family-Farms die Pumpe entwirft und herstellt und mittels eines Kurzzeitversuches die Funktion ausprobiert. Die Kosten hierfür werden ebenfalls von diesem Projekt getragen.

Nach erfolgreichem Abschluß dieser Arbeiten wird dann das GSDP einen Langzeitversuch durchführen. Sollte auch dieser Versuch positive Ergebnisse bringen, wird sich das GSDP neu mit dem Projekt Simumpande befassen.

Die Pumpe wurde inzwischen so weit entwickelt, daß am 13.11.1975 ein erster Versuch durchgeführt werden konnte, um damit Berechnungswerte zu ermitteln. Weiterhin brachte dieser Versuch das Ergebnis, daß eine Fortführung der Arbeiten sinnvoll ist.

III. Erweiterung der Bewässerungsanlage Nkandabwe:

Von Farmern wurde der Wunsch an das GSDP herangetragen, die bestehende Anlage zu erweitern.

Örtliche Feststellungen haben ergeben, daß die vorhandene Anlage nicht unterhalten wird und zum Teil schon erhebliche Bauschäden aufweist.

Es ist zu empfehlen, die Frage der Erweiterung eingehender zu diskutieren. Folgende Voraussetzungen sollten erfüllt sein:

1. Der Empfehlung des G.v. Keulen, der Wasserstand des Kohlensees sollte über längere Zeit beobachtet werden, sollte das GSDP entsprechen, (siehe hierzu den Bericht vom Febr. 1975)
2. Eine einwandfreie Wartung der vorh. Anlage sollte sichergestellt sein.
3. Es sollte zum Zwecke der Unterhaltung des Hauptzuleiters und der Verteiler Fußpfade parallel hierzu angelegt werden.
4. Das Entnahmehauwerk sollte repariert werden und der Absperrschieber ggfs. gerichtet werden.
5. Es sollte geregelt werden, wer für die Unterhaltung zuständig ist.

Es ist Wert darauf zu legen, daß die vorhandene Anlage dahingehend verbessert wird, um einen sicheren Betrieb zu gewährleisten.

Diese Forderung sollte vor einer Erweiterung Vorrang haben.

IV. Verbesserung der Transportmöglichkeit für die Dieselpumpe zwischen den Pumpstationen I u. II in Siatwinda.

(siehe Bericht Siatwinda)

V. Wiederherstellung der MUUKA-Brücke:

Gwembe Rural Council hat das GSDP mit Schreiben vom 9.12.1974 gebeten, einen Vorschlag zur Wiederherstellung der Brücke vorzulegen. Dieser Vorschlag besteht aus Erläuterungsbericht, Kostenanschlag und Zeichnungen für jeweils zwei Lösungen.

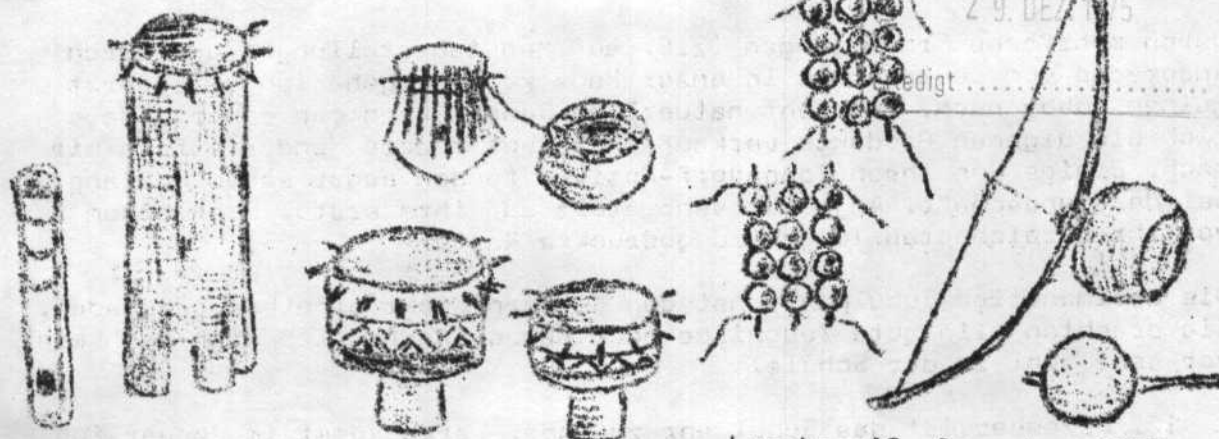
1. Vorschlag: Wiederherstellung in der herkömmlichen Bauweise als Flußbettbrücke.
2. Vorschlag: Neubau einer Brücke auf Pfeilern.

Dem zweiten Vorschlag wurde der Vorzug gegeben. Eine endgültige Entscheidung steht jedoch noch aus.

VI. Planung für 1976:

Schwerpunkt der Arbeit wird das Bohrprogramm in abseits gelegenen Gebieten bleiben. Es soll versucht werden, die Arbeiten an Rural Council zu übergeben. Die beim Bohrprogramm für den Unterzeichneten frei werdende Zeit soll der Baugruppe zur Verfügung gestellt werden.

Es ist zu wünschen, daß die von Herrn Chadborn entwickelte Pumpe 1976 versuchsweise zum Einsatz kommt.



Lusaka, 10. Dezember 1975

Ihr Lieben,

Seit Tagen schiebe ich die Weihnachtsgruesse vor mir her - in der Hoffnung, Albrecht wuerde mir dabei helfen. Eben meinte er beim Teetrinken, ich solle man mal anfangen.

Das ist nun ja nicht so einfach, zumal wir leider trotz ernsthafter Vorsaeetze mit vielen von Euch eine ganz armselige, wenn ueberhaupt, Korrespondenz fuehren. Manche von Euch sahen wir waehrend unseres dies-jaehrigen Heimaturlaubs. Das ist natuerlich das Schoenste - nur leider viel zu selten zu verwirklichen. Wir denken so oft an die herrlichen Stunden zurueck, die wir dank Eurer grosszuegigen Gastfreundschaft erleben durften - an die Gespraechе, den Austausch von Erlebnissen und Erfahrungen, die jeder inzwischen gemacht hatte. In einigen Faellen lagen mehrere Jahre dazwischen; da ist die "Anlaufzeit" dann manchmal etwas laenger, bis das "alte" Verhaeltnis wieder da ist. Habt nochmals alle ganz herzlichen Dank fuer alles, was Ihr fuer uns tatet.

Seit Ende Juni sind wir wieder zurueck fuer den zweiten Term (sprich: zwei Jahre). Wir sind gerne wieder hierher gekommen, fanden alles und alle wohlbehalten wieder vor: Die Freunde, die eingehuetet hatten, unseren Kuechenchef "Time" und seine Familie, den Gaertner "Soly", unser Haus auf dem Ibox Hill, "The Stoop" genannt, den Garten, die Hunde und Katzen und meinen Tonga Crafts-Shop. Margret und Ulrich hatten waehrend unserer Abwesenheit den Verkauf weitergemacht. Diese (kunst-) handwerklichen Gegenstaende aus dem Karibatal werden von einem zambianischen Pastor aufgekauft. Fuer viele Mitglieder des Tongastammes bedeutet das oft die einzige Bargeldeinnahme.

Im allgemeinen kann man sagen, dass der Tongastamm eine reine Selbstversorgerlandwirtschaft betreibt, wobei die primitiven Geraete und Utensilien in der Familie selber hergestellt werden. Uebrigens seht Ihr auf der beigefuegten Karte so ein Tongadorf. Solche Karten (13 verschiedene Motive) liessen wir in grossen Mengen drucken nach meinen Skizzen, um damit eine zusaetzliche Geldquelle fuer das Projekt der Gossner Mission in Zambia zu erschliessen. Falls Ihr Euch fuer diese Karten interessiert, wendet Euch bitte an die Gossner Mission, 1 Berlin 41, Handjerystr. 19-20.

Durch mehrfache Ermutigungen (z.B. auf Kunstaussstellungen und durch Ansprache von Leuten, die in unser Haus kommen) gehe ich verstaerkt meinem Hobby nach. Es macht natuerlich Spass, wenn man spuert, dass sich die eigenen Produkte verkaufen lassen. Unsere Kinder eifern mir nach. Einige von ihren Tongadorf-Motiven fanden sogar schon Anklang bei der Kundschaft. Anja ist sehr stolz auf ihre erste, nach einem von ihr gezeichneten Tongabild gedruckte Karte.

Die dreimonatige Schulpause hat den Kindern nicht sichtbar geschadet. Sie brachten alle gute Zeugnisse nach Hause und fuehlen sich nach wie vor sehr wohl in der Schule.

Am 12. Dezember ist das Schuljahr zu Ende: Eerke kommt im Januar ins 7. Schuljahr, Anja und Tammo (der hatte ja eine Klasse uebersprungen) ins 5. und Hille ins 3. Schuljahr. Ob die Zeit hier noch schneller vergeht? Oft kommt es uns so vor. Tammo hat sich endlich Deutsch-Lesen beigebracht und arbeitet sich durch sein erstes deutsches Buch durch. (Er bekam es gestern von der Gossner Mission als Weihnachtsgeschenk. Sein Kommentar: "Die denken, ich kann schon deutsch lesen!" Darauf Albrecht: "Wenn Du d a s Buch durch hast, kannst Du's bestimmt.") Dazu faellt mir noch was ein: Anja wundert sich, dass sogar die Kinder von der Gossner Mission beschenkt werden. Darauf Eerke: "Warum nicht, es ist ja schliesslich die Schuld der Gossner Mission, dass wir ins Ausland muessen."

Hille strengt sich unheimlich an, auch deutsche Saetze zu erlesen, mit Hilfe ihres Buechleins "Jesus ist geboren". Da das Thema jetzt ja akut ist, macht es ihr sogar grosse Freude. Eerke und Anja sind grosse Leseratten. Sie lesen alles, was sie nur kriegen koennen, sei es in englisch oder in deutsch.

Endlich koennen auch alle vier schwimmen, dank Albrechts regelmaessigen Schwimmbadtouren und netter Freunde mit Pool.

Albrecht ist in zunehmendem Masse mit Planungsarbeiten im Ministerium fuer laendliche Entwicklung beschaeftigt. Vormittags arbeitet er an seinem Schreibtisch im Ministerium, nachmittags sitzt er hier zu Hause im "Gossner Office". Zu Mittag ist die ganze Familie vereint.

Unsere einzige sportliche Betaetigung (ausser Schwimmen) - Tennisspielen, was wir erst hier begannen und von dem wir so begeistert waren, ist leider etwas eingeschlafen, weil sich bei Albrecht die ersten Alterserscheinungen eingestellt haben (Arthrose in den Knien). Ich mache zwar noch weiter, aber nicht mehr so regelmaessig und oft wie vorher.

Seit vier Wochen sollte es schon regnen - vorgestern endlich kam der grosse Regen. Zum Glueck hat uns unser Bohrbrunnen die diesmal ungewoehnliche lange trockene Strecke hindurch nicht im Stich gelassen. Dabei mussten wir noch zwei Nachbarhaushalte (und Garten!) mit Wasser versorgen, da das Stadtwasser nicht mehr hochkam. Von einem Tag zum andern ist alles gruen geworden.

Der jetzt oft verhangene, graue, truebe Himmel und die damit verbundene Abkuehlung gibt wenigstens etwas den richtigen Stimmungshintergrund fuer Weihnachten. Das stellte Anja neulich auch fest: "Ich finde es gut, dass jetzt Regenzeit ist, das passt viel besser zu Weihnachten."

Die Kinder sind eifrig am Basteln und tun furchtbar geheimnisvoll. Wir besuchten alle zusammen ein sehr schoenes Weihnachtskonzert in der grossen Kathedrale hier.

Am 20. Dezember heiraten Margret und Ulrich Kuehrt; Albrecht ist Trauzeuge, und die Feier findet bei uns statt. Zwei Tage spaeter hat Tammo seine Geburtstagsparty, - na ja, und dann ist Heiligabend. Wir luden Peter und Roswitha und Frau Dr. Lehmann ein. Am ersten Weihnachtstag sind wir zum Puteressen bei Roswitha und Peter.

Bleibt zu hoffen, dass es auch ein paar Minuten der Besinnung auf die Weihnachtsbotschaft gibt, ohne zu vergessen, dass in unseren Nachbarlaendern Krieg ist oder vorbereitet wird.

Liebe Gruesse zu Weihnachten und viele gute Wuensche zum Neuen Jahr!

Eure

Albrecht & Imke

mit

Eerke, Anja, Tammo und Hille

16. 12. 75

Eure Bild - Ausblick von d. Huth-
frank ich nicht verstehen. Die letzte
in vielen noch - d. Hand. Aber
ich schaffe es nicht mehr zu
Weihn. - Unklarheit hat ich
zu Euch - Liebe, von der
hier seid. -
Wie geht es den Kindern?
Wie spüre - - - - -
* den von Euch liebten Kinder-
buchern. Das von einer v. Berichter-
tagt zu Euch für alle - - - - -

Leute
Leute
Eure
Kumpel
2
}

Liebe Freunde

Kanchindu Dezember 1975

Ich will versuchen dieses Jahr wieder etwas über die Arbeit berichten die ich hier im Gwembe Valley tat.

Vielleicht sollte icherst etwas über die politische Situation hier sagen. Die politische Situation im südlichen Afrika hat begonnen sich zu ändern. Mosambique hat jetzt seine Unabhängigkeit und ist ein Land, das sich hauptsächlich auf Landwirtschaft stützen muß. Die politische System scheint dort stabil zu sein und Zambia hat gute Beziehungen mit der dortigen Regierung. Mit Lastwagen bekommt Zambia seine Güter teilweise von Beira, dem Hafen am indischen Ozean. Die Eisenbahnlinie von Beira nach Zambia ist noch geschlossen, da sie durch Rhodesien führt.

Angola ist eine Tragödie. Es hat ja auch seine Unabhängigkeit bekommen, aber es ist ein Land reich an Bodenschätzen und Öl. Die Großmächte scheinen sich was davon zu versprechen, Angola auf ihrer Seite zu haben. Ich sehe in der Entwicklung in Angola deutlich wie gleichgültig den Großmächten die Leute in den einzelnen Ländern sind, wenn sie sich etwas davon versprechen Einfluß dort zu haben. Ich klage Rußland und die USA zur Beihilfe zum Mord an, denn wenn sie ihre Finger aus dem Spiel gelassen hätten, wäre eine politische Lösung schon längst gefunden. Kuba wäre ohne Rußland nie auf die Idee gekommen aktiv teilzunehmen und Südafrika würde ganz schön aus Angola draußen bleiben, wenn es den Amerikanern nicht genehm erschien.

Durch den Krieg in Angola leiden Zaire und Zambia auch ganz gewaltig. Es führt eine Eisenbahnlinie von Zambia über Zaire nach Lobito, einer angolanischen Hafenstadt. Über diese Strecke bekam Zambia lebenswichtige Güter. Jetzt liegt die Strecke still und alles muß umgeleitet werden, was die ganze Sache verteuert und die Häfen an der Ostküste Afrikas waren schon vorher völlig überlastet.

Wie sich die Geschichte in Rhodesien weiter entwickeln wird ist nach unklar. Es gibt jetzt 2 Gruppen in der ANC (Afrikan National Congress). Die eine Gruppe besteht in Zimbabwe (Rhodesien) und wird durch Mr. Nkomo geleitet. Nkomo führt im Augenblick Gespräche mit Smith, um eine Schwarzafrikanische Regierung zu bilden. Die andere Gruppe der ANC wird von Rev. Musurewa geleitet. Musurewa und seine Anhänger sind aus Rhodesien geflohen und hoffen durch außen von außen her Druck auszuüben, um ein Mehrheitswahlrecht zu bekommen.

Musurewa und Nkomo nennen sich beide Präsidenten der ANC und daraus ergeben sich einige Schwierigkeiten. Musurewa und seine Gruppe nimmt einen sehr viel schärferen Kurs gegen Smith ein als Nkomo.

Zambia verhält sich neutral zu beiden Gruppen, aber im Augenblick scheint es mir, daß die Nkomo Gruppe mit mehr Wohlwollen angesehen wird, denn es ist sehr klar, daß Zambia nicht an einer militärischen Auseinandersetzung in Rhodesien interessiert ist. So lange Kaunda eine Möglichkeit sieht friedlich zu einer Übereinkunft zu kommen, wird er es unterstützen, obwohl Zambia unter der jetzigen Situation leidet, da es die Grenzen nach R Rhodesien geschlossen hat.

Kaunda kämpft seit der einseitigen Unabhängigkeitserklärung von Rhodesiens von England für eine gerechte Lösung in Zimbabwe und man kann aus seinen Reden hören, daß er darunter leidet, daß sich die ANC nicht auf eine gemeinsame Linie einigen will. Bei solchen Gelegenheiten sieht man sehr deutlich, daß Kaunda als Staatsmann noch Mensch geblieben ist.

Die vor kurzem angekündigte Dezentralisierung der Verwaltung in Zambia steckt noch sehr im Anfangen, aber die Distrikverwaltung ist jetzt schon verantwortlich für aus der Durchführung der Richtlinien im Gesundheits- und Schulwesen. Evident ist, daß die Bezahlung des Medical Staffs und der Lehrer besser abläuft, ob sich auf die Qualität der Arbeit gut auswirkt, ist noch abzuwarten.

Mitte des Jahres war ein großer Kongress der ZUP (der einzigen Partei in Zambia) auf dem die Verstaatlichung des Grund- und Hausbesitzes verkündet wurde. Die Verstaatlichung findet nur statt, wenn der Besitzer nicht selber dort wohnt, also Vermietung ist nicht mehr erlaubt, oder wenn das Land nicht von ihm selber bewirtschaftet wird. Ich finde diese Entscheidung sehr gut, denn dadurch sind die Spekulationen mit Land und den Häusern in den Städten unterbunden. Es gibt dem Staat

wieder die Möglichkeit einige Farmen zu bewirtschaften, die von Leuten besessen sind, die Zambia verlassen haben. Oft ist das das beste Ackerland in Zambia, das an der 'Line of Rail' liegt.

Der National Service entwickelt sich mehr und mehr zu einer Art von Arbeitsdienst, was nicht automatisch schlecht sein muß. Es wird angestrebt in jedem Distrikt ein Rural-Reconstruction-Center aufzubauen. In diesen Camps sollen die jungen Leute sich hauptsächlich um die Nahrungsmittelproduktion kümmern. Dem einzuhalten soll dabei Farming nahegebracht werden und der Bogen soll gezeigt werden, was für landwirtschaftliche Möglichkeiten es gibt. Leider ist dabei auch ein militärisches Training verbunden.

Es war bis zu diesem Jahr für alle Jugendlichen ein freiwilliger Dienst. Im Dezember aber mußten alle Form V Leavers (Beendigung der Secondary School) sofort nach Schulschluß für 20 Monate in diese Camps einrücken. Ich finde es gut, daß gerade die Form Vs diesen Dienst tun müssen, denn ich hoffe, daß sich dabei etwas die Einstellung gegenüber praktischer, körperlicher Arbeit ändert. Oft ist es für mich erschütternd zu sehen, wie auf die Leute herabgesehen wird, die mit ihren Händen arbeiten und nicht mit ihren Hintern Stühle wärmen oder Krawatten tragen. Das sich diese Einstellungsänderung vollzieht ist zu wünschen; aber es bedarf dazu guter Leiter in den Camps. Ich hoffe, daß sich die Praxis ändern wird, wie die Form Vs von ihren Schulen sofort in die Camps geholt werden. Es war ihnen keine Möglichkeit gegeben, kurz bei ihren Verwandten vorbei zu sehen. Ich versuche es damit zu entschuldigen, daß es das erste Mal war und dabei will man zeigen, wie ernst die Party es mit diesem Programm meint. Die meisten Schüler sind sehr unpolitisch und denken nur an ihr persönliches Vorwärtkommen, was für ein junges Land wie Zambia nicht gesund ist, weil es die kapitalistischen Tendenzen in Zambia fördert.

Was mir etwas zu denken gibt, ist der Trend die Presse mehr und mehr zu kontrollieren. In der 'Times of Zambia' wurde der Chefredakteur aus politischen Gründen entlassen, weil er einige Male sich sehr kritisch gegenüber der ZUP geäußert hat. Zambia hat nur 2 Tageszeitungen und die 'Times o. Z.' war die von der Regierung unabhängige.

Ich hatte mir für 1975 einiges für die landwirtschaftliche Beratung in Kafumbila vorgenommen. Mir wurde vom Agricultural Department ein Crop-Demonstrator versprochen mit dem ich 2 Programme durchführen wollte. Das erste war verstärkter Gemüse- und Obstbaumanbau in den kleinen Hauspflanzengärten und in der Regenzeit wollte ich das Dry-Land-Farming Programm weiter ausprobieren, was von Albrecht Bruns ausgearbeitet wurde. Albrecht ist auch ein Mann von der Gossner Mission, der im Ministerium für ländliche Entwicklung sitzt, und unter anderem Aufgaben auch für die Planung hier im Teil mitverantwortlich ist.

Die Erfahrung in den letzten Jahren hat mir gezeigt, daß neue Programme nur dann vernünftig anlaufen können, wenn ein Mann zur Beratung ständig von den Farmen erreichbar ist.

Im März wurde ein Crop-Demonstrator nach Kafumbila versetzt. Ich war sehr glücklich darüber und wir arbeiteten zusammen ein Programm für die Trockenzeit aus, das er durchführen kann, während ich in Lusaka bin. Als ich im Juni aus Deutschland zurückkam, wurde mir gesagt, daß dieser Mann jetzt einen 2-jährigen Kursus besucht und für ihn jetzt kein Ersatzmann zur Verfügung stehen würde. Damit war mir die Möglichkeit genommen, landwirtschaftlich Neues in Kafumbila einzuführen, ohne eine starke Abhängigkeit zu mir aufzubauen.

Zu meiner freundlichen Überraschung stellten sich positive Anzeichen von meiner Arbeit in den letzten Jahren heraus. Die Leute in Kafumbila fragten nach Kunstdünger und gutem Saatgut. Ich habe versucht so viel wie möglich dort hin zu bringen, ca. 80 Sack Kunstdünger und 250 kg Mais, schaffte es aber nicht voll die Wünsche zu befriedigen. Transportschwierigkeiten. Im nächsten Jahr wollen wir versuchen früh genug Kunstdünger nach Kafumbila zu bringen und dann über die Vertriebswege zu verkaufen.

Das Kwisumpeko Genossenschaft im Kafwambila hat in diesem Jahr einige entscheidende Schritte weiter gemacht. In der Zeit in der ich in Deutschland war, haben die Mitglieder sehr viel an Selbstständigkeit gewonnen. So hatten sie es geschafft selber Transport zu arrangieren, um Verbrauchsgüter nach Kafwambila zu bekommen. Das zeigte mir, wie sehr die Leute willend waren, etwas aus der Genossenschaft zu machen - auch ohne mich -, was mich weiter auf meinem Rückweg aus der Co-op bestärkte. Diese Aktivität freute mich besonders, denn es wurde viel an der Gründung dieser Verbraucher genossenschaft kritisiert, weil man den Lokalen Leuten nicht vertraute, solche Arbeit selbstständig durchzuführen.

Eine große Krise durchlief die Genossenschaft auch, als ich gerade vom Urlaub zurück kam. Der Medical Assistant, der mit zu den aktivsten Mitgliedern gehörte, wurde auf einer Vollversammlung so zu sagen aus der Genossenschaft ausgeschlossen. Die anderen Mitglieder warfen ihm vor, er würde den Genossenschaftsleuten wie seinem eigenen behandeln und die anderen nicht informieren, was so im Gange war. Ich hatte die Befürchtung, daß sich weitere Schwierigkeiten aus diesem Ausschluß ergeben würden, aber es stellte sich bald heraus, daß sich die Mitglieder noch stärker in die Verantwortung hinein stellten.

Ein sehr entscheidender Schritt war dann im September der Kauf eines Landrovers. Ich erfuhr in Choma von der Möglichkeit einen gebrauchten Landrover zu erwerben und brachte diese Information zu den Mitgliedern. Die Genossenschaft hatte 800,- Kwacha sofort zur Verfügung. Der Landrover kostete aber 1400,- Kwacha. So bat die Genossenschaft um einen Kredit beim Bossner Service Team von K 600,-, um den Rest auch bezahlen zu können. Seit November bezahlt die Genossenschaft jeden Monat K 100,- zurück. Vielleicht ist es etwas viel, da gerade in der Regenzeit der Transport schwierig ist, aber wir müssen sehen wie es wird.

Wir fanden einen jungen Mann, der aus einem Dorf in der Kafwambila Gegend kommt, und schon etwas Erfahrung im Autofahren hatte. Er arbeitete auf einer Farm an der 'Line of Rail' in Maza bu ka und war sofort bereit zurück in sein Dorf zu kommen, um als Fahrer angestellt zu werden. Er hat bisher nur eine 'Learner Licence', die ihm nur erlaubt zu fahren, wenn einer mit einem vollen Führerschein dabei ist. Wir hoffen, daß er Anfang 76 seinen Führerschein machen wird.

Durch diesen Landrover ist das große Problem des Transportes etwas verkleinert, obwohl die Mitglieder der Genossenschaft erst langsam lernen, wie teuer so ein Transport ist. Mit diesem Auto werden aber nicht nur Güter befördert, sondern auch der Personen transport spielt eine große Rolle. In Zukunft hoffen wir auch, daß die Fischer aus unserer Gegend für ihren getrockneten Fisch unseren Transport in Anspruch nehmen.

In diesem Jahr wurde die Genossenschaft registriert. Es dauerte eine Zeit, denn die Leute im Co-op Department waren sehr mißtrauisch, denn bisher gab es keine zweite Genossenschaft in Zambia in einer so abgelegenen Gegend. Wir hatten im Juli und November Besuch von Co-op-Offiziellen aus Choma und Lusaka. Beide Male wurden unsere Berichte über unsere Genossenschaft abgegeben, die sehr positiv für uns waren und in denen Überraschung ausgedrückt wurde über das, was die Leute in Kafwambila geleistet haben und über das Vollen der Leute so weiter zu machen.

Der Manager unserer Genossenschaft war jetzt der erste, der einen Kursus des Co-op Department besuchte. Als er im Dezember auf seinem Rückweg von diesem Kursus eine Nacht bei mir hier im Kambindu schlief, berichtete er mir, wie es ihm Spaß gemacht hat. Der Manager ist ein Lokaler Mann von der Kafwambila Gegend und es macht mir viel Freude zu sehen, wie er sich in seine Arbeit hinein kniet und vorwärts kommt. Bei Moka, der Manager, hat 'nur' gerade 7, was 7 Schuljahre bedeutet. Darüber wurde Reden von Außenstehenden geführt, denn wir versuchen einen Umsatz von über 20000,- Kwacha im Jahr zu haben.

Ich berichtete voriges Jahr von dem Straßenbau - Selbsthilfe projekt in Kafwambila. Dieses Projekt nichts davon setzen worden. Warum? Vielleicht ist es sehr stark eines

meiner Ideen gewesen, aber die Leute hatten angefangen, es auch als ihre Sache anzusehen. Anfangs dieses Jahres war bei einem Meeting im Rural Council, der Kreisverwaltung, eine Liste von Straßen erstellt worden, die neu verlegt werden sollten. Unsere Straße stand an 3. Stelle. Diese Liste kam nach Kafuambila mit dem Ergebnis, daß die Leute sagten: warum sollen wir uns abrackern, wenn die Regierung es tun will. Es kamen auch Leute vom Rural Council, die diese Stimmung unterstützten. Ich sehe hierin eine ganze generelle Einstellung der zambianischen Administration, die nicht gerne sieht, daß es was geschieht was sie nicht selber kontrolliert. Es war bisher nicht möglich, die Leute zum Bauen des Beginn der Arbeit anzuregen.

Sofort nach meiner Rückkehr vom Urlaub im Juni ging die Diskussion über das Bewässerungsprojekt in Siatwinda erneut heftig los. Unsere ganze Arbeit hier im Tal wird immer wieder von außenstehenden an diesem Bewässerungsprojekt gemessen, obwohl es nur ein Teil unserer Arbeit ist. Es ist aber unsere erste Aufgabe hier im Tal gewesen und die Besucher fahren meist dort hin, weil es am meisten bekannt ist. - Die anderen Arbeiten sind weit verstreut, nicht so klar zu sehen und haben einen geringeren Kapitaleinsatz.

Im Oktober wurde beschlossen, daß ich Isaaks Arbeit übernehme, weil er sehr stark in der Administration drinsteckt und sich stärker um das Dry-Land-Farming kümmern soll. Ich wurde gebeten, die Hauptverantwortung für Siatwinda zu übernehmen. Wir kamen überein, daß ich diese Arbeit in enger Zusammenarbeit mit Isaac Kisi for und Thomas Bachmann ausführe und versuchen soll einen neuen Organisationstil einzuführen. Bisher war es so, daß Isaac und Albert Siatwinda voll verantwortlich waren. Da Albert ist einer der 4 Zambianer im Lumbe South Development Project [L.S.D.P.] staff. Die anderen Staff-Mitglieder sind die 5 Mitglieder des Gossner Service Team [G.S.T.] und Thomas als Dilek.

Wir haben uns nach einigen Staff-meetings entschlossen, die Arbeit im Siatwinda Irrigation Projekt so zu organisieren, daß dem Farmerkomitee mehr und mehr die Verantwortung für die Organisation der Farmer, die Einstellung des Bewässerungsprojekts und die Landwirtschaftlichen Programme gegeben werden soll. Um dieser Entwicklung freie Bahn zu geben, können wir überein, daß Albert Siatwinda aus dem Management ganz ausscheiden soll. Da Albert hiesig aus persönlichen Gründen bei den Farmern stark an Einfluß eingebüßt, so daß er zu diesem Beschluß auch ja sagte. Bisher ist leider noch kein weiterer Schritt unternommen worden, um Ba Albert eine neue Arbeit zu übertragen, oder ihn zu entlassen, was auch von einigen Staff-Mitgliedern befürwortet wird.

Ich habe es bisher noch nicht geschafft, die ganze Arbeit im Siatwinda in den Griff zu bekommen. Das Problem liegt darin, die Farmer für die Arbeit zu interessieren und Vertrauen in das Bewässerungsprojekt aufzubauen. Das Farmerkomitee hat jetzt als Chairman einen jungen Mann, der auf anderen Gebieten viel Initiative gezeigt und auch schon Führungsqualitäten bewiesen hat. Ich setze in ihn und das ganze Komitee einige Hoffnung. Wir werden Anfang des Jahres versuchen einen Plan auszuarbeiten, wie wir die Farmer aktivieren können.

Es sollte mehr als 30 Farmer in Siatwinda sein, die als Besitzer von Bäumen eingetragen sind, aber ich habe in den letzten Monaten wohl nur 15 von ihnen in den Bäumen arbeiten sehen. Aus diesen 15 Farmern hatten wir in einer Meeting 12 ausgewählt, um im Reis-Saatgut-Verbreitungsprogramm mitzuarbeiten.

Unser Reis-Saatgut-Verbreitungsprogramm ist das wichtigste in Zambis und wird von

staatlicher Stelle kontrolliert. Zambia ist hier in Afrika bekannt für die gute Qualität des hier produzierten Saatguts. Das Saatwunder, dem anserwünscht wurde, ist ein Ergebnis der Versuchsarbeit, die ich in den letzten 4 Jahren hier betrieben habe. Das positive an der Saatgutvermehrung ist, daß die Farmer eine garantierte Abnahme hat und der Preis, des jetzt produzierten Saatguts um ca 25% höher liegt.

Von den 12 Farmern, die sich freiwillig gemeldet hatten, pflanzten 11 Saatbeete und 8 haben weitergemacht und den Reis verpflanzt. Keiner der Farmer wird die vorge schlagene Fläche von 3000 m² Reis schaffen. Vielleicht war die Fläche zu groß, aber kein Farmer hatte die Felder schon im Vorraus bearbeitet, so daß nicht während des Verpflanzens des Reis das nächste Feld erst kultiviert wird, was natürlich enorme Zeit im Anspruch nimmt (alles Handarbeit). Ich hatte versucht die Farmer auf diese Arbeitsweise hinzuweisen, aber es hat nichts genutzt. Vielleicht wird es nächstes Jahr besser. Mit dem was aber bisher getan wurde, scheint der Saatgutinspektor trotzdem zufrieden zu sein.

Der Agriculture Assistent von der staatlichen Versuchsstation, hat die Arbeit für die Versuche im Saatwunder von mir übernommen und hilft mir auch bei der Beratung der Farmer in der Reis-Saatgutvermehrung. Unserer Projekt übergibt die völlige Verantwortung für die Versuche Ende dieses Jahres ab; seit dann hätten wir nur noch die Arbeiter bezahlt.

Das L. S. D. P. hat sich nach meiner Meinung im letzten Jahr nicht weiterentwickelt. Das bedeutet nicht, daß einzelne Programme nicht weitergekommen wären, aber es fehlt der Mann, der die Diskussion über die Zukunft des ganzen Projektes in Gange hält. Wir alle sind hier so in unsere tägliche Arbeit eingespannt, daß wir uns kaum davon lösen können. Die Ansichten über die generelle Entwicklungs politik und über den verschiedenen Arbeitsansatz der einzelnen Staffmitglieder sind sehr unterschiedlich und leider ist man oft auch nicht willend zu zuhören, um sich auszu tauschen.

Ich hatte nach meinem Urlaub im Deutschland ein kurzes Paper geschrieben, um die Diskussion wieder in Gang zu bekommen, aber es wurde nach einmaliger Diskussion in den Akten gelegt und ich war nicht fähig es wieder hervor zu bringen. All unsere Programme sind sehr stark von den einzelnen Leuten geprägt, die für sie verantwortlich sind und so können wir uns auf keine einheitliche Linie fürs ganze Projekt einigen. Das empfinde ich den größten Nachteil unserer Arbeit hier.

Die Gossner Mission hat Albrecht Bruns nach Lusaka in das Ministerium für Ländliche Entwicklung geschickt, um von dort aus unter anderem Pläne für unsere Arbeit hier auszuarbeiten. Albrecht entwarf bisher 2 Pläne, aber schaffte es nicht uns hier wirklich mit in die Planung hinein zu ziehen, was zur Folge hat, daß seine Arbeit hier vom Tal her sehr kritisch beurteilt wird.

Was mich etwas beunruhigt, ist die Tatsache, daß wir immer wieder technischen Fortschritt höher bewerten, als die Teilnahme der lokalen Leute an der Verantwortung in den Programmen. Nach meiner Meinung genügt es nicht, wenn man zambianische Regierungsstellen mit in unsere Programme zieht (unser Programme mögen bessere darstellen z. B. Datensammlung) ohne den lokalen Leuten die Verantwortung für alle Entscheidungen zu geben.

Ich war von Mitte März bis Mitte Juni in der B. R. D. auf Urlaub und habe leider nicht alle Freunde besuchen können, die ich gerne sehen hätte, aber 90 Tage sind eine kurze Zeit für Deutschland. Einen Monat war ich für die Gossner Mission unterwegs, um vor verschiedenen Gruppen zu sprechen. Das war für mich sehr gut, denn dabei lernte ich wie sich die Einstellung in den letzten 5 Jahren geändert hat. Ich war etwas erschüttert von der konservativen Haltung auf die ich meist traf. Wir verlieren das Vertrauen

in der nicht westlichen Welt, was wir in der Brandt-Treg gewonnen, wenn wir uns weiter nach rechts auswickeln. Ob wir wirtschaftlich stark sind, spielt eine zunehmende Rolle eine geringere Rolle, wenn wir politisch nicht akzeptiert werden. Gerade die Bundesrepublik baut ihre Stärke auf den internationalen Handel auf, der bis heute die Industriestaaten sehr stark bevorteilt, aber die letzten Jahre haben gezeigt, daß sich immer mehr Staaten finden, die das ändern wollen.

Dürfen wir es uns leisten weiter kurzfristig zu sein? Die Länder der 3. Welt lassen sich es nicht mehr gefallen, daß über sie hinweg bestimmt wird. In der Uno zeigt sich das sehr deutlich an. Wir Deutschen, wir Europäer, wir müssen uns klar werden, daß wir nicht mehr der einzige Mittelpunkt der weltweiten Entwicklung sind.

Ich kann nicht verstehen, daß wir in Deutschland so konservativ geworden sind und auf so vielen Gebieten den sogenannten Autoritäten die Entscheidungen überlassen. Diese sogenannten Autoritäten sind für mich zu schnell Interessenvertreter einzelner Gruppen und werden dadurch kurzfristig. Demokratie ist doch nicht nur nur Voll zu geben und den Rest der Zeit mit Arbeit oder im Lokal zu verbringen. Ich sehe in dieser Passivität, die ich antrifft, eine Gefahr, daß wir in Deutschland zu einem Volk der Befohlenen werden, das nicht mehr sieht, wo unsere Entwicklung ansetzen wird.

Das ich mich hier stärker in der U.C.Z. [United Church of Zambia] betätige, hatte ich voriges Jahr schon kurz angedeutet. Diese Mitarbeit hat sich dieses Jahr weiter verstärkt. Ich bin der Kassierer des DCC [District Church Council] und wurde im July von unseren DCC gewählt, ihn in der in der Southern Presbytery zu vertreten, das ist die Kirchenvertretung der Südprowinz. Das erste Presbytery Meeting war denn im August und hatte einige Punkte auf der Tagesordnung, die teilweise zu scharfen Diskussionen und Auseinandersetzungen mit dem Moderator, der Kirchenoberste in der Provinz, führte, weil er bisher sehr selbstherrlich alles bestimmt hat und viele Dinge für die Gemeinden nicht gerade leichter macht. Es ist schade, daß die U.C.Z. bisher nicht feurig war einen besseren Moderator für die Südprowinz zu finden, denn in anderen Provinzen ist die U.C.Z. sehr viel aktiver. In diesem Presbytery Meeting wurden 3 Leute für die Synode, das höchste Kirchen gremium gewählt. Das ich einer von diesen 3 wurde, hat mich gewundert. Das erste Synodemeting ist vom 6. 12. 1971. Ich bin gespannt wie das wird.

Schon seit über 2 Jahren sprechen mich die Ältesten der Gemeinden hier im Teil immer wieder an, ich sollte doch auch ab und zu Sonntags mal predigen. Im November und Dezember habe ich dann nach einigen Gesprächen mit unseren Pastoren hier mich dazu bereit erklärt. Mein Hauptanliegen ist zu bezeugen, daß Jesus Christus uns zu freien Menschen gemacht hat, die keine Angst mehr zu haben brauchen. Als solche Menschen können wir unsere Nächsten lieben und Hoffnung in die Zukunft haben. Das bedeutet hier, daß wir als Christen aktiv in unserer Gesellschaft in der wir leben mitarbeiten müssen.

Wir hatten dieses Jahr im Kirchenrat unsere eigene Unabhängigkeitsfeier. Schon im August wurde ein Komitee gewählt, das die Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung dieser Feierlichkeiten wahrnehmen sollte. Dieses Komitee wurde während eines Meetings gewählt auf dem alle Headmen aus der näheren Umgebung waren. Es wurden 9 Leute gewählt und überraschender Weise auch ich als Kassierer. Wir arbeiteten ein Budget von etwas über K 300,- aus, aber wie immer alle

Zylinder schon sehr bald stellte sich bald heraus, daß die Leute hier in der Gegend stärker interessiert waren bald für diese Feierlichkeiten zu geben. Zum Schluss hatten

... nur mehr als K 600,- gesammelt. Auf einer der letzten Meetings vor dem 24. Oktober, dem Unabhängigkeitstag, verteilten wir die Aufgaben, sagte der Chief, er wolle sich um das Besorgen von Cibuko, dem lokalen Bier was in der Brauerei hergestellt wird, kümmern und auch um das Schlafen von 2 Elefanten mit 2 Nilpferden, die anderen im Komitee teilten sich die Aufgaben der Beschaffung und Verteilung der Verpflegung und der Organisation der Feierlichkeiten. Alle Vorbereitungen liefen mehr oder weniger gut, waren aber am 24.10. abgeschlossen, bis auf die Aufgaben die der Chief übernommen hatte.

Schon in der Nacht zum 24. gingen die ersten Leute an zu tanzen, zu trommeln und zu singen und um 0⁰⁰ Uhr wurde die zambianische Flagge aufgezogen. Am Vormittag erreichte das Fest seinen Höhepunkt. Es waren 5 Ngoma Tanzgruppen da, 6 Schulen mit ihren Tanzgruppen und die Gruppe von Kafwambila, die in meinem Haus in Quarantäne war. Glücklicherweise hatten wir Leute gebrast auch freiwillig Bier zu brauen und dazu hatten wir ihnen das notwendige Sörgen und Mealy Meal (Maismehl) zur Verfügung gestellt. Wir hatten 15 200L Fässer voll Bier, die wir verteilt konnten und für die Kinder riesige Mengen Saft, Plättchen und Bombons. Bis mittags verlief alles gut, aber dann kamen mehr und mehr die Trage nach dem Fleisch der Elefanten und Nilpferde und nach Cibuko. Der Chief ließ sich den ganzen Tag nicht sehen, denn er war auf der bis dahin erfolglosen Jagd. Unser Komitee hatte den Chief 2 mal vorher gebeten, früh genug los zu ziehen und wir hatten ihm das ruhig überlassen.

Am 25. nachmittags kam dann die Information, daß 2 Elefanten auf einer Insel im Lake Kariba geschossen waren. Der Chief besorgte, ohne zu fragen, ein großes Boot von der Boma, was unsere Ansicht nach viel zu teuer war. Als dieses Boot das erste mal spät abends voll mit Fleisch erwartet wurde, hatten sich einige Leute von Maamba eingeschrieben, die sagten sie wären vom Chief eingeladen worden, sich auch Fleisch abzuholen. Das machte das Komitee eingelegt, denn der Chief hatte keine Berechtigung dazu. Sobald das Boot ans Land kam, ging das Komitee ins Boot, um mit dem Chief zu sprechen und ihm klar zu machen, daß er nicht über das Fleisch zu bestimmen hat. Es war wohl das erste mal, daß der Chief von lokalen Leuten in seine Schranken gezwungen wurde, und die Leute aus Maamba zogen ohne Fleisch wieder ab.

Am 26.10. mußte ich mit dem Jungen, den ich finanziell unterstütze damit er die Sec. School besuchen kann, nach Namwela zu seiner Schule, da er sich mit einem Lehrer anlegte hatte, und nur unter der Bedingung zurück kommen durfte, wenn ich mitkame. Ich hatte eine längere Besprechung mit dem Direktor und einigen Lehrern, in der die Bestrafung für Ellyson festgelegt wurde. Ellyson nahm an dieser ganzen Besprechung teil. Die Bestrafung war ein Loch auszuheben und 6 Stockschläge vor der Klasse, vor der er den Lehrer beleidigt hatte. Ich war etwas entsetzt darüber, aber stellte fest, daß das eine bestehende Regelung in Zambezi ist und alle Lehrer das als die richtige Bestrafung ansahen. Ellyson stimmte der Bestrafung nach einigen Zögern auch zu, obwohl ich noch dagegen sprach. Später stimmte ich schweren Herzens auch zu, obwohl ich es nicht ganz richtig fand.

Am 27.10. war ich dann wieder im Kamukundu und hörte die weitere Geschichte von Haran-birongo des Elefanten fleisches. Fröhlich am morgen des 26. fuhr das Boot mit mehr als 20 Männern wieder auf die Insel, um weiter das Fleisch ans Land zu bringen. Bei der ersten Rückfahrt fuhr das Boot auf einen der abgestorbenen Dämme in See und schlug Loch, so daß es nur mit Mühe und Not das Land erreichen konnte. Die meisten Mitglieder des Komitees waren mit auf der Insel. Der Chief hörte von dem Pech aber kümmerte sich nicht um die Leute auf der Insel. Die Männer mußten eine Nacht auf der Insel verbringen. Bis dann am nächsten morgen ein Hechman einen Fischer bat, um sie von der Insel zurück zu bringen. Der Chief hat sich durch sein Handeln sehr unbeliebt gemacht und ist noch nicht gelungen mit ihm darüber zu sprechen.

Ich bin während meines Urlaubs mit der Gossner Mission übereinstimmend, meinen Vertrag bis 1977 zu verlängern. Nach dieser Vereinbarung werde ich voraussichtlich im März 1977 wieder nach Deutschland kommen. Was ich dann tun werde, ist noch nicht klar. Ich würde gerne Agrarsoziologie studieren, weiß aber bisher nicht an wen ich mich wenden soll, um zu erfahren, welche Schritte ich unternehmen muß, um einen Studienplatz zu bekommen. Ich bin glücklich über jede Information, die ich diesbezüglich bekommen kann.

Ich wünsche Euch ein gutes neues Jahr und gute Wahlen, aber ich bitte auch für unsere Arbeit hier zu beten, denn wir brauchen Eure Fürbitte, um in altlicher Liebe hier weitermachen zu können.

R. - Frieder Buehl

Siatwinda Research Report from 1972/1973-1974/1975:

Introduction:

This report is designed to give a summary of the work of the research section of Siatwinda Pilot Irrigation Scheme. The detailed reports are in the files of the Gwembe South Development Project and all the trials with a master number (MN) are also in the files of Mount Makulu.

Siatwinda Pilot Irrigation Scheme is part of the Gwembe South Dev. Project, it is situated in the Gwembe Valley (Southern Province) in the chieffaincy of *Senior Chief Mwenembo*

Climate:

Rainfall in mm

	72/73	73/74	74/75
Oct	15mm	-	-
Nov	51mm	81	83
Dec	10mm	303	292
Jan	176	477	226
Feb	237	511	260
March	21	100	100
April	21	47	7
TOTAL	531mm	1519mm	968mm

There are also datas about the sunshine and the temperatures of 1973 ^{to the} beginning of 1975. These records are with Mr. R.Q, Cranford.

Onions:

One onion variety observation transplanted in October, 1973 was done to find out if in the hot season onions can be produced. The onions grew well until the very heavy rain started. Then all the leaves were smashed on the ground. We harvested them in Jan 1974. The onions couldn't be stored because they started to rott very soon. The results of these observations were given to Kafue Research Station.

Beans:

Beans observation plots (MN 2405/B) with different varieties was planted 1973. All the plantings which were done after June gave negligible results. (Table I).

Groundnuts:

Date of planting observation with 3 varieties (Table II) were planted monthly from June 1973 to June 1974. The problem was that to often the fields had too bad drainage.

Soya beans:

Soya beans variety trials under irrigation (MN 221424) planted in the rainy season 1973-1974. The results are given to Magoye Research station.

Soya beans variety trials (MN 2214212) planted 1974/75 was planted 3 times. 13-1-75, 24-2-75, 18-3-75. There was not enough seed for all 3 planting for all varieties. (Table III) There is a clear difference between the first and the second planting. The best varieties seem to be Davis beduld and Macnair 600.

Cotton:

Date of planting observation (Table IV) was planted 1972/73 on bad and better soil. With the October planting you may have difficulty with the picking because it has to be done when rain is still expected.

Cotton observation Nitrogen, irrigation management. (table V) The plants grew very high that the spraying was specially difficult on the plots where the high nitrogen was given. Because of difficulties with spraying the nitrogen plots gave the highest yield. This observation was planted 1972-1973, 1973/1974 we had also a date of planting observation. Monthly planted from October to January. All the plots gave negligible results because of too heavy rains and bad drainage.

Cotton spacing trial (MN 2308/B) planted 1972/73. (table VI) The normal planting gave a higher yield than the skin-rows. The plants didn't grow so high that the skip-rows were of real need.

The cotton spacing trial 1973/74 got flooded from the lake. The cotton spacing trial (MN 2308B) planted 1974/75 (table VII) The whole trial was planted with skin-rows. The 0.1m spacing and the 200 kg 'X' ha gave the best results.

Sunflower:

Date of planting observation (table VIII) planted monthly from Nov. 1972 to Sept. 1973. The first 7 planting we used 4 varieties. (Russian Giant White, Local Black Giant, Early striped, VNIIMK) and the last plantings we included also the variety Mars. The growing time difference of one month between the cold season and the hot season. Sunflower can be grown the whole year, the only problem is the harvest in the rainy season.

Sunflower NXPXK trial (MN 2271) the variety used was L.B.G. and it was planted on the 21-6-73. The total mean of the trial was 2172kg/ha. There was only a small response on Nitrogen. There was no response on Phosphorus or Potassium, better, there was a small negative response. (table IX)

Sunflower variety trial planted 27-4-74 (table X) The seed for this trial came from Mount Mankulu oil seed section. The variety K99 was for the best followed by K994 and Composite ZCA.

- 3 -

Sunflower variety x fertilizer x spacing trial (MN 2516 B) planted 3 times. July, August, September, 1974 (table XI). The first planting had the highest results, mean 1967kg/ha seeds and the only 943kg/ha seeds. This great difference of seed may result out of soil difference.

Wheat:

Only one small observation was done 1974. with furrow and flood irrigation (table XII).

Sorgum:

Date of planting observation which was going on from October, 1972 until December 1973 with monthly plantings. (table XIII) Very often the fields had very bad drainage and the flowering in the cool season gives both bad results.

612m² of land was used for sorgum seed production with the variety Dobbs. Which gave yield of 1694kg/ha. (table XIV).

Sorgum variety trial (MN 2128 F) which was planted 1972/73 had a total mean of 1760 kg/ha (table XV) The best varieties were HX 57 (HIZAK) and HX471 with more than 3000kg/ha grains.

The sorgum variety trial (MN 2128/ G) was planted 1973/74 but was flooded in the end of March from the lake.

Maize:

Date of planting observations with SR52. (table XVI) was started 15th July, 1972 and planted twice a month until 15th February, 1973) Maize date of planting observation with SR 52 and local variety and 0 and 200kg R/ha basal. (table XVII)

Maize spacing observation in the dry season 1973. (table XVIII) it was planted to find out the best spacing for producing green mealies, but the variety SR 52 was not good in the dry season. This observation indicates that the spacing in the row under 30cm gives better yields.

Maize variety observation in the dry season 1973 was planted to find out which is the most suitable variety to produce green mealies in the dry season. (table XIX) PNR 44/7 AF and PNR66/5AF yielded highest from the 7 variety which we get from Mount Mankulu. SR52 was also planted but the white cut damaged it so much that it was not any more comparable.

Maize NXPXK trial was planted 1972/73 (MN 2269/B). It was little response on Nitrogen with Phosphorus and Potassium the response was better The total means of this trial was 3906kg/ha grains (table XX).

Regional maize variety trial (MN2313M) was planted 1972/73. ZHI (5340kg/ha and SR 52 (5220kg/ha) had the highest yields.(Table XXI). The total mean was 4060kg/ha.

Regional maize variety trial (MN 2313) was planted 1973/74. ZHI (4846kg/ha) and AS A 81 (45007kg/ha) had the highest yields. SR 52 had 3797 kg/ha and the total mean was 3287kg/ha. Two replications had a low and two a high fertilizer level. On the low level SR 52 (2902kg/ha) and ZHI (2685kg/ha) were the highest and in the high fertilizer level it was ZHI (7007kg/ha) and ASA 81 (6790kg/ha) (table XXII).

1974/1975 we planted again the Regional main variety trial (MN 2312/N) PNR 95 (5800kg/ha) and PNR 353 (5833kg/ha) had the highest yields. The total mean of this trial was 3614 kg/ha. The trial had again 2 level of fertilizer. Unfortunately the two replication with the lower level of fertilizer were planted on land which was a year before flooded, so that there is not big difference between the low and high fertilizations. (table XXIII).

Rice:

Rice spacing trial (table XXIV) was done with 2 variety 1329 and 1329/13, out of this results you can't see which is the best spacing, because there is nor clear line. The mean of the trial was 3393kg/ha and the 25cm=10cm (=40000plants /ha) had the best yield 4013kg/ha.

Rice date of sowing trial planted from July, 1972 up to June, 1973 (MN 2272). All the datas are in Mount Mankulu. It was at first sown into seed beds and transplanted in a hight from about 20cm.

Rice date of sowing trial planted from July 1973 up to June 1974. (MN 2272) 4 varieties (Faya, 1345, 1632, 1329) were planted monthly, and we tried to grow a return crop after harvesting the first time. The return crop gave not a satisfactory result if the first harvest was good, also the growing time was normally longer than the time of a new transplanted crop. The variety 1632 had grown well the the whole year round and the vanity 1329 gave the best yield in the time of between Oct. to Jan. All the rice which was flowering during the cold weather doesn't get fertilized. (see planting Feb-March). All the rice which had grains from August, up to Dec. had very big problem with birds. (table XXV) All the plots got 300kg D/ha basal and 100kg A/N/ha top dressing.

Rice variety trial (MN 2274) was planted 1972/'73. We used 6 varieties and the best was 1329 with 5854kg/ha, (table XXVI) The total mean of the trial was 4119 kg/ha.

Rice variety trial (MN2439F) was planted 1973/1974. We used 6 varieties, different ones that 1972/1973 (table XXVII). The total means of this trial was 4953 kg/ha. The best variety was Sindano with 5850kg/ha.

The rice variety trial (MN2439F) was repeated in the dry season 1974. All 6 varieties are not ideal for planting in the dry season. The growing time is too long. (table XXVIII). The total mean of this trial was only 2728kg/ha. but also here the varity Sindino was the best (4692kg/ha.)

In a dry season trial the variety 1632 should be included. Rice variety trial (MN2551K) was planted 1974/1975. We planted only 4 varieties. The total means was 5257kg/ha and the best variety was Sindano (5414kg/ha) The growing time of the variety 1632 was 40 days shorter than from the other 3 varities (Sindano, 13295, 13297). (table XXIX).

Rice fertilizer trial (MN2273) was planted 1972/73. It had 3 levels of basal (0,200,400kg/ha. 'D') and 3 levels of top dressing (0,20,40kg/ha A/N). The total mean was 5818kg/ha. (table XXX)

Rice fertilizer trial (MN 2441/F) was planted 1973/74. It was a trial with Boron, Zinc, Sulphur, Molybdenum and Lime, The total mean was 3068kg/ha. (table XXXI) Boron had a very positive response, Sulphur a very negative response. Lime had also a negative response and Zinc and Molybdenum a little negative response.

Rice NXP trial (MN2528) planted in the dry season 1974 with the variety 1632, the total mean was 5866kg/ha. 50kg P/ha had the best results (5993kg/ha) at all 4 Phosphorus levels, and 80kg N/ha, which was the highest of the 3 top dressing levels, had 6699kg/ha yield. (table XXXII).

Rice NXP trial (MN2552 I) was planted 1974/7. The variety Sindano was used. The total mean was 5215kg/ha. The 100kg/ha, had the best results of all 4 Phosphorus levels and 80kg/ha, which was the highest of the 3 top dressings, had 5517kg/ha. (table XXXIII).

Summary:

The Soil in the irrigation scheme is a very difficult one. It has no stable structure, therefore the irrigation is very difficult. If you take not very much care you easily give too much water which happened sometimes in the trials and observations. Specially in the rainy season you have to make sure that the water is not staying too long on the fields.

The question of proper fertilization is not at all properly answered. If you look through all the fertilizer trials done in Siatwinda you will see that you have a negative or no response if you are giving Phosphorus or Potassium. More trials like the rice fertilizer trial (MN 2441 F) (table XXXI) should be done, because it seems to me that the fertilizer recommendation gives for the Southern Province don't suite the Gwembe Valley and specially the Siatwinda Pilot Irrigation Scheme.

We haven't done any trial with vegetables yet, but in future that must be done, because the farmers in Siatwinda are going for it in the cool season. The onions which the farmers are growing are very promising and the marketing of onions is not so delicate.

In Siatwinda more trials should be done in the cool and dry season that proper advice can be given to the farmers.

So far we have done only little work on beans. On sunflower specially the question on varieties is not at all satisfactory. Cotton is good if the drainage is insured but also the question of fertilization is not yet answered. With the wheat we had done only one observation which showed good results, therefore proper trials should be carried out here.

Generally the farmers like to grow sorghum and maize but I would not encourage the farmers to do it except if they are growing maize for green mealies out of season. To grow maize for green mealies the question of the best varieties are not answered.

Rice is the most promising crop. For the rainy season the varieties Sindano or 1329 are the best and for the dry season only 1632 is recommended. If you grow rice in the dry season you have to make sure that somebody is chasing the birds from September up to December. With the rice more fertilizer trial have to be done.

One very important point which has to be looked at is the question of rotations. So far as I know there are no proper recommendation for an irrigation scheme.

I am happy that the co-operation with the government research stations had developed in the last years so good that they have taken over the full responsibility for the research work in Siatwinda since March 1975. The Agricultural Assistant is stationed at Siatwinda to supervise all the work there now. The management in Siatwinda Pilot Irrigation Project and the officers from the research station should continue to work together, so that the farmers will get the best results out of it.

R-Frieder Bredt
Irrigation Officer G.S.D.P.

FB/msm

BEANS OBSERVATION PLOTS

TABLE I

MN 2405 B

Planting date	White cooking		BORlotti		Biscuit coloured		Large grained speckled sugar		Nanzinde	
	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days
24-4-73	1250	91	1339	103	1071	102	1071	102	893	102
25-5-73	1071	90	893	102	821	102	1000	102	786	102
2-6-73	857	95	750	98	643	98	679	98	500	95
25-7-73	179	105	179	105	143	104	107	104	71	104
25-8-73	89	91	179	91	179	91	-	91	-	91
25-9-73	36	78	71	78	71	78	-	78	-	78

FB/msm

Table II

Date of planting observation

Date	Mankulu Red			Natal Common			Chalimbana		
	growing time days	kg/ha		growing time days	kg/ha		growing time days	kg/ha	
		unshelled	shelled		unshelled	shelled		unshelled	shelled
13.6.73	160	729	211	149	421	88	155	519	78
10.7.73	154	1624	633	140	1030	227	154	643	161
10.8.73	146	447	176	140	1711	941	158	357	107
10.9.73	160	575	201	141	1733	520	149	2500	875
10.10.73	148	1504	602	135	1338	535	150	451	112
10.11.73	149	443	111	123	605	242	-	-	-
11.12.73	157	613	378	159	167	67	-	-	-
14. 1.74	133	64	23	133	324	97	133	248	62

Table III

kg/ha

	1 planting 13-1-75	2 planting 24-2-75	3 planting 18-3-75
3-Hill	1664	708	
4-Hole 3	2399	1183	928
5-Dare	1232		676
8-Davos	3095	1744	622
12-Macmair600	2214	2080	1554
13-Pickett	1480	-	1552
14-Semmes	-	952	-
19-Biernville	-	1118	500
20-Bossier	2208	1539	905
21-Geduld	2658	1862	2098
Mean	2119	1398	1104

Cotton planting date: spacing 90x15cm

table IV

	m.oct.72	m.11-72	m.12-72	m.1-73	m.2-73
growing time in days	203	198	167	174	152
bad soil kg/ha	2122	1709	1778	1427	787
sprayed	10x	10x	7x	6x	5x
growing in days	250	198	167	180	152
good soil	3264	2013	2772	1928	926
sprayed	10x	10x	6x	8x	6x
kg/ha mean	2693	1861	2275	1678	857

TABLE V

Cotton observation, Nitrogen X irrigation management
 spacing 90x15m Plot size 6.3mx6m = 37.8m²
 observation size 18.9m² 18m=335.2m² (without paths)

treatments	irrigation	Nitrogen kg N/ha
0	as necessary	0
1	every 2 week	25
2	every 4 week	50

00 =2583 kg/ha
 01 =2111 "
 02 =1361 "
 10 =1750 "
 11 =2153 "
 12 =1778 "
 20 =2042 "
 21 =1694 "
 22 =1500 "

irrigation as necessary = 2018 kg/ha
 " every 2 wks = 1894 "
 " every 4 wks = 1745 "
 0 kg N /ha = 2125 "
 25kg N /ha = 1986 "
 50kg N/ha = 1546 kg/ha

TABLE VII

Cotton spacing trial MN 2308/B

F0 = no fertilizer

F1 = 200 kg 'X' /ha

S0 = spacing 0.9m

S1 = " 0.3m

S2 = " 0.1m

			high
F0	S0	= 1684 kg/ha	107cm
F0	S1	= 2193	98cm
F0	S2	= 2121	89cm
F1	S0	= 2016	119cm
F1	S1	= 2152	100cm
F1	S2	= <u>2794</u>	<u>110cm</u>
mean		2160	104

no fertilizer	=	1999kg/ha	98cm
200kg 'X' /ha	=	2321 kg/ha	110cm
0.9cm	=	1850kg/ha	113cm
0.3cm	=	2173kg/ha	99cm
0.1cm	=	2458kg/ha	100cm

Table VIII

Date of planting observation

1972/73

Sunflower

Date	R.G.W		L.B.G.		Early Striped		VNIIMK		Mars	
	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days	kg/ha	growing days
1.11.72	1157	113	1080	108	1115	101	1053	91	-	-
5.12.72	984	104	922	107	710	94	1046	100		
19.1.73	1856	117	1700	105	1571	96	1084	100		
11.4.73	2141	117	2601	100	2072	105	1604	105		
16.5.73	1541	155	1545	140	923	112	833	127	-	-
1.6.73	1025	131	1051	126	894	112	1666	119	-	-
16.7.73	1338	145	1465	136	914	105	1283	114	1515	121
24.8.73	1437	126	2869	132	1051	104	1076	11	2162	89
21.9.73	702	110,	929	112	782	112	490	118	778	107

20 kg N/ha and 20 kgP/ha as basal

Table IX

Sunflower N P K trial

Master No. 2271

Planted 21673

No		N 1	
	PO	P1	
KO	2125	2469	1719
	1719)2136	1563)2136	1375)2021
	2969	2375	2969
K1	2031	2313	2250
	2250)2115	1438)2021	2156)2323
	2063	2313	2563

mean 2172 kg/ha

N	no. N1
2208	2133
P	no P
2162	2183
K	no K
2162	2183

NO = 0kg/ha Nitrogen
 N1 = 80kg/ha nitrogen as ammonia
 nitrogen
 PO = 0kg/ha phosphorus
 P1 = 20kg/ha phosphorus as single
 super phosphate
 KO = 0kg/ha potassium
 K1 = 20kg/ha potassium as potassium
 sulphate

Sunflower variety trial

Table X

K 0304 A white	- 2929kg/ha
K 0304 gray	-1429kg/ha
Composite ZCA	- 3970kg/ha
K099	-7280kg/ha
K0994	-4051 kg/ha
K092	-1505kg/ha
mean	-3527kg/ha

100N/ha 25P/ha 25K/ha

high of the plants in cm

	Date	27.4	23.5	7.6	22.6	8.7	22.7	7.8
growing days		0	26	41	56	72	86	102
K0304A white		-	115	49	109	169	208	219
K0304A gray		-	7	27	76	130	179	203
Composite ZCA		-	15	52	115	177	225	251
K 099		-	25	76	150	205	261	284
K 099A		-	17	56	116	173	216	227
K 092		-	12	47	90	103	-	-

Sunflower variety x fertilizer

x spacing (MN 2516 B)

table XI

1. VNIIMK	25cm	150kg/D/ha
2. "	25 "	300kg/D/ha
3. "	50 "	150 "
4. L.B.G.	25 "	150 "
5. "	50 "	150 "
6. "	25 "	300 "
7. VNIIMK	50 "	300 "
8. L.B.L.	50 "	300 "

1 Planting July, '74

1. 1552kg/ha	VNIIMK - 2050kg/ha
2. 2190kg/ha	LBG - 1883kg/ha
3. 1994kg/ha	25cm - 1715kg/ha
4. 1547kg/ha	50cm - 2218kg/ha
5. 2392kg/ha	150kg/D/ha - 1871kg/ha
6. 2465kg/ha	
7. 2465kg/ha	
8. 2021 kg/ha	300kg/D/ha - 2062kg/ha

mean 1967kg/ha

.....contd..

table XI contd.

2. Planting August, 1974

1. 1540kg/ha	VNIIMK - 1489kg
2. 1315kg/ha	LBG - 1270kg
3. 1668kg/ha	25cm - 1350kg
4. 1318kg/ha	50cm - 1405kg
5. 1188kg/ha	150kg/D/ha - 1429kg
6. 1225kg/ha	300kg/D/ha - 1326kg
7. 1414kg/ha	
8. 1348kg/ha	
mean 1377kg/ha	

3. Planting September, '74

1. 861 kg/ha	VNIIMK - 811 kg/ha
2. 1022kg/ha	LBG - 1074kg/ha
3. 610kg/ha	25cm - 1043kg/ha
4. 1046kg/ha	50cm - 842kg/ha
5. 870kg/ha	150kg/D/ha - 847kg/ha
6. 1244kg/ha	300kg/ha 1039kg/ha
7. 752kg/ha	
8. 1137kg/ha	

mean 943kg/ha

1+2+3 Planting

1. 1318kg/ha	VNIIMK - 1421 kg/ha
2. 1509kg/ha	LBG - 1401 kg/ha
3. 1424kg/ha	25cm - 1361 kg/ha
4. 1304kg/ha	50cm - 1461 kg/ha
5. 1484kg/ha	150kg/D/ha - 1383kg/ha
6. 1314kg/ha	300kg/D/ha - 1439kg/ha
7. 1432kg/ha	
8. 1502kg/ha	

mean = 1411kg/ha

Wheat

Table XII

Date of sowing 17.6.74
variety - Toxin

growing time 118 days

basal 100kg 'D'/ha

Furrow irrigation

Flood irrigation

mean

top dressing 130kg Urea/ha

3586kg/ha

3450kg/ha

3518kg/ha

Sorghum date of planting observations

Table XIII

Date	kg/ha grain	g/head	growing time in days	variety
5-10-72	1119	- 27	203	17/57
5-11-72	1385	36	195	"
5-12-72	1578	40	167	"
5-1-73	1543	48	134	"
5-2-73	293	36	147	"
1-6-73	143	208	162	Dobbs
3-8-73	2533	398	152	"
4-7-73	212	298	133	17/57
1-8-73	106	29	105	"
9-9-73	flooded	-	-	-
1-10-73	94	129	105	4
1-11-73	507	21	78	serene 20/9 serene
1-12-73	783	22	160	Dobbs

Sorgum Variety Dobbs

10.1.75 Planted
13.2.75 - 15.2.75 thinned and transplanted
10.3.75 top dressed
26.3.75 ~~natural~~ *watered*
27.3.75 dusted DDT 2.5 %
20.6.75 harvested

1694 kg/ha
the area was 6120 m²
fertilizer-basal 200kg/R/ha top dresssing 100kg/A.N./ha

Sorgum variety trial master No. 2128 F

Table XV

Hx57 (HIZAK)	Temmington brain BR	hx467	S64 Z1-185 (168)	hx471	S64 Z1-97 (32)
3270	2460	2380	1820	3180	25.9
NK320	R1090	SB65	DC50	Serena	BR64
2080	1950	1230	2280	250	2330
Bird60	NR Bulk	17/57	5Dx61/6/2	3Dx135/3	F61a
2330	1480	1350	300	790	2380
5Dx157 19/3	E57	F64	McNair 654-texas	S63 z2-60(440)	EXCEL808
250	2510	2360	2340	730	1990
Pioner 828	DC 36	S63 j1- 58(438)	DC34	AKS663	NK222
2370	2290	540	1910	2050	1700
5Dx156/3 320	5Dx360D 290				

mean 1760kg/ha
S.E. + 2.81

Date of planting observation

variety SR 52

table XVI

Date	kg/ha grain	kg/ha ccbs	no of ccbs /ha	growing time in days
15-7-72	1800		16500	151
1-8-72	410		9700	163
15-8-72	380		7100	148
1-9-72	440		9700	118
15-9-72	730		26200	123
1-10-72	340		5300	109
15-10-72	2740		22000	128
1-11-72	2430	4440	22700	121
15-11-72	2380	3450	38300	146
1-12-72	1830	2790	32100	136
15-12-72	4310	4710	21700	135
1-1-73	2070	2870	20800	133
15-1-73	630	980	10000	168
1-2-73	1210	1990	16700	140
15-02-73	1240	1810	17900	146

Fertilizer 200kg R/ha topdressing 100kg A/N /ha, spacing 75cmx30

table XVII

date	V ₀ F ₁	V ₀ F ₀ kg/ha	V ₁ F ₁ kg/ha	V ₁ F ₀ kg/ha
12-9-72	1285	383	139	35
12-10-72	3229	1736	5208	3681
14-11-72	1181	1285	2465	1632
14-12-72	2865	1406	3611	1181

V₀ - local

V₁ - SR 52

F₀ - no basal

F₁ - 200kg R/ha

all get top dressing 200kg A/N/ha

Maize date of planting observation with 2
varieties and fertilizer

maize spacing observation

in dry season 1973

table XVIII

cm	kg/ha	kg/ha	between rows 75cm SR 52 mean
15	1081	1091	1086
20	952	1052	1002
25	903	1052	978
30	933	714	824
55	833	198	516
40	754	139	447
45	794	218	506
50	873	198	536
mean	890	583	637

Table XIX

maize variety observation in dry season 1973

	PNR44/7AF	PNR55/6F	PNR66/5AF	ASA62	PNR82/4F	EM	ASA63
kg/ha	2679	1448	2163	1726	1270	1012	952

Maize N.P.K. trial

Master No. 2269/B

Table XX

NO				kg / ha				N1							
PO				P1				PO				P1			
KO	2400			3000				3150			4600				
	4600	3667		4950	3800			3700	3217		4900	4317			
	4000			5500				2800			3450				
K1	2850			3800				4000			3600				
	5500	3850		4050	4150			4750	4250		4150	4000			
	3200			4600				4000			4250				

Mean 3906kg/ha

N nc N

3946 3867

P nc P

4067 3746

K nc K

4063 3750

Nc = 50kg/ha Nitrogen as Ammonia Nitrogen

N1 = 100kg/ha Nitrogen as ammonia nitrogen

PO = 0kg/ha Thosphorus

P1 = 20kg/ha Thosphorus as single super phosphate

KO = 0kg/ha Potassium

K1 = 20kg/ha Potassium as muriats of potash.

TABLE XXI

Regional Maize Variety trial 72/73 MN 2313 M

(yeilds in quintals/ha)

SR 52	ZHI	SR 13	SR 11	SSC	ZCA01	LSC
48.9	53.4	42.0	42.2	42.3	39.1	32.3
SNW	ZYC	ZCA CO	SR 14	KCB	H632	SR 52
38.3	35.5	36.3	30.3	33.5	42.0	52.2
Mean		40.6				
S.E.		4.96				
Coeff of var		25 %				

Regional maize variety trial 1973/74

MN 2312

TABLE XXII

		100X/ha 100AN/ha	400D/ha 450AN/ha	mean
SSC	1	2377	4445	3411
ASA 81	2	2223	6790	4507
ZCA C1	3	2346	3889	3117
ZCA HL	4	1914	4321	3117
SR52MS	5	1694	5155	3426
EM	6	2500	4416	3458
SA	7	895	2346	1620
H 632	8	2253	5618	3935
M 914	9	1065	3611	2338
ZH1	10	2685	7007	4846
ZYC	11	2281	5371	3826
SR 52	12	2902	4692	3797
ZCAXZCZ	13	1976	4414	3199
SR 52 F ₂	14	1173	4322	2747
ZCA C0	15	2007	4043	3025
Local	16	911	3154	2033
Mean		1950	4599	3275

Regional Maize Variety Trial 1974/75

MN 2312/N Table XXIII

		400 D/ha 450 A/N/ha	100X/ha 100A/N/ha	Mean
SR 52	1	5178	3223	4200
ZHI	2	4045	4000	4022
ZCA	3	4467	3445	3956
ASA 81	4	4267	3445	3856
Z74H2	5	3978	1911	2945
Z74H4	6	2711	2800	2756
Z74H5	7	2956	2378	2667
ZCA x ZCZ	8	5178	3978	4578
Z74 SA	9	2600	1609	2105
S N W	10	3645	3578	3611
X P 7126	11	2267	2622	2444
A S A 81	12	3667	4334	4000
PNR 95	13	5778	5822	5800
P N R 353	14	6378	5289	5833
T66 7745	15	823	1023	923
SR 52	16	3022	5223	4122
Mean		3810	3418	3614

Table XXIV

Rice spacing

1974/75

cm	Plants/ha	variety 1329 in kg/ha		mean	variety 1329/13 in kg/ha		mean	total mean
30x30	11.111	4524	4534	4529	2452	2381	2417	3473
30x25	13.333	5000	4310	4655	1976	2941	2459	3557
25x25	16.000	5524	4762	5143	1200	2381	1791	3468
30x20	16.667	4643	4405	4524	1714	1988	1851	3187
25x20	20.000	3676	3752	3714	2286	2295	2291	3002
30x15	22.222	4548	3929	4239	2845	2464	2655	3447
20x20	25.000	4536	5000	4768	2357	2018	2188	3478
25x15	26.667	4305	5429	4867	-	2229	2229	3548
30x10	33.333	4763	3619	4191	1643	2024	1834	3012
20x15	33.333	3162	4819	3991	2019	2152	2086	3038
25x10	40.000	5446	5589	5518	1804	3214	2509	4013
20x10	50.000	3804	5268	4536	2500	2384	2442	3489
mean		4494	4618	4556	1900	2373	2229	3393

Table XXV

Date of planting		Faya		1345		1632		1329	
		kg/ha	growing days	kg/ha	growing days	kg/ha	grow days	kg/ha	growing days
20.7.73	1	0	a)254 b)208	1750	175 129	5563	175 122	5219	266 120
	2	0	c)168	2063	102	4094	118	781	119
20.8.73	1	0	a)213 b)168	-	-	2238	154 109	4141	227 182
	2	438	c)131	-	-	2969	105	-	118
22.9.73	1	1813	a)160 b)136	-	187 143	3594	195 171	4188	245 221
	2	1219	c)128	-	-	1000	116	-	177
20.10.73	1	2938	a)216 b)186	3813	149 119	7125	160 130	5281	182 152
	2	-	c)138	1094	108	-	194	-	165
20.11.73	1	3969	a)185 b)148	3719	142 105	5750	142 105	5906	170 133
			c)242	-	181	-	181	-	257
20.12.73	1	5438	161 129	4375	144 105	5750	144 105	6469	176 137
	2	-	232	828	239	1294	188	1656	207
20.1.74	1	3750	97 62	5450	90 55	5750 ^o	105 70	6300	97 62
	2	1147	195	-	212	-	187	2738	160
20.2.74	1	-	169 138	-	169 136	-	170 137	-	169 138
	2	-	118	894	162	-	161	1050	118
21.3.74	1	969	215 175	-	214 174	1726	242 202	1175	242 202
	2	3594	218	1900	127	4531	121	2172	148
20.4.74	1	3997	232 180	1919	212 158	4990	212 180	5022	212 180
	2	5406	170	2719 ³	100	3478 ^o	120	4175	146
21.5.74	1	-	265 200	-	231 166	4000	202 137	-	265 200
	2	4250	107	1175	90	3356	119	2219	107
20.6.74	1	4563	342 280	-	201 139	-	201 139	981	272 210
	2	-	-	894	97	2500	97	1406	99

birds have eaten it completely

0 bird damage

1 = first crop

a = growing time sowing to harvest

2 = retro crop

b = growing time from transplanting to

c = growing time from harvest to harvest.

Rice variety trial MN 2274 1972/73

Table XXVI

1329	kg/ha 5854
Faya	4438
1632	4089
local	3396
1697	3475
1345	3464
mean	4119

Table XXVIIRice variety trialMN 2439 F

1973/74

Sindano	-	5850 kg/ha
Radingoi	-	5260
1329/5	-	5210
1329/7	-	4600
1329/12	-	4750
SL 70	-	4050

total mean 4953 kg/ha

S.E. single plant 191

basal 300 kg/ha 'D'

top dressing 100 kg/ha A/N

Table XXVIIIRice variety trialMN 2439/F

Sindano	=	4692 kg/ha
Radingoi	=	3667 "
1329/5	=	2283 "
1329/7	=	1643 "
1329/12	=	1932 "
SC 70	=	2153 "

total

mean 2728 kg/ha

basal 300 kg/ha 'D'

top dressing 100 kg/ha A/N

dry season 1974
growing time in days

Sindano = x218/171

Radingoi = x320/273

1329/5 = x206/159

1329/7 = x218/171

1329/13 = x228/180

S C 70 = x301/253

x days from sowing up to harvest
o days from transplanting up to
harvest.

table XXIX

MN 2551/K

Rice variety trial

1974/75

Sindano - 5414 kg/ha
 1329/5 - 5338 "
 1329/7 - 5286 "
 1632 - 4989 "
 total mean - 5257kg/ha

growing time in days

basal 300kg/ha 'D'
 top dressing 100kg/ha A/N

Sindano - 187/143^c
 1329/5 - 186/143^c
 1329/7 - 187/143^c
 1632 - 146/102^c

^agrowing time from sowing to harvest
^cgrowint time from transplanting to harvest.

Rice fertilizer trial

MM MN 2273

1972/73

variety 1329

Table XXX

'D' kg/ha basal	A/N kg/ha top dressing	kg/ha	
0	•	6208 ? (5200) ^x	without basal - 5558kg/ha (5221 kg/ha) ^x
0	20	5042	with 200kg/ha D- 5313kg/ha
•	40	5423	with 400kg/ha D-6916kg/ha
200	0	6052	without topderssing-6148kg/ha (5812kg/ha) ^x
200	20	5426	
200	40	4401	with 20kg AN/ha - 5629kg/ha
400	0	6185	with 40kg AN/ha - 5876kg/ha
400	20	6360	
400	40	7203	
		5818	^x one plot excluded which had more than double yield than the other plots.

Rice fertilizer trial

Table XXXI

MN 2441/F

1973/74

variety - 1329

- a. Boron as solubor 20kg/ha
 b. Zinc as Zinc Sulphate 50kg/ha
 c. Sulphur 30kg/ha
 d. Molybdenum 0.5kg/ha
 e. Lime 1500kg/ha

abde - 5159kg/ha
 acd - 4365 "
 de - 3713 "
 c - 3997 "
 ab - 4308 "
 acde - 2749 "
 abd - 3628 "
 abc - 3288 "
 e - 4564 "
 bcde - 1644 "
 bcd - 3033 "
 ace - 1729 "
 ac - 1077 "
 d - 3288 "
 bce - 2976 "
 bc - 3401 "

ae - 3968 kg/ha
 ce - 1020 "
 bde - 1701 "
 abcde - 1587 "
 abcd - 3090 kg/ha
 cd - 737 "
 abce - 3175 "
 be - 3458 "
 a - 4507 "
 c - 2948 "
 cde - 3345 "
 ade - 3657 "
 ad - 3373 "
 bd - 3005 "
 b - 1814 "
 abc - 3855 "

total mean

3068kg/ha

with a - 3345kg/ha

without a - 2790 "

with b - 3008 kg/ha

without b - 3127kg/ha

with c - 2546kg/ha

without c - 3589 kg/ha

with d - 3005 kg/ha

without d - 3130kg/ha

with e - 2983kg/ha

without e - 3152kg/ha

basal - 87kg/ha 87kg/ha

A/N

-137kg/ha Triplesu-
per- 50kg/ha Muriate
of potashtop dressing -100kg/ha
A/N

Variety 1632

dry season 1974

P/ha	N/ha top dressing	kg/ha
25	0	4145
50	0	4903
100	0	5016
200	0	4146
25	40	6635
50	40	6167
100	40	6038
200	40	6083
25	80	6203
50	80	7018
100	80	6533
200	80	7040
mean		5866

25P/ha -5854 kg/ha

50P/ha -5993 kg/ha

100P/ha -5862 kg/ha

200P/ha -5741 kg/ha

0N/ha -4670 kg/ha

40N/ha -6231 kg/ha

80N/ha -6699 kg/ha

basal all plants
 40kg/ha Potassium
 40kg/ha Nitrogen.

Rice N X P trial

table XXXIII

variety - Sindano

MN 2552/I

1974/75

P/ha	N/ha tcp dressing	Kg/ha
25	0	4145
50	0	4903
100	0	5209
200	0	4548
75	40	5591
50	40	5138
100	40	5852
200	40	5131
25	80	5442
50	80	5846
100	80	5400
200	80	5378
	mean	5215

25P/ha - 5059

50 " - 5296

100 " - 5487

200 " - 5019

0 " - 4701

40 " - 5428

80 " - 5517

basal - to all plants

40kg/ha Nitrogen

40kg/ha Potassium

The Missionary Contribution of the Gossner Mission in Zambia

I. Mission

Jesus Christ's call for mission can be followed adequately only in the way of an un-divided mission, that means by the offer of the whole salvation to the whole man. This principle is accepted all over the world. Recently there has been a time, when the history of mission was put, as if the old missionaries had had the aim of preaching only, whereas helping the sick and the poor had been a means of converting people only or had been neglected altogether. At least in Europe some people were understanding mission history like that. On the other hand, churches overseas had the impression, that European churches nowadays were interested only in material aid, whereas they did not support evangelistic efforts of their partner churches sufficiently.

Meanwhile those mis-understandings have been overcome to a large extent. Mission history shows, that missionaries of all times had an un-divided understanding of mission. Of course, having with them the European concept of converting individuals, consequently their social help was a help for the individual sick, poor, and illiterate. On the other side, the impression of an one-sided concentration on development aid and of a neglect of converting people was the unfortunate result of the inadequate separation of mission societies and development agencies in modern European churches.

But sometimes the churches are blamed for doing something strange, when they offer structural help, assist in further education and vocational training, establish co-operatives, and do regional planning. Such criticism does not see, that this type of help is nothing but the consequence of a more community-orientated type of mission, which does not address isolated individuals, but rather people in a certain community. In such a type of mission the problems of the whole community are as important as those of the individuals involved. Thus co-operatives or regional development plans are adequate additions to the traditional mission schools and hospitals. In the same way, evangelization in such a type of mission, is not only concerned with awakening the belief of individuals, but also to formulate the gospel within the context ~~of~~ and with the vocabulary of a certain cultural background and in the frame-work of a given structured society.

II. The Programme of the Gossner Mission in Zambia

The starting point for the Gossner Mission in Zambia was the idea of an un-divided mission. As a partner of the Zambian government, the Gossner Service Team was to co-operate also with the congregation of the U.C.Z. in order to do un-divided mission-work in the Gwembe Valley. According to this idea the local church would concentrate on preaching, but responding to development programmes and proposals, and organizing her own development programmes. The Gossner Service Team on the other side, would represent the social aspect of mission, also considering the question of a christian motivation and the question of the consequences of development for the belief of the people, and seeking answers together with the local church. The link between both sides would be the theologian in the Gossner Service Team, who would not only participate in the considerations of the team, but also co-operate in the local congregation.

For various reasons this programme has materialised very little so far. Of course, there are private contacts between the local congregation and members of the team, and the team's theologian has assisted in the congregation, especially during the first months after the team's arrival, but there is not yet an institutionalized relationship between the team and the congregation, and there is not yet any considerable mutual influence of evangelisation and development work. Such a mutual influence and assistance should be more important than an institutionalised relationship. The regular and planned discussion is still a task for the future.

This is even more so, since the Gossner Mission does not intend to be present in the Gwembe Valley for good. It is, however, important, that the Gossner Mission constantly aims at withdrawing without causing any trouble to the people of the Gwembe Valley, rather than fixing a date for such a step.

Surely, development aid will be needed in the Gwembe Valley for a long period. Therefore the work of the Zambian government and of the church become more and more important. The Gossner Mission acts on the precondition, that activating and motivating the people, which is done at present with the help of the Gossner Mission, will be done in future by the government and by the church.

III. The Task of the Gossner Service Team

First of all, the team has the task, which is laid down in the "Agreement for Technical Co-operation" between the Zambian government and the

Gossner Mission, that means, to make available technical and management know-how to ^Zambian officers for development programmes in the Gwembe Valley. So far the team has fulfilled this task to its best knowledge, although the members of the team often had to act alone, without a ^Zambian officer.

But it came out, that another task of the team is, to ensure that the idea of an integrated development of the Gwembe Valley will not be lost. Otherwise, the activities are too easily split ^{into} up many isolated programmes. This should be avoided, since the idea was, to initiate a development in which all the various programmes are co-ordinated and inter-dependent. In this direction not much has been done so far, this task remains for the future.

The technical and planning side of development, however, has been given an adequate institution. In principle the co-operation between the government, the Gossner Mission, and the population is satisfactorily organized.

But little has been done to start a discussion about the mutual influence of development on one side, and thinking, tradition, culture, and religion on the other. Such talks should take place within the Gossner Service Team, the staff of the Gwembe South Development Project, and its governing committee as well, as with the church in ^Zambia and with the Gossner Mission in Germany. The starting point for such talks is the fact, that nobody exactly knows, how an un-divided mission should look like in the Gwembe Valley, that means, how the people can be assisted best in the development of their economic, social, and religious life. So far nobody has intensively tried to answer this question. All people concerned should sit together and try to find answers.

IV. Subjects for Joint Considerations

Basically some subjects for such mutual considerations can already be named.

Every Type of technisation, division of labour, or cash economy brings about deep changes in the thinking of a society, which is still living in a subsistence economy. It also brings about changes in the role of tradition and of religion. On the other hand, traditional values of a society influence its reaction to innovations. In such a process the people concerned need an orientation in order to avoid, that all traditions are thrown away, or that all innovations are rejected. The useful parts of tradition have to be found, and innovations have to be adjusted to the

possibilities which are offered by the tradition. And all this has to be explained fully to the people, so that they can understand their situation.

Whenever the use of natural resources like soil, water, timber, etc. is intensivied, the natural balance is affected. The use of natural resources for the needs of man must not be isolated from the connection between man and his environment. Man has to be seen again as a part of the whole nature, who cannot only use nature, but who is at the same time responsible for the survival of nature. This again has to be understood fully by the people.

An interference with a grown economy brings about changes in the social structure of the community involved. Authority shifts from one group of people to another. Traditional out-siders integrate themselves into the community by participating successfully in new activities. But others become out-siders, whom the community has not yet learnt to deal with. The people have to learn, how to see such changes, they need values, which enable them as a community, to solve such social problems and to develop new patterns of behaviour, which are adjusted to the new situation.

These are, of course, only a few problems, others will come up. They are of interest not only to the church, but to the government as well. Basically they are the problems of the people of the Gwembe Valley. The Gossner Mission tries to do everything for their best, not only to offer technical know-how, but also to share the task of finding answers for the religious problems of the people, together with the church in Zambia.

The target in an un-divided mission, by which the church in Zambia and the Gossner Mission in co-operation with the Zambian government help the people in the Gwembe Valley to develop themselves in the best way.

S. Kriebel

February, 1975

B e r i c h t für 1974/75

über die Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung
in der Region Gwembe-Süd

I. Veranlassung

Im Jahre 1971 wurden vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik, Berlin, Untersuchungen im Gebiet Gwembe-Süd durchgeführt und ein Plan über Möglichkeiten zur Entwicklung dieses Gebietes vorgelegt. Massgebliche Anregungen des Gossner Service Teams sind hierin aufgenommen.

In bezug auf die Wasserversorgung ergaben die Untersuchungen, dass während der Regenzeit ca. 50 bis 60 % der Bevölkerung das Trinkwasser aus Flüssen schöpfen und ein Teil andere oberirdische Gewässer in Anspruch nimmt, die während der Trockenheit nicht mehr zur Verfügung stehen.

Nur ca. 25 % der Bewohner der Gwembe-Süd-Region erhalten während der Regenzeit das Trinkwasser aus dem Grundwasservorkommen. In der Trockenzeit sind es ca. 60 %. Ursache für diesen Wechsel in der Versorgung vom Grundwasser in der Trockenzeit zum Oberflächenwasser in der Regenzeit sind die grossen Entfernungen zu den vorhandenen Brunnen. Sie betragen meistens einige Kilometer. Es ist Aufgabe der Frauen, das Wasser für die Familien zu beschaffen. Sie transportieren es fast ausnahmslos in Eimern oder Tonkrügen auf dem Kopf.

Das Gwembe South Development Project (GSDP) hat in seine Arbeit in Übereinstimmung mit der betroffenen Bevölkerung und den zambischen wasserwirtschaftlichen Dienststellen ein Programm zur Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung aufgenommen. Der o.a. Plan empfiehlt, der Wasserversorgung eine hohe Bedeutung beizumessen. Sie sei die Voraussetzung für weitere Entwicklungen. Folgende Gründe waren für die Entscheidung des GSDP massgebend:

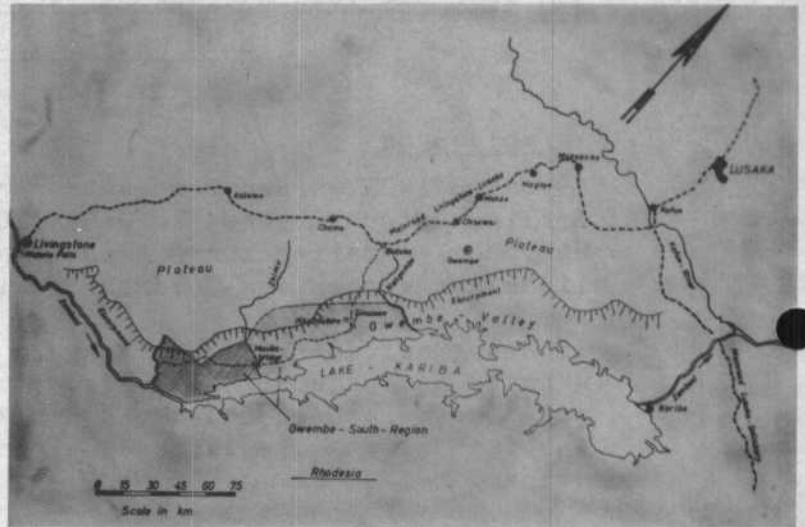
1. Bereitstellung hygienisch einwandfreien Wassers und damit Verminderung von Krankheiten.
2. Verbesserung der allgemeinen Hygiene durch die Möglichkeit des höheren Wasserverbrauchs.
3. Verkürzung der Transportwege.
4. Schaffung verlässlicher Wassergewinnungsstellen und Förderung grösserer Dorfeinheiten.
5. Die Möglichkeit, zum Wohnen geeignete Gebiete zu erschliessen.

II. Örtliche Verhältnisse:

Die nachstehende Skizze zeigt als Übersicht das Gebiet Gwembe-Süd, in dem die Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung erreicht werden soll. Auf Atlanten und Globen gibt der Kariba-Stausee eine gute Orientierungsmöglichkeit, da das Gebiet das nördliche Ufer des Sees bildet.

Die Bevölkerungszahl beträgt etwa 45.000.

Die karierte Schraffur zeigt das Gebiet, das in der Regenzeit auf dem Landweg nicht zu erreichen ist.



Im Bereich des Übergangs vom Plateau zum Tal mit einem Höhenunterschied von ca. 1.200 mNN auf ca. 500 mNN (Escarpment), hat die Landschaft gebirgigen Charakter. Sie geht über in ein hügeliges Gebiet und ist im Uferbereich des Kariba-Sees eben.

Es handelt sich in der Hauptsache um Gras- und Buschlandschaft.

Aus einer geologischen Karte geht hervor, dass in dem grössten Teil der bewohnten Gebiete der Untergrund aus Sandstein und teilweise aus Mergel besteht. Während Sandstein im allgemeinen ein guter Grundwasserleiter ist, sind Bohrungen im Mergel weitaus weniger fruchtig.

Folgende grössere Wasserläufe, die auf dem Plateau ihren Ursprung haben, durchfliessen die Region Gwembe-Süd und münden in den Kariba-Stausee:

Zhimu und Zongwe mit Niederschlagsgebieten von je ca. 2.400 qkm und fünf weitere bedeutende Flüsse mit Niederschlagsgebieten von 300 bis 500 qkm.

Etwa 60 % der vorgenannten Niederschlagsgebiete liegen im Bereich des Plateaus, in dem die Höhe und Häufigkeit der Niederschläge erheblich von denen des Gwembe-Tals abweichen.

Kurzfristige und aussergewöhnlich hohe Hochwasserwellen in der Regenzeit, in der durchschnittlich ca. 700 mm Regenhöhe gemessen werden, und ein völliges Austrocknen der Wasserläufe sind für die Mehrzahl der Flüsse charakteristisch. Deshalb ist bei sämtlichen Untersuchungen, die die Wasserversorgung betreffen, zwischen Regen- und Trockenzeit zu unterscheiden.

III. Vorhandene Wasserversorgung:



Beim Gebrauch von Flusswasser sind die Tongas gewohnt, das Wasser vor der Entnahme zu filtern. Zu diesem Zweck graben sie an sandigen Ufern bzw. in der Trockenzeit direkt im Flussbett Entnahmestellen, aus denen sie das Wasser schöpfen. Das Flusswasser sickert in diese Gruben und wird so von mechanischen Verunreinigungen befreit. Bei ausgetrockneten Flüssen werden die Entnahmestellen innerhalb der Flusssohlen ent-

sprechend dem sinkenden Wasserstand vertieft. Diese Art der Wassergewinnung ist in hygienischer Hinsicht unzureichend, da die Entnahmestellen vor Verunreinigungen nicht genügend abgesichert werden können. Eine Verschmutzung des Wassers durch Tiere ist mit Sicherheit gegeben.

Für die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser ist die Bezirksverwaltung "Rural Council" zuständig. Die Mittel zur Erfüllung der Aufgaben werden ihm zum grossen Teil von der Zentralregierung in Lusaka zur Verfügung gestellt.

Der Rural Council hat in der Region "Gwembe-Süd" insgesamt 24 Bohrlöcher bohren lassen und davon etwa zehn mit Dieselpumpen ausgerüstet. Aus den übrigen Bohrungen wird das Wasser mit Hilfe von Handpumpen gefördert. Die Tiefen der Bohrbrunnen reichen von 40 bis 70 m und haben einen Durchmesser von 150 mm.

Die Bohrstellen wurden in den dichter besiedelten Gebieten so gewählt, dass möglichst viele Verbraucher ihr Wasser aus diesen Bohrungen beziehen können. Für den Betrieb und die Unterhaltung der Pumpen ist der Rural Council ebenfalls zuständig. Jeweils für eine Dieselpumpe ist eine ständige Aufsichtsperson eingesetzt. Wegen der grossen Entfernungen der einzelnen Bohrbrunnen voneinander ist eine andere Regelung vorerst noch unzweckmässig.

Die Dieselpumpen fördern das Wasser in höher aufgestellte Tanks, aus denen es ein bis zwei Entnahmestellen zufließt. In der Mehrzahl der Fälle ist in Verbindung hiermit gleichzeitig die Möglichkeit zum Tränken des Viehs geschaffen worden.

Für die Herstellung der Bohrungen bedient sich der Rural Council der hiesigen Bohrunternehmen, die die Aufträge nach den Ergebnissen von Ausschreibungen erhalten. Es wird angestrebt, Bohrungen aus Sicherheitsgründen bis zu einer Tiefe von ca. 65 m niederzubringen. Nach den bisherigen Erfahrungen sind fast sämtliche Bohrungen ausreichend fründig. Im Jahresdurchschnitt werden zwei Bohrungen auf diese Weise im Gebiet Gwembe-Süd hergestellt.

Eine weitere Methode, das Grundwasser zur Versorgung der Bevölkerung zu erschliessen, wird vom Rural Council in eigener Regie durch das Graben von offenen Brunnen durchgeführt. Mit einem Durchmesser von 1,20 m wird der Boden von Hand ausgehoben und die Brunnenwand durch Ort beton abgestützt. Die fertiggestellten Brunnen, die eine Tiefe von 12

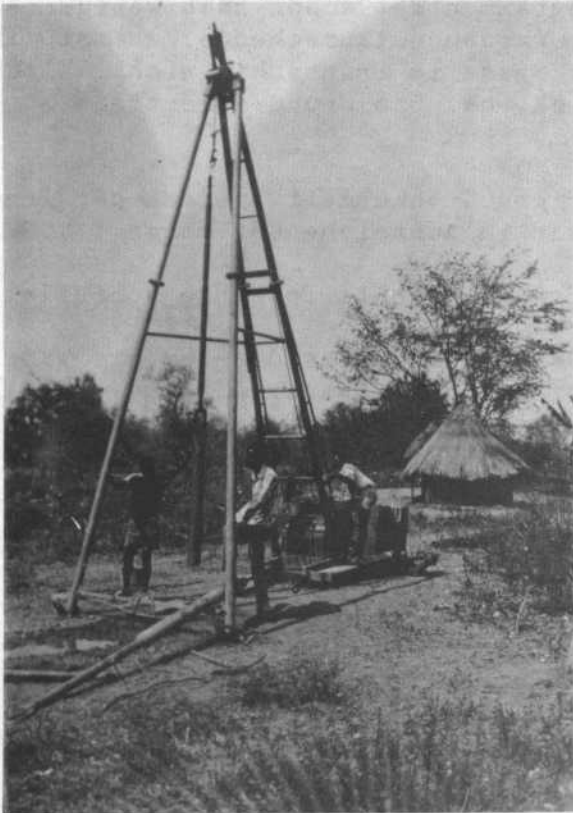


bis 30 m haben, werden mit Kurbel und Kette ausgerüstet und das Wasser mittels Eimern zutage gefördert. In der Region Gwembe-Süd sind ca. 60 Brunnen dieser Art vorhanden und ca. vier werden jährlich erfolgreich hergestellt. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass etwa 50 % dieser Brunnen ausser Betrieb sind. Das hat verschiedene Ursachen. Zum Teil sind die Brunnen nicht tief genug und trocknen aus. Weiterhin ist das Wasser in vielen Fällen verseucht. Darüber hinaus sind die Kurbeln und Ketten teilweise bis zur Unbrauchbarkeit abgenutzt.

Die Menschen in Gegenden, die weder mit Wasser aus Flüssen noch aus Brunnen versorgt sind, schöpfen es entweder aus stehenden Gewässern, Quellen oder aus dem Kariba-Stausee. Die Zahl dieser Menschen im Vergleich zu den aus Flüssen und Brunnen versorgten ist jedoch gering.

IV. Versuchsprogramm zur Herstellung von Bohrbrunnen durch das GSDP

Aus den unter Ziffer I. genannten Gründen hat das GSDP ein Programm zur Herstellung von Bohrbrunnen begonnen.



Da keinerlei Erfahrungen bei der Durchführung von Bohrarbeiten vorlagen, hat man beschlossen, das Vorhaben zunächst als einen zweijährigen Versuch anzusehen. Dieser wurde im November 1974 begonnen. Insgesamt sechs Tongas ohne erlernte Berufe wurden für die auszuführenden Arbeiten eingestellt. Sie hatten keine Praxis im Umgang mit technischen Geräten und Werkzeugen. Von den Mitarbeitern des GSDP hatte ebenfalls niemand praktisch beim Bohren nach Trinkwasser mitgearbeitet. Nach einjähriger Erfahrung sind die Afrikaner nunmehr in der Lage, das Bohrgerät unter Beachtung der Vorsichtsmassnahmen auf- und abzubauen und Bohrungen in stehenden Bodenschichten selbständig niederzubringen. Die Aufgabe der Projektleitung besteht deshalb nur noch

in der Organisation und Überwachung der Arbeiten. Diese Aufgabe soll im Laufe der Zeit an den Rural Council übergeben werden. (s.Ziff.V)

Das Bohrgerät wurde mit Regierungsgeldern von einer englischen Firma gekauft. Es arbeitet im herkömmlichen schlagenden Bohrverfahren am Seil und ist einfach zu handhaben. Auch der Transport kann auf einfache Weise mit Ochsen durchgeführt werden. Das gestattet das Arbeiten in abgelegenen und schwer zugänglichen Gebieten.

Das erste Bohrloch wurde für die Volksschule in Nkandabwe hergestellt.



Da es sich hier um feinsandigen Untergrund handelt, der bisher in dieser Art nicht wieder angetroffen wurde, wäre der Einbau von Stahlmantelrohren

zur Abstützung der Bohrlochwand notwendig gewesen. Diese Rohre konnten trotz aufwendiger Bemühungen nicht in Zambia beschafft werden. Um das Versuchsprogramm nicht schon nach wenigen Arbeitstagen scheitern zu lassen, wurden entsprechende Kunststoffrohre als Mantelrohre verwendet. Diese im Brunnenbau nicht übliche Arbeitsweise machte es möglich, ca. 5 m Grundwassertiefe zu erschliessen.

Am Ende der jetzt halbjährigen Trockenzeit liefert der Brunnen nach wie vor sauberes Wasser in ausreichender Menge.

Der Einsatz der Kunststoffrohre brachte folgende Vorteile:

1. Es konnte herausgefunden werden, dass das für die Wasserversorgung zuständige Amt in Lusaka (Water Affairs) bereit ist, dem GSDP kostenlos Kunststoffrohre mit verschiedenen Durchmessern zur Verfügung zu stellen.
2. Durch die Begrenzung der Bohrtiefe wurde die Notwendigkeit erkannt, die richtige Tiefe für die Bohrungen durch Pumpversuche herauszufinden. Es konnte in der Zwischenzeit bereits festgestellt werden, dass in der Mehrzahl der Fälle wegen des relativ geringen Wasserverbrauchs die bisher üblichen Bohrtiefen wahrscheinlich nicht erforderlich sind. Eine endgültige Aussage hierüber kann jedoch erst nach längerer Beobachtungszeit der neu hergestellten Bohrungen gemacht werden.
3. Um im Projekt vorhandene Stahlrohre NW 100 im Brunnenbau verwenden zu können, wurden entsprechende Bohrwerkzeuge aus Deutschland angeschafft. Der Einsatz dieser Stahlrohre als Mantelrohre wurde bereits in einem Fall im kiesigen Untergrund erfolgreich erprobt.

Im ersten Jahr des Versuchsprogramms wurden insgesamt acht fündige Bohrbrunnen hergestellt und ein vorhandenes, jedoch versandetes Bohrloch gereinigt. In einem Fall mussten die Arbeiten nach zwei vergeblichen Versuchen wegen des dort anstehenden harten Untergrundes aufgegeben werden.

Bei den überschlägigen Berechnungen der Wassermengen wird von einem täglichen Verbrauch von etwa 10 Litern je Einwohner ausgegangen. Der derzeitige Wasserverbrauch dürfte infolge der weiten Transportwege etwa fünf Liter je Einwohner und Tag betragen.

Die Pumpversuche werden ca. zwei Wochen mit einer vom Projekt hergestellten grösseren Handpumpe durchgeführt. Dabei wird festgestellt, ob die erforderliche Wassermenge am Ende des Versuches noch zutage gefördert werden kann.

Durch die Pumpversuche wird gleichzeitig das Klarpumpen der Bohrungen erreicht.

Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die bisher fündigen Bohrungen:

Ort	Tiefe der Bohrung m	Tiefe des Wasser- spie- gels m	Ergiebig- keit Ltr/Std	Tiefe des erschl. Grund- was- sers m	wasserführende Schicht
Nkandabwe GRZ School	13.00	8.10	2.000	4.90	Feinsand
Chiyaabi 1.	19.00	14.50	780	4.50	leichter Fels
Chiyaabi 2.	16.50	6.00	1.200	10.50	" "
Chamukwapulo	20.00	5.00	1.200	15.00	" "
Sinazeze Community	13.00	7.50	360	5.50	Kies
Sinazeze Syabbaba village	23.00	10.50	2.000	12.50	leichter Fels
Tobonte Community	22.00	12.00	1.500	10.00	Sandstein
Lusinga Community	20.00	7.00	550	13.00	Sandstein

V. Einbau von Handpumpen:

Das GSDP ist der Auffassung, dass der Einbau von Handpumpen der Verwendung von Dieselpumpen vorzuziehen ist. Neben den geringeren Anschaffungskosten haben Handpumpen den Vorteil niedriger Aufwendungen für die Unterhaltung. Ausserdem verursachen sie keine laufenden Kosten.

Die Pumpenköpfe werden in der Werkstatt des GSDP hergestellt. Dabei werden verschiedene Herstellungsarten ausprobiert. Die Entwicklung geeigneter Handpumpen, die den Anforderungen in abseits gelegenen Gebieten entsprechen, ist ein wesentlicher Bestandteil des Versuchsprogramms.



Die Pumpenköpfe werden so hergestellt, dass sie von interessierten Afrikanern ohne besondere technische Ausbildung zusammengesetzt und eingebaut werden können. Schraub- und Steckverbindungen werden aus diesem Grund gegenüber Schweissverbindungen bevorzugt.

Zur Förderung des Wassers werden Pumpzylinder aus Messing, entsprechend der Einbauart für Unterwasserpumpen, installiert. Als Steigrohre werden verzinkte Stahlrohre mit einem Durchmesser von 32 mm verwendet. Zur Anhebung der Wassersäule wird in die Steigrohre ein Gestänge eingezogen und mit Zylinder und Pumpenkopf verbunden. Durch das Öffnen und Schliessen der Ventile im Zylinder während des Pumpvorgangs wird das Wasser angehoben.

Um das Aufweichen des Bodens infolge des ungenutzt abfliessenden Wassers zu vermeiden, wird im Bereich der Pumpe eine Fläche von ca. 6 qm mit Beton befestigt. Durch hierin ausgesparte Rinnen wird das Wasser abgeleitet. Die Betonplatte wird so hoch angelegt, dass auch in der Regenzeit keine Verunreinigung des Brunnenwassers auftreten kann.

Ein Ständer aus Profilstahl als Auflager für den Pumpen-Hebelarm und vier Stahlbolzen zum Befestigen des Pumpenkopfes, werden in die Betonplatte einbetoniert.

Die Dichtung zwischen Betonplatte und Pumpenkopf wird mittels eines Gummiringes erreicht.

VI. Übergabe des Bohrgerätes an den Rural Council:

Am 3. September 1975 hat eine Besprechung des Versuchsprogramms in dem für die Region Gwembe-Süd zuständigen Aussenbüro des Rural Council und am 10. September in dessen Hauptbüro stattgefunden. Dabei wurde von seiten dieses Amtes grosses Interesse gezeigt, das Bohrgerät und das Bedienungspersonal zu übernehmen. Das GSDP geht von der Vorstellung aus, dass der Rural Council nach zwei Jahren die Herstellung der Bohrungen selbständig weiterführen kann.

Während der vorgenannten Besprechung wurde angeregt, einen Bericht zur Verbesserung der Wasserversorgung im Gebiet Gwembe-Süd aufzustellen. Hiernach soll dann entsprechend einer Dringlichkeitsliste das Programm zur Herstellung von Bohrbrunnen weiter durchgeführt werden.

In den Gebieten, die während der Regenzeit auf dem Landwege nicht mehr zu erreichen sind, wurden die ersten Untersuchungen inzwischen durchgeführt. In den hierfür angesetzten Versammlungen wurden die Probleme der Wasserversorgung ausserdem mit den betroffenen Dorfbewohnern erörtert. In den 36 bisher anberaumten Zusammenkünften wurde in keinem Fall Zufriedenheit in bezug auf die Trinkwasserversorgung zum Ausdruck gebracht. Die Bevölkerung ist an der Durchführung eines Programms zur Herstellung von Bohrbrunnen sehr interessiert und bereit, das Geld zur Anschaffung der erforderlichen Handpumpen aufzubringen.

Die Bohrarbeiten sind in einem dieser Gebiete bereits in Angriff genommen worden.

VII. Kosten:

Die Kosten zur Herstellung eines Bohrbrunnens betragen ca. 700 Kwacha (DM 2.800,--). Sie werden von der zambischen Regierung aufgebracht.

Folgende Posten sind hierin enthalten:

- a) Löhne
- b) Gehalt einer Aufsichtsperson
- c) Abschreibung des Bohrgerätes und Reparaturkosten
- d) Kosten für die Betriebs- und Schmierstoffe
- e) Transportkosten.

Hierin nicht enthalten sind die Materialkosten für die Kunststoffrohre.

Unter Berücksichtigung der letzten Materialpreiserhöhung kostet eine Handpumpe insgesamt ca. 270.00 Kwacha (DM 1.080,--). Es wurde entschieden, dass die Bevölkerung hiervon 200.00 Kwacha (DM 800,--) aufbringen soll. Der Differenzbetrag wird aus Spendengeldern bezahlt, die der Gossner Mission in Berlin zur Verfügung gestellt werden.

VIII. Schlussbemerkung:

Die Versorgung der Bewohner der Region Gwembe-Süd mit sauberem Trinkwasser ist eine der dringlichsten Aufgaben. Nach einhelliger Meinung der betroffenen Bevölkerung steht dieses Problem in der Dringlichkeit für einige Gebiete an erster Stelle. Nach einem Jahr der Durchführung des unter Ziffer IV beschriebenen Versuchsprogramms des GSDP kann gesagt werden, dass zur Erfüllung dieser Aufgabe durch die Herstellung von Bohrbrunnen ein wesentlicher Beitrag geleistet wird. Jede Massnahme, die zur Erschliessung des Grundwassers für Trinkwasserzwecke ergriffen wird, sollte deshalb unterstützt werden.

Falls es gelingt, dass der Rural Council die Bohrarbeiten zukünftig selbständig weiterführt, würde das eine Hilfe für alle Beteiligten bedeuten.

Aufgestellt: Nkandabwe, im November 1975
Für das Gwembe South Development Project

Ulrich Schlottmann

Gwembe South Development Project
P.O. Box 3, Sinazeze
Via Choma / Zambia

hier sollten noch Absätze
gemacht werden

Bericht

Über die Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung
in der Region Gwembe-Süd für 1974/75

1. Veranlassung: Im Jahre 1971 wurden vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik, Berlin, Untersuchungen im Gebiet Gwembe-Süd durchgeführt und ein ~~umfassender Bericht~~ ^{PLAN} über Möglichkeiten zur Entwicklung dieses Gebietes vorgelegt. Maßgebliche Anregungen des Gossner Service-Teams ^{sind} ~~wurden in diesem Bericht~~ ^{hierin} aufgenommen.

In bezug auf die Wasserversorgung ^{ergaben} ~~brachten~~ die Untersuchungen das Ergebnis, daß während der Regenzeit ca. 50 bis 60% der Bevölkerung das Trinkwasser aus Flüssen schöpfen und ein ~~großer~~ Teil andere oberirdische Gewässer in Anspruch nimmt, die während der Trockenzeit nicht mehr zur Verfügung stehen. ~~In der Trockenzeit beziehen noch ca. 40% der Bevölkerung in das Wasser aus dem Oberflächenwasser.~~

Nur ca. 25% der Bewohner der Gwembe-Süd-Region erhalten während der Regenzeit das Trinkwasser aus dem Grundwasservorkommen. In der Trockenzeit sind es ca. 60%. Ursache für diesen Wechsel in der Versorgung, vom Grundwasser in der Trockenzeit zum Oberflächenwasser in der Regenzeit, ^{sind} ~~die~~ ^{großen} Entfernungen der Transportwege zu den vorhandenen Brunnen. Sie betragen ~~in der Mehrzahl der Fälle~~ ^{meistens} einige Kilometer. Es ist Aufgabe der Frauen, das Wasser für die Familien zu beschaffen. Sie transportieren es ~~in allgemeinen~~ ^{fast ausnahmslos} in Eimern oder Tonkrügen auf dem Kopf.

Das Gwembe South Development Project ^(GSDP) ^(in seine Arbeit) hat in Übereinstimmung mit der betroffenen Bevölkerung und den zambischen wasserwirtschaftlichen Dienststellen ein Programm zur Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung aufgenommen. Der o.a. ^{PLAN} ~~Bericht~~ ^{empfehl} gibt die Empfehlung, der Wasserversorgung eine hohe Bedeutung beizumessen. Sie sei die

Voraussetzung für weitere Entwicklungen. Folgende Gründe waren für die Entscheidung des GSDP maßgebend:

1. Bereitstellung hygienisch einwandfreien Wassers und damit Verminderung von Krankheiten.
2. Verbesserung der allgemeinen Hygiene durch die Möglichkeit des höheren Wasserverbrauchs.
3. Verkürzung der Transportwege.
4. Schaffung verlässlicher Wassergewinnungsstellen und Förderung größerer Dorfeinheiten.
5. Die Möglichkeit, zum Wohnen geeignete Gebiete zu erschließen.

II. Örtliche Verhältnisse:

Die nachstehende Skizze zeigt als Übersicht das Gebiet Gwembe-Süd, in dem die Verbesserung der ländlichen Wasserversorgung erreicht werden soll. Auf Atlanten und Globen gibt der Kariba-Stausee eine gute Orientierungsmöglichkeit, da das Gebiet ~~an~~ das nördliche Ufer ~~angrenzt~~, *des Sees bildet*.

Die Bevölkerungszahl beträgt etwa 45000.

Da Die karierte Schraffur zeigt das Gebiet, das in der Regenzeit auf dem Landweg nicht zu erreichen ist. (Bild Nr. 3/4 *43*)

Im Bereich des Übergangs vom Plateau zum Tal mit einem Höhenunterschied von ca. 1200 mNN auf ca. 500 mNN (Escarpmnt), hat die Landschaft gebirgigen Charakter. Sie geht über in ein hügeliges Gebiet und ist im Uferbereich des Kariba-Sees eben.

Es handelt sich in der Hauptsache um Gras- und Buschlandschaft.

Aus einer geologischen Karte geht hervor, daß in dem größten Teil der bewohnten Gebiete der Untergrund aus Sandstein und teilweise aus Mergel besteht. Während Sandstein im allgemeinen ein guter Grundwasserleiter ist, sind Bohrungen im Mergel weitaus weniger fründig.

Folgende größere Wasserläufe, die auf dem Plateau ihren Ursprung haben, durchfließen die Region Gwembe-Süd und münden in den Kariba-Stausee:

Zhimu und Zongwe mit Niederschlagsgebieten von je ca. 2400 km² und fünf weitere bedeutende Flüsse, mit Niederschlagsgebieten von 300 bis 500 km².

Etwa 60% der vorgenannten Niederschlagsgebiete liegen im Bereich des Plateaus, in dem Höhe und Häufigkeit der Niederschläge

erheblich von denen des Gwembe-Tals abweichen.

┌ Kurzfristige und außergewöhnlich hohe Hochwasserwellen in der
Gegenzeit, in der durchschnittlich ca. 700 mm Regenhöhe ge-
messen werden, und ein völliges Austrocknen der Wasserläufe sind
für die Mehrzahl der Flüsse.... (näheres Blatt)

charakteristisch. Deshalb ist bei sämtlichen Untersuchungen, die die Wasserversorgung betreffen, zwischen Regen- und Trockenzeit zu unterscheiden.

Vorhandene Wasserversorgung:

Bei ^{Gebrauch} Inanspruchnahme von Flußwasser sind die Tongas gewohnt, das Wasser vor der Entnahme zu filtern. Zu diesem Zweck graben sie an sandigen Ufern bzw. in der Trockenzeit direkt im Flußbett Entnahmestellen, aus denen sie das Wasser schöpfen. Das Flußwasser sickert in diese Gruben und wird so von mechanischen Verunreinigungen befreit. Bei ausgetrockneten Flüssen werden die Entnahmestellen innerhalb der Flußsohlen entsprechend dem sinkenden Wasserstand vertieft. ^{Bild 23} Diese Art der Wassergewinnung ist in hygienischer Hinsicht unzureichend, da die ^{Können} Entnahmestellen vor Verunreinigungen nicht genügend abgesichert werden.

~~In vielen Fällen ist das Vieh ebenfalls auf das Wasser dieser Entnahmestellen angewiesen. Somit sind Verunreinigungen durch Tiere~~

^{Eine Verschmutzung des Wassers durch Tiere ist mit Sicherheit} wahrscheinlich. ^{gegeben (Bild 21/23) hierfür "vertieft"}

Für die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser ist ^{die Bezirksverwaltung} ~~das Amt~~

"Rural Council" zuständig. Die Mittel zur Erfüllung der Aufgaben ^(zum großen Teil) werden ihm von der Zentralregierung in Lusaka zur Verfügung gestellt.

Der Rural Council hat in der Region "Gwenbe-Süd" insgesamt 24 Bohrlöcher bohren lassen, ^{davon etwa zehn} ~~und diese zu etwa 40%~~ mit Dieselpumpen ausgerüstet.

Aus den übrigen Bohrungen wird das Wasser mit Hilfe von Handpumpen ^m gefördert. Die Tiefen der Bohrbrunnen reichen von 40 bis 70 ~~Metern~~

und haben einen Durchmesser von 150mm. Die Bohrstellen wurden in den dichter besiedelten Gebieten ~~entsprechend~~ so gewählt, daß möglichst viele Verbraucher ihr Wasser aus diesen Bohrungen beziehen können.

Für den Betrieb und die Unterhaltung der Pumpen ist ^{der} Rural Council ebenfalls zuständig. Jeweils für eine Dieselpumpe ist eine ständige Aufsichtsperson eingesetzt. Wegen der großen Entfernungen der einzelnen Bohrbrunnen ~~Wueinander~~ ist eine andere Regelung vorerst noch unzumutbar.

Die Dieselpumpen fördern das Wasser in höher aufgestellte Tanks,

aus denen es ein bis zwei Entnahmestellen zufließt. In der Mehrzahl der Fälle ist in Verbindung hiermit gleichzeitig die Möglichkeit zum Tränken des Viehes geschaffen worden.

5 Für die Herstellung der Bohrungen bedient sich ^{des} Rural Council der hiesigen Bohrunternehmen, die die Aufträge nach den Ergebnissen von Ausschreibungen erhalten. Es wird angestrebt, Bohrungen aus Sicherheitsgründen bis zu einer Tiefe von ca. 65 m niederzubringen. Nach den bisherigen Erfahrungen sind fast sämtliche Bohrungen ausreichend fündig. Im Jahresdurchschnitt werden ~~ca.~~ 2 Bohrungen auf diese Weise im Gebiet Gwembe-Süd hergestellt.

Eine weitere Methode, das Grundwasser zur Versorgung der Bevölkerung zu erschließen, wird vom Rural Council in eigener Regie durch das Graben von offenen Brunnen durchgeführt. Mit einem Durchmesser von 1,20m wird der Boden von Hand ausgehoben und die Brunnenwand durch Ortbeton abgestützt. Die fertiggestellten Brunnen, die eine Tiefe von 12 bis 30 m haben, werden mit ~~einer~~ Kurbel und Kette ausgerüstet und ~~auf diese Weise~~ das Wasser ^(mit Hols Eimern) zutage gefördert. ^{Bild No. 47 (48)} In der Region Gwembe Süd sind ca. 60 Brunnen dieser Art vorhanden und ca. 4 werden

jährlich erfolgreich hergestellt. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß etwa 50% dieser Brunnen außer Betrieb sind. Das hat verschiedene Ursachen. Zum Teil sind die Brunnen nicht tief genug und trocknen aus. Weiterhin ist das Wasser in vielen Fällen verseucht. Darüber hinaus sind die Kurbeln und Ketten teilweise bis zur Unbrauchbarkeit abgenutzt.

^{Neuseen in Gegend} Die Bevölkerung, die weder mit Wasser aus Flüssen noch aus Brunnen versorgt ~~wird~~ ^{sind}, schöpfen es entweder aus stehenden Gewässern, Quellen oder aus dem Kariba-Stausee. ^{Die Zahl der Menschen} Der Anteil dieser Bevölkerung im Vergleich zu den aus Flüssen und Brunnen versorgten, ist jedoch gering.

IV Versuchsprogramm zur Herstellung von Bohrbrunnen durch das G.S.D.P.
^{hier den} Die (unter Ziffer I. genannten Gründe ^{hat} haben das G.S.D.P. ~~veranlaßt,~~ ein Programm zur Herstellung von Bohrbrunnen ~~zu~~ beginnen.

Da keinerlei Erfahrungen bei der Durchführung von Bohrarbeiten vorlagen, hat man beschlossen, das Vorhaben zunächst als einen zweijährigen Versuch anzusehen. Dieser wurde im November 1974 begonnen.

sechs

Insgesamt ~~sieben~~ ^{sechs} Tongas ohne erlernte Berufe wurden für die auszuführenden Arbeiten eingestellt. Sie hatten ~~auch~~ keine Praxis im Umgang mit technischen Geräten und Werkzeugen. ^{Von den Mitarbeitern des GSDP} ~~aus dem Team hatte~~ hatte ebenfalls niemand praktisch beim Bohren nach Trinkwasser mitgearbeitet.

Nach einjähriger Erfahrung ~~bei den Bohrarbeiten~~ sind die Afrikaner nunmehr in der Lage, das Bohrgerät unter Beachtung ^{der} ~~aller~~ Vorsichtsmaßnahmen auf- und abzubauen und Bohrungen in stehenden Bodenschichten selbständig niederzubringen. ^(Brid Nr 49/59) Die Aufgabe der Projektleitung besteht deshalb nur noch in der Organisation und Überwachung der Arbeiten. Diese Aufgabe soll im Laufe der Zeit an Rural Council übergeben werden. (sh. Ziffer V...) ^{Brid Nr 2/20}

~~Entweder das Bild schreiben:~~ ^{Der Transport des Bohrgerätes wird mit Ochsen durchgeführt.} Das Bohrgerät wurde mit Regierungsgeldern von ~~der~~ einer englischen Firma gekauft. Es arbeitet im herkömmlichen schlagenden Bohrvorfahren am Seil und ist einfach zu handhaben. Auch der Transport kann auf ~~einfach~~ ^(mit Ochsen) einfache Weise durchgeführt werden. Das gestattet das Arbeiten in abgelegenen und schwer zugänglichen Gebieten.

Das erste Bohrloch wurde für die ^{Volksschule} ~~Primary-School~~ in Nkandabwe niedergebracht, hergestellt.

Da es sich hier um einen feinsandigen Untergrund handelt, der ~~von~~ ^{was} bisher in dieser Art nicht wieder angetroffen wurde, wäre der Einbau von Stahlmantelrohren NW450 ~~notwendig~~ zur Abstützung der

^{Bild 25} Bohrlochwand notwendig gewesen. Diese Rohre konnten trotz aufwendiger Bemühungen nicht ^{in Tansania} beschafft werden. Um das Versuchsprogramm nicht schon nach wenigen Arbeitstagen scheitern zu lassen, ^{wurden} ~~haben wir~~ entsprechende Kunststoffrohre als Mantelrohre verwendet. Diese im Brunnenbau nicht übliche Arbeitsweise ~~ermöglichte~~ ^{ermöglichte} es möglich, ca. 5m ~~des~~ ^{halb-jährigen} Grundwassers ^{tiefe} zu erschließen. Am Ende der jetzt ~~ein halbes Jahr anhaltenden~~ Trockenzeit liefert der Brunnen nach wie vor sauberes und ~~gutschmeckendes~~ Wasser in ausreichender Menge.

Der Einsatz der Kunststoffrohre brachte ~~uns~~ folgende Vorteile:

1. Es konnte herausgefunden werden, daß das für die Wasserversorgung ^{zuständige} ~~verantwortliche~~ Amt in Lusaka (Water-Affairs) bereit ist, dem G.S.D.P.

kostenlos Kunststoffrohre mit versch. Durchmessern zur Verfügung zu stellen.

2. Durch die Begrenzung der Bohrtiefe ^{wurde} ~~sehen wir~~ die Notwendigkeit, ^{(erkannt,} die richtige Tiefe für die Bohrungen durch Pumpversuche herauszufinden. Es konnte in der Zwischenzeit bereits festgestellt werden, daß in der Mehrzahl der Fälle wegen des relativ geringen Wasserverbrauchs die bisher üblichen Bohrtiefen ^{Wahrscheinlich} ~~nicht~~ erforderlich sind. Eine endgültige Aussage hierüber kann jedoch erst nach längerer Beobachtungszeit der neu hergestellten Bohrungen gemacht werden.
3. ~~Das Bohrloch für die Nrandabwe Schule mit einer Tiefe von nur 45 Metern liefert am Ende der nun jetzigen Trockenzeit noch wie weiterhin sauberes ebenfalls sauberes Wasser in ausreichender Menge.~~
3. Um im Projekt vorhandene Stahlrohre NW 100 im Brunnenbau verwenden zu können, wurden entsprechende Bohrwerkzeuge ^{aus} ~~in~~ Deutschland ^{angeschafft.} ~~gekauft.~~ Der Einsatz dieser Stahlrohre als Mantelrohre wurde bereits in einem Fall ~~erfolgreich~~ im kiesigen Untergrund erfolgreich erprobt.

~~In dem Zeitraum des ersten Jahres~~ Im ersten Jahr des Versuchsprogramms wurden insgesamt 8 ^{fündige} Bohrbrunnen ~~erfolgreich~~ hergestellt und ein vorhandenes ~~Bohrloch~~, jedoch versandetes Bohrloch gereinigt.

In einem Fall mußten ~~die~~ die Arbeiten nach zwei vergeblichen Versuchen wegen des dort anstehenden harten Untergrundes aufgegeben werden.

Bei den überschläglichen ^{igen} Berechnungen der Wassermengen geht ^{täglichen} von einem Verbrauch von etwa 10 ^{Litern} ~~lt.~~ je Einwohner ausgegangen. Der derzeitige Wasserverbrauch dürfte infolge der weiten Transportwege etwa ~~bei 5lt je Einwohner liegen.~~ 5 Liter je Einwohner und Tag betragen.

^(ca 2 Wochen)
Die Pumpversuche werden mit einer vom Projekt hergestellten größeren Handpumpe ~~über eine Zeit von ca 2 Wochen~~ durchgeführt. Dabei wird festgestellt, ob die erforderliche Wassermenge am Ende des Versuches

noch zutage ^{gefördert} ~~gepumpt~~ werden kann.

Durch die Pumpversuche wird gleichzeitig das Klarpumpen der Bohrungen erreicht.

Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die bisher fündigen Bohrungen:

Ort:	Tiefe der Bohrung: m	Tiefe des Wasserspiegels m	Ergiebigkeit Liter/Minute	Tiefe des erschlossenen Grundwassers m	wasser-führende Schicht
Nkandabwe GRZ-School	13.00	8.70	2000	4.90	Feinsand
Chiyaabi 1.	19.00	14.50	780	4.50	leichter Fels
Chiyaabi 2.	16.50	6.00	1200	10.50	"
Chamukwapulo	20.00	5.00	1200	15.00	"
Sinazeze-Community	13.00	7.50	360	5.50	Kies
Sinazeze Syababa-village	23.00	10.50	2000	12.50	leichter Fels
Tobonte-Community	22.00	12.00	1500	10.00	Sandstein
Iusings-Community	20.00	7.00	550	13.00	Sandstein

in Spalte 3 einfügen

V. Einbau von Handpumpen:

Das G.S.D.P. ist der Auffassung, daß der Einbau von Handpumpen ~~in die Bohrbohrer~~ der Verwendung von Dieselpumpen vorzuziehen ist.

Neben den geringeren Anschaffungskosten haben Handpumpen den Vorteil niedriger Aufwendungen für die Unterhaltung. Außerdem ~~veru-~~ verursachen sie keine laufenden Kosten.

Die Pumpenköpfe werden ^{in der Werkstatt des} ~~von G.S.D.P.~~ hergestellt. ~~Es werden~~ Dabei werden versch. ^{Herstellungsarten} ~~Pumpentypen~~ ausprobiert.

Die Entwicklung geeigneter Handpumpen, die den Anforderungen ⁱⁿ abseits gelegenen Gebieten ~~in Busch~~ entsprechen, ist ~~deshalb~~ ein wesentlicher Bestandteil des Versuchsprogramms.

Die Pumpenköpfe werden so hergestellt, daß sie von interessierten Afrikanern ohne besondere technische Ausbildung, zusammengesetzt und ~~und~~ eingebaut werden können. Schraub- und Steckverbindungen werden aus diesem Grund gegenüber Schweißverbindungen bevorzugt.

Bild No. 27/28

Zur Förderung des Wassers werden Pumpzylinder aus Messing, entsprechend der Einbauart für Unterwasserpumpen, installiert. Als Steigerohre ^{werden} ~~kommen~~ verzinkte Stahlrohre mit einem Durchmesser von 32 mm ^{verwendet} ~~zur Anwendung~~. Zur Anhebung der Wassersäule wird in die Steigerohre ein Gestänge eingezogen und mit Zylinder und Pumpenkopf verbunden. Durch das Öffnen und Schließen der Ventile im Zylinder während des Pumpvorgangs, wird das ~~Anheben des Wassers~~ erreicht. ^{angeloben}.

Um das Aufweichen des Bodens infolge des ungenutzt abfließenden Wassers zu vermeiden, wird im Bereich der Pumpe eine Fläche von ca. 6 m² mit Beton befestigt. Durch hierin ausgesparte Rinnen wird das Wasser abgeleitet. Die Betonplatte wird ^{hoch} ~~höhenmäßig~~ so angelegt daß auch in der Regenzeit keine Verunreinigung des Brunnenwassers auftreten kann.

Ein Ständer aus Profilstahl als Auflager für den Pumpen-Hebelarm und vier Stahlbolzen zum Befestigen des Pumpenkopfes, werden in die Betonplatte einbetoniert.

Die Dichtung zwischen Betonplatte und Pumpenkopf wird mittels eines Gummiringes erreicht.

V4. Übergabe des Bohrgerätes an ^(den) Rural Council:

Am 3. September 1975 hat eine Besprechung des Versuchsprogramms in dem für die Region Gwembe-Süd zuständigen Außenamt ^{Büro} des Rural Council und am 10. September in dessen Hauptamt ^{bei} stattgefunden. Dabei wurde von Seiten dieses Amtes großes Interesse gezeigt, das Bohrgerät und das Bedienungspersonal zu übernehmen. Das GSDP geht von der Vorstellung aus, daß ^{an Rural Council} ~~nach Ablauf von~~ zwei weiteren Jahren ~~Rural Council~~ die Herstellung der Bohrungen selbständig weiterführen kann.

Während der vorgenannten Besprechung wurde angeregt, einen Bericht zur Verbesserung der Wasserversorgung im Gebiet Gwembe-Süd aufzustellen. Hiernach soll dann entsprechend einer

Dringlichkeitsliste das Programm zur Herstellung von Bohrbrunnen ~~weitergeführt werden.~~ *weiter durchgeführt werden.*

In den Gebieten, die während der Regenzeit ^(auf dem Landwege) nicht mehr zu erreichen sind, wurden die ersten Untersuchungen ^{inzwischen} ~~bereits~~ durchgeführt.

In den hierfür angesetzten ~~Dorf~~-Versammlungen wurden die Probleme der Wasserversorgung außerdem mit den betroffenen Dorfbewohnern erörtert. In den 36 bisher anberaumten ^{Zusammenkünften} ~~Versammlungen~~ wurde in keinem Fall Zufriedenheit in Bezug auf die Trinkwasserversorgung zum Ausdruck gebracht. Die Bevölkerung ist an der Durchführung eines Programms zur Herstellung von Bohrbrunnen sehr interessiert und bereit, das Geld zur Anschaffung der erforderlichen Handpumpen aufzubringen.

~~Es ist deshalb geplant, die Bohrarbeiten~~ ^{sind in einem dieser Gebiete bereits} ~~noch vor der Regenzeit in einem dieser Gebiete in Angriff zu nehmen.~~ ^{genommen worden.}

VII. Kosten:

Die Kosten zur Herstellung eines Bohrbrunnens betragen ca. ^(2800,- M) ~~700~~ Kwacha. Sie werden von der zambischen Regierung aufgebracht. Folgende Posten sind hierin enthalten:

- a) Löhne
- b) Gehalt einer Aufsichtsperson
- c) Abschreibung des Bohrgerätes und Reparaturkosten
- d) Kosten für die Betriebs- und Schmierstoffe
- e) Transportkosten

Hierin nicht enthalten sind die Materialkosten für die Kunststoffrohre.

Unter Berücksichtigung der letzten ^(1080,- M) ~~Nach-dem-letzten~~ Materialpreiserhöhung beträgt kostet eine Handpumpe ^(800,- M) ~~ca.~~ insgesamt ca. 270.00 Kwacha. Es wurde entschieden, daß die Bevölkerung hiervon 200.00 Kwacha ^{bezahlt} aufbringen soll. Der Differenzbetrag wird aus Spendengeldern, ⁽ⁱⁿ⁾ die der Gossner Mission, Berlin, zur Verfügung gestellt werden, ~~bezahlt~~.

VIII. Schlußbemerkung: ^(Bewohner der Region Gwembe-Süd)

Die Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser ist eine ^{betroffenen} der dringlichsten Aufgaben. Nach einhelliger Meinung der Bevölkerung steht dieses Problem in der ^{Dringlichkeit} ~~Priorität~~ für einige Gebiete an erster Stelle. Nach einem Jahr der Durchführung ~~des Versuchsprogramms zur~~

des unter Ziffer IV. beschriebenen Versuchsprogramms des GSDP kann ^{gesagt werden} die Aussage gemacht werden, daß zur Erfüllung dieser Aufgabe ^{Herstellung von Bohrbrunnen} durch die ~~hierdurch~~ ein wesentlicher Beitrag geleistet ^{wird} werden kann. Jede weitere Maßnahme, die zur Erschließung des Grundwassers für Trinkwasserzwecke ergriffen wird, sollte deshalb unterstützt werden. Falls es gelingt, daß ^(des) Rural Council die Bohrarbeiten zukünftig selbständig weiterführt, würde das eine Hilfe für alle Beteiligten bedeuten.

Aufgestellt: Nkandabwe, im November 1975
Für das Gwembe-South- Development-Project

Alvin L. Schumann

Gwembe South Development Project,
P.O. Box 3, Sinazeze,
Via CHOMA/ZAMBIA.

ANNUAL REPORT for 1974/1975

on the improvement of village water-supply in the
"Gwembe South" Region.

I. Preface

In 1971 the German Development Institute (GDI), Berlin, investigated the Gwembe South Region and wrote a comprehensive report on the development potential of this area. ~~Strong~~ Recommendations were also made to the authors by the Gossner Service Team.

Concerning the village water-supply, the investigations revealed that during the rainy season about 50% to 60% of the population drew their drinking-water from the rivers. During this season others obtain water from other surface sources not available during the hot season.

Only 25% of the population use groundwater during the rains; but the percentage is about 60% in a very dry season.

The reason for the shift in preference, from groundwater in the dry season to ~~the~~ surface water in the rainy season, ^{is} the long distances (usually of several kilometres) to the wells or bore-holes.

In consultation with the population concerned and the Zambian administration for water engineering, the Gwembe South Development Project (GSDP) has started a programme to improve the village water-supply.

The GDI report recommends emphasis on this matter because it is a prerequisite for further developments.

The GSDP arrived at this decision for the following reasons:

1. There is a close correlation between improved hygienic water-supply and the decrease in disease.
2. Improvement in general hygiene because of the possibility of higher water consumption.
3. Shortening distances of transporting water.
4. Establishing reliable sites for drawing water.
5. The possibility of opening territories suitable for settlement.

II. Location

The following outline gives a general view of the Gwembe South Region. —(picture nos. 36-45)—

It borders on Lake Kariba and forms the southern part of the Gwembe Valley.

The population is about 45,000.

In the escarpment zone the landscape is mountainous. From this zone there is a hilly transition to flat land near the lake, especially around the river estuaries.

With regard to the botanical location, one finds mostly savannah and savannah-woodland. On the flat areas near Lake Kariba one can find also thickets of dense thorny trees and bushes.

A geological map shows that in the inhabited areas the formations are mainly sandstone and mudstone. While sandstone is usually quite aquiferous, mudstone is not.

The following main rivers, which rise on the plateau, flow through the Gwembe South Region into Lake Kariba:

- 1) ZHIMU and ZONGWE, with catchment areas of about 2,400 square kilometres each.
- 2) NANG'OMBE, SIKALAMBA, MAZE, MWENDA and NAMAZAMBWE, with catchment areas of about 300 to 500 square kilometres each.

About 60% of the above-mentioned catchment areas are situated on the plateau. The average annual rainfall and the frequency is here very different from those in the valley. The rainfall in the valley is approximately 700mm.

It is characteristic of the rivers that the highest water-level is of only short duration, while the riverbeds become mostly completely dry during the hot season.

Hier bitte eines der Bilder einfügen No 36-45
43
grees

III. Existing village water-supply

Bild 23
gues

The Tonga are used to filtering drinking-water when they draw it from the rivers. For this purpose they dig holes into the sandy banks or else into the riverbeds during the dry season. By trickling into these holes, the water becomes free of mechanical pollution agencies. When the riverbeds are dry, people dig holes deeper according to the falling water table. For reasons of hygiene, this method of drawing water is unsuitable; the places cannot be protected against pollution, caused mainly by domestic animals. (picture nos. 22/23)

Bild No 23/23 einfügen hinter "water-table"

In the Gwembe South Region a total of 24 bore-holes have been drilled by the Rural Council. In ten of them, pumps with diesel engines have been installed. The water is being pumped out of the other bore-holes by handpumps.

These bore-holes reach depths of 40 to 70 metres. The diameter drilled is 150mm.

For every diesel-pump, one attendant is employed. Because of the long distances from one pump to the other, this system is necessary. The diesel-pumps pump water into storage tanks, which stand about six metres above the surface. From these tanks the water runs to one or two taps. In connection with these plants, a possibility for water for cattle is provided.

On average two bore-holes are drilled annually by contractors, who receive orders following submission of tenders. For reasons of safety, it is proposed to drill the bore-holes to a depth of 65 metres.

The Rural Council is employing a further method of making groundwater available for drinking; this is by means of digging open wells. Usually the diameter of these wells is 1.20 meters and the required depth is between 12 and 30 meters. The water is being drawn from these wells by means of winches, chains and buckets. (picture nos. 47/48)

Bild
48
gues

Bild No 47/48 einfügen

In the Gwembe South Region there are about 60 existing wells. On average four wells are dug each year. Nearly 50% of all wells are out of order for various reasons. Sometimes they could not be dug deep enough or the water is spoiled, so that people prefer to go to other places to draw it. In those areas in which maintenance is difficult the winches and chains are very often completely used up.

People who get their water from neither rivers nor bore-holes or wells draw it from stagnant sources, such as ponds and pools or directly from Lake Kariba. The number of those people is, however, comparatively small.

IV. Programme for drilling bore-holes by the GSDP

The reasons mentioned in Section I. caused the GSDP to begin a programme for drilling bore-holes. There should be a trial-period of two years, because there has been no previous experience of this kind of project.

Bild 50
hinzufügen

The trial-period began in November, 1974. Altogether, six untrained Tonga have been employed. They had had no previous training in handling technical equipment and tools. After one year's experience in drilling, these people are now able to erect and lower the percussion rig without supervision and to drill without supervision, if the circumstances are not too difficult. (pictures 49/50)

Bild No 49/50 einfügen

The sole remaining task of the project-staff is to organise the programme and to supervise the drilling in case of difficulties. The task will be handed over to the Rural Council in the near future. (see Section VI)

Very frequently the drilling-rig is transported by oxen. (see picture no. 24/25)

Bild No 24/25 einfügen

Bild zu
geben

The first bore-hole was drilled in front of the GRZ school in Nkandabwe. Because of the sandy ground, steel-casing was desirable but it was out of stock at the time.

By using PVC pipes it was possible to drill the bore-hole 13 meters deep. A depth of only 5 meters of groundwater could be reached, but at the end of the dry season there is still sufficient water to meet the needs of the people. Up to now there are no signs of the bore-hole drying up.

It is a major objective of the trial-period to determine the depths to which the bore-holes must be drilled, and to avoid waste by drilling deeper than necessary.

Because of lack of steel-casing with a diameter of 6", drilling-tools for 4"-pipes have been purchased from West-Germany. The GSDP is now able to use these pipes for casing, which are available in great number on the project. In one case it has been demonstrated that the use of 4" steel-casing is possible.

During the first year of the trial-period, eight rich bore-holes have been drilled. One existing one, which was full of sand, has been cleaned up to a depth of 41m. 41 metres.

For carrying out the pump test, a handpump with a capacity of up to 2,000 litres per hour is used. A pump test period lasts about two weeks. At the end of this time, it is checked whether the quantity of water needed can still be pumped out.

It is estimated that there will be a daily ^{consumption per inhabitant} per capita consumption of 10 litres. It is certain that present consumption is less than this quantity, because of the long distances involved in transporting water.

The table below gives details of the eight bore-holes which have been drilled during the first year of the trial-period:

Place	depth of bore-hole m	depth of water-level m	opened depth of groundwater m	Water pumped out Litres/hour	main formation in which water found
Nkandabwe School	13.00	8.10	4.90	2000	sand
Chiyaabi 1.	19.00	14.50	4.50	780	soft rock
Chiyaabi 2.	16.50	6.00	10.50	1200	soft rock
Chamukwapulo	20.00	5.00	15.00	1200	coaly rock
Sinazeze, community	13.00	7.50	5.50	360	gravel
Sinazeze, Syababa	23.00	10.50	12.50	2000	soft rock
Tobante, community	22.00	12.00	10.00	1500	sandstone
Lusinga, community	17.50	7.00	10.50	550	sandstone

Diese Spalte bitte
Einfügen

V. Installation of handpumps

The staff of the GSDP think that the installation of handpumps into the bore-holes is more advantageous than providing pumps with diesel-engines. The initial cost of the handpumps, as well as of maintenance, are comparatively low. No great running costs are incurred by using these pumps.

The pump-heads are manufactured in the GSDP workshop. Various types of these heads have been tried out since the beginning of the year. The development of handpumps, which are particularly suitable for areas isolated during the rainy season, is an important part of the programme. They are manufactured in such a way that even ^{people} ~~Gambians~~ who have no professional training are able to mount them. Therefore screwed (threaded) connections have been preferred to welded joints. Bild No 17/18 einfügen

For raising the water, deep well-cylinders, made of brass, have been installed, ~~in respect of the mounting of submersible pumps.~~ For the lifting tubes, galvanised steel-pipes with a diameter of $1\frac{1}{2}$ " are used.

To avoid softening of the soil by undrained water, a concrete slab is laid round the hand-pump. The surplus water then runs down through the furrows, which are left open. This concrete slab eliminates the possibility of pollution.
(and a rubberband between the concrete and the pumphead)
A support for the handle of the pump, made of profile irons, and four bolts for fixing the pump-head, have been set in the concrete.

Bild 18
Gues

2

VI. Handing over of the percussion rig to the Rural Council

At the meetings held on 3rd September in the Rural Council subcentre in Sinazongwe, and on 10th September at the Rural Council Headquarters in Munyumbwe, the trial-period programme of the GSDP was discussed. According to these discussions, the Rural Council is interested in taking over the drilling rig and the people who have been working with it since last year. The GSDP considers that, after two years, the programme for drilling bore-holes, including the manufacture of the pump handpumps, will be managed by the Rural Council.

VII. Survey of village water-supply

During the above-mentioned discussion it was proposed that a survey of village water-supply be carried out in respect of villages cut off during the rains. It is well known that people living in such villages suffer from lack of adequate drinking water.

Part of this survey has been carried out already. After holding 36 meetings with the local people, one can now say that in the areas around Syampondo, Kafwambila, Siameja, which are situated beyond the Muuka Bridge, and all the villages along the road from Kanchindu to Maamba which passes Sinakoba, people are not satisfied with the drinking-water supply. In many cases they are even prepared to pay money for solving the water problems. Most people think that drilling bore-holes would be the best solution. Because of the urgency, the drilling rig has already been shifted to Teenkanya, and work has begun on drilling the first bore-hole there.

A separate report on the survey and recommendations on how to implement the drilling programme will follow.

VIII. Costs

By taking the total expenses for 12 months as a basis, divided by 8 bore-holes which have been drilled, the average sum total for drilling one bore-hole amounts to K700.00.

The above-mentioned amount consists of the following costs:

1. wages
2. salary for one supervisor
3. repair-work and depreciation of the drilling rig.
4. running material and fuel
5. transport

Not included are the material costs for the PVC-pipes, which are supplied, without charge, by Water Affairs, Lusaka.

The manufacturing costs of one handpump for a depth of 20m costs K270.00. The latest price-increases have been allowed for. K200.00 of this amount will be contributed by villagers concerned. The Gossner Mission, Berlin, will pay the balance of K70.00 for each pump. Most of this money is given by West-German protestant congregations.

IX. Conclusion

Supplying the population of the Gwembe South Region with healthy drinking-water is a vitally important task. On the list of priorities, this work will be accorded first place in many areas.

After one year of drilling bore-holes on a trial basis, it can be said that this programme is an important contribution to the improvement of village water-supply.

If it is possible for the Rural Council to manage this programme in the future, it would benefit all parties concerned.

Nkandabwe, November 1975.

Ulrich Schlottmann

Ulrich Schlottmann
(Project Officer)

Gwembe South Development Project,
P.O. Box 3, Sinazeze.
Via Choma.
12th August, 1975

WORKSHOP AT NKANDABWE - CAMP

(by A. Jannssen)

Some members wanted to know how we run the work at the trial workshop at Nkandabwe camp and for special interest how we handle the money.

Introduction:

In the beginning of Nov. 1974 I started my job in the G.S.D.P. I really didn't (could'nt) know if there was a need for a mechanical workshop and so I brought this question to the staff on the 18th of Nov. After some consideration, it was left to me to find out, what could be done. On the 2nd of Dec. I explained to the staff how I wanted to go on with my new job and at that time a mechanical workshop was found necessary by most of the staff members. We concluded that I should try out on a small scale and keep it open as possible.

Present Situation:

After $\frac{3}{4}$ of a year we have following situation, people out of the valley, who know that we have a little workshop, come with all kinds of broken parts and want it to be repaired. We repair as much as possible that my friend Andrea gets a lot of experience. That means the way learning by doing."

1. The material we use is bought from the credit we got from the G.S.T., only the tools we use come from the Project.
2. The money which we get for repairing from the people is spent to buy new material for the workshop.
(oxygen, Acetylene, welding - brasingsticks etc.)
3. The hours from Anderia which he works for the customers are paid from the received amount from the customers.
- 2 4. If there should be a small profit on the end of my working time here in Zambia, I would like that this amount goes to Anderia, if he wants to start a workshop in this area where I can say that one is really needed for this kind of work.

2 The need for a workshop special for our Project is not high. Also it is quite difficult to store some material for every program officer, which could be needed in the future. If somebody wants a help from the workshop, he may look for the spare parts he needs. We only can give our knowledge, our time and the few machines which are present at the moment.

AJ/msc

WORKSHOP

EVALUATION OF MECHANICAL ENGINEERING PROGRAMME

1. How many people in Gwembe South have a basic knowledge of mechanics, and have worked for some time or other in some garage or workshop ?

ANS: Mr. Moene, who works as a driver at fisheries and the two others mentioned in No. 4.

2. How many motor vehicles are at present running in Gwembe South?

ANS: There are 171 cars running in Gwembe South.

Maamba 62 mine - cars

60 private - cars

other 30 GRZ - cars

areas 19 private cars

There are 23 private motor-cycles running.

8 in Maamba and 15 in the other part of Gwembe South.

3. How many of these are being maintained and repaired by Maamba collieries ?

ANS: For example in February, 1976 the mine served 12 cars and repaired 13 cars. The mine-workshop is willing to help but they are not obligated.
If they have a lot to do they will refuse.

4. What other motor vehicle workshops are in operation in Gwembe South ?

ANS: There is Mr. Maplanga near Rural Council bar Maamba, but he doesn't have spare-parts and a poor equipment.
Further there is Petro at our camp who is able to do the normal car-service and to do easy repairs.

5. Is there need and scope for a new enterprise ?

ANS: There is of course a great need for a workshop in Gwembe South.
Sinazeze could be a good place for such an enterprise.

6. On what scale should this be ?

ANS: A workshop should not only serve and repair motor cars but be able to repair farming equipment and simple tools of the local people.
Another important point are new constructions like ox-carts etc.

7. Are people from Gwembe South being trained at TTI at Choma ? In which trades ?

ANS: Two - (2) mechanics are trained and one is working at U.B.Z. in Lusaka and the other at the mine in Chingola.
Three are still in training.

Mr. Chabbuka (Sinazongwe) trained as bricklayer

" Moene (Sinazeze) trained as car - mechanic

" Sikaamba (Nkandabwe) trained as electrician

8. In what way can such trainees be employed for the development of Gwembe South ?

ANS: If there were possibilities for trained people to work in Gwembe South perhaps some of them would like to stay here and with their knowledge they could do a great deal for the development of this area.

9. What type of mechanics are being trained and/or supported by the project ?

ANS: In our workshop they are trained in locksmith's-trade, in plumbing, in car-mechanics and book keeping. One car-repairer (Petro) is supported by the project.

10. In which way will these mechanics be employed later ?

ANS: The employees will not be employed by the project. After three years the trainees should be able to work independently and run a workshop.

11. What sort of mechanical jobs need more training or any other form of support in Gwembe South ?

ANS: For example in repairing of motor cycles and agriculture mechanics.

12. Is a shortage of good mechanics and workshops a serious bottleneck in the development of Gwembe South ?

ANS: At present I would say it is not a great bottleneck but for the-future it ~~would~~ ^{will} be.

13. What should be a workable system of mechanical services for Gwembe South ?

ANS: For instance the main workshop in Sinazeze with sub-centres in other areas. This main workshop ~~should~~ ^{could} be build and run by a co-operative.

14. Could such a system be selfsupporting or would it depend on subsidies from outside ?

ANS: After some years it could be self supporting when enough people put effort and their working power in it.

A. Janssen

1. Why should crafts centres be established ?

ANS: It is a question to me if it is a right way to build craft centres.

In general it seems to be useful if various trades are at the place and people can be served well.

Look at the annual report about aims of the craftscentre.

2. Are they for the convenience of the customer, the craftsmen, or the extension service of GSDP ?

ANS: For the convenience of the customer from chiefs ^{ee}Mamba area and for the craftsmen.

3. In what aspects are the craftsmen at Siabaswi Centre being trained ?

ANS: They are not trained by the supervisor from the craftscentre. Only, ^{when} I am asked for advises, I give advises.

4. Are these craftsmen looking upon their trade as a primary occupation, or as a secondary job for some cash income while subsistence agriculture remains a major concern ?

ANS: Craftsmen who have plenty of customers and consequently earn enough money look upon their trade as a primary occupation, but as for the others work in agriculture remains to be a major concern.

5. Which crafts should be organised in a centre, and for what reasons ?

ANS: It is advisable to have as many crafts as possible at one place so that an active market can develop but there for we dont need a building like Siabaswi from the G.S.D. P.

6. Which crafts should ^{be} not organized in a centre, and for what reason ?

ANS: For example, a potter, who has his house near the river where the clay (soil) is, would not have this drainage in a craftscentre.

7. Have craftsmen who join the centre at Siabaswi been working independently in their trade, and why can they not develop at their present place of work ?

ANS: Some of them have worked independently and they came because they arrested more customers. Another point is they have a store room for their material and tools.

8. Is there a danger of making centralized craftsmen more dependent on a centralized supply and marketing system, which may prove difficult to sustain ?

ANS: There is always a danger if a european is involved. But that should not keep us away from doing something. It is a question of how you start something. As for the craftsmen in Siabaswi, they are still independent.

9. What sort of organization is supposed to run such a centre, i.e. to find craftsmen, to fix and collect rent, to maintain the premises ?

ANS: First one craftsman among the craftscentre should be selected by the other who collects the rent as a speaker and who could collect the rent. In care of maintenance the building he could inform our project and later this could be taken over by Rural Council.

10. What kind of services must be provided to make a craftsman stay at the centre ?

ANS: Cheap material and certain outlet.

11. Is there going to be one crafts centre for Gwembe South, or one each for the two Chiefs areas, or one for each ward?

ANS: If they are like Siabaswi, not as long as I am responsible for it.
But I found it a good idea, if interested people (craftsmen) take initiative and build something like a craftscentre themselves and that will support them from the background.

12. Are there any alternative ideas on the promotion of different crafts and trades in Gwembe South ?

ANS: An alternative idea is that the craftsmen build a co-operative, which gives them strength.

A. Janssen

6. Rundbrief

kommt

Am Anfang dieses Briefes möchte ich ~~Ihnen~~ allen Lesern ein gutes neues Jahr wünschen. Zwar denkt bei uns noch niemand an das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel, doch bis dieser Brief ~~Sie~~ 94 = ~~erreicht~~, werden wir ^(vielleicht) ~~sicher~~ schon Januar 1976 schreiben.

Einen herzlichen Dank für die vielen Briefe, die ich in dem ersten Jahr meiner Tätigkeit in Zambia erhalten habe, möchte ich ebenfalls vorausschicken. Damit ~~möchte~~ ^{versuche} ich gleichzeitig die Bitte ~~verbinden~~, mir weiterhin zu schreiben.

^(und seid ihr) Bisher sind Sie wenig über unsere Projektarbeit unterrichtet worden. Deshalb wird die Gossner Mission allen Lesern ~~auch~~ den Jahresbericht über unser Bohrbrunnen-Programm zuschicken.

⊗ als Anlage zu diesem Brief

Den Mitarbeitern in unserem Projekt wurde empfohlen, häufiger Arbeitsberichte vorzulegen. Die zambischen Dienststellen, die mit unsere r Arbeit befaßt sind, möchten besser informiert werden. Auch die Freunde der Gossner Mission haben an den Berichten ein Interesse. Außerdem werden viele Kollegen zu Hause sie lesen. Vor allem ihnen möchte ich schreiben, daß die Arbeitsweise, an die wir hier im Gwembetal gebunden sind, nicht mit der uns vertrauten in Deutschland zu vergleichen ist.

Während es dort im allgemeinen keine großen Schwierigkeiten bereitet, ein Bohrloch mit kleinem Durchmesser bis auf einhundert Meter in kurzer Zeit niederzubringen, so ist hier jeder Meter, mit dem wir Grundwasser erschließen, ein Erfolg.

Es ist andererseits ein besonderes Erlebnis, wenn die Menschen, ~~hier~~, die das Trinkwasser ~~von seit-je~~ von jeher über weite Entfernungen in ihre Dörfer tragen mußten, nunmehr sauberes Wasser direkt bei ihren Hütten aus einer Pumpe entnehmen können.

Gesundes Wasser ist in Afrika wie auch in den Industrieländern eine Kostbarkeit. Hier, weil Mittel und Möglichkeiten zum Erschließen des Grundwassers fehlen, und dort wegen der Überbeanspruchung und Verschmutzung.

sind wir

Wie in dem Bericht angedeutet, ~~bin-ich~~ mehrere Tage mit einem Zelt in völlig abseits gelegenen Gebieten gewesen. Wir wollten herausfinden, wie sich die Leute ~~in~~ während der jetzt noch anhaltenden Trockenzeit mit Wasser versorgen.

Über meine Eindrücke, die ich in den Tagen ^{dieser} ~~der~~ Untersuchungen gewonnen habe, werde ich im nächsten Brief berichten.

Mit herzlichen Grüßen!

Ulrich Schlottmann

Forum des Kanchindus 1975

47 Teilnehmer

ca. 35 täglich

letzte Woche etwa 20, wegen Feldarbeit

1 ältere Schwester, 1 junge

zu viel Zeit für Handarbeiten,

zu wenig für Kochen und Gesundheit

viel Zeit für Vorbereitung des Abchlusses

uniform für Abchluss, brauchen die Schwestern nicht zum Fertigwerden

viele unendliche Sachen geirrt und gewirrt

Kochen: uns insinn und schick

Kocher ist natürlich schwer, weil kein Material da ist

Englisch was angekündigt, aber Unterrichtsprache war Bamba,

übersetzt von Frau Helgenbrunnen und youth-leader Saliza

Englisch „aus begründeten“ auslassen.

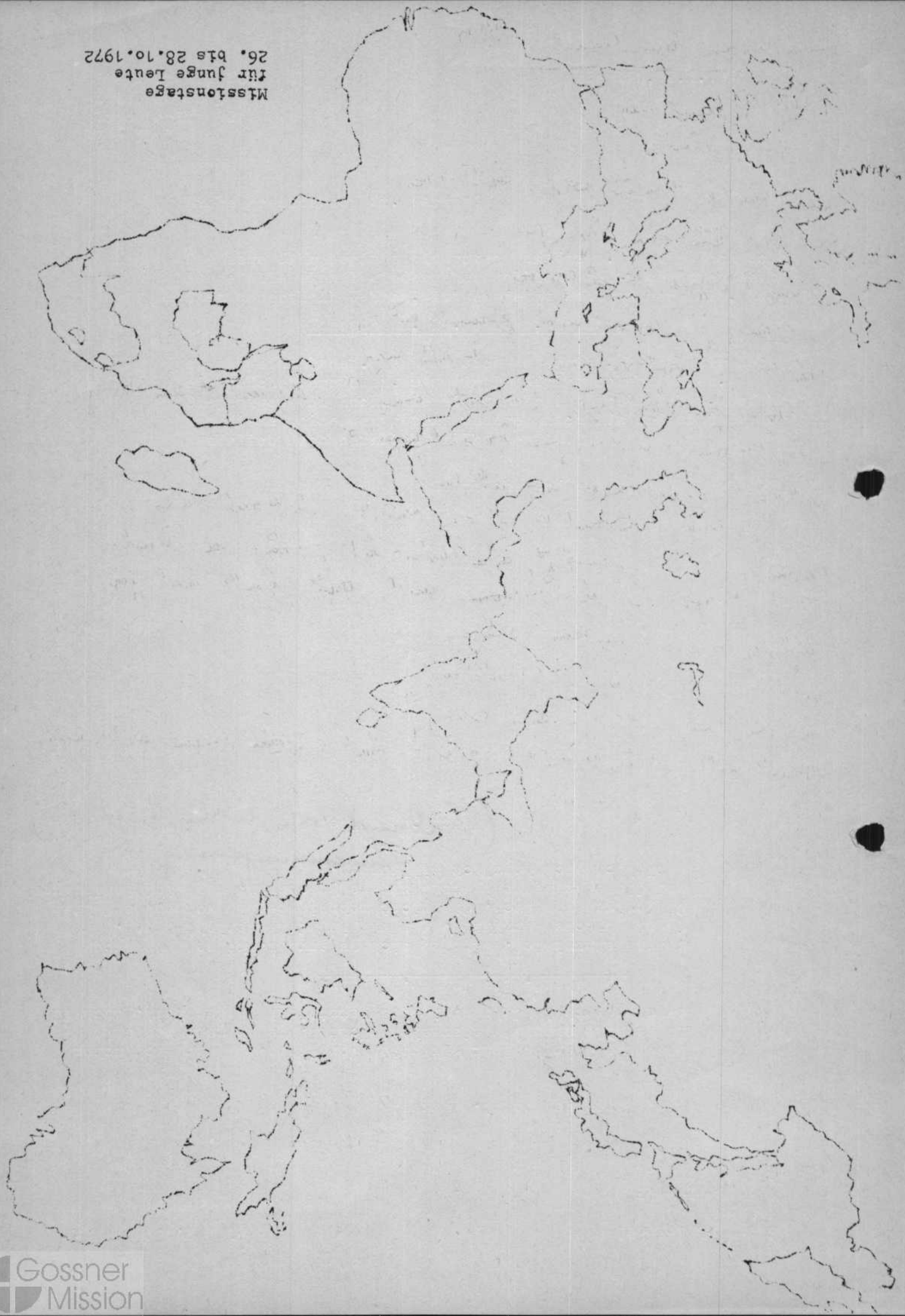
Im Großen und Ganzen als schön.

Frauen am Ende ziemlich erschöpft.

Kanchindus ist begeistert. Nächster hal wüssten mehr und mehr.

(Tonband von Heide Wipke)
- Zusammenfassung -

Missionstage
für junge Leute
26. bis 28.10.1972



Arnold und Gretel Janssen
P.O. Box 4
Sinazeze via Choma/Zambia

R u n d b r i e f Nr. 3

Nkandabwe, den 6. Oktober 1975

Liebe Freunde!

Viele warten sicher schon auf eine Nachricht von uns. Viele aber haben uns vielleicht schon vergessen, da wir doch sooooo weit weg sind. Das ist wohl der Zudeckmantel des Gewissens für etliche Europäer, denn die Not, die man nicht täglich vor Augen hat, wird schnell vergessen. Vielleicht hilft dieser Brief, den Mantel etwas zu lüften und die Menschen zum Nachdenken und vielleicht sogar zu einer veränderten Lebensweise anzuregen. Sicherlich sind aber gerade in dieser Zeit der angespannten Wirtschaftslage und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit und der Angst um die Zukunft, bei manchen sogar um das tägliche Brot, die Menschen sehr mit sich selbst und ihren Nöten beschäftigt.

Doch vielleicht macht gerade ihre eigene Notsituation die Menschen auch wieder offener für die Probleme der anderen.

Wie dem auch sei, und auch auf die Gefahr hin, dass dieser Brief schnell in den Papierkorb wandert, möchte ich versuchen, ein wenig die Problematik der Menschen hier in Zambia zu verdeutlichen.

Vorweg ein paar wissenswerte Informationen:

Auf dem Gebiet des Staates Zambia zählt man 73 verschiedene Stämme, die allerdings häufig über die Landesgrenzen hinaus siedeln. Wie in allen afrikanischen Ländern folgen die Grenzen zum Teil willkürlichen oder kartografischen Linien und nicht den Bereichen, die von gleichen Gruppen bewohnt werden. So teilen oft die Verwaltungsgrenzen zusammenhängende Siedlungsgebiete, und nicht selten ist der Sitz des Häuptlings im Nachbarstaat.

Alle Stämme werden zur Bantu-Gruppe gerechnet, deren Merkmale eine dunkelbraune bis schwarze Hautfarbe, wollig-lockiges, selten langes Haar, platte Nasen und stark aufgewölbte Lippen sind.

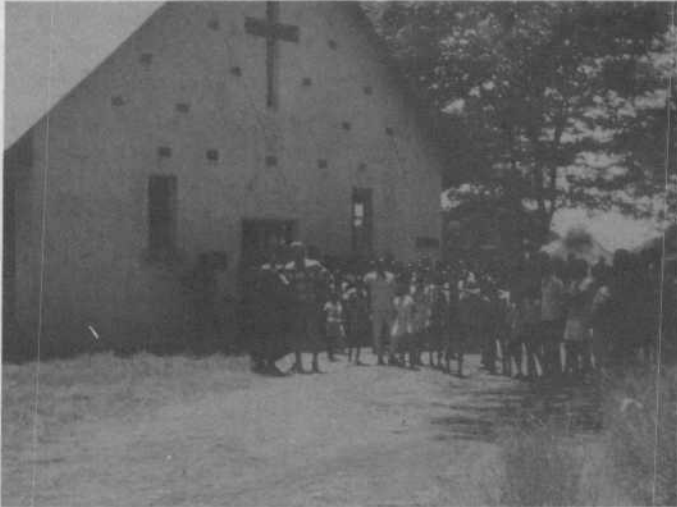
Von den zur Zeit knapp 5 Mill. Bewohnern sind etwa 75.000 Europäer, neben einigen Tausend Asiaten, vornehmlich Indern und Mischlingen.



Esnart hilft Gretel im Haushalt und bei der Behandlung der Kranken

Die Bevölkerung wächst jährlich um etwa 3 %. Trotzdem ist Zambia eines der am dünnsten besiedelten Gebiete Afrikas mit durchschnittlich fünf Einwohnern je qkm (Afrika-Durchschnitt 10), wobei zu berücksichtigen ist, dass 1/3 der Gesamtbevölkerung sich im Einflussbereich des Kupfergürtels, also auf verhältnismässig engem Raum, befindet, so dass es tatsächlich weite Bereiche gibt, die praktisch unbesiedelt sind.

Man spricht etwa 30 verschiedene Bantu-Sprachen, die jedoch in vielen



Fällen nur dialektartige Unterschiede aufweisen, so dass sich sechs Hauptidiome als ausreichend erweisen würden, um mit jedem Afrikaner sprechen zu können. Die Amtssprache ist englisch, und die Zahl der englischsprechenden Afrikaner wächst ständig.

Etwa 75 % der Bewohner sind Animisten, der Rest Christen neben kleinen Gruppen von Hindus, Sikhs und Moslems aus den asiatischen Teilen der Bevölkerung.

Wiebkes Taufe in Kanchindu

Das Bild der Volkswirtschaft wird eindeutig von der Kupferförderung bestimmt. Zambia beherbergt etwa ein Viertel bis ein Drittel aller Weltvorkommen an Kupfererz. Abbau, Verhüttung und Export des Kupfers waren und sind die wesentliche Quelle der Einnahmen des Staatshaushaltes wie eines, gemessen am Volksganzen, verhältnismässig kleinen Personenkreises, dem unmittelbar oder mittelbar nahezu alle Europäer, jedoch nur wenige Afrikaner angehören. Die Beschränkung des Wohlstands auf wenige bewirkt eine Spaltung in der Bevölkerung, die zunehmend krasser wird. Da sich das Preisniveau nach den Möglichkeiten der zahlungskräftigen und konsumorientierten Minderheit richtet, werden grosse Gruppen zunehmend unfähiger, sich Güter des täglichen Bedarfs zu kaufen. Zambia zählt zu den Ländern Afrikas mit den höchsten Preisen.

Zu den angedeuteten Problemen kommen drei weitere hinzu:

1. Der augenblickliche Wohlstand einzelner wie der Staatskasse beruht auf einem weltweiten Konjunkturpreis für Kupfer, der jedoch kaum oder gar nicht von Zambia reguliert oder gehalten werden kann. Diese durch Abhängigkeit bedingte Unsicherheit wirkt sich erschwerend auf Bestrebungen aus, die Wirtschaft des Landes durch Verbreiterung der Produktionsbasis zu stabilisieren.

2. Zambia ist ein Binnenland und hat im Vergleich zu seinen Nachbarn den Nachteil langer, teurer und anfälliger Transportwege zu den Überseehäfen. Ein Handel auf dem durch scharfe Konkurrenz engen Weltmarkt wird dadurch sehr erschwert.

3. Zambia kann infolge seiner sehr dünnen Besiedlung und der weitgehend auf Selbstversorgung eingestellten grossen Teile seiner Bevölkerung nur unter grossen Mühen einen internen Wirtschaftskreislauf schaffen, was zusätzlich durch die oben beschriebene krasse Ungleichheit der Einkommensverhältnisse erschwert wird.

So wenig es richtig wäre, von der zambischen Wirtschaft als einer labilen zu sprechen, so wenig würde es stimmen, sie als gesund zu bezeichnen. Ein Kenner des Landes hat sie als kupferkrank bezeichnet, was besagt, dass der partielle Reichtum durch den Kupferbergbau mindestens ebenso viele Gefahren in sich birgt, wie er von Vorteil für das Land ist.

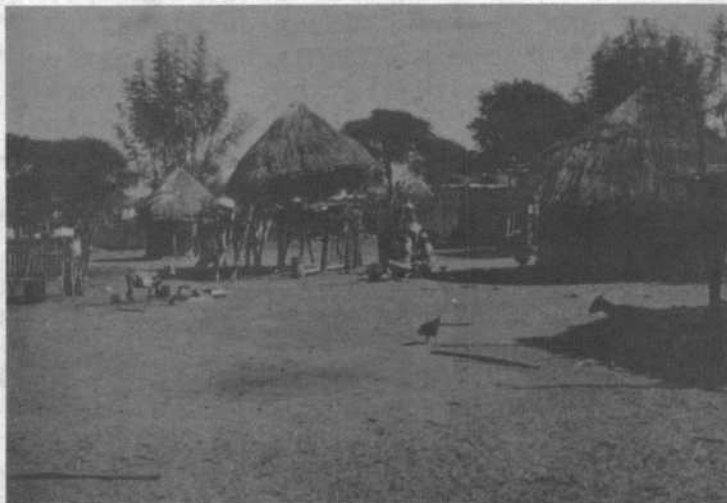
Das Gwembe-Tal

Im Süden Zambias erstreckt sich der Kariba-Stausee. Er bildet in seiner ganzen Länge einen Teil der Grenze zwischen Zambia und Rhodesien. Sein Staudamm liegt nahe dem Ort Kariba (auf rhodesischer Seite), der dem See auch den Namen gab.

Der nördliche Unterstreifen, das sogenannte Gwembetal (Gwembe ist die Distrikt-Hauptstadt) ist ungefähr 300 km lang und bis zu 50 km breit.

Die Problematik

Die etwa 70.000 Bewohner, des vom Zambezi etwa zwischen Livingstone und Kariba durchflossenen Gebiets gehören zum Stamm der Tongas. Innerhalb des Stammes gibt es eine deutliche Unterscheidung zwischen den Bewohnern des nördlichen Hochlandes und den Bewohnern des Zambezitales, was sich in Unterschieden der Lebensformen, der Wirtschaft und der Beziehungen zur Umwelt darstellt. Da das Klima des Tales im Vergleich zum Hochland für Europäer unzuträglicher ist, blieb das Tal weitgehend unbeachtet, bis im Gefolge der Aufstauung auch die betroffenen Bevölkerungsgruppen in das Blickfeld der Politiker rückten. Seit den fünfziger Jahren gibt es gründliche Forschungsarbeiten, die das Leben und die Kultur der Tal-Tongas beschreiben. So hat man bald herausgefunden, dass sich die Lebensbedingungen der Bewohner erheblich verschlechtert haben, seit sie ihre alten Siedlungsgebiete verlassen haben. Vorher sorgten die regelmässigen Überflutungen des Stromes für eine ausreichende Bewässerung des Ackerlandes, das zudem aus fruchtbaren Schwemmböden bestand. Die neuen Siedlungsgebiete in den höher gelegenen Teilen des Tales haben sandigen Boden, der häufig bis auf den felsigen Untergrund ausgewaschen und von niedrigem Laub-



Dorf im Gwembetal

wald bestanden ist. Die Ernte hängt nun ganz von der Regenbewässerung ab. Da die regenbringenden Monsunwinde von Norden wehen, regnen sie sich über dem zambianischen Hochland ab, ehe sie den Taleinschnitt des Zambezi im Süden erreichen. Die Folge ist ein geringer Niederschlag im Tal, der in manchen Jahren fast völlig ausbleibt, was wiederum Hunger- und Durstperioden bedeutet.

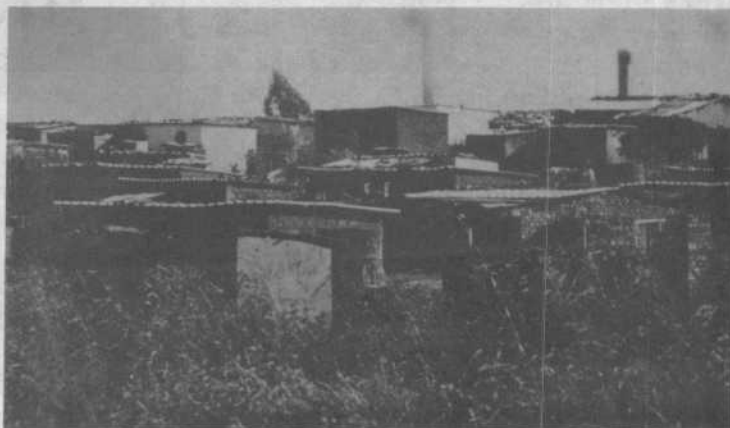
Ich möchte noch ein wenig zu der Problematik der ländlichen Entwicklung und ihrer Ursache schreiben, da es uns im Gwembe-Tal ganz besonders betrifft. Dieser Brief ist lang, ich weiss, aber nachdem die ersten beiden Briefe sehr mit privaten Dingen gefüllt waren, (welch' Wunder, wenn man das erste Kind und dann noch unter diesen Umständen erwartet) sind vielleicht die Informationen über die Problematik des Landes Zambia (eine unter vielen) für viele von Interesse. Natürlich sind es Probleme Zambias bzw. Afrikas, aber sind es nicht auch unsere oder müssen es sein bzw. werden?

Das durchschnittliche Geldeinkommen eines afrikanischen Landmannes beträgt umgerechnet ca. DM 70,-- im Monat, während die Regierung den Mindestlohn für ungelernete Arbeiter auf DM 150,-- im Monat festgelegt hat. Das bedeutet, dass ein Bewohner des Tales dann, wenn er die Feldbestellung seiner Familie überlässt, selbst aber Lohnarbeit annimmt, mehr als das Zweifache als bisher verdient.

Damit wird zweierlei deutlich:

1. Ein Landwirt in Zambia kann selbst bei intensivster Arbeit nicht hoffen, einen dem Lohnarbeiter vergleichbaren Gewinn zu erzielen.

2. Die natürliche Folge dieser Erkenntnis ist, dass die verständigsten, wendigsten und aktivsten Männer aus den ländlichen Bereichen



Zementfabrik bei Lusaka

sich unter Missachtung des zu erwartenden Risikos um jeden Preis bemühen, zu einer Lohnarbeit zu kommen. Dies ist natürlich nur da zu erhoffen, wo sich bereits Zentren lohnbringender Arbeit befinden, also in städtisch-industriellen Gebieten.

Die Verarmung der ländlichen Regionen, wie sie durch das beschriebene Beispiel angedeutet ist, wirkt über eine Unzahl von Hebeln. Nur einige und auch diese unvollständig, möchte ich versuchen zu beschreiben.

Warenpreise richten sich nach der Kaufkraft der stärksten Käufer. Sind in einer Gesellschaft wenige mit hohem Einkommen, so passen sich die Preise diesen wenigen an, steigen also mit steigendem Einkommen. Die Kaufkraft der Vielen, deren Einkommen niedrig ist und niedrig bleibt, wird geringer; sie verarmen.

Der Afrikaner, der sein Dorf verlässt, um sich im städtischen Industriebereich Lohnarbeit zu suchen, ist der ländlichen Region als Arbeiter und als möglicher Anreger verlorengegangen. Seine Initiative, die sich im Auszug aus der ländlichen Misere äusserte, ist eine Abgabe der ländlichen Region an die städtisch-industrielle.

Gesetzt den Fall, der Zuwanderer vom Land war erfolgreich und hat Arbeit und Lohn in der städtisch-industriellen Wirtschaft gefunden, wird in der Folge wenigstens ein Teil seiner Familie, jedenfalls der mobilste, ihm folgen. Zurück bleiben die für eine mögliche Entwicklung des Landes am wenigsten brauchbaren Glieder. Das Land verarmt erneut durch den Fortzug seiner jungen Generation.

Schliesslich eine letzte Form der Verarmung. Noch einmal gesetzt den Fall der Zuwanderer hat Arbeit gefunden, so werden er und seine Familie einen erheblichen Teil seines Einkommens dort wieder ausgeben, wo es verdient ist, also in der Stadt. Der mit seiner -ursprünglich - "ländlichen" Arbeitskraft erzeugte Gewinn kommt nicht als Kaufkraft dem Land zugute, sondern der Stadt. Das Land hat mit ihm geistige Energie, Arbeitskraft und schliesslich auch noch Kaufkraft verloren.

Hilfe muss also da ansetzen, wo die Not ihren Ursprung hat: Bei der Benachteiligung der Landbevölkerung gegenüber der städtisch-industriellen. Dies ist allerdings weit mehr als eine schlichte Stützung eines schwachen Teiles der Gesellschaft. Ohne die politisch-wirtschaftliche Förderung jeder Massnahme durch die Verantwortlichen, also durch die Regierung, wird nichts erreicht werden können.

Eigentlich käme jetzt der Punkt, etwas über die Massnahmen der Regierung zu schreiben. Aber ich glaube, das vertagen wir auf den nächsten Brief.

Nach diesem schwer verdaulichen Thema möchte ich zum Abschluss von etwas leichter Verdaulichem berichten.

Nun wird gerade die Lebensweise der Tongas interessieren, aber ich weiss gar nicht, was ich aus der Vielfalt der Andersartigkeit herauspicken soll. Während ich diesen Brief schreibe, werde ich von fernen Trommeln und Pfeifen unterhalten. Etwa ein km von hier ist ein älterer Mann gestorben, und nun kommen die Menschen von weit her und erweisen dem Toten die Ehre. Die Leute schlafen alle draussen vor den Hütten und kochen ihren Insima auf offenen Feuern. Der Familienälteste lässt eine Kuh und einige Ziegen schlachten und die Leute tanzen mit Äxten und Speeren und veranstalten ein lautes Geschrei. Dass so viele Menschen kommen, liegt daran, dass der Verstorbene alt war. Das Alter beinhaltet Würde und Hochachtung. Begraben wird der Tote ohne Sarg.

Interessant, aber verwirrend sind auch die Familienzusammenhänge. Da der Mann oft mehrere Frauen hat (was vor allem für die Bestellung der Felder ein Vorteil ist), haben die Kinder nicht nur eine, sondern viele Mütter. Und da die Brüder und Schwestern von Vater und Mutter auch als Vater und Mutter, und die Kinder von Onkel und Tante als Brüder und Schwestern bezeichnet werden, gibt es einen Irrwald von Vätern, Müttern, Brüdern und Schwestern. Die Familienbande sind auch sehr viel stärker als zum Beispiel bei uns in Deutschland.

Dass die Kinder immer auf den Rücken der Mütter transportiert und bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr gestillt werden, dürfte besonders unsere modernen Mütter, die oft die Flasche bevorzugen, interessieren. Obwohl das Stillen eines Kindes wohl ohne Frage die beste Ernährungsform ist, so ist es für europäische Verhältnisse wohl etwas lang. Hier jedoch ist die Muttermilch die einzige Garantie, dass wenigstens in dieser Zeit der grösste Bedarf für das Kind gedeckt ist.

Wird das Kind aus irgendeinem Grund früher abgestillt, so zeigen sich sehr oft bald die ersten Erscheinungen der Unterernährung und noch öfter die der Fehlernährung, da aus Unkenntnis die Zufütterung falsch gehandhabt wird.

Für die modebewusste Frau noch ein Hinweis zur zambianischen Mode. Die Frauen tragen fast alle über ihrem normalen Kleid ein zwei Meter langes Stück Stoff, den sogenannten Chitenge. Er wurde von Staatspräsident K. Kaunda im Jahre der Unabhängigkeit 1964 eingeführt. Den Chitenge gibt es in vielen farbenfrohen Mustern. Er dient übrigens auch als Taschentuch, Kälteschutz, Haltesitz für die Kinder auf dem Rücken und als Kopfpolster für die schweren Lasten, die ja vorwiegend von den Frauen auf dem Kopf transportiert werden. Eine bewundernswerte Fähigkeit! Manches Mannequin würde neidvoll den aufrechten Gang der Afrikanerinnen betrachten. Schuhe werden übrigens kaum getragen. Wenn Frauen Schuhe tragen, dann höchstens Gummisandalen oder Turnschuhe. Dann und wann sieht man auch kunstvoll zurechtgeschnittene Sandalen aus den Resten eines alten Autoreifens.



Manch einer wird sich nun fragen nach all' dem Geschreibsel, was denn Arnold und Gretel eigentlich tun, um die beschriebene Problematik aufzulösen und abzuwenden. Ja ----- was tun wir eigentlich?

Ist unser Einsatz überhaupt sinnvoll? Und wenn wir vielleicht auch meinen, er sei sinnvoll, ob andere Menschen auch denselben Sinn darin sehen?

Ich will jetzt nicht mehr unsere momentane Tätigkeit schildern, sondern auch dies im nächsten Brief tun. Aber wenn kritische Anfragen in Bezug auf unser Hiersein gestellt würden, wären wir sehr dankbar,

denn die Fragen bringen uns zum neuen Überdenken und helfen uns, klarer zu sehen.

Die momentane Temperatur beträgt übrigens 38 Grad im Schatten. Mancher wird humorvoll sagen: Na, ob da noch viel von einem klaren Kopf und vom Nachdenken übrig bleibt? Ja, um die Mittagszeit ist man ganz schön geschafft, aber auch der afrikanische Sommer regiert nur ein paar Monate.



~~unser~~ Liebe Freunde!

Viele warten sicher schon auf eine Nachricht von uns. Sicher Viele aber haben uns vielleicht schon vergessen, da wir doch sooooo weit weg sind. Das ist wohl der Zudeckmantel des Gewissens für etliche Europäer, denn die Not, die man nicht täglich vor Augen hat, wird schnell vergessen. Vielleicht hilft dieser Brief, den Mantel etwas zu lüften und die Menschen zum Nachdenken und vielleicht sogar zu einer veränderten Lebensweise anzuregen. Sicherlich sind aber gerade in dieser Zeit der angespannten Wirtschaftslage und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit und der Angst um die Zukunft, bei manchen sogar um das tägliche Brot, die Menschen sehr mit sich selbst und ihren Nöten beschäftigt. Doch vielleicht macht gerade ihre eigene Notsituation die Menschen auch wieder offener für die Probleme der anderen. Wie dem auch sei, und auch auf die Gefahr hin, daß dieser Brief schnell in den Papierkorb wandert, möchte ich versuchen, ein wenig die Problematik der Menschen hier in Zambia zu verdeutlichen.

Vorweg ein paar wissenswerte Informationen.

Auf dem Gebiet des Staates Zambia zählt man 73 verschiedene Stämme, die allerdings häufig über die Landesgrenzen hinaus siedeln. Wie in allen afrikanischen Ländern folgen die ^(zum Teil willkürlichen) Grenzen natürlichen oder kartografischen Linien und nicht den Bereichen, die von gleichen Gruppen bewohnt werden. So teilen oft die Verwaltungsgrenzen zusammenhängende Siedlungsgebiete, und nicht selten ist der Sitz des Häuptlings im Nachbarstaat.

Alle Stämme werden zur Bantugruppe gerechnet, deren Merkmale eine dunkelbraune bis schwarze Hautfarbe, wollig-lockiges, selten langes Haar, platte Nasen und stark aufgewölbte Lippen sind. Bild Nr. 1
Von den ^{zur Zeit knapp 5 Mill.} etwa 4 Mill. Bewohnern sind etwa 75000 Europäer, neben einigen Tausend Asiaten, vornehmlich Indern und Mischlingen. Die Bevölkerung wächst jährlich um etwa 3%. Trotzdem ist Zambia eines der am dünnsten besiedelten Gebiete Afrikas mit durchschnittlich 5 Einwohnern je qkm (Quadratkilometer Durchschnitt 10), wobei zu berücksichtigen ist, daß 1/3 der Gesamtbevölkerung sich im Einflußbereich des Kupfergürtels, also auf verhältnismäßig engem Raum befindet, so daß es tatsächlich weite Bereiche gibt, die praktisch unbesiedelt sind.

Man spricht etwa 30 verschiedene Bantusprachen, die jedoch in vielen Fällen nur dialektartige Unterschiede aufweisen, so daß sich 6 Hauptdialekte als ausreichend erweisen würden, um mit jedem Afrikaner sprechen zu können. Die Amtssprache ist englisch, und die Zahl der englischsprechenden Afrikaner wächst ständig.

Etwa 75% der Bewohner sind Animisten, der Rest Christen neben kleinen Gruppen von Hindus, Sikhs und Moslems aus den asiatischen Teilen der Bevölkerung. Bild Nr. 2

Das Bild der Volkswirtschaft wird eindeutig von der Kupferförderung bestimmt. Zambia beherbergt etwa ein Viertel bis ein Drittel aller Weltvorkommen an Kupfererz. Abbau, Verhüttung und Export des Kupfers waren und sind die wesentliche Quelle der Einnahmen des Staatshaushaltes wie eines kleinen Mission am Volksganzen, verhältnismäßig kleinen Personenkreises, zu

dem unmittelbar oder mittelbar nahezu alle Europäer, jedoch nur wenige Afrikaner zählen. Die Beschränkung ^{des Wohlstandes} auf wenige bewirkt eine Spaltung in der Bevölkerung, die zunehmend krasser wird. Das ^{sich} Preisniveau nach den Möglichkeiten der zahlungskräftigen und konsumorientierten Minderheit richtet, werden große Gruppen zunehmend unfähiger, sich Güter des täglichen Bedarfs zu kaufen. Zambia zählt zu den Ländern Afrikas mit den höchsten Preisen.

Zu den angedeuteten Problemen kommen 3 weitere hinzu.

1. Der augenblickliche Wohlstand Einzelner wie der Staatskasse beruht auf einem weltweiten Konjunkturpreis für Kupfer, der jedoch kaum oder gar nicht von Zambia reguliert oder gehalten werden kann. Diese durch Abhängigkeit bedingte Unsicherheit wirkt sich erschwerend auf Bestrebungen aus, die Wirtschaft des Landes durch Verbreiterung der Produktionsbasis zu stabilisieren.

2. Zambia ist ein Binnenland und hat im Vergleich zu seinen Nachbarn den Nachteil langer, teurer u. anfälliger Transportwege zu den Überseehäfen. Ein Handel auf dem durch scharfe Konkurrenz engen Weltmarkt wird dadurch sehr erschwert.

3. Zambia kann infolge seiner sehr dünnen Besiedlung und der weitgehend auf Selbstversorgung eingestellten großen Teile seiner Bevölkerung nur unter großen Mühen einen internen Wirtschaftskreislauf schaffen, was zusätzlich ^{durch} die oben beschriebene krasse Ungleichheit der Einkommensverhältnisse erschwert wird.

So wenig es richtig wäre, von der zambianischen Wirtschaft als von einer labilen zu sprechen, so wenig würde es stimmen, sie als gesund zu bezeichnen. Ein Kenner des Landes hat sie als Kupferkrank bezeichnet, was besagt, daß der partielle Reichtum durch den Kupferbergbau mindestens ebenso viele Gefahren in sich birgt, wie er von Vorteil für das Land ist.

Das Gwembe-Tal

Im Süden Zambias erstreckt sich der Karibastausee. Er bildet in seiner ganzen Länge einen Teil der Grenze zwischen Zambia u. Rhodesien. Sein Staudamm liegt nahe dem Ort Kariba (auf rhodesischer Seite), der dem See auch den Namen gab.

Der nördliche Uferstreifen, das sogenannte Gwembetal (Gwembe ist die Distrikt-Hauptstadt) ist ungefähr 300 km lang und bis zu 50 km breit.

Die Problematik

Vielleicht irgendwo hier Bild Nr. 3

Die etwa 70 000 Bewohner des vom Zambezi etwa zwischen Livingstone und Kariba durchflossenen Gebiets gehören zum Stamm der Tongas. Innerhalb des Stammes gibt es eine deutliche Unterscheidung zwischen den Bewohnern des nördlichen Hochlandes und den Bewohnern des Zambesitales, was sich in Unterschieden der Lebensformen, der Wirtschaft und der Beziehungen zur Umwelt darstellt. Da das Klima des Tales im Vergleich zum Hochland für Europäer unzuträglich ist, blieb das weitgehend unbeachtet, bis im Gefolge der Aufstauung auch die betroffenen Bevölkerungsgruppen in das Blickfeld der Anthropologen, dann der Politiker rückten. Seit den fünfziger Jahren gibt es gründliche Forschungsarbeiten, die das Leben und die Kultur der Tal-Tongas beschreiben. So hat man bald herausgefunden, daß sich die Lebensbedingungen der Bewohner erheblich verschlechtert haben, seit sie ihre

~~Geme~~ würde Ich ^{wacht} noch ein wenig zu der Problematik ~~und ihre Ursache~~ der
ländlichen Entwicklung schreiben, da es uns im Gwembe-Tal auch ganz be-
sonders betrifft. Dieser Brief ist lang, ich weiß, aber nachdem die er-
sten beiden Briefe sehr mit privaten Dingen gefüllt waren, (welch Wun-
der, wenn man das erste Kind ~~und~~ dann noch unter diesen Umständen erwar-
tet) sind vielleicht die Informationen über die Problematik des Landes
Zambia (eins unter vielen) für viele von Interesse. Natürlich sind es
Probleme Zambias bzw. Afrikas, aber sind ^{es} ~~oder müssen~~ ^{es} nicht auch unsere
^{isseyes} ~~ein~~ bzw. werden?

Das durchschnittliche Geldeinkommen eines afrikanischen Landesleitersmannes beträgt umgerechnet ca. 70 DM im Monat, während die Regierung den Mindestlohn für ungelernte Arbeiter auf 150 DM im Monat festgelegt hat. Das bedeutet, daß ein Bewohner des Tales dann, wenn er die Feldbestellung seiner Familie überläßt, selbst aber Lohnarbeit annimmt, mehr als das zweifache als bisher verdient.

1. Ein Landwirt in Zambia kann selbst bei intensivster Arbeit nicht hoffen, einen dem Lohnarbeiter vergleichbaren Gewinn zu erzielen.

2. Die natürliche Folge dieser Erkenntnis ist, daß die verständigsten,

wendigsten und aktivsten Männer aus den ländlichen Bereichen sich unter
Bachtung des zu erwartenden Risikos um jeden Preis bemühen, zu einer
Lohnarbeit zu kommen. Dies ist natürlich nur da zu erhoffen, wo sich be-
reits Zentren lohnbringender Arbeit befinden, also in städtisch-in-
dustriellen Gebieten. *Wollte man hier ein Bild vom Lohn-*

Die Verarmung der ländlichen Regionen, wie sie durch das beschriebene Beispiel angedeutet ist, wirkt über eine Unzahl von Hebeln. Nur einige u. auch diese unvollständig, möchte ich versuchen zu beschreiben.

Warenpreise richten sich nach der Kaufkraft der stärksten Käufer. Sind in einer Gesellschaft wenige mit hohem Einkommen, so passen sich die Preise diesen wenigen an, steigen also mit steigendem Einkommen. Die Kaufkraft der vielen, deren Einkommen niedrig ist und niedrig bleibt, wird geringer; sie verarmen.

Der Afrikaner, der sein Dorf verläßt, um sich im städtischen Industrie-
bereich Lohnarbeit zu suchen, ist der ländlichen Region als Arbeiter und
als möglicher Anreger verloren gegangen. Seine Initiative, die sich im
Auszug aus der ländlichen Misere äußerte, ist eine Abgabe der ländlichen

Region an die städtisch-industrielle.

Gesetzt den Fall, der Zuwanderer vom Land war erfolgreich und hat Arbeit und Lohn in der städtisch-industriellen Wirtschaft gefunden, wird in der Folge wenigstens ein Teil seiner Familie, jedenfalls der mobilste ^{Sinn} Teil folgen. Zurück bleiben die für eine mögliche Entwicklung des Landes am wenigsten brauchbaren Glieder. Das Land verarmt erneut durch den Fortzug seiner jungen Generation.

Schließlich eine letzte Form der Verarmung. Noch einmal gesetzt den Fall der Zuwanderer hat Arbeit gefunden, so wird er und seine Familie einen erheblichen Teil ~~seines Einkommens~~ ^{seines Einkommens} dort wieder ausgeben, wo es verdient ist, also in der Stadt. Der mit seiner -ursprünglich- "ländlichen" Arbeitskraft erzeugte Gewinn kommt nicht als Kaufkraft dem Land zu Gute, sondern der Stadt. Das Land hat mit ihm geistige Energie, Arbeitskraft u. schließlich auch noch Kaufkraft verloren.

Hilfe muß also da ansetzen, wo die Not ihren Ursprung hat: bei der Benachteiligung der Landbevölkerung gegenüber der städtisch-industriellen. Dies ist allerdings weit mehr als eine schlichte Stützung eines schwachen Teiles der Gesellschaft. Ohne die politisch-wirtschaftliche Förderung jeder Maßnahme durch die Verantwortlichen, also durch die Regierung, wird nichts erreicht werden können.

Eigentlich käme jetzt der Punkt, etwas über die Maßnahmen der Regierung zu schreiben. Aber ich glaube, das vertagen wir auf den nächsten Brief.

Nach diesem schwerverdaulichen Thema möchte ich zum Abschluß von etwas leicht ^{ver}verdaulichem ~~m~~ berichten.

Nun wird gerade die Lebensweise der Tongas interessieren, aber ich weiß gar nicht, was ich aus der Vielfalt der Andersartigkeit herauspicken soll. Während ich diesen Brief schreibe, werde ich von einem fernen Trommeln und Pfeifen unterhalten. Etwa 4 km von hier ist ein Älterer Mann gestorben, und nun kommen die Menschen von weit her u. erweisen dem Toten die Ehre. Die Leute schlafen alle draußen vor den Hütten u. kochen ihren insima auf offenen Feuern. Der Familienälteste läßt eine Kuh und einige Ziegen schlachten, und die Leute tanzen mit Ästen und Speeren und veranstalten ein lautes Geschrei. Daß so viele Menschen kommen, liegt daran, daß der Verstorbene alt war. Das Alter beinhaltet Würde und Hochachtung. Begraben wird der Tote ohne Sarg.

Interessant, aber verwirrend sind auch die Familienzusammenhänge. Da der Mann oft ~~einige Frauen hat~~ ^(was vor allem für die Bestellung der Felder ein Vorteil ist) mehrere Frauen hat ~~haben die Kinder nicht nur eine, sondern viele Mütter.~~ ^{haben die Kinder nicht nur eine, sondern viele Mütter.} Und da die Brüder und Schwestern von Vater und Mutter auch als Vater und Mutter, und die Kinder von Onkel und Tante als Brüder und Schwestern bezeichnet werden, gibt es einen Irrwald von Vätern, Müttern, Brüdern und Schwestern. Die Familienbande sind auch sehr viel stärker als zum Beispiel bei uns in Deutschland.

Daß die Kinder immer auf den Rücken der Mütter transportiert ~~werden~~ und bis zum vollendeten 2. Lebensjahr gestillt werden, dürfte besonders unsere modernen Mütter, die oft die Flasche bevorzugen, interessieren. Obwohl das Stillen eines Kindes wohl ohne Frage die beste Ernährungs-

~~Handwritten signature~~

form ist, so ist es für europäische Verhältnisse wohl etwas lang. Hier jedoch ist die Muttermilch die einzige Garantie, daß wenigstens in dieser Zeit der größte Bedarf für das Kind gedeckt ist.

Wird das Kind aus irgendeinem Grund früher abgestillt werden, so zeigen sich sehr oft bald die ersten Erscheinungen der Unterernährung u. noch öfter die der Feklernährung, da aus Unkenntnis die Zufütterung falsch gehandhabt wird.

Für die modebewußte Frau noch ein Hinweis zur zambianischen Mode. Die Frauen tragen ^{fast} alle über ihrem normalen Kleid ein ^{langes} 2 m Stück Stoff, den sogenannten Chitenge. Er wurde von Staatspräsident K. Kaunda im Jahre der Unabhängigkeit 1964 eingeführt. Den Chitenge gibt es in vielen farbenfrohen Mustern. Er dient übrigens auch als Taschentuch, ~~Wasserabweisendes~~ Kälteschutz, Haltesitz für die Kinder auf dem Rücken und als Kopfpolster für die schweren Lasten, die ja vorwiegend von den Frauen auf dem Kopf transportiert werden. Eine bewundernswerte Fähigkeit. Manches Mannequin würde neidvoll den aufrechten Gang der Afrikanerinnen betrachten. Schuhe werden übrigens kaum getragen. Wenn Frauen Schuhe tragen, dann höchstens ~~am~~ Gummisandalen oder Turnschuhe. Dann und wann sieht man auch kunstvoll zurechtgeschnittene Sandalen aus den Resten eines alten Autoreifens.

Manch einer wird sich nun fragen nach all dem Geschreibsel, was denn Arnold und Gretel eigentlich tun, um die beschriebene Problematik aufzulösen und abzuwenden. Ja, -- was tun wir eigentlich?

Ist unser Einsatz überhaupt sinnvoll? Und wenn wir vielleicht auch meinen, er sei sinnvoll, ob andere Menschen auch denselben Sinn darin sehen?

Ich will jetzt nicht mehr unsere momentane Tätigkeit schildern, sondern auch dies im nächsten Brief tun. Aber wenn kritische Anfragen in Bezug auf unser Hiersein gestellt würden, wären wir sehr dankbar, denn die Fragen bringen uns zum neuen Überdenken und helfen uns, klarer zu sehen.

Die momentane Temperatur beträgt übrigens 38 grad im Schatten. Mancher wird humorvoll sagen: Na, ob da noch viel von einem klaren Kopf und vom Nachdenken übrigbleibt? Ja, um die Mittagszeit ist man ganz schön geschafft, aber auch der afrikanische Sommer geht regiert nur ein paar Monate.

Liebe Freunde !

Es ist Freitag, der 4. April, 19 Uhr 23 Zambia Time. Unsere kleine Pipimaus schläft u. Gretel u. ich sitzen bei einem Glas Juice u. genießen die Ruhe nach vollendetem Tagewerk. Kein Autogebrumm, kein Rattern eines Zuges, kein Schallmauerdurchstoßendes Flugzeug und auch kein Schuß aus der Röhre. (Television). Nur hin und wieder keucht ein mit Kohlen beladener Lorry den Berg hoch. Leises Grillenzirpen u. das Rascheln der kleinen Eidechsen, die auf der Styroporzimmerdecke kriechen, erfüllen den Raum. Durch die Moskitodrahtfenster bläst ein angenehmer Abendwind. Man könnte es mit einer lauen Sommernacht in Deutschland vergleichen. Dabei haben wir jetzt Herbst u. der Winter steht vor der Tür. Der Regen kommt nur noch selten u. die Unannehmlichkeiten wie feucht-klamme Betten, verschimmelte Schuhe u. die Insekten in Mehl u. Reis verschwinden wieder. Es hat in diesem Jahr relativ viel im Gwembe Tal geregnet, so daß die Maisernte gut ausfallen dürfte. Mais ist das Hauptnahrungsmittel. Er wird getrocknet und zu Mehl gemahlen. Aus diesem Mehl wird ein dicker Brei gekocht, den die Afrikaner "insima" nennen.

Eins ist geblieben, die Moskitos, die in der Regenzeit besonders zahlreich vorhanden sind, u. sie machen ihrem Namen alle Ehre u. bringen uns die weitverbreitete Malaria. Erst gestern lag Gretel mit Fieber im Bett. Doch wie ein Stehaufmännchen ist sie heute schon wieder voll im Geschäft.

In diesem Zusammenhang kann ich vielleicht gleich auf Gretels Medicalwork eingehen. Wie ein Lauffeuer sprach es sich herum, daß sie Medizin hatte u. Kranke versorgte. Jeden Morgen zwischen 8 u. 10 Uhr kommen nun die Menschen u. warten auf Hilfe. Im Durchschnitt sind es 10 bis 15 Leute. Malaria u. Husten rangieren an erster Stelle, gefolgt von entzündeten Augen u. Ohren, infizierten Wunden, (welches bei den vielen Fliegen kein Wunder ist), Brandwunden und verstauchten Gelenken. Letztere haben ihre Ursache in Fahrradunfällen. Das Fahrrad ist hier das einzigste Transportmittel, welches für die Einheimischen erschwinglich ist. Dem Älteren wird jetzt die Zeit nach dem Krieg in Deutschland vor Augen stehen. Meines Wissens (obwohl noch nicht geboren) war doch damals das Fahrrad der Stolz des kleinen Mannes.

Doch zurück zu Gretels Engagement. Es macht ihr großen Spaß u. sie bekommt dadurch guten Kontakt zu den Leuten und lernt im Umgang ein paar Tongabrocken. Die falsche Aussprache regt die Afrikaner zwar immer zum Lachen an, aber somit geht es oft lustig zu u. der Heiligenschein des weißen Mannes wird ein wenig abgebaut.

Für den, den es interessiert, ein paar Tongawörter:

Guten Morgen - wabuka, Gute Nacht - kwasya or moone kabotu, Mädchen - musimbi, Großeltern - muzyalikulu, frustriert - tyompokozya, kaltes Wetter - impoyo, warmes Wetter - kukasaala, nasses Wetter - imvula, heißes Wetter - lumwi, izuba, Danke - ndalumba.

Vor 3 Wochen kam sogar ein African-Doctor, u. es gab eine aufschlußreiche Unterhaltung, aus der ein Rezept gegen Fieber hervorging. Es bestand aus verschiedenen Blättern, die man kochen mußte, dann ein Tuch darin tränken u. den Kranken darin einwickeln sollte. Überhaupt kann man sich nur wundern, was die Afrikaner aus den vorhandenen Mitteln alles bauen. Eine Fähigkeit, die die meisten Europäer wohl nicht mehr besitzen. Wahrscheinlich nach dem Motto: Not macht erfinderisch ! Dabei muß man aber bedenken, daß Zambia sich

schon emporgearbeitet hat, u. die Not ist nicht erdrückend, wenn man z.B. an Indien denkt. Zambia hatte und hat den Vorteil, Rohstoffe (hauptsächlich Kupfer) zu besitzen.

Schon wieder komme ich vom Hundertstel ins Tausendstel, u. sicher könnte ich es noch zum Millionstel weiterführen. Dabei ist für uns schon soviel selbstverständlich geworden, daß wir es garnicht als etwas Andersartiges empfinden.

Noch einmal zurück zu Gretel. Neben der medizinischen Versorgung macht sie jetzt das Food u. Nutrition Programm, von dem ich ja im letzten Rundbrief berichtete. Sie muß dabei oft schlecht passierbare Wege fahren, u. während der Regenzeit liegen einige Brücken bis zu 50 cm unterm Wasser. Unser Toyota-Bus bewährt sich zwar ganz gut, aber ein Landrover wäre angebrachter. Einmal im Monat ist sie eine Woche unterwegs. Sie kann ja nicht so lange von Wiebke fort, da unsere Tochter nicht auf ihre Muttermilch verzichten will u. auch nicht soll. So ist sie, die Betreuung des Gästehauses mit eingeschlossen, vollauf ausgelastet.

Da wir gerade bei der Arbeit sind, bleiben wir noch ein bißchen dabei und sehen uns meine bescheidene Tätigkeit an. Vorher muß ich sagen, daß sich meine Einstellung zur Arbeit sehr verändert hat. Im ersten Brief tönte es verdächtig oft nach "ich plane, ich baue". Doch mir ist klargeworden, daß nicht ich, sondern die Afrikaner planen und bauen sollen, was sie gut tun können, nur anders wie ich. Die Maße sind verrutscht u. der rechte Winkel hat keine 90°, doch ist das so wichtig?

Mit zwei afrikanischen Mitarbeitern, die ich versuche, in Richtung Mechanik auszubilden, nach dem Motto "learning by doing" haben wir eine selbstentworfenen Handpumpe für die Nkandabwe Schule gebaut. Die Teile für die Pumpe haben wir uns auf einer stillgelegten Kohlenmine gesucht. Der Pumpenstengel besteht aus einem Ast. Das Bohrloch ist allerdings nicht sehr tief, u. in der Trockenzeit wird es wahrscheinlich Schwierigkeiten geben. Aber entsprechende Bohrgeräte sind in Deutschland bestellt, die uns die Möglichkeit des Tieferbohrens öffnen.

Die leichteren Lötarbeiten können jetzt schon von meinen Mitarbeitern ausgeführt werden. In der Zukunft werden wir uns in der Werkstatt in Nkandabwe auf Pumpenbauen konzentrieren. Mit dem vorhandenen Bohrgerät sind inzwischen mehrere Bohrlöcher gebohrt worden, die auf eine Handpumpe warten. Ich hoffe, daß meine zambianischen Mitarbeiter in 1 bis 1 1/2 Jahren soweit ausgebildet sind, daß sie die Pumpen selber herstellen können.

Als zweites haben wir ein schon gebautes Handwerkerzentrum in Siabaswi mit Leben erfüllt.

Es besteht aus 7 Räumen mit Vorplatz, denn die Arbeit findet draußen statt. Es arbeiten dort 2 Schuster, 2 Schmiede, 2 Fahrradmechaniker, eine Töpferin, eine Schneiderin, ein Blechschlosser u. ein Schreiner. Sie zahlen 2 Kwacha Miete im Monat, umgerechnet ca. 7 DM.

Vorerst besteht meine Aufgabe darin, die einzelnen Handwerker mit Arbeitsmaterial zu versorgen, da die nächsten Einkaufsorte Choma 130 km u. Lusaka 350 km entfernt sind. Hinzu kommt noch, daß fast alles in Zambia eingeführt wird, mit anderen Worten: viele Sachen sind garnicht zu kaufen u. wenn, dann sind sie irre teuer. So versuchen wir soviel wie möglich mit lokalen Mitteln auszukommen.

Nach zwei Monaten scheint mir, daß sich die Handwerker in ihren neuen Arbeitsräumen recht wohl fühlen. Zweimal die Woche suche ich das Centrum auf. Die Ersatzteile bekommen sie auf Kredit und zahlen es zurück, wenn sie einen Auftrag ausgeführt haben. So erlernen sie auch kaufmännisches Denken. Bislang hat sich dies als eine gute Regelung erwiesen.

Neben der Beschaffung des Arbeitsmaterials sehe ich mich nach Aufträgen um. Für den Schuster planen wir Sammlungsstellen für kaputte Schuhe einzurichten. Wir haben überlegt, daß ein Shop dafür wohl der günstigste Ort wäre. Für den Schmied und Schreiner bekommen wir vielleicht einen Auftrag der Regierung, um die völlig demolierten Schulbänke und Stühle zu reparieren. Die Kontaktaufnahme ist schon erfolgt u. die Aussichten sind gut.

Ganz vorsichtig versuche ich auch Arbeitserleichterungen anzuregen u. arbeitstechnische Fähigkeiten weiterzugeben.

Nun, diese Schilderungen, wenn auch in groben Zügen, mögen einen Eindruck von meiner Arbeit hier mit den Afrikanern ~~zu~~ vermitteln.

Was könnte ich sonst noch erzählen ?

Oh ja, da fällt mir ein, daß ich heute die erste Gurke aus eigenem Garten geerntet habe. Wir haben alles mögliche ausgesät, u. voller Erwartung gucken wir jeden Tag, ob die Pflänzchen auch größer werden.

Vor 4 Wochen haben wir auch unsere Wiebke in der Kirche zu Kan-schindu taufen lassen. Es war sehr eindrucksvoll, besonders wenn ich an die rhythmische Musik denke, aber auch abenteuerlich, da wir auf der Fahrt auf der regennassen Sandstraße steckenblieben. Zum Glück hatten wir unterwegs einen Priester mit seiner kinderreichen Familie aufgegebelt, so daß genug Leute zum Schieben da waren.

So, mittlerweile ist es 22 Uhr geworden, u. ich könnte diesen Brief fortsetzen mit vielen anderen Erlebnissen. Doch ich glaube, für heute lassen wir es genug sein, denn der nächste Rundbrief folgt bestimmt.

Arnold Janssen
P.B. 1xc
Choma, Zambia

Heidi Clemens, 19.6.1975, an Familie Kriebel.

Ich glaube heute wirklich auch, dass mein Bericht nicht sehr schlau war mit den vielen Statistiken. Gut, dass Du das weggelassen hast bei der Weitergabe. Ich beeilte mich damals sehr, weil Du wegen der einen Sitzung gedrängt hattest, Berichte zu bekommen. Es ist sicher vorteilhafter, wenn man die Sachen erst ein wenig überdenken kann. Es ist ~~heute~~ ein zweischneidiges Schwert, denn dann wird es bestimmt wieder sehr viel später oder überhaupt vergessen in der Hitze des Alltags. Gestern hatte ich einen Umsatz von über hundert Kwacha an einem Tag bei den Schneidern. Das will nicht heissen, dass das täglich so ist. Sie hatten am Tag vorher Uniformen verkauft in Makonkoto, was sie selbst arrangierten. Ich traf sie auf dem Rückweg von der Boma, wo ich für die Pauls wegen Simeon auf dem Amt des District Secretary einiges erledigt hatte. Es zeigt mir, dass sie nun auch mit den grösseren Beträgen und mit der Planung nicht nur für heute sondern für einige Zeit im Voraus besser zurecht kommen. Denn an einer Schule können sie nicht mit zwei Kleidern erscheinen. Sie kauften also tags drauf bei mir im Grosshandel preis 87 m Stoff alle zusammen. So haben sie eine ganze Zeit zu tun.

Die Baugruppe hat alle Aufträge bekommen, für die sie getendert haben. Es ist ca doppelt so viel wie letztes Jahr. Aber es ist schon sehr spät im Jahr. Es sind auch schon viele Bricks überall gemacht worden. In Siampondo sind sie auch schon fast am Killnbauen, obwohl sie erst vor reichlich 2 Wochen angefangen haben. Ein Zeichen wohl dafür, dass die Leute das Geld brauchen und oder die Arbeit schätzen. Friedrich braucht zum Hinterfahren jetzt einen Brief vom DS wegen der vielen Freiheitskämpfer. Diese gehen auch manchmal zum Bier in die Dörfer, und da meinen verschiedene Leute dort, es wäre wohl besser, gegen etwaige Fragen gewappnet zu sein. Die Lage ist angespannter. Rhodesische Soldaten sollen neulich nach Cipepo hinübergefahren sein und zwei Leute, ein Freiheitskämpfer und ein Mann von Sinazongwe Fisheries, getötet haben. Man sieht auch manchmal Soldaten. ^{Reinischläufer} In Sinazongwe werden wir wohl nicht mehr baden gehen können, solange wir noch hier sind.

In Siampondo soll an Stelle des alten Blechhauses ein richtiges Schulhaus und Lehrerhaus gebaut werden. Die Mukabrücke wird dieses Jahr noch nicht gebaut. Eine kleine Schande ist das schon. Die armen Leute da hinten. Wenn sie gesund sind, geht es ja noch, aber wenn sie krank werden? Es wurde wieder ein Knüppeldamm über den Fluss gelegt für die Trockenzeit. Die Strasse dahinter ist aber auch noch nicht für Lastwagen passierbar. Sie ist zum Teil stark zugewachsen, dann gibt es noch kleinere Brücken, die auch nicht in Ordnung sind oder sonst Gräben. Die Freiheitskämpfer fahren über Kalomo und die Amethystmine, den Spuren nach zu urteilen. Friedrich muss sich jetzt hinter die Tür- und Fensterrahmenbeschaffung klemmen, während BaNcite die Bauaufsicht und das Bezahlen der Leute macht. Bei Lenco, die die Rahmen herstellen, war schon Anfang des Jahres angekündigt worden, dass man mit 3-4 Monaten Lieferfrist rechnen müsse. Friedrich hat daraufhin einfach auf gut Glück hin alles bestellt, das er so meinte zu benötigen. Nun haben sie bei Lenco gestreikt, das hat alles noch weiterhin verzögert. Ohne die Rahmen können sie nur überall die Fundamente machen und nicht weiter. Zum Glück bekam er eine kleine Sendung schon, sodass die Maurer jetzt in Sinakoba bauen können an einem Haus, aber es wird nun auch Zeit, dass er das Übrige bekommt. Er fährt jetzt jede Woche nach Lusaka deswegen, um zu versuchen zu schubsen.

Bericht über einen Besuch in Zambia, Lusaka und Gwembevalley
(Gossner-Mission: Rural Development Program) vom 18.-27.7.1975

Seit einigen Jahren steht die Evangelische Kirche von Westfalen (KL) in einem kritischen Gespräch mit der Gossner-Mission Berlin über ihr Rural Development Program in Zambia. Ein Besuch des Missionsdezernenten in Zambia erschien deshalb wünschenswert. Durch den Anschluß dieses Besuches an eine Reise nach Südafrika im Juni/Juli 1975 ergab sich zugleich die Möglichkeit, eine westfälische Arbeitsgruppe aus Nordkirchen/Seppenrade, die unter dem Namen 'Gerechtigkeit und Frieden' bewußtseinsbildend für evangelische und katholische Christen auf dem Felde der Entwicklungshilfe wirken will, bei ihrem diesjährigen Besuch in Zambia zu begleiten. Die evangelischen Mitglieder dieser Gruppe sahen sich in die Lage versetzt, im Sinne ihrer Partnerschaftssuche das Gossner-Team im Gwembevalley aufzusuchen. Durch die Begleitung dieser ökumenischen Reisegruppe war Gelegenheit gegeben, beim Besuch Zambia's auch die römisch-katholische Missionsarbeit näher kennenzulernen.

Bei der Ankunft in Lusaka am 18.7.1975 merkte die Gruppe an Pass- und Währungsformalitäten etwas von den gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Zambia's. Strenge Gesetze sollen unerwünschte Einwanderung von Arbeitswilligen und Ausfuhr von zambianischem Kapital verhindern. In einer 4-tägigen Einführungsphase wurde der volkswirtschaftliche Hintergrund dieser Maßnahmen deutlicher. Das Wohlergehen des zambianischen Staates hängt eng mit der Gewinnung und dem Verkauf von Kupfer im industriellen Zentrum des Landes, dem Kopper-Belt, zusammen. Von 1969 - 1973 ergab der Verkauf des Kupfer's nennenswerte Überschüsse für die Staatskasse. Jetzt ist der Kupfer-Preis im Keller und der Staat legt bei der Gewinnung der Tonne Kupfer noch etwas zu. In früheren guten Jahren war geringere Aufmerksamkeit auf die landwirtschaftliche Produktion gerichtet worden. Ein Getreide-Defizit war durch Einfuhr von Weizen ausgeglichen worden. Jetzt muß man besser haushalten und landwirtschaftlich autark werden. Da das Land nur von 4,2 Millionen Bewohnern besiedelt ist, sollten die vorhandenen Böden für die Ernährung ausreichen. Doch hat etwa die Hälfte der in der Kolonialepoche von England angesetzten 900 Farmer Zambia

nach Gewinnung der Selbständigkeit 1964 verlassen, und die fruchtbaren Böden am Zambezi sind durch den Kariba-Staudamm im Wasser verschwunden.

Unter diesem Aspekt ist das Rural Development Program der Gossner-Mission in einem lebenswichtigen Sektor der Entwicklungspolitik Zambia's angesiedelt.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Erzbischof's Milingo von Lusaka und des Herrn Generalvikar's, Pater Vincent S.J., konnte ein tiefer Einblick in den Stand und die Probleme der römisch-katholischen kirchlichen Arbeit in und um Lusaka gewonnen werden. Wir sahen dabei die allen afrikanischen Ländern gleiches Kopfzerbrechen machende wilde Siedlungstätigkeit an den Rändern der Großstädte. Die zambianische Regierung hat angekündigt, daß sie diesem Wesen mit etwa den gleichen planerischen und administrativen Maßnahmen beizukommen gedenkt, wie sie in Südafrika bei dem Aufbau der Locationen angewandt werden. Die gemeindliche Arbeit in diesen Bezirken ist darauf gerichtet, den Leuten eine Plattform für Zusammenarbeit und gemeinsames geistliches Leben zu schaffen. Die Caritas tut viel für die Armen. Das Problem dieser Arbeit ist, daß die Gemeinden keinen Priesternachwuchs stellen und demgemäß auch für die Hilfe durch Selbsthilfe die notwendigen einheimischen Intelligenzen fehlen. Die katholische Kirche arbeitet in den Bistümern Zambia's mehrheitlich mit weißen Priestern. Unter den Bischöfen gibt es allerdings nur noch einen Weißen, Herrn Bischof Fürstenberg. Bischof Fürstenberg berichtete aus seiner rein landwirtschaftlich genutzten Diözese von dem gelingenden Aufbau von Raiffeisengenossenschaften. Bisher ist allerdings das Management aus weißen Priestern gebildet worden. Man hofft, Schritt für Schritt hier Zambianer einüben zu können.

Der Herr Erzbischof hat im Verfolg der Liturgiereform die Messe von lateinischer auf Eingeborenensprache umgestellt. Das Ganze ist in einem Land mit 12 anerkannten Eingeborenen-Sprachen und Englisch als Amtssprache ein Experiment. Die beiden zambischen Busdriver unserer Gruppe hörten mit uns den Cathedral-Chor an einem Abend singen und tanzen. Sie verstanden aber, weil sie aus einer anderen Sprache stammten, genauso wenig wie die Gäste aus Deutschland. Der Herr Erzbischof weiß um die Probleme solcher Indigenisation des Gottesdienstes. Er berichtete in einem theo-

logischen Gespräch von seiner Tätigkeit als Heiler in Fällen schwerer Besessenheit. Er sprach in diesem Zusammenhang die Blumhardt'sche Losung aus: Christus ist Sieger! Interessant war sein Hinweis, daß die Besessenheit in seiner Diözese zur Gruppenbildung in einer Kirche des Satan's führt. Aus seinen Andeutungen war zu entnehmen, daß es sich um eine Art Bantu-Geheimsekte handelt, die einen Kult böser Geister pflegt.

Nachdem die Kirchen ihre Primar-Schulen und Sekundar-Schulen seit Jahren der Regierung übergeben haben, existiert nur noch eine einzige römisch-katholische Schularbeit: Es ist die Privatschule der Dominikanerinnen von Salisbury in Lusaka. Es sind etwa 960 Schülerinnen je zur Hälfte in der Primary- und in der Secondary-School aufgenommen. Es ist eine Schule für die gehobenen zambianischen und ausländischen Schichten. Die Dominikanerinnen bezeichneten sie selbst als einen Anachronismus und planen die Übergabe der Schule in Regierungsverantwortung in einem 3-Jahres-Term. Immerhin hat die Schule leistungsmäßig ein solches Niveau vorgehalten, daß die von der Regierung unterhaltenen Secondary-Schools in Lusaka und in der Provinz ein sicheres Maß vermittelt bekommen haben. Ein Abschlußzeugnis der Schule wird international nach dem Cambridge-Standard überprüft. Somit steht einem Teil der Absolventinnen auch das Studium auf englischen Hochschulen offen. Während die Lehrer und Lehrerinnen der Gruppe 'Gerechtigkeit und Frieden' die Existenz dieser Schule unter den Gesichtspunkt: Elite-Schule! diskutierten, scheint die Schule für ihre Benutzer, die Regierungskreise Zambia's und die wirtschaftlich gutgestellten Schichten der Weißen, die Möglichkeit zu bieten, den Kantönligeist eines Staatswesens von nur 4 Millionen Einwohnern im Herzen Afrika's zu überwinden. Schulen dieses Standard's haben einen festen Stand in einem Land, das Kapital und Know how aus dem Ausland einführen muß, um Anschluß an die moderne Entwicklung zu bekommen.

Rural Development Program Gwembevalley Gossner-Mission

Vom 23. - 26.7.1975 hielt sich der Besucher mit 4 Mitgliedern der Gruppe 'Gerechtigkeit und Frieden' im Gwembevalley bei dem Gossner-Team auf. Bei vorherigen Kontaktbesuchen in Lusaka bei dem Generalsecretary des Church-Councils of Zambia, Rev. Mwenda, und dem

Musunza

Generalsecretary der United Church of Zambia, Rev. Msunzu, war festgestellt worden, daß z.Zt. die Arbeit des Gossner-Teams im Gwembevalley positiv von den protestantischen Kirchen in Zambia beurteilt wird. Es wurde in diesen Gesprächen auch deutlich, daß man eine noch engere Zusammenarbeit mit der Gossner-Mission anstrebte, wobei es sich besonders um die Gestellung eines deutschen Theologen für Zambia und seine protestantischen Kirchen handelte. In Kandabwe und in Kachindu sind die Mitglieder des Teams von der Regierung vorzüglich untergebracht worden. Sie bewohnen aus Ziegelsteinen erbaute Häuser, die eine gute Wärmedämmung haben. Die Versorgung mit frischem Wasser erfordert stete Aufmerksamkeit (Windmotor oder Dieselpumpe), ist aber an beiden Orten auch in trockenen Jahren sichergestellt worden. Betreut werden vom Team einmal 3 Bewässerungsanlagen. Die Bewässerungsanlage von Kandabwe arbeitet ohne Pumpen durch Ausnutzung des natürlichen Gefälles. Ein von Kachindu betreutes Projekt pumpt mit Dieselpumpen das See-
wasser in ein Verteilungsbecken. In einem 3. von Herrn Brett be-
treuten Bewässerungsprojekt wird das Wasser durch Handpumpen von den Landwirten selbst gewonnen. Die Leiter der 3 Projekte brachten übereinstimmend zum Ausdruck, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seien, die landbauende Bevölkerung in der Trockenzeit zur Landwirtschaft zu motivieren. Ein besonderes Problem stellt das rechtzeitige Anfangen der Arbeit im Bewässerungsprojekt dar. Der Stand der Kulturen zeigte sich dem Besucher deshalb auch durchaus unterschiedlich. Neben herrlich stehenden ertragreichen Feldern gab es sehr dürrtig bearbeitete und dürrtig im Ertrag stehende Flächen. Ein besonderes Problem stellte sich bei einem Projekt durch den Häuptling. Dieser Mann gab ein schlechtes Beispiel durch völlige Verunkrautung seiner Bewässerungsfläche und zeigte damit, daß er nicht gewillt ist, dem Entwicklungsteam seine Autorität unterstützend und fördernd zur Verfügung zu stellen. Eine Nachfrage nach anderen Autoritäten (Regierung, Verwaltung, Einheitspartei!) ergab kein positiveres Bild. Das Tongaland war politisch in der Oppositionspartei organisiert und hat die Vereinigung mit der Einheitspartei von 1973 innerlich nicht mit vollzogen. So stehen den Mitgliedern des Gossner-Teams allein die Überredungskunst und der Nachweis großer Verdienstmöglichkeiten als Argumente zur Verfügung. Bei diesen Voraussetzungen ist das bisher in etwa 5 Jahren Erreichte dankbar zur Kenntnis zu nehmen. Die Projekte sind Lehrbetriebe, aus denen für die spätere Aus-

Eradt

weitung geschulte Kräfte gewonnen werden können. Der Berater des Landwirtschaftsministeriums für das Gwembetal wies kritisch auf die hohen Investitionskosten und die noch höheren Betriebskosten für die 3 Projekte hin. Es erscheint wünschbar, auch die Trockenlandwirtschaft in das Entwicklungsprogramm aufzunehmen, da hier mit weniger Einsatz von Geld durch einige Lehrbetriebe größerer Effekt erzielt werden könne.

Eine weitere Sparte der Arbeit des Teams ist die Schulung landgebundener Handwerker, die einfache Reparaturarbeiten an landwirtschaftlichen Geräten durch Schweißen, Löten, Hartlöten, Schmieden, ausführen können. Ausgebildet werden auch Handwerker zur Reparatur von Fahrrädern, für Zimmermannsarbeiten, für Schneiderei. In diesen Sparten geht es um die Ergänzung der landwirtschaftlichen Produktion durch die für das Leben auf dem Lande notwendigen Gewerke.

Für die Hygiene sorgt ein Team-Mitglied, das Brunnen bohren und Handpumpen montieren läßt. Durch dieses Programm wird die Wasserversorgung der Primary-Schools und einzelner Gehöfte verbessert und hygienisch einwandfrei gestaltet. Dadurch werden insbesondere die weiblichen Mitglieder der Familien entlastet, die bis zur Anlage einer solchen Pumpe täglich bis zu 2 Stunden mit Wassertragen zubringen müssen.

In die Sparte Arbeitsbeschaffung im ländlichen Raum gehört die Arbeit des Teams auf dem Bausektor. Hier werden Arbeitsgemeinschaften gebildet, die Trockenziegel pressen, Feldbrandöfen beschicken und die gewonnenen Ziegel vermauern. Dieser Teil des Programms vermittelt nicht nur einfache handwerkliche Kenntnisse bei der Produktion von Ziegeln und beim Aufmauern von Wänden. Es dient der Arbeitsbeschaffung für eine größere Anzahl von Männern in der Trockenzeit. Die Regierung ist Auftraggeber der zu errichtenden Bauten und fördert so die Infrastruktur des Gwembetales. Die sonst im Rahmen des Projektes erzeugten Produkte finden einen Markt in Mamba, wo ein Kohlenbergbaubetrieb ist, oder in Choma.

In Kachindu und in Mamba kam es zum Kontakt des Besuchers mit der örtlichen kirchlichen Arbeit (United Church of Zambia). In Kachindu traten die Frauen eines Mitterschulkursus am Donnerstag nachmittags zur Bibelstunde zusammen. Der Kursus stand unter Leitung einer Lehrerin, die von einer ökumenischen Stiftung in

Kitwe entsandt worden war. Anschließend wurde der Parish-Pastor der United Church of Zambia in Mamba aufgesucht. Ein junger tatkräftiger Mann, sehr beredt; er warb in seinen Ausführungen um engen Kontakt mit dem Gossner-Team und bat, wie seine Kirchenleitung, darum, Gossner möge einen Theologen entsenden. Er wies darauf hin, daß das Beispiel christlicher Hilfsbereitschaft des Gossner-Teams ihre Evangelisationsarbeit im Tal fördere. Außerdem unterstrich er, wie wichtig für sie in diesem verlassenen Tal der Kontakt mit ausländischen Besuchern sei.

Durch die glänzend geschriebene soziologische Analyse des Gwembevalley's durch Elizabeth Colson: The social consequences of resettlement, ist einsichtig geworden, daß die Tonga's mit ihren herkömmlichen Sitten, Gebräuchen und Landbaumethoden und mit ihrer herkömmlichen Familienverfassung ihr Leben in den zugewiesenen Siedlungsräumen am Rande des Kariba-Stausee's nicht werden fristen können. Darum muß die evangelistische Arbeit der Gemeinde verstärkt ansetzen bei der Überwindung alter heidnischer Verständnisbarrieren und im Schaffen einer neuen Vertrauensbasis für die Kooperation zwischen den von der Regierung herbeigerufenen Experten und der einheimischen Bevölkerung. Dabei kommt eine direkte Aufnahme evangelistischer Arbeit in den Rahmen des Teams nicht infrage, weil für das Development Program festumrissene Regierungsverträge bestehen, aber der von der United Church of Christ gewiesene Weg erscheint gangbar, daß Gossner einen Theologen in die kirchliche Arbeit entsendet und dafür die United-Kräfte freimacht, um die evangelistische Arbeit im Gwembevalley zu verstärken.

Nach Rückkehr aus dem Gwembevalley war Gelegenheit, mit dem landwirtschaftlichen Berater des Landwirtschaftsministeriums in Lusaka, Herrn Bruns, die gewonnenen Eindrücke zu diskutieren und von ihm etwas über den Planungsrahmen der Regierung im Gwembevalley zu erfahren. Es zeigt sich, daß in den Männern, die sich für das Rural Development Program im Gwembevalley verantwortlich wissen, etwas von der Hoffnung Afrika's steckt, die anstehenden Probleme in überblickbarer Zeit auch lösen zu können.

Dr. Reinhard Freese

THE MWEMBA SONG

EINGEGANGEN

24. SEP. 1975

Erledigt

One day, Mwemba, the River started flooding
and never went back to its bed.
Green mealies and pumpkins were lost
not only once but for ever.
And the people moved into the hills
near the path of the elephant.
One day the people sang:
We are flung far away, oh Mwemba.

One day Mwemba bought a car
and moved where the people gather.
But to Kafwambila it was too far
and too dry where the elephants walk.
The people remembered their song
and the Ngoma cried:
Our children died.

One day Mwemba found people
like tomatoes in his back yard.
These did not sing the song of sorrow
but had come to bring the lost pumpkin back.
While Mwemba went for the place
where people gather around the bottled beer,
he asked his new friend
to see to the singers of sorrow
near the home of the elephant.

One day, Mwemba, the singers lost their song.
They sang the song of BaFrieda:
When we want water, he giveth.
When the nsima is eaten, he bringeth.
When he is here, we rejoice and pump.
When he is gone,
we remember the old song:
Our children die.
We are flung far away.

Nkandabwe, 21. Mai 1975

(Heidi Clemeys an Fam. Kriebel)

Ihr Lieben,

Wir haben wieder einmal so einiges ganz allgemein zu erzählen, weshalb es sich lohnt, dieses gleich kollektiv zu machen, und einmal wieder einen Brief mit Durchschlägen zu schreiben.

Unsere privaten Gespräche kommen immer wieder immer öfter auf das Thema unserer Wohnsitzverlegung im kommenden Jahr von hier zurück nach Europa. Es gibt da so allerhand zu bedenken, dass wir jetzt schon daran arbeiten ohne dass es schon so ganz ernst ist. Immerhin muss man jetzt schon anfangen, unsere festliegenden Gelder zu kündigen, damit wir dann auch etwas zu Verfügung haben, wenn wir alles neu kaufen müssen. Betten, Tisch, Stühle, Schränke, Kücheneinrichtung, alles was halt so zu einem Haushalt gehört, und das kostet keine Kleinigkeit.

In Sachen Schulanschluss der Kinder sind wir nun noch optimistischer geworden. Wir erlebten letztes Jahr, wie Almut nach unserer Europareise auf einmal Interesse zeigte für so banale Sachen wie Schreiben lernen, Rechtschreibung und Sprachübungen. Sie schrieb kaum, bevor wir wegfuhrten. Mit viel Mühe krazelte sie ihren Namen, den sie am liebsten in Druckschrift schrieb, und dabei passierte mindestens jedes zweite Mal, dass sie in der falschen Richtung schrieb, und sich somit Tuma nannte. Sie schaffte dann hintereinander so gewaltig, dass sie jetzt kein Stückchen zurück sein dürfte vor Alterskameraden in Deutschland.

Martin war aber ein Antischuliker. Wenn wir ihn gut zuredeten, oder er aus irgendwelchen Gefühlen von "ich muss ja wohl auch mal" ~~sich~~ sich dazu bringen liess, etwas in Sachen Schularbeiten zu tun, dann sagte er immer wieder zwischen den Wörtern oder auch ab und zu, wenn er noch nicht einmal ein Wort fertig geschrieben hatte, ja warum macht man das denn eigentlich, und wieso macht man diesen Buchstaben nun so und nicht anders, oder er schrieb mit dem Mund statt mit den Händen, weil er ja das schon etwas können müsse, falls aus irgendeinem Grunde die Hände ausfallen, und sonst noch recht viel unmögliches Mögliche, das die Sache dann so lang und langweilig machte, dass er noch weniger daran gehen mochte am nächsten Tag. Wir liessen ihn gewähren. Er las dann eine Zeit lang sehr viel, morgens noch in Schlafanzug, abends kriegte man ihn kaum ins Bett, weil er noch dieses eine Kapitel zu Ende lesen wollte, und ähnlich. Dann kam irgendwann einmal seine Motivation. "- Sie bekommen seit einiger Zeit jedes Woche Taschengeld. Da dieses am Dienstag ausbezahlt wurde von Friedrich, und der oft weg ist in der Woche, wurde es öfters vergessen. Almut und Peter schrieben alles genau auf mit Datum und so, so konnte man bei ihnen rekonstruieren, wie oft sie nicht bezahlt wurden. Also leuchtete es dem Martin ein, man müsse aufschreiben. Aber dieses ging so trügerisch und langsam, dass ich ihm den Vorschlag machte, jeden Tag nur 10 Minuten von seiner kostbaren Zeit für Schreiben zu opfern, damit es besser gehe. Wir machten das auch mit dem Küchenwecker genau, und nachdem er erst einmal den Dreh loshatte, nicht mehr nach jedem Buchstaben mit grossem Schwungstrich nach oben sich über die vollbrachte grossartige Leistung zu brüsten, was seinen Wörtern ein frecht ulkiges Aussehen gab, ging es plötzlich so lustig und flott, dass er Spass daran bekam, und jetzt ist er kaum zu bremsen, macht sogar am Sonntag seine Seite, die er sich vorgenommen hat, und wird wohl fertig sein mit seines 2. Schuljahrespensum, wenn unser Besuch (Oma und Adelbert) Anfang Juli kommt. Rechnen machen wir auch, aber die 1x1-Reihen, die im 2. Schuljahr dran kommen kann er alle schon. Er hat es sich selbst beigebracht wie damals das Lesen. So flüßigen wir über die Seiten, nur die Sachen durchnehmend, die ich gefühlsmässig finde, er könnte noch etwas dazu lernen. Eine witzige Sache jedenfalls.

Peter hat noch nicht diesen grossen Begeisterungsschub erfahren, aber er macht halt so das Notwendige, und da die andern etwas machen, macht er auch etwas ohne viel Begeisterung. Er hat nun auch auf seine eigene Art lesen gelernt, nämlich über das Schreiben. Er konnte besser schreiben als lesen, lange Zeit auch besser schreiben als Martin, bevor der eben seine Begeisterungswelle startete. Da er sich auch jeden Laut einzeln überlegt, schreibt er auch orthografisch sehr richtig.

Ulrich Schlottmann
P.O. Box 2, Sinazeze
Via Choma / Zambia

Nkandabwe,

1975

5. Rundbrief

Viele Freunde und Bekannte haben mich noch vor meiner Abreise nach Afrika gefragt, wann ich im Urlaub für einige Wochen nach Deutschland zurückkomme. Ich habe meistens geantwortet, daß ich diese freie Zeit wohl gerne zum Kennenlernen afrikanischer Länder nutzen möchte. So habe ich im Juni eine Fahrt nach Tanzania und Kenya unternommen. Eine Mitarbeiterin von Dienste in Übersee, Fräulein Margarete Huber, die ich vom Vorbereitungskursus für unsere Auslandstätigkeit her kenne, hat diese Reise nicht nur mitgemacht, sondern sie allein geplant und organisiert. Dank ihrer guten Vorbereitungen ist unser Urlaub reibungslos verlaufen. Wenn ich jetzt von dieser Zeit berichte, dann deshalb, weil Ost-Afrika eine Reise wert ist.

Die Reiseroute führte zunächst von Zambia auf der neu gebauten Fernstraße, der ^{"Tan-Zam"}~~"Tanzam"~~, nach Dar Es Salaam.

Auf dieser ca. zweitausend Kilometer langen Strecke konnten wir immer wieder neue Eindrücke von den unendlichen Weiten der verschiedenartigen afrikanischen Landschaft gewinnen. Die gut ausgebaute Asphaltstraße verläuft auf weiten Strecken parallel zu der fast vollständig hergestellten Tanzam-Bahn, die mit Hilfe der Volksrepublik China gebaut wird und den Kupfergürtel Zambias mit dem Hafen Dar Es Salaam verbindet. Die Fertigstellung dieser Bahn fällt etwa mit der Unabhängigkeit der früheren portugiesischen Kolonie Mozambique zusammen. ~~Ein Blick auf die Landkarten dieser Länder zeigt, daß die Verbindung des Kupfergürtels Zambias bei der Stadt Ndola zur Küste des Indischen Ozeans auf der Strecke nach Beira um ca. 40% kürzer ist als die Strecke nach Dar Es Salaam.~~ ^(gewählte Strecke)
~~Für die~~ ^{Bahn hat man sich} entschieden, um nicht von der Kolonie Mozambique abhängig

zu sein. Genau zum Zeitpunkt der Fertigstellung ^{des} ~~dieses~~ weltweit bekannten Mammutprojektes, hat ~~also~~ diese Begründung keine Gültigkeit mehr. Der Wettlauf mit der politischen Entwicklung ^{wurde} ~~hat~~ ^(von Zambia) Afrikas ~~Zambia~~ in diesem Fall ohne Zweifel verloren.

Es lag für uns nahe, Dar Es Salaam, die Hauptstadt Tanzanias, mit Lusaka zu vergleichen. Ein kaum zu beschreibener Zustand der Straßen innerhalb der Stadt und zahlreiche dem Verfall preisgegebene Verwaltungs- und Wohngebäude ließen unschwer vermuten, daß Tanzania ein weitaus ärmeres Land ist als Zambia. In der Tat gehört Tanzania zu der Gruppe der 25 ärmsten Länder der Welt. Zambia und Keya gehören nicht dazu.

Unter Präsident Nyerere versucht Tanzania, die Probleme der Unterentwicklung nach dem Konzept des afrikanischen Sozialismus zu lösen. In Suaheli, der Nationalsprache Tanzanias, heißt hierfür das Schlagwort UJAMAA, das einem auf Schritt und Tritt begegnet. Man geht von dem Grundsatz aus, daß Entwicklungen auf dem Lande ihren Ursprung haben. Deshalb wird versucht, die ländliche Bevölkerung in Dorfgemeinschaften, den sog. Ujamaa-Dörfern, zusammenzufassen. Die Menschen sollen hier zusammen leben und auf den Feldern, die der Gemeinschaft gehören, zum Gemeinwohl arbeiten. Diese Ujamaa-Dörfer werden vorrangig finanziell unterstützt. Man hat die Zielvorstellung, daß nach absehbarer Zeit der gesamte ländliche Privatbesitz in diesen Dorfgemeinschaften aufgeht.

Es ist bemerkenswert, daß sich das Nachbarland Kenya unter Präsident Kenyatta für eine völlig andere Politik entschieden hat. ⁿ ~~Es~~ ^{wird hier} versucht, der Unterentwicklung auf der Grundlage einer liberalen Wirtschaftspolitik Herr zu werden. Angeblich soll sich Kenya dadurch die Abhängigkeit von ausländischen Konzernen, die in diesem Land investieren, eingehandelt haben. Man sieht ~~hierin weiterhin~~ ^{das} die Gefahr, daß sich ~~das ein~~ kapitalistisches System mehr und mehr verfestigt. ~~Scheinbar funktioniert die kenyanische Wirtschaft im~~ Die kenyanische Wirtschaft scheint im Vergleich mit anderen Entwicklungsländern effektiver zu arbeiten.

Vergleich zu denen der übrigen Entwicklungsländer am effektivsten. Das mag Die Hauptstadt Nairobi spiegelt jedoch die Auswirkungen dieses Wirtschaftssystems deutlich wieder. In keiner Stadt habe ich den krassen Unterschied zwischen Armut ~~einerseits~~ und Reichtum ~~andererseits~~ so ausgeprägt gesehen wie hier. Parkähnliche Grundstücke nach englischem Vorbild mit den schönsten Villen liegen im Osten ~~der Stadt~~ ^{der Stadt} und aus Abfallmaterialien aufgestellte Blechhütten im Slumgebiet ~~im Westen der Stadt~~ ^{westlich}. Die Geburtsstunde ~~Dieser~~ ^{hat ihren Ursprung in} Stadtaufteilung liegt ~~am Anfang~~ der Kolonialzeit. Die Europäer und Asiaten haben sich in den schönsten Wohngebieten ~~niedergelassen~~ ^{ausgesiedelt} und den Afrikanern den Rest überlassen. Daran hat sich bis heute ~~nicht~~ viel geändert. Ich wundere mich deshalb nicht, wenn sich die Regierung Kenyas einer wachsenden Opposition gegenüber sieht, die als Feindschaft gegen den Staat aufgefaßt wird.

An einem Nachmittag haben wir einen Ausflug zu den landschaftlich reizvoll gelegenen Ngong-Hügeln unternommen. Von hier konnten wir einen guten Überblick ~~von~~ ^{über} Nairobi gewinnen und im Süden ~~noch einmal~~ die Weite der Massaisteppe bewundern. Wie wir bei unserer Rückkehr ~~erfahren haben~~ ^{erfahren}, wurde wenige Tage zuvor auf den Ngong-Hügeln die Leiche des ermordeten kenyanischen Politikers J.M. Kariuki gefunden, eines der ~~häufigsten~~ ⁸ Gegner der Politik Kenyattas. Dieser Mann hatte zunächst als Nutznießer der liberalen Wirtschaftsform Kenyas eine große Bedeutung erlangt und sich dann der Politik zugewandt. Es fällt ~~deshalb schwer~~, ~~diesen Mord als einen zufälligen Unglücksfall anzunehmen.~~ ^{Tat eines unbedeutenden Fanatikers seinen Tod als einen Unglücksfall anzusehen.}

Die Fahrt von Dar Es Salaam nach Nairobi führte zunächst zu den Usambarabergen im Norden Tanzanias. Eine während der Kolonialzeit von ~~den~~ Deutschen gebaute Schotterstraße schlängelte sich an den Hängen des Gebirges hinauf, ~~und~~ ^{sie} brachte uns in ein Gebiet, das uns vielfach an die Landschaften Österreichs erinnerte.

Unmittelbar vor den Usambarabergen erreichten wir das größte Sisal-Anbaugebiet Tanzanias. Mit ca. vierzig Prozent der Weltproduktion ist Tanzania der größte Sisalproduzent ~~der Welt~~. Durch die

Entwicklung der Kunststofffaser hat das Land jedoch gegen eine starke Konkurrenz zu kämpfen. Viele Plantagen mußten bereits aufgegeben werden.

Einen Tag später erreichten wir die Stadt Moshi, am Fuße des Kilimanjaro. Die schneebedeckte Kraterspitze dieses höchsten Berges Afrikas war jedoch ständig in Wolken verhüllt. Nur für kurze Augenblicke, ausreichend für einige Fotos, wurde das gewaltige Gebirgsmassiv vollständig sichtbar.

In Moshi besuchten wir zwei uns bekannte Mitarbeiterinnen der Arbeitsgemeinschaft "Dienste in Übersee". Sie arbeiten in ~~dem einem~~^{EKO} großen, mit Hilfe der ~~ev. Kirche Deutschlands~~ gebauten Krankenhaus als Kinderärztin und Apothekerin. Es wurde mir erlaubt, die Ärztin ^{Frau Dr. Noemi Brunner} bei einer Visite in der Kinderabteilung spät abends zu begleiten. Hierbei habe ich einige besondere Eindrücke gewonnen, die mich anschließend sehr beschäftigt haben:

Die Kinderabteilung war weit überbelegt. ~~Das war auch~~ Es war den Müttern ^{wares} außerdem erlaubt, bei ihren Kindern im Krankenzimmer zu übernachten. ~~Das bringt wegen des Platzmangels zusätzliche Probleme mit sich.~~ ^{nicht nur} Die Schwierigkeiten wurden mir besonders deutlich, ^{so sah ich} als ich eine Mutter ^(zusammen) mit ihren zwei Kindern in einem Kinderbett liegen sah. Sorgen machte sich Noemi wegen eines Kindes, Kleinkindes, ^(Ein Kleinkind) das sie mit einer schweren Lungenkrankheit ^{(mußte er mit operierten Patienten in der} in die Intensivabteilung ^{untergebracht werden,} ~~hat legen lassen.~~ Auch hier wachte die Mutter an der Seite ihres schwer atmenden Kindes. Es lag mit all den schwerkranken Menschen in einem Raum, die an jenem Tag operiert waren.

Die Ausübung einer Tätigkeit in einem Krankenhaus wie diesem in Moshi, ist ein ~~besonders~~ schwerer Dienst. Besonders für Europäer, die ~~die von eine-~~ kann es eine große Belastung bedeuten. Wenn dennoch Menschen aus den entwickelten Ländern ~~einige~~ diese Belastungen auf sich nehmen, ~~um damit Verantwortung~~ ^{und kranker} für die Probleme armer Menschen zu übernehmen, so ist das ein ^(zur Beseitigung der Not in dieser Welt) glaubwürdiger Beitrag, ^{meine} ~~ich bin glaube,~~ daß auch ein solcher Einsatz unter der Verheißung steht, wie sie glaubenden Menschen gegeben ist:

Glaubenden Menschen, die unter ^{dieser} der Not ~~dieser Welt~~ leiden, gilt die Verheißung, daß sie sich einmal freuen dürfen, weil Gott ihnen ihre Last abnehmen wird. Das gilt auch für Noemi.

Von Von Moshi aus unternahmen wir einen dreitägigen Abstecher zum Ngoro-Ngoro-Krater am Rande der Serengeti. Es wurde der Höhepunkt unserer Reise. Dieser Krater ist nach dem Mona-Lake (USA) der zweitgrößte der Erde und soll eines der berühmtesten Tierparadiese der Welt sein. Nur mit gemieteten Landrovern ist es erlaubt, in den Krater zu fahren, ^(der einen Durchmesser von ca. 20 km hat) Die ~~Cheff~~ Chauffeure sind gleichzeitig die Führer und wissen, wo sich seltene Tiere aufhalten. Der Reiseleiter, den wir ständig bei uns hatten, und aus dem ich die meisten ~~meiner~~ Informationen für diesen Rundbrief entnommen habe, gibt hier folgenden Hinweis:

"Wie die benachbarten Krater im tanzanischen "Hochland der Riesenkrater" brach er ein, als die Lava aus dem Innern des Vulkans abgeflossen war. Der Krater enthält neben einem kleinen Wald meist offene Steppe und Sümpfe in der Nähe des sodahaltigen Kratersees. Neben Löwen, Leoparden, Büffeln, Flußpferden, Wasserböcken, Gazellen, ~~und Elefanten, Nashörnern und Hyänen~~ enthält der Krater etwa 14000 Gnus, ⁵⁰⁰⁰ ~~5000~~ Zebras und einen See mit unzähligen Flamingos. Besonders leicht sehen Sie hier Nashörner und Hyänen. Letzere sind insofern ungewöhnlich, da sie sich hier nicht als Nacht-, sondern als Tagtiere gebärden. Auch die übliche Beziehung zwischen Löwen und Hyänen ist im Krater teilweise ins Gegenteil verkehrt: man stellt fest, daß die Löwen hier etwa ein Viertel ihrer Nahrung dadurch bekommen, daß sie Hyänen von Opfern wegzagen, die diese geschlagen haben."

Auf dem südlichen Kraterrand sahen wir auch das Denkmal für Michael Grzimek, der 1959 beim Zusammenstoß seines Sportflugzeuges mit einem Geier den Tod fand.

Auf der Rückfahrt nach Moshi hatten wir auf dem Campingplatz am Eingang zu dem ebenfalls sehr sehenswerten Manyara-Park ein Erlebnis besonderer Art. Wir waren beim Einbruch der Dunkelheit

gerade im Begriff uns ^{in der Wärme eines} ~~an einem warmen Lagerfeuer~~ niederzulassen, als wir zufällig in etwa zehn Metern Entfernung ein gewaltiges Tier entdeckten. ~~sehen~~. Nicht das leiseste Geräusch war vorausgegangen, als es ~~so dicht~~ vor uns den Campingplatz überquerte. Es war ein Elefant, der sich wahrscheinlich als Einzelgänger von einer größeren Herde abgestzt hatte. ~~Diese Tiere sollen besonders unangenehm werden können.~~
^{Das} ~~Dieses~~ Ereignis kam für uns so unvorbereitet, daß ich dem Tier nachlaufen wollte als es in der Dämmerung verschwand. Von diesem Leichtsinne hat mich Margarete glücklicherweise abgehalten. ~~in dem sie an meine Vernunft appellierte.~~

Serengeti-, Ngorongoro- und Manyarapark liegen im ⁹Maasai-Land. Weite, trockene Grassteppen im Gebiet westlich von Arusha sowie gebirgsähnliche Landschaften bis hin zu unüberschaubaren großen Weideflächen südlich von Nairobi ^{machen den Charakter} ~~lassen~~ dieses Land ^{aus} ~~abwechselungs~~ ~~bei der Durchfahrt abwechslungsreich erscheinen.~~ Auf diesen Weideflächen sind uns riesige Viehherden begegnet. In der Tat sind die Maasai nomadische Viehzüchter. Die Größe der Herden entscheidet über das Ansehen der Person. Wegen ihrer sehr konservativen Einstellung stehen sie Entwicklungsplänen der Regierung ablehnend gegenüber. Sie halten an ihren alten Traditionen fest, tragen auffallend eigenständige Kleidung und bunten Schmuck und sind deshalb zu einer willkommenen Touristenattraktion geworden. Sie leben jeweils als Sippen in Kraalen, die von Dornenhecken umgeben sind. Für die Nacht wird hier auch das Vieh hineingetrieben ^{zum Schutz gegen} ~~um so gegen~~ die vielseitigen Gefahren ~~geschützt zu sein.~~

Die Stadt Arusha liegt ^{könnte} ~~sehr~~ zentral und ~~wird~~ bei einer möglichen weiteren Einigung der ostafrikanischen Staaten an Bedeutung gewinnen. Die Gründung geht aus einer Garnison der Deutschen hervor, die gegen den Volksstamm der Arusha gekämpft haben. Durch die sog. Arusha-Declaration von 1967 ist diese Stadt neu in das Interesse der größeren Politik gerückt. Die schon erwähnte Ujamaa-Bewegung wurde hier durch ⁴Präsident Nyerere für ganz Tanzania als verbindlich erklärt.

Nach unserem dreitägigen Aufenthalt in der modernen Großstadt Nairobi, sind wir erneut an die Meeresküste des Indischen Ozeans gefahren. Unser Ziel war Mombasa, die zweitgrößte Stadt Kenyas mit dem bedeutendsten Hafen Ostafrikas. Die Reise auf der gut ausgebauten Asphaltstraße wurde durch einen grausamen Unfall überschattet, der sich in der Nacht zuvor ereignet hatte. Ein voll besetzter Bus war bei hoher Geschwindigkeit mit einem Tankwagen frontal zusammengeprallt. Dabei hatte sich das Benzin dieses Tankwagens über den Bus ergossen und Feuer gefangen. Achtundzwanzig Menschen sind dabei verbrannt.

Mombasa kann auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken. Als erste Europäer kreuzten ^{um 1500} hier die Portugiesen auf und gerieten in heftige Auseinandersetzungen mit der ansässigen Bevölkerung, die zum großen Teil aus Arabern bestand. Der arabische Einfluß hat nicht nur Mombasa, sondern den ganzen Küstenstreifen Ostafrikas geprägt. Das war uns schon bereits auf Zanzibar aufgefallen, wohin wir von Dar Es Salaam ^{aus} einen Abstecher mit einem kleinen Flugzeug unternommen haben. In Mombasa hört man zu den bestimmten Tageszeiten die Gebetsrufer von den Minaretts der zahlreichen Moscheen rufen. Die engen Geschäftsstraßen der Altstadt mit dem regen Treiben der Händler ist zweifellos orientalischer Stil und deshalb auf dem afrikanischen Kontinent besonders ^{eindrucksvoll.} beeindruckend.

Auffallend ist außerdem der relativ hohe Anteil der asiatischen Bevölkerung, ~~der den Handel weitgehend bestimmt.~~ ^{an sie sind vor allem am Handel beteiligt.} Dieser war bereits vor mehr als eintausend Jahren die Ursache für die Kontakte zwischen den Menschen Afrikas und Indien.

Die Eingliederung all dieser verschiedenen Bevölkerungsgruppen in die sich neu entwickelnde afrikanische Gesellschaft bringt erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Der entscheidende Einfluß der Europäer aus der Kolonialzeit, die Lebensinteressen der Araber und der Asiaten müssen mit den Freiheitsbestrebungen der Afrikaner auf einen Nenner gebracht werden. Wenn man sich verdeutlicht, daß die Bewältigung dieser Probleme zu denen der Unterentwicklung hinzukommen, fällt es schwer, an eine Lösung zu glauben. Vielmehr scheinen diejenigen

recht zu behalten, die sagen, daß die anstehenden Probleme dieser der Erde nicht mehr zu lösen sind.

Wir haben acht Tage in einem Strandhotel Mombasas gewohnt. Dieses Luxus-Hotel gehört zu denen, die in den Prospekten europäischer Reiseunternehmenⁿ als touristische Attraktion angeboten werden. Zusammen mit raffinierten Tieraufnahmen aus den Nationalparks und der Andersartigkeit der afrikanischen Bevölkerung täuschen diese Angebote ein paradiesisches Afrika vor. In dem Strandhotel ist mir besonders aufgefallen, daß ausschließlich Europäer die Gäste waren und sämtliche Dienstleistungen von Afrikanern erbracht wurden. Ein Luxushotel für die Weißen und die armseligen Hütten ^(Durch einen hohen Zaun sind sie voneinander getrennt.) der Afrikaner liegen hier auf engstem Raum zusammen. Das ist der Grund, weshalb der Tourismus von vielen Seiten kritisch beurteilt wird. Erfahrungsgemäß bringt er nämlich ^{nicht die} ~~keine~~ erwünschte Völkerverständigung. Vielmehr werden Vorurteile bestätigt und protziges ~~Außer~~ Auftreten auf der einen Seite und Unterwürfigkeit auf der anderen festgestellt. ~~Wie~~ Die Einstellung des Europäers zu den Afrikanern, ^{kommt} ~~zum~~ die Dienstleistungen erbringen, zum Ausdruck ~~kommt, kann man überall heraushören,~~ wenn wie selbstverständlich von Küchen~~boys~~ bzw. Gartenboys gesprochen wird, ganz gleich, wie alt sie sind. ~~Ich hätte diese Gedanken in diesem Brief nicht geschrieben, wenn wir nicht in Mombasa beim Kauf von Kitengehemden mit einem solchen dieser unser Eindruck von einem deutschen Touristen bestätigt worden wäre.~~

Von Mombasa aus haben wir unsere viertägige Rückreise nach ~~Za~~ ^{zunächst} Zambia angetreten. Sie führte uns ^{in Tansania} auf einer Staubstraße, entlang der ostafrikanischen Küste, bis Tanga. Es war auf dieser Strecke sehr abwechslungsreich, da ~~die~~ der Weg ~~oft~~ durch ausgedehnte Kokospalmen-Wälder führte, und wir ^{dabei} auch einen Eindruck von der Verarbeitung der Kokospalmen~~nüsse~~ gewinnen konnten. Von Tanga ~~aus~~ führen wir wieder in Richtung der Usambaraberge und kamen bald

auf die uns bekannte Tan-Zam-Straße.

~~Mein Gesamteindruck von dieser Urlaubsreise ist sehr~~
~~positiv.~~ ^{Wegen der gelungenen Ostafrikareise} ^{verausichtlich} ^{Fahrt}
Deshalb werde ich im nächsten Jahr eine weitere unternehmen.

Ich habe dann vor, ^{Kenya zu besuchen} ~~nach Süd-Afrika zu fahren.~~ Die Frage stellt sich, wer dann mein Reisebegleiter sein wird. ~~Im~~ Zu der Zeit wird Margarete Huber ~~ver~~ mit einem Ulrich verheiratet ~~sein~~. Das bin jedoch nicht ich, sondern ^{das ist} einer, der in Lusaka wohnt.

Mit herzlichen Grüßen!

Ulrich/Chlothmann

P.S. Für diejenigen, die ~~sich mit~~ etwas über Ostafrika lesen möchten, kann ich den schon erwähnten Reiseführer empfehlen.

Er wurde von einem Team ~~herausgegeben und~~ bearbeitet und von der Deutschen Afrika-Gesellschaft e.V. Bonn, herausgegeben. Er ist im H. Köllen Druck & Verlag, Bonn, Hohe Straße 87, erschienen.
Titel: OSTAFRIKA, Reisehandbuch Kenya und Tanzania.

Ulrich Schlottmann

Nkandabwe, 11. Mai 1975

c/o Gossner Service Team

~~P.B. 1 X C Choma~~

~~Zambia~~

P.O. Box 4

~~Via Choma~~

Sinazee

Via Choma

4. Rundbrief

Im letzten Brief habe ich ausführlich über den Tongajungen Maxon Mudenda berichtet. Deshalb möchte ich zu Beginn dieses Briefes allen Lesern meinen afrikanischen Mitarbeiter vorstellen. Da die Trockenzeit inzwischen begonnen hat, ist es z.Zt. Maxons Hauptaufgabe, die Bananenstauden und das Gemüse, das er Ende Januar ausgesät hat, regelmäßig zu bewässern.

Platz für

Bild

Ich habe Maxon erzählt, daß ich von ihm, seinen Eltern und Geschwistern geschrieben habe. Als ich ihn fragte, ob ich an alle Leser dieses Briefes von ihm Grüße ausrichten solle, hatte er nichts dagegen einzuwenden.

Dieses Mal möchte ich einiges über die Probleme der Entwicklungsförderung im Zusammenhang unseres Projektes schreiben und anschließend etwas über das Schulwesen in Zambia.

Über ein halbes Jahr bin ich inzwischen im Gwembetal. Umstellungen, damit dem Wechsel von Deutschland ins südliche Afrika verbunden sind, müßten somit abgeschlossen sein. Ich denke dabei besonders an das Klima, die anderen Lebensbedingungen und das Arbeiten im Projekt, zusammen mit den Afrikanern. Der Reiz des völlig Unbekannten und die Abenteuerlust sind somit zu ihrem Recht gekommen, nachdem ich auch bereits eine Gewöhnung an die neuen Lebensumstände feststelle. Was jetzt noch an Motiven verbleibt, die zu dem Entschluß geführt haben, in einem Entwicklungsland zu arbeiten, sollte maßgebend dafür sein, ob dieser Entschluß richtig war. Ich habe bis heute keinen Zweifel daran. Mir ist nach sechs Monaten der Einarbeitungszeit sogar klargeworden, daß die personelle Hilfe, die wir als Team beim Aufbau einer neuen Existenz für die Tongas leisten, eine Ver-

pflichtung bedeutet.

Inzwischen habe ich durch eigene Erfahrungen gelernt, daß die richtige Beantwortung der Fragen in der Entwicklungsförderung nur möglich ist, wenn man die Menschen kennt, denen geholfen werden soll und vor allem auch die Umwelt, in der sie leben. Auch würde ich all denen recht geben, die sagen, bei der Entwicklungsförderung habe es sich um ein schwieriges und kompliziertes Gebiet. Die Möglichkeit, als Europäer in dieser Arbeit falsch anzusetzen ist größer, als hier den richtigen Ansatzpunkt zu finden.

Es ist unmöglich, daß ein aus Deutschland kommender Fachmann von heute auf morgen in der ganz anderen Weise der Afrikaner denken kann. Er wird zunächst die ihm gestellten Aufgaben nicht anders lösen können, als auf die gewohnte europäische Weise. Bezeichnend hierfür ist z.B. die Übertragung der bei uns bewährten Methode, mit möglichst wenig Arbeitskräften und statt dessen höherem Kapitaleinsatz in kurzer Zeit Aufträge abwickeln zu wollen. In einem Entwicklungsland ist die umgekehrte Methode richtig.

In einem Gespräch sagte mir ein aus Deutschland kommender Besucher, in Zambia müßten die Deutschen eine Zeitlang arbeiten, die würden mit Sicherheit aus diesem Land etwas Vernünftiges machen. Daß die deutsche Arbeitsmethode in einem Entwicklungsland innerhalb kurzer Zeit etwas Vernünftiges auf die Beine stellen *würde* wird, muß angezweifelt werden.

Aktionen zur Entwicklung von armen Gebieten sind m.E. vernünftig, wenn damit Programme eingeleitet werden, die sich nach etwa drei bis fünf Jahren ohne weitere Entwicklungshilfe selbstständig weiterentwickeln. Dabei müssen sie einen ausreichenden Gewinn für möglichst viele Menschen erzielen und sich in die Entwicklungspolitik des jeweiligen Landes einordnen lassen. Daß diese Aufgabe nicht leicht ist, wird sicher jeder bestätigen. Mit viel Geld allein läßt sich das nicht erreichen. Es besteht im Gegenteil die Gefahr, daß der nicht sorgfältig überlegte Einsatz von Geldern aus den reicheren Ländern die richtige Entwicklung überspringt und damit verhindert. Die Menschen in den unterentwickelten Ländern müssen selbst die Entwicklung miterleben. Das ist ein langsamer Prozeß, zu dem ein Dreijahresvertrag für einen Entwicklungshelfer in keinem Verhältnis steht. Wie sollten die Menschen eine Entwicklung mit durchmachen können, wenn ihnen Errungenschaften anderer Länder übergestülpt werden.

Es ist außerdem eine von maßgeblicher Seite anerkannte Tatsache, daß finanzielle Mittel, die Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt werden, zu einem großen Teil nicht die wirklich notleidenden Menschen erreichen. Das sind diejenigen der Dritten *u. Vierten* Welt, die in den ländlichen Gebieten leben oder in den Slums der Großstädte.

Es ist der große Vorteil unseres Projektes, daß wir ~~dort eingesetzt sind, wo wir~~ die ländliche Bevölkerung persönlich erreichen können. Auch die Verwendung der uns von der Gossner Mission zur Verfügung gestellten Gelder können wir selbst entscheiden. Die Lösung technischer Aufgaben ist uns sehr wichtig, sie steht in unserer Arbeit jedoch nicht an erster Stelle. Es ist ~~unser~~ ~~das~~ Ziel, durch unsere Arbeit einzelne Menschen zu erreichen. Letztlich wird die Erfüllung unseres Auftrages hiervon abhängen. Auch liegt hierin unsere Chance als Mitarbeiter einer Missionsgesellschaft. Wir stehen nicht unter dem Druck, ausführliche Erfolgsberichte zum festgesetzten Termin vorlegen zu müssen. Es werden auch keine Verwendungsnachweise für das ausgegebene Geld verlangt. Dieser Druck, unter dem viele Entwicklungshelfer anderer Organisationen stehen, hat sicher manche Entwicklung in

die falsche Richtung geführt. Es ist ~~in unserer Arbeit~~ eine Gefahr, ~~gute~~ Erfolgsberichte nach Hause schicken zu wollen. Sie kommen im allgemeinen ^{an}, und hier und da erwecken sie sogar einen guten Eindruck.

Wäre es z.B. unser Ziel, bei der Herstellung der Bohrbrunnen in dem Sinne Erfolg zu haben, in kurzer Zeit möglichst viele Brunnen zu bohren, dann würden wir diese neu angefangene Arbeit anders anfassen. Wir würden in diesem Fall versuchen, ein größeres und neuzeitliches Bohrgerät mit moderner Ausrüstung anzuschaffen. Außerdem würden wir eine gute Transportmöglichkeit für das Personal besorgen und Bohrungen nur in der Nähe von immer befahrbaren Wegen durchführen. Auch wäre uns sehr daran gelegen, nur Leute in der Bohrtruppe aufzunehmen, die entweder schon bei Bohrungen mitgearbeitet haben oder zumindest für eine längere Zeit mit technischen Dingen Berührung hatten. Unter diesen Gesichtspunkten wäre der Entwicklung von der Basis her wenig gedient.

Das Gossner Service Team hat sich auf eine andere Arbeitsweise geeinigt, die so weit wie möglich derjenigen der Tongas entspricht. Zusätzlich soll versucht werden, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Hierbei werden nicht nur die ^{neuen} angestellt, die bereits etwas gelernt haben, sondern vor allem die Männer, die ohne unsere Mithilfe wahrscheinlich in absehbarer Zeit niemals in der Lage sein werden, ein bescheidenes Bargeldeinkommen für ihre Familien zu verdienen.

Bei der Durchführung unseres Brunnenbohrprogramms gehen wir beispielsweise folgendermaßen vor: ^{hat} ~~Wir haben ein kleines Bohrgerät, mit dem wir nur im schlagen-~~
^{das Team} den Bohrverfahren arbeiten können. Das Prinzip dieses Verfahrens ist einfach und deshalb leicht verständlich. ^{gesehen}
~~Wenn die Afrikaner aus der Bohrtruppe durch uns keine Mit-~~
fahrgelegenheit haben, gehen sie Fuß zur Baustelle. Wir wollen ihnen nichts angewöhnen, was von heute auf morgen wieder geändert werden kann. Außerdem ~~haben wir~~ dadurch die Möglichkeit, in abgelegenen Gebieten Brunnen herzustellen zu können. Weiterhin lassen wir den Transport des Gerätes von einer Bohrstelle zur anderen mit Ochsespannen durchführen. Selbst wenn Landrover oder Lastkraftwagen in diesen Gebieten fahren könnten, ist der Einsatz von Zugochsen sinnvoller. Diese werden hauptsächlich nur zu Beginn der Regenzeit vor den Pflug gespannt und stehen danach für andere Arbeiten zur Verfügung. Die Bauern verdienen sich dadurch außerdem etwas Bargeld, was unbedingt gefördert werden ^{sollte} ~~muß~~. Auch die Bohrwerkzeuge, sowie Zement und Kies zur Betonherstellung, transportieren wir mit von Ochsen gezogenen Karren, ^{Voraussetzung} ~~wenn die Entfernungen es noch zulassen~~. Auf diese Idee hat uns übrigens ein Afrikaner gebracht, als unser Mercedes - LKW wegen eines Schadens mehrere Wochen außer Betrieb war. Wenn Europäer nicht in der Lage sind, ihre Arbeit in der Entwicklungshilfe so einfach wie möglich auszurichten, müssen sie auf diese Weise dazu gezwungen werden.

Abschließend hierzu möchte ich sagen, daß das Arbeiten in der Entwicklungsförderung eine sinnvolle und schöne Aufgabe ist. Sie bringt trotz der Schwierigkeiten ~~immer wieder~~ ^{auch} Erfreuliches mitsich.

Einige Leser dieses Rundbriefes haben geschrieben, sie möchten etwas über das Bildungssystem in Zambia wissen, und außerdem interessieren sie sich für den Gesundheitsdienst dieses Landes. Wie das Landschaftsbild im südlichen Zambia aussieht, und welche Pflanzen hier hauptsächlich wachsen, wollen andere hören.

Ein kleiner Junge hat mich gefragt
~~Der kleine Knut aus Hohenwestedt hat gefragt, ob ich wohl schon einen Elefanten oder Löwen in freier Wildbahn angetroffen hätte.~~

Im Oktober sind wir übrigens an einem sehr abgelegenen Tümpel auf Elefantenspuren gestoßen. Daraufhin haben wir uns zu zweit einige Tage später auf den Weg gemacht, um an dieser Stelle Elefanten zu beobachten. Wir haben nicht bedacht, daß die gewaltigen Spuren dieser Tiere noch nach sehr langer Zeit zu sehen sind, wenn der tonige Boden etwas aufgeweicht war. Wir sind also auf einen hohen Baum geklettert und haben auf einem Ast stundenlang vergeblich auf die durstigen Elefanten gewartet. Die Leute aus der Bohrtruppe haben sich darüber amüsiert. ~~Einer von ihnen meinte, wenn die Elefanten gekommen wären und hätten sich auf die Hinterbeine gestellt, wäre es für sie ein leichtes gewesen, uns mit dem Rüssel vom Ast runterzuholen.~~
Kein Afrikaner würde etwas Ähnliches aufmerken.

Elefanten gibt es hier also und außerdem Flußpferde, Krokodile und Affen. Auffallend ist die Vielzahl unwahrscheinlich bunter Vögel, die in Europa nicht verbreitet sind. Weiterhin sind vor allem verschiedene Schlangen häufig anzutreffen. Bei den Vermessungsarbeiten für die Planung unseres neuen Bewässerungsprojektes stieß ich plötzlich auf eine lange grüne Schlange, die sich in höchster Gefahr zwei Schritte von mir entfernt sehr schnell bis etwa 60 cm vom Erdboden aufrichtete und sich dann schnell wegschlängelte. Wahrscheinlich war es eine Baumschlange. Durch dieses Erlebnis habe ich meine Befürchtungen vor Schlangen weitgehend verloren. Ich weiß jetzt aus eigener Erfahrung, daß diese Tiere sehr ängstlich sind und vor Menschen fliehen. Es läßt sich denken, daß die Schlangen nur dann beißen, wenn man auf sie tritt.

Wie ich zu Beginn erwähnt habe, möchte ich noch etwas über das Bildungssystem in Zambia schreiben. Durch die Lehrer der Nkandabweschule, bei der wir mit unserem Bohrprogramm angefangen haben, habe ich einiges hierüber erfahren können.

Als ich vor einiger Zeit mit dem Auto in ein afrikanisches Dorf fuhr, begegnete mir ein etwa zehnjähriger Junge. Mit Büchern unter dem Arm war er auf dem Weg zur Schule. Er hielt mich an und fragte, ob ich ihn wohl zur Nkandabwe-Schule bringen könnte. Er würde es nicht mehr schaffen, rechtzeitig zum Unterricht dazusein. Auch würde der Lehrer ihn deshalb schlagen. Ich sagte ihm, ich hätte in der ganz anderen Richtung meine Arbeit und könnte seinen Wunsch somit nicht erfüllen. So mußte er seinen langen Schulweg zu Fuß fortsetzen. Er hatte bereits drei Kilometer hinter sich gebracht und noch mindestens fünf lagen vor ihm. Dreißig Minuten des Weges führten davon noch über eine öde Abraumhalde, die vor Jahren bei der Kohlegewinnung in Nkandabwe entstanden war. Wie fast immer in dieser Zeit brannte die Sonne auf die Erde. Wahrscheinlich hatte dieser Junge auch noch nichts gegessen. Durch Befragen des Schulleiters wurde nämlich festgestellt, daß etwa nur 25% der Schulkinder vor dem Unterricht etwas essen. Weshalb sollte der Schuljunge unter diesen Belastungen nicht einen Weißen, der ein Auto hat, nicht um eine solche Gefälligkeit bitten dürfen. Ich habe bisher nicht gehört, daß die Kinder in der Schule von den Lehrern geschlagen werden. Diese Begründung benutzte der

Schüler

Junge, um mir seine schwierige Lage besser verständlich zu machen.

In diesem kleinen Ereignis kommt ein schwieriges Problem der Unterentwicklung im Bereich des zambischen Schulwesens zum Ausdruck. Die weitläufige Besiedlung des Gebietes bringt für die Kinder unzumutbar lange und schwierige Schulwege mit sich. Die jüngsten der Schulkinder sind sieben Jahre. Auch ihnen bleiben die bis zu acht Kilometer langen Schulwege nicht erspart.

Die Nkandabwe-Schule ist eine "Primary School", vergleichbar mit den deutschen Grund- und Hauptschulen. Sie besteht aus der Unterstufe, die vier Jahre dauert (von Grade I bis Grade IV) und der Oberstufe mit drei Jahren, bis zum Abschluß in Grade VII. ~~Es ist für die Schüler Pflicht, Uniformen zu tragen. Die Mädchen haben blaue Kleider mit weißen Kragen und die Jungen Shorts und Hemden aus hellem Stoff.~~

In Zambia besteht für die Unterstufe der Primary School Schulpflicht. Nicht für jedes schulpflichtige Kind gibt es jedoch einen entsprechenden Platz. Überfüllte Klassen in zum Teil unzulänglichen Gebäuden ist die Folge hiervon. Die Nkandabwe-Schule hat zwei Klassenräume, die aus Blechplatten hergestellt sind. Die übrigen Klassen sind Ziegelsteinbauten. Wenn wir unsere Bohrwerkzeuge unachtsam in der Mittagssonne liegenlassen, kann man sie vor Hitze nicht mehr anfassen. Ich erwähne das, damit man sich die Hitze in den Blechbaracken in etwa vorstellen kann. ^{man} ^{Eindrücke}

Absatz

Zwar werden für diese Klassen viele Unterrichtsstunden im Freien erteilt, aber auch das kann nur eine provisorische Lösung sein.

Die Lehrer sind zum Teil ebenfalls unzureichend untergebracht.

Ich habe im Februar miterlebt, wie ein zur Nkandabwe-Schule versetzter Junglehrer mit seinem Koffer eintraf, um seine neue Stelle anzutreten. ~~Kein Haus und kein Zimmer~~ standen ihm zur Verfügung. So mußte er mit einem Klassenzimmer vorliebnehmen.

Absatz

Ein Besucher aus Deutschland, der den Unterricht in einer solchen Schule im Gwembetal miterlebt hat, schreibt über seine Eindrücke u.a.:

"Da es morgens immer sehr kühl war und die Sonne noch nicht kräftig genug schien, war es kalt in dem Raum und die Kinder in ihren dünnen, oft zerrissenen Hemden froren, und viele waren erkältet. Die erste Unterrichtsstunde wurde im Stehen abgehalten, später erwärmte die Sonne den Raum so, daß wir uns alle (bis auf den Lehrer) auf den Betonboden setzen konnten. Trotz dieser äußerst ungünstigen Bedingungen machte dieser junge Lehrer einen ausgezeichneten Unterricht."

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, daß während der kühleren Jahreszeit in den Monaten Juni, Juli und August, täglich große Temperaturunterschiede auftreten. In der Nacht können die Temperaturen bis auf null Grad absinken, während es mittags angenehm warm ist. Diese Zeit ist deshalb für Besucher aus Deutschland die günstigste Urlaubszeit.

Am Ende der 7. Klasse in der Primary School müssen die Schüler eine Abschlußprüfung ablegen, verbunden mit der Aufnahmeprüfung für die weiterführende Schule, der sog. "Secondary School." Auch diese ist aufgeteilt in Unter- und Oberstufe. In der Unterstufe ~~gibt es~~ ^{besteht es aus} zwei Klassen, Form I und Form II, während die Oberstufe mit Form V abschließt. Unter- und Oberstufe werden mit "Junior and Senior Secondary School" bezeichnet. Nach Abschluß der Unterstufe ~~dieser Schule~~, müssen sich die Schüler wiederum einer Prüfung unterziehen. Das Bestehen dieser Prüfung ist für den weiteren Besuch der Schule ausschlaggebend. Die Ergebnisse der Abschlußexamen werden etwas kompliziert bewertet. Nur die Schüler mit einer hohen Bewertungsziffer und den

Günstigsten

richtigen Wahlfächern können zur "University of Zambia" in Lusaka zugelassen werden. Die Schüler mit durchschnittlicher Bewertung sind berechtigt, die sog. Training-Centres und Colleges für verschiedene höher qualifizierte Berufe zu besuchen. Die Secondary Schools sind außerhalb der Großstädte mit Internaten verbunden. Bei der dünnen Besiedlung des Landes sind diese Schülerheime verständlicherweise notwendig. Die Schulen und Heime sind auffallend einfach gebaut und eingerichtet. Teilweise sind in einem Schlafraum bis zu einhundert Schüler untergebracht. Dennoch erfüllen diese Schulen so gut wie möglich den von ihnen verlangten Auftrag.

Zambia ist ein Staat, der vor zehn Jahren ohne kriegerische Auseinandersetzungen unabhängig wurde, Dr. Kenneth Kaunda, der als aufrechter Staatsmann in der ganzen Welt anerkannt ist, wurde als erster und derzeitiger Präsident gewählt. Als Richtlinie hat sich seine Regierung für die Politik der Blockfreiheit entschieden. Sie wehrt sich deshalb dagegen, in das Netz des Ost-West-Konfliktes hineingezogen zu werden.

Als Folge dieser Politik, verbunden mit dem sog. "Zambischen Humanismus", wird Zambia möglicherweise zur Lösung der großen Weltprobleme einen beispielhaften Beitrag leisten können.

Seine Regierung steht Problemen gegenüber, die unüberwindbar erscheinen. In vielen anderen Staaten ist die Lage noch schlimmer. Es ist zu erwarten, daß im den entwickelten Ländern noch mehr Verständnis für die Probleme der Unterentwicklung aufgebracht wird.

Mit herzlichen Grüßen und einem Dank für die freundlichen Briefe, die ich bisher erhalten habe!

Ulrich Schlottmann

P.S. Auch den Aufbau eines Postamtes in Linazere haben wir nun wie ein Schlußstück mehr. Darum können wir endlich unsere Anschrift ändern.

3. Rundbrief

Heute morgen haben einige Afrikaner aus der Bohrtruppe und ich uns auf den Weg gemacht, um die Arbeiten zur Herstellung eines Brunnens in einem abseits gelegenen Dorf fortzusetzen. Um dieses Dorf zu erreichen, müssen wir ca. 10 km mit dem Auto fahren und anschließend noch etwa eine halbe Stunde zu Fuß gehen und dabei drei Flüsse durchqueren. Da Brücken nicht vorhanden sind und die Flüsse z.Z. erhebliche Wassermengen führen, hätten wir diese nur barfuß, bis zu den Knien im Wasser, passieren können. Da wegen des schlechten Wetters ohnehin drei Leute aus der Bohrmannschaft zu Hause geblieben waren, haben wir uns entschlossen, zurückzugehen und wollen morgen unser Glück noch einmal versuchen.

Es ist ebenfalls ein eindeutiges Zeichen für die Unterentwicklung eines Gebietes, wenn bei stärkeren Regen Wege nicht mehr befahrbar sind und Flüsse nicht passiert werden können. Hier haben zum großen Teil wichtige Wege, die größere bewohnte Gebiete miteinander verbinden, nicht einmal eine Schotterbefestigung. Nach stärkeren Regen sind nur noch Fahrzeuge mit Vierradantrieb in der Lage, den Schlamm hinter sich zu lassen. Welch ein Abstand zu entwickelten Ländern, in denen Feldwege asphaltiert werden, damit die Ländereien mit modernen Maschinen ohne großen Zeitverlust erreicht werden können.

Viele ähnliche Beispiele könnte man noch aufführen. Wie ich jedoch im letzten Brief erwähnt habe, wollte ich dieses Mal einiges von der Bevölkerung im Gwembe-Tal, den Tongas, berichten.

Schon am zweiten Tag nach meiner Ankunft in Nkandabwe hat mich ein afrikanischer Junge angesprochen. Er fragte, ob er in meinem Garten arbeiten dürfe, um sich dadurch etwas Geld zu verdienen. Ich freute mich über diese Hilfe, denn damals sah es vor und hinter meinem Hause noch wüst aus. Inzwischen haben wir gründlich aufgeräumt und auch etwa zwanzig Bananenstauden gepflanzt und eine Fläche für einen kleinen Gemüsegarten vorbereitet. Die Bananenpflanzen haben sich inzwischen so gut entwickelt, daß daraus bereits ein kleiner Wald entstanden ist.

Maxon Mudenda, so heißt dieser Junge, ist elf Jahre und wohnt etwa zwei Kilometer von uns entfernt in einem afrikanischen Dorf. Er lebt bei seinen Eltern, zusammen mit fünf Brüdern. Sie haben eine ganze Anzahl von Hütten, von denen Vater Mudenda zwei größere aus Ziegelsteinen und die übrigen kleineren aus Lehm hergestellt sind. Vater Mudenda hat sie halbkreisförmig nebeneinander auf einer Anhöhe aufgestellt, gebaut. Neben den Ziegelsteinen hat er hierfür dickere Äste und Lehm zur Herstellung der Wände und langes Gras für die runden, und spitzen Dächer verwendet.

Auf dem freien Platz vor den Hütten spielt sich das Familienleben ab. Hier ist auch die Feuerstelle, aus einigen Ziegelsteinen zusammengesetzt. Wenn es regnet oder die Sonne zu heiß scheint, finden sie alle unter einem Dach aus Gras Schutz, das auf etwa sechs bis acht Pfählen gehalten wird und am Rande des Platzes steht. Hier hängen auch einige Trommeln, die nicht nur zum Tanz geschlagen werden, sondern auch beispielsweise dann, wenn Leute aus der Nachbarschaft zu einer Zusammenkunft gerufen werden. Interessant finde ich in diesem Zusammenhang, daß wir in Deutschland auch den Ausdruck kennen, "laßt uns die Leute mal zusammentrommeln", wenn aus wichtigen Gründen gemeinsam etwas besprochen werden soll.

Land kommen so der Stadtbevölkerung zugute.

• $\otimes \downarrow$

ihm

bei Verwandten und die übrige
bewohnen eine der Lehmhütten.

THE

extensiven Wirtschaftsweise zur Versorgung der Familie notwendig ist.

vor allem
stellen v d

und einem Stahlpflug

⑧ Fleisch erhalten die Tongas ^{in erster Linie} ~~aus~~ ^{aus} ~~der~~ ^{von} ~~den~~ ^{den} ~~Wäldern~~ ^{Wäldern} ~~und~~ ^{und} ~~den~~ ^{den} ~~Flüssen~~ ^{Flüssen}.
Rinder werden hauptsächlich für den Verkauf ~~in die Städte~~ ^{in die Städte} gehalten.

Pflugkultur überzugehen, noch nicht überall vollzogen wurde. In einem Bericht habe ich gelesen, daß sogar noch ca. ~~50%~~ fünfzig Prozent der Bauern das Land mit der Hacke bearbeiten. Für Landwirte, die sich in der ~~Regenfeldwirtschaft~~ Entwicklung der Regenfeldwirtschaft einsetzen möchten, gäbe es hier eine Menge zu tun. Der Begriff Regenfeldwirtschaft wird hier im Gegensatz zur Bewässerungswirtschaft~~landwirtschaft~~ verwendet.

Das meiste von dem, was die Tongas zu transportieren haben, tragen die Frauen mit äußerster Geschicklichkeit auf dem Kopf. Säcke mit Getreide oder Mehl und große gefüllte Wassereimer ~~bis zu~~ mit einem Gewicht bis zu 30 kg tragen sie auf diese Weise über kilometerweite Entfernungen. In vielen Fällen haben sie zusätzlich ^{noch} ihr Baby in einem Tragetuch auf dem Rücken.

Als wir vor einigen Tagen auf dem Weg zu unserer Bohrung waren, kam uns eine junge Frau entgegen. Sie hatte in der rechten Hand eine Hacke, in der linken ein lebendes Huhn und auf dem Kopf eine große Schale, in der wiederum mehrere kleine Schalen und Töpfe waren. Nicht das Balancieren der großen Schale auf dem Kopf war ihr Problem, sondern ein kleiner junger Hund, der ihr wegen der unerträglichen Hitze nicht mehr nachlaufen wollte.

Die Tongas leben einfach und ursprünglich und sind deshalb dem natürlichen Leben sehr nahe. Für den in den hoch entwickelten europäischen Ländern lebenden Menschen ~~sind~~ dürfte diese Bevölkerung deshalb ~~auch~~ sehr interessant sein. Wenn wir als Team ^{haben} zu den Afrikanern einen ^{sehr} guten Kontakt ~~haben~~, so ist das mit Sicherheit auf ihr freundliches Verhalten ~~uns-gegenüber~~ zurückzuführen. Wenn ich richtig informiert bin, haben die Tongas niemals in ihrer Geschichte jemals einen Krieg geführt.

Gestern nachmittag kam Maxon im stärksten Regen noch einmal zu mir. Er hatte in einem Sack eine Bananenstaude mit dreißig grünen Bananen. Er hatte mir vormittags gesagt, daß seine Mutter diese verkaufen wolle und er sie mir deshalb bringen würde.

Bei dieser Gelegenheit haben wir uns auch über das Geld unterhalten, das er bei mir durch seine Gartenarbeit verdient. Jeden Tag nach der Arbeit kommt Maxon zu mir, damit ich seine Stunden in ein besonderes Heft eintrage. Wenn ich nicht zu Hause sein sollte, macht es ihm nichts aus, ~~meh~~ für lange Zeit auf mich zu warten, damit die Arbeitsstunden auch tatsächlich festgehalten werden. Er betrachtet dieses besondere Heft als sein Sparbuch. Am Ende eines jeden Monats sagt er mir, welchen Betrag er ausgezahlt haben möchte. Der Rest wird ihm wie auf einem Sparbuch gutgeschrieben. Langsam wächst sein Guthaben. Er hat bereits etwa achtzehn Kwacha gespart und ich habe ihn gefragt, wofür er später dieses Geld ausgeben möchte. Er antwortete, er wolle sich dafür eine Kuh kaufen. Mit einer Kuh könne er aber nicht viel Geld verdienen, sagte ich ihm. Es stellte sich heraus, daß er ein Kuh-Kalb gemeint hatte, das im Vergleich zu einer Kuh natürlich sehr viel weniger Geld kostet. Etwa 45 Kwacha muß er dafür ausgeben. Dieses Kalb soll dann in der Vieherde seines Vaters mitlaufen und wenn es groß genug ist und auch ein Kalb hat, will er ~~es-wieder-ver-~~ ~~sewohl-das-Muttertier-als-auch-das-Ge-Kalb-verkaufen.~~ beides verkaufen. Mit dem so verdienten Geld möchte er sich dann u.a. ein chinesisches Fahrrad anschaffen.

Maxon hat gegenüber seinen Freunden etwas Besonderes an sich. Er trägt ständig eine weiße Perlenkette, die er von der rechten Schulter bis eng unter seinem linken Arm gebunden hat. Ich bat ihn vor längerer Zeit, mir den Sinn dieser Kette zu erklären. Er sagte ~~mir~~, er sei vor etwa zwei Jahren sehr krank gewesen und seine Eltern hätten ihn damals zu einem sog. Medizinmann gebracht, der ihn behandeln sollte. Da Maxon wieder gesund wurde, hat dieser Mann bis heute eine große Bedeutung für ihn. Er hat ihm diese Kette gegeben und daran in Schlangenhaut eingenähte Medizin befestigt. Dieses für Maxon wichtige, aber unbekannte Mittel trägt er nun unter seinem Arm, damit er es nicht verlieren kann. Nach Aussage des Mannes, den Maxon für einen Wundermann hält, käme nämlich bei einem Verlust ein böser Geist und würde ihn erneut mit der früheren Krankheit plagen. So ist diese Kette mit der Schlangenhaut und der Medizin für ihn lebenswichtig. An dem Tragen dieser Kette entscheidet sich für ihn das Gesund- bzw. Kranksein. Ich habe versucht, mit ihm über dieses Problem zu sprechen und es wurde mir schnell klar, daß er das Tragen der Medizin ~~nicht~~ vorerst nicht aufgeben wird. Es sei denn, der Medizinmann würde es ihm erlauben. Alles in dieser Angelegenheit müsse er, wie er mir sagte, mit diesem Mann abstimmen.

Ich habe in diesem Brief ausführlicher von dem Tongajungen Maxon berichtet. Er ist unter den Afrikanern bisher der, ^{der} mir am nächsten steht. Kürzlich fragte er mich, wann ich Geburtstag hätte. Ich erzählte es ihm und wollte nun auch gerne seinen wissen. "~~Ich-weiß-es~~"Ich kann es dir nicht sagen", antwortete er, "denn meine Eltern haben es mir nie erzählt." (X) Fortsetzung: b. He werden

Damit möchte ich für heute schließen. Wie ich ^{im letzten Brief} ~~letzten~~ geschrieben habe, ist die Post von allen, die diesen Rundbrief lesen, für mich von großer Bedeutung. Ich stelle ~~sogar~~ fest, daß mit zunehmender Aufenthaltsdauer hier im Busch, diese Verbindung sogar wichtiger wird.

Es haben sich im Laufe der Zeit eine ganze Reihe Fragen angesammelt, die in Briefen gestellt wurden. So weit es mir möglich ist, werde ich im nächsten Brief die Fragen von allgemeinem Interesse beantworten.

Mit herzlichen Grüßen!

Wiel / Schlottmann

P.S. Ich habe die Gossner Mission gebeten, diesem Brief ein Heft über unsere Arbeit in Zambia beizufügen. Es ist nicht auf dem neuesten Stand, gibt jedoch trotzdem einen umfassenden Einblick.

(Bitte beachten, wenn keine bzw. nicht
jüngere Hefte ~~vorhanden~~ für diesen Brief
vorhanden sind)

8

Nicht erwünscht habe ich, daß unter den Fongas eine erschreckend hohe Zahl unter ärmsten Verhältnissen leben muß. Sie haben kaum Kleidung und wenig zum Essen. Über diese und ähnliche Probleme muß man selbstverständlich auch kritisch sein, wenn man etwas über die Bevölkerung im Grenzgebiet schreibt. Das werde ich später nachholen.

Nach Aussage des Mannes, den ich für einen Wunderrmann halte, hätte ich mich bei einem Besuch ein Stück weiter und weiter nach Osten mit der früheren Krankheit befassen. So ist diese Zeit mit der Gegenwart und der Vergangenheit im Zusammenhang. In der Gegenwart ist die Krankheit nicht mehr ein Problem zu erkennen und es ist heute verstanden, daß es eine Krankheit ist, die sich nicht nur bei uns, sondern auch bei den Fongas findet. Der Wunderrmann wird vorerst nicht aufgegeben werden. Das sei denn, der Wunderrmann würde es ihm erlauben. Also in dieser Angelegenheit müßte er, wie er mir sagte, mit dem Mann zusammenkommen.

Ich habe in diesem Brief ausführlicher von dem Fongas Mann berichtet. Er hat unter den Fongas einen sehr guten Namen. Ich habe versucht, die Krankheit besser zu verstehen, wenn ich den Mann kenne. Ich erwarte, daß er mich und willkommene Hilfe sein wird. Ich erwarte, daß er mich und willkommene Hilfe sein wird. Ich erwarte, daß er mich und willkommene Hilfe sein wird.

Um die nächste Zeit für heute schreiben. Wie ich bereits geschrieben habe, ist die Zeit von allen, die diesen Mann kennen, sehr wichtig. Ich erwarte, daß er mich und willkommene Hilfe sein wird. Ich erwarte, daß er mich und willkommene Hilfe sein wird. Ich erwarte, daß er mich und willkommene Hilfe sein wird.

Es haben sich im Laufe der Zeit eine ganze Reihe Fragen angesammelt, die in dieser Zeit zu klären sind. So will es mir möglich sein, werde ich in der nächsten Zeit die Fragen von allgemeinem Interesse beantworten.

Mit herzlichen Grüßen!

F.B. Ich habe die Gesner Mission gebeten, diesen Brief ein Zeit über unsere Arbeit in Kamerun beizufügen. Es ist nicht auf dem neuesten Stand, gibt jedoch trotzdem einen gewissen Einblick.

...

6 M
Am hug II

Gossner Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19

The Missionary Contribution of the Gossner Mission in Zambia

I. Mission

Jesus Christ's call for mission can be followed adequately only in the way of an un-divided mission, that means by the offer of the whole salvation to the whole man. This principle is accepted all over the world. Recently there has been a time, when the history of mission was put, as if the old missionaries had had the aim of preaching only, whereas helping the sick and the poor had been a means of converting people only or had been neglected altogether. At least in Europe some people were understanding mission history like that. On the other hand, churches overseas had the impression, that European churches nowadays were interested only in material aid, whereas they did not support evangelistic efforts of their partner churches sufficiently.

Meanwhile those mis-understandings have been overcome to a large extent. Mission history shows, that missionaries of all times had an un-divided understanding of mission. Of course, having with them the European concept of converting individuals, consequently their social help was a help for the individual sick, poor, and illiterate. On the other side, the impression of an one-sided concentration on development aid and of a neglect of converting people was the unfortunate result of the inadequate separation of mission societies and development agencies in modern European churches.

But sometimes the churches are blamed for doing something strange, when they offer structural help, assist in further education and vocational training, establish co-operatives, and do regional planning. Such criticism does not see, that this type of help is nothing but the consequence of a more community-orientated type of mission, which does not address isolated individuals, but rather people in a certain community. In such a type of mission the problems of the whole community are as important as those of the individuals involved. Thus co-operatives or regional development plans are adequate additions to the traditional mission schools and hospitals. In the same way, evangelization in such a type of mission, is not only concerned with awakening the belief of individuals, but also to formulate the gospel within the context of and with the vocabulary of a certain cultural background and in the frame-work of a given structured society.

II. The Programme of the Gossner Mission in Zambia

The starting point for the Gossner Mission in Zambia was the idea of an un-divided mission. As a partner of the Zambian government, the Gossner Service Team was to co-operate also with the congregation of the U.C.Z. in order to do un-divided mission-work in the Gwembe Valley. According to this idea the local church would concentrate on preaching, but responding to development programmes and proposals, and organizing her own development programmes. The Gossner Service Team on the other side, would represent the social aspect of mission, also considering the question of a christian motivation and the question of the consequences of development for the belief of the people, and seeking answers together with the local church. The link between both sides would be the theologian in the Gossner Service Team, who would not only participate in the considerations of the team, but also co-operate in the local congregation.

For various reasons this programme has materialised very little so far. Of course, there are private contacts between the local congregation and members of the team, and the team's theologian has assisted in the congregation, especially during the first months after the team's arrival, but there is not yet an institutionalized relationship between the team and the congregation, and there is not yet any considerable mutual influence of evangelisation and development work. Such a mutual influence and assistance should be more important than an institutionalised relationship. The regular and planned discussion is still a task for the future.

This is even more so, since the Gossner Mission does not intend to be present in the Gwembe Valley for good. It is, however, important, that the Gossner Mission constantly aims at withdrawing without causing any trouble to the people of the Gwembe Valley, rather than fixing a date for such a step.

Surely, development aid will be needed in the Gwembe Valley for a long period. Therefore the work of the Zambian government and of the church become more and more important. The Gossner Mission acts on the precondition, that activating and motivating the people, which is done at present with the help of the Gossner Mission, will be done in future by the government and by the church.

III. The Task of the Gossner Service Team

First of all, the team has the task, which is laid down in the "Agreement for Technical Co-operation" between the Zambian government and the

Gossner Mission, that means, to make available technical and management know-how to ^Zambian officers for development programmes in the Gwembe Valley. So far the team has fulfilled this task to its best knowledge, although the members of the team often had to act alone, without a ^Zambian officer.

But it came out, that another task of the team is, to ensure that the idea of an integrated development of the Gwembe Valley will not be lost. Otherwise, the activities are too easily split up ^{into} many isolated programmes. This should be avoided, since the idea was, to initiate a development in which all the various programmes are co-ordinated and inter-dependent. In this direction not much has been done so far, this task remains for the future.

The technical and planning side of development, however, has been given an adequate institution. In principle the co-operation between the government, the Gossner Mission, and the population is satisfactorily organized.

But little has been done to start a discussion about the mutual influence of development on one side, and thinking, tradition, culture, and religion on the other. Such talks should take place within the Gossner Service Team, the staff of the Gwembe South Development Project, and its governing committee as well, as with the church in ^Zambia and with the Gossner Mission in Germany. The starting point for such talks is the fact, that nobody exactly knows, how an un-divided mission should look like in the Gwembe Valley, that means, how the people can be assisted best in the development of their economic, social, and religious life. So far nobody has intensively tried to answer this question. All people concerned should sit together and try to find answers.

IV. Subjects for Joint Considerations

Basically some subjects for such mutual considerations can already be named.

Every Type of technisation, division of labour, or cash economy brings about deep changes in the thinking of a society, which is still living in a subsistence economy. It also brings about changes in the role of tradition and of religion. On the other hand, traditional values of a society influence its reaction to innovations. In such a process the people concerned need an orientation in order to avoid, that all traditions are thrown away, or that all innovations are rejected. The useful parts of tradition have to be found, and innovations have to be adjusted to the

possibilities which are offered by the tradition. And all this has to be explained fully to the people, so that they can understand their situation.

Whenever the use of natural resources like soil, water, timber, etc. is intensivied, the natural balance is affected. The use of natural resources for the needs of man must not be isolated from the connection between man and his environment. Man has to be seen again as a part of the whole nature, who cannot only use nature, but who is at the same time responsible for the survival of nature. This again has to be understood fully by the people.

An interference with a grown economy brings about changes in the social structure of the community involved. Authority shifts from one group of people to another. Traditional out-siders integrate themselves into the community by participating successfully in new activities. But others become out-siders, whom the community has not yet learnt to deal with. The people have to learn, how to see such changes, they need values, which enable them as a community, to solve such social problems and to develop new patterns of behaviour, which are adjusted to the new situation.

These are, of course, only a few problems, others will come up. They are of interest not only to the church, but to the government as well. Basically they are the problems of the people of the Gwembe Valley. The Gossner Mission tries to do everything for their best, not only to offer technical know-how, but also to share the task of finding answers for the religious problems of the people, together with the church in Zambia.

The target in an un-divided mission, by which the church in Zambia and the Gossner Mission in co-operation with the Zambian government help the people in the Gwembe Valley to develop themselves in the best way.

S. Kriebel

February, 1975

Aus einem Brief von Arnold Janssen vom 19. 1.1975:

Wie ich schon andeutete, bin ich momentan von morgens bis abends am Schweißen, Bohren, Brennen, Hämmern, Feilen und Ausprobieren. Der Erfolg: Ein selbstkonstruierter und mit den vorhandenen Mitteln hergestellter Pumpenkopf für die Nkandabwe-Schule. (Viele Teile habe ich auf der Kohlenmine gefunden). Der Bedarf an Wasserpumpen ist groß. Ein Storekeeper, ein Farmer u. die Sinazeze-Schule haben schon Wünsche hinsichtlich einer Pumpe geäußert. Nebenbei habe ich durchlöchernte Kochtöpfe, bicycles u. dergleichen mehr geschweißt. Diese leichteren Schweißarbeiten kann jetzt Pedro schon ausführen, u. er ist ganz stolz darauf. -

Leider ist meine Werkzeugausrichtung sehr dürftig. Man kann eben Stahl nicht mit der bloßen Hand bearbeiten. -
Gestern haben wir den Zementsockel für die Pumpe (Nkandabweschule) gegossen. -

Ja - und auch Siabaswi soll mit Leben erfüllt werden. Am 21.12. hatten wir ein erstes Meeting. Bar Ncite hat vom Englischen in Tonga übersetzt. Wir haben über die Raumverteilung und den Arbeitsbeginn gesprochen. Morgen, bevor das Meeting in Kanshindu anfängt, werden Bar Ncite u. ich die Leute aufsuchen u. wegen der Preise der spares (die ich in Choma einholte) verhandeln. Der Fahrradmechaniker hat den größten Bedarf u. wird wohl als erster starten. Ferner sah ich gestern die Stuhl- u. Tischskelette der Nkandabweschule, u. da kam mir die Idee, daß wir vielleicht eine Sägevorrichtung, die aus Bäumen Bretter schneidet, entwickeln könnten. Der Tischler wäre dann für einige Zeit ausgelastet. - Für die Zukunft habe ich vielerlei Ideen. Mir schwirren so einige Konstruktionen im Kopf herum (komplette Pumpe, Ochsenkarren, Maismühlen, Schieber zum Regeln der Wassermengen für die Bewässerungsprojekte und kleinere Sachen wie Pflugscharen, Futterbehälter für Hühner), die ich vielleicht entwickeln u. dann mit Afrikanern, welche diese Art von Arbeit erlernen möchten, mit lokalen Mitteln bauen könnte. -

Gerne würde ich auch die schon tätigen Handwerker aufsuchen, mit den Augen stehlen u. ihnen bei Ersatzteilen, Aufträgen u. Arbeitsproblemen behilflich sein. -

Aber das sind vorerst noch hochtrabende Ideen. Dennoch hoffe ich, das ein Teil davon verwirklicht werden kann. Die Zeit läuft mir nur davon. -

Entsprechende Verbindungen (TTT, Magoye, Familyfarm, Wateraffairs, Rucem usw.) habe ich aufgenommen. -

Vielleicht sollte ich auch kurz berichten, daß das Reparieren einer defekten Campwasserpumpe u. das Überholen der Ersatzpumpe mich mehrere Tage gekostet hat. Doch jetzt sollten wir nie mehr ohne Wasser sein, da die Ersatzpumpe nun auch voll arbeitsfähig ist. Kleinere Sachen, wie das Anfertigen einer Vorrichtung für das Bohrgerät, eines Eisengestells (für Eisen, welches bisher im Gras lag), das Reparieren von Handpumpen usw. kamen hinzu. -
Diese Informationen mögen Ihnen einen kleinen Eindruck vermitteln.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

0

LEITZ

1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Rolf-Friedrich D...
P/B 3 x c
Choma
Kanchindu School
Zambia

Dezember 1974

Um mit Euch in Kontakt zu bleiben, möchte ich Euch ein schönes und ruhiges Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr wünschen. Das für mich diese Feste hier kaum spürbar sind, könnt Ihr Euch vorstellen, wenn Ihr mal im Ausland und dann noch in dieser Hitze alleine ein Fest wie Weihnachten gefeiert habt; dazu kommt noch mein unoto-doer Lebensstil. - Zwei Wohnungen und viel auf Achse -.

Die Regenzeit 72/73 war so trocken wie seit Jahren nicht, dafür war die Regenzeit 73/74 fast 3mal so viel wie in den normalen Jahren, in denen wir um die 600mm Niederschlag haben.

Durch diese riesigen Wassermengen wurden Teile des Gwembe Tals völlig von der Außenwelt abgeschlossen. Ich konnte z.B. nicht mit dem Auto in die Gegend fahren in der ich teilweise arbeite. Ich konnte von Januar bis Juni die Boote der Distriktverwaltung benutzen, um Kafwambila zu erreichen. Es war nicht nur, daß die Straßen grundlos weich oder tiefe Furchen ausgewaschen waren, - Autos konnten drin verschwinden -, sondern die Brücke über einen der größten Flüsse wurde weggespült, so daß auch jeder Versuch unmöglich gemacht war, durch zu kommen. Es wurde später eine provisorische Furt gebaut, die jetzt nach dem ersten Regen weggespült ist.

Das schlimme dieser Situation war, die Ernte 73 fiel durch die geringen Niederschläge miserabel aus und unsere Gegend mußte mit Mais beliefert werden, damit die Ernährung der Leute sicher gestellt würde. Es wurden große Reden geschwungen zur Ankündigung der Hilfsmaßnahmen, aber fast nichts geschah, oder viel zu spät. Als das erste mal ein Boot nach Kafwambila kam, es war im März, gab unser Distrikt Governor eine Erklärung im Radio ab, er habe die Situation unter Kontrolle. Das Boot hatte für 2000 Leute 10 Sack Mais. Durchs Radio kam auch, daß Hubschrauber Mais in die Gegend fliegen würden; trotzdem haben die Leute hier nie Mais aus der Luft bekommen, sondern sind mit ihren Eseln 30 - 50 km gezogen, um Mais zu kaufen, und die die keine Esel haben, trugen ca. 30kg auf ihrem Köpfen nach Hause. Dieses Jahr hat die Distriktverwaltung 'schon' Anfang November angefangen Mais an die einzelnen Plätze zu fahren und zu verkaufen, an denen die Leute wieder zusätzlich Mais benutzen. Diese Aktion wurde am 17.11. für unsere Gegend gestoppt, da der erste feste Regen die provisorische Furt über den Muka Fluß wegwusch. - Fröhliche Weihnachten und ein guter Rutsch ins neue Jahr für die Leute hier, denn bis dahin werden sie wohl noch alle etwas zu essen haben. -

In diesem Jahr stieg der Lake Kariba auf eine extreme Höhe an und in der letzten Regenzeit überfluteten die Flüsse die Ufergärten und zerstörten so die besten Gärten in den Flußtälern und nahe am See. Dies macht es nötig, da wieder nicht genügend geerntet wurde, daß Mais ins Tal geliefert werden muß, obwohl von einigen Flächen beste Erträge erzielt wurden.

Ich sitze im Augenblick in Kafwambila (14,12.) und weiß noch nicht wie und wann ich wieder in Kanchindu sein werde, um diesen Brief abzuziehen. Als ich am 5.12. hier hin kam, waren die Straßen noch gut in Ordnung, aber seit 2 Tagen hat es über 140mm geregnet. Die Straßen werden jetzt Sumpflöcher sein und wenn es nicht für 3-4 Tage völlig aufhört zu regnen, auch auf dem Plateau, wird der Muka Fluß so viel Wasser führen, das ich an ein Durchkommen nicht denken kann.

In Siatwinda, wo wir eines unserer Bewässerungsprojekte haben und ich die flanzen- und Düngungsversuche seit 3 1/2 Jahren durchführe,

stieg dieses Jahr das Wasser des Lake Kariba in einige der Versuche so daß sie ertranken. Glücklicherweise wurden die Reisversuche nicht in Mitleidenschaft gezogen auf denen jetzt das Hauptgewicht meiner Arbeit liegt. Es hat sich in den letzten beiden Jahren herausgestellt, daß in Siatwinda die höchsten Reiserträge in Zambia erzielt werden. An Hand dieser Ergebnisse, - die höchsten Erträge in den Versuchen kamen auf 3000 kg/ha -, wurde das Gwembe Valley von 1975 an als die Gegend in Zambia ausgewählt, die das Reissaatgut produzieren soll.

Die anderen Versuche mit Sonnenblumen, Baumwolle, Soyabohnen, Mais, trockne Bohnen und dieses Jahr zum ersten Mal Weizen, sollen Anhaltspunkte liefern, wie man die beste Fruchtfolge in Siatwinda aufbauen kann.

Die Zusammenarbeit mit den Arbeitern in Siatwinda ist weiterhin ein Spaß für mich, obwohl ich viel zu wenig Zeit habe mich mehr um persönliche Kontakte zu kümmern, was ich in den ersten Jahren mehr tun konnte. Obwohl mir diese Arbeit viel Freude bereitet, wird nächstes Jahr diese Versuchsarbeit an die staatliche Versuchsstation übergeben. Damit wird eine Aufgabe von mir hier in Zambia zum Abschluß gekommen, worüber ich sehr froh bin. Ich werde, so lange ich hier in Zambia bin, beratend dabei bleiben, aber nicht mehr die Verantwortung für die Arbeit haben.

Kafwambila ist mein anderer Arbeitsplatz, der von meinem Haus in Kanchindu ca. 90 km entfernt ist. (Kanchindu - Siatwinda sind 9 km). Ich lebe dort seit 2 1/2 Jahren in einem Wohnwagen.

In diesem Jahr hat sich die Organisation meiner Arbeit in Kafwambila entscheidend geändert. Mr. M. Malyenkuku übernahm den Ein- und Verkauf der Tonga Crafts in in unserem ganzen Arbeitsgebiet und ist damit voll beschäftigt, so daß er nicht mehr mit mir nach Kafwambila kommen konnte. Das zwang mich und gab mir die Möglichkeit neu über meine getane Arbeit zu reflektieren. Mein Ziel war ja immer die Leute mit denen ich arbeite möglichst mit an den Entscheidungen teil haben zu lassen. Während der Zusammenarbeit mit Ba-Mark kam es mehr und mehr dazu, daß wir beiden im Grunde nur noch die Entscheidungen treffen, was getan werden sollte. Da Ba-Mark nicht mehr da war, kam dies deutlich zu Tage.

Es sollte hier in Zambia in jedem Dorf ein Village Productivity Committee (VPC) bestehen und jeder Bezirk sollte ein Ward Development Committee (WDC) haben. Diese Komitees sollten sich hauptsächlich um die Entwicklung im kleinen kümmern, wie ja auch ihre Namen sagen; so sollte es nach dem Gestez ausschn. Leider ist das eine Idee die von den verantwortlichen Leuten (Chiefs und die Distriktverwaltung) selbst nicht verstanden ist; die diese Komitees unterstützen sollten. Es gibt offiziell all diese Komitees seit 1971, aber sie werden nur als Befehlsweitergabestelle von oben her benutzt. Die Leute im Dorf oder Ward sollten eigentlich dort ihre Bedürfnisse formulieren und sich Gedanken über die Lösung der eigenen Fragen und Probleme machen. Ich befinde das als eine hervorragende Idee, sehe aber leider, daß sie nicht funktioniert, so lange den Komiteemitgliedern nicht etwas mehr geholfen wird, diese Idee zu begreifen und selber Aktionen durch zu führen. Die Distriktverwaltung und unsere Chiefs haben davor wohl etwas Respekt, weil das wirklich zu Bemühungen führen könnte, die nicht in den normalen Verlauf der Verwaltung eingeschlossen sind.

Ich sehe jetzt diese Komitees als den Schlüssel meiner Arbeit in Kafwambila an. Durch regelmäßiges Treffen - alle 2 Monate -, bei denen ich versuche dabei zu sein, werden die anstehenden Probleme angesprochen. Es ist ein langsamer Prozeß, den ich hoffe einzuleiten. Der Headman jedes Dorfes spielt eine entscheidende Rolle, wie sein VPC arbei-

tet und ich habe dabei sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Bisher ist es mir noch nicht gelungen einen der Headmen oder den Councilor dazu zu bekommen ein Komiteemeeting einzuberufen, ohne daß ich ihn dazu anregte. Ich stehe manches mal einer Art von Apathie oder Resignation gegenüber, denn die Leute trauen sich selber nicht zu etwas zusammen zu unternehmen, was ihr Allgemeinwohl angeht. Damit meine ich nicht das gegenseitige Helfen z.B. beim Häuserbaun, was hier ganz natürlich ist. - Sie haben zu oft die Erfahrung gemacht wie allein gelassen sie sind. So hatte das Dorf Sinalobilo gebeten Ketten, Eimer und Schippen zu bekommen, um einen Brunnen zu säubern. Dies ist eine Arbeit für die die Kreisverwaltung verantwortlich ist und Die Leute wollten nicht ihre eigenen Werkzeuge benutzen, da sie sie nicht ersetzt bekommen, wenn sie dabei kaputt gehen. Das V.C schlug vor das ein Mann von der Kreisverwaltung kommen sollte, um die se Arbeit zu leiten. Erst einmal geschah nicht für 3 - 4 Monate, obwohl die Anfrage wiederholt wurde. Dann kam die Kreisverwaltung mit einem Lastwagen voller Arbeiter und fing verschiedene Arbeiten an zu tun, um die auch gebeten worden war. Am 4. Tag verließen die Arbeiter diese Gegend wieder und nichts war an dem Brunnen geschehen, obwohl darüber gesprochen worden war. Es war Wochenende und der Straßenvorarbeiter wollte es nicht hier in Kafwambila verbringen. Die Leute in Sinalobilo warteten darauf, daß irgendjemand doch noch kommen würde. Nichts geschah. Durch solche Aktionen werden die Leute nicht nur enttäuscht, sondern es wird ihnen auch alle Selbstinitiative genommen.

Das WDC leidet oft darunter, daß der Councilor, unser Kreisabgeordneter, der den Vorsitz hat, zu irgendwelchen Meetings abgeholt wird, um 'Befehle' zu empfangen oder um als 'gehorsamer Diener' der Kreisverwaltung unsere Gegend hier zu repräsentieren. Ab und zu wird ihm dabei die Gelegenheit gegeben, als Bittsteller etwas zu sagen. Zu diesen Meetings ist der Councilor mehr oder weniger gezwungen zu erscheinen und die Einladungen dazu kommen meistens sehr kurzfristig, so daß unsere Planung immer wieder über den Haufen geschmissen wird. Daß die Einladungen so spät kommen ist manches mal den schlechten Kommunikationsmöglichkeiten zu schreiben.

Ich versuche unter anderem auch meine landwirtschaftliche Beratung durch diese Komitees zu diskutieren und die Verantwortung an sie abzugeben. So wurde in dem WDC entschieden welche drei Männer einen Kredit für die Ziegehböcke bekommen sollten. Es wurde für diese Gegend erst einmal 3 Ziegen zur Aufbesserung der Zucht frei gegeben. Durch diese Entscheidung in dem WDC wurde die Verantwortung für die Rückzahlung dieser Kredite übernommen. Wie es sich im Ende auswirken wird, weiß ich noch nicht, da jetzt im Dezember das WDC sich wieder trifft und die Zeit für die Rückzahlung der Kredite erst im Januar ausläuft.

Das Dry-land-farming-Program steckt noch sehr in seinen Kinderschuhen. Voriges Jahr hatte ich nur kleine Flächen für das Tye-rigding, eine Methode der Bodenbearbeitung, um das Abfließen des Oberflächenwassers zu verhindern, und die Baumwolle ausprobiert. In diesem Jahr werden die gleichen Leute größere Flächen bestellen und auch andere Leute in das Program einsteigen. Leider ist es so, daß die Leute erst ihre Gärten in der Art bestellen, wie sie es gewöhnt sind und die neuen Anregungen kommen danach. - Es ist verständlich, denn für einen Subsistence Farmer ist jeder neue Versuch ein Risiko, da er nicht weiß was raus kommt und erzählen nutzt nicht viel, und wenn es fehlschlägt, fehlt ihm diese benutzte Fläche für seine Ernährung; trotzdem, leider -

Eine Sache, die für das Dry-land-farming-Program hinderlich ist, ist das nicht vorhanden sein verbesserter Sorgum und Bulrush Millet

Saatgut. Diese beiden Hirsearten werden in Kafwambila am meisten angebaut, da sie in trocknen Jahren eher Erträge bringen als Mais. Ich versuche dieses Jahr in Siatwinda dieses verbesserte Saatgut zu vermehren, weil ich nur sehr kleine Mengen bekommen konnte.

Die Arbeit in den Handpumpengärten verlief dieses Jahr sehr sehr schleppend, da die letzte Regenzeit so lange anhielt und das enorm hoch gestiegene Wasser des Lake Karibas hatte fast alle Gärten ganz überschwemmt. Es war für die Gartenbesitzer und mich ganz schön deprimierend zu sehen, wie alle gepflanzten Bäumchen (Bananen, Pawpaw, Mangos, Gwawas und Zitronen) im Wasser verschwanden.

Eine andere gute Seite dieses langen Regens und des Ansteigens des Sees war, daß viele Leute kleine Gemüsegärten an Stellen angingen, die Feuchtigkeit im Boden behielten. Damit war das Monopol, was sonst die Handpumpenfarmer mit ihrem Gemüse hatten, gebrochen, was natürlich nicht förderlich für die Arbeit in den Handpumpengärten ist.

Mit Beginn dieser Regenzeit habe ich wieder neue Obstbäumchen mitgebracht, die so gepflanzt werden, daß das Hochwasser des Sees sie nicht mehr erreicht. Ich hoffe, daß die Handpumpengärten mehr und mehr von Gemüsegärten in Obstgärten übergehen, denn wenn die Bäume einmal älter sind werden sie ohne Bewässerung auskommen auch wenn die Handpumpen verschwunden sind. Einer der Farmer wird nach 3maligem Umpflanzen seiner Bananen, weil der See immer höher gestiegen war, jetzt das erste mal ernten. Das wird so hoffe ich - die anderen Farmer zum Nacheifern anregen. (Es gibt diese Saug- und Druckhandpumpen in Zambia nicht mehr. Vielleicht weiß jemand von euch irgendeine nützliche Information, entweder wo man solche Pumpen bekommen kann oder gar wie man sie selber herstellen könnte.)

Eine Sache, die durch die VPCs und das WDC ins Leben gerufen wurde, ist der Anfang einer neuen Straße. Wenn man nahe Kafwambila fährt, muß man einen Umweg von gut 40km auf sehr schlechter Straße machen. Dieser Weg würde um die Hälfte verkürzt, wenn die neue Straße fertig ist. Diese Straße ist als ein Self-help-Projekt geplant. In allen 6 Dörfern haben die Männer zugestimmt mitzuarbeiten. Die Gespräche dauerten von April bis September, bis wirklich angefangen werden konnte. Diese Straße wurde schon Anfang 1972, als ich die ersten Meetings in Kafwambila hatte, als eines der dringenden Probleme genannt. Das es solange dauerte lag nicht nur an den Leuten hier sondern zum guten Teil an der Kreisverwaltung, die zwar sagt diese Arbeit zu unterstützen, aber sehr schwachfällig ist, um nicht zu sagen, es paßt den Verantwortlichen dort nicht, weil sie nicht genau wissen, was dabei auf sie zu kommt. Wenn die Straße fertig wird, wird die Kreisverwaltung mit an dem Erfolg teil haben, wenn es aber nichts draus wird, werden die Leute hier wieder dafür verantwortlich gemacht. Ich kann zwar die Herrn in der Kreisverwaltung verstehen, aber solche Einstellungen machen es schwer Self-help-Projekte gut durchzuführen, weil man so alleine gelassen ist.

Daß ich immer wieder die Kreisverwaltung mit ihren Mitarbeitern erwähne, soll sie nicht schlechter machen als sie ist, aber sie zeigt eine sehr geläufige Einstellung auf, die von Leuten in der Verwaltung, Regierung und Partei in Zambia vertreten wird.

Die Woche vor dem 24. Oktober, dem zambianischen Unabhängigkeitstag, ist als 'Humanism week' erklärt, was bedeutet, daß Leute des öffentlichen Lebens verschiedene Arbeiten unterstützend für die Allgemeinheit gut sind, oder gute Taten tun, wie z.B. Pasta in Krankenhäusern verteilen. Es wurde dieses Jahr angekündigt, daß Leute aus der Provinz und dem Distrikt für 3-4 Tage kommen würden, um mit an unserer Straße zu arbeiten. Hier in Kafwambila wurde auf sie gewartet aber niemand erschien. Als Entschuldigung wurde später gesagt, das

kein Auto zur Verfügung gestanden hätte.--So was ist nicht unbedingt gut für die Moral der Leute hier.

Ich sehe in diesem Self-help-Straßenprojekt einen Testfall, weil er richtungsweisend für die Arbeit im Tal sein könnte. Durch dieses Projekt--wenn es fertig wird--(und ich muß sagen, daß ich es noch nicht fertig sehe, den 1/10 der Straße ist erst getan und es ist mit eines der leichtesten Stücke gewesen) könnte dann auch dem dummen Gerede gegen den kleinen Mann entgegen getreten werden, dem so etwas nicht zugemutet wird. Dabei ist nicht die Frage gestellt, ob er es kann, sondern es wird ihm dabei unterschoben, er sei zu doof dazu. In den seltensten Fällen wird das so gesagt, aber es gibt einem insgeheim die Berechtigung solche Arbeiten erst garnicht zu unterstützen. Ich wäre froh, wenn ich dagegen etwas tun könnte.

Eine andere Arbeit, die ich für sehr wichtig neben der landwirtschaftlichen Beratung und dem Straßenbau halte ist der Co-op Laden hier in Kafwambila. 20 Männer haben sich hier aus allen 6 Dörfern zusammengetan und jeder K 20,- (ein Kwacha ist ungefähr 4,-DM) eingezahlt. Ich hatte erst einen Laden, als Vorläufer für die Coop, bei mir am Wohnwagen angefangen, um die Möglichkeiten und Chancen für eine Coop heraus zu finden. In diesem Jahr wurde beschlossen, den Ladenbau in die Tat um zu setzen und ich sollte einen jungen Mann als Verkäufer anlernen. Der Laden, der aus Baumstämmen gebaut ist, war in knapp 2 Monaten fertig. Der Medical Assistent, der in Kafwambila das kleine Gesundheitszenter leitet, unterstütze die Arbeit sehr und es liegt an ihm, daß alles so gut lief. Der junge Mann, den ich anlernte machte sich sehr gut, aber eines Tages sagte er, er wolle nur seinen Onkel in Choma, einer Stadt an der 'line of rail' dem landwirtschaftlich best entwickelten Teil Zambias, besuchen. Nachdem wir fast 4 Wochen auf ihn warteten, erzählte uns jemand, der vom Plateau kam, das dieser junge Mann eine Arbeit gefunden hätte und nicht zurück kommen würde.--Der Zug in die Städte ist wirklich ein Aderlaß für die ländlichen Gegenden.--Jetzt haben wir einen anderen Mann, der verheiratet ist, und ~~sagt~~ nicht diese Gegend verlassen will. Er setzt sich besser für den Laden ein als sein Vorgänger, aber seine Rechenkünste sind schwächer. Durch ständiges Üben wird dies bald überwunden sein, denn es ~~ist nur~~ fehlt nur die ~~Prk~~ Praxis.

Das größte Hindernis für den Coop Laden wird der Transport sein, wenn ich nicht mehr da bin. Bisher bringe ich mit meinem Landrover jedesmal Waren mit, denn wir haben noch keinen verlässlichen Transportunternehmer gefunden, der willend ist, diese schlechte Straße runter nach Kafwambila zu fahren.

Ich hatte schon im vorigen Jahr über die Tanzgruppe geschrieben, die sich hier gebildet hatte. In vorigen Jahr kamen alle Teilnehmer nur aus dem Dorf Sinamani. Dieses Jahr bot sich eine gute Gelegenheit aus allen 6 Dörfern die besten Trommler und Tänzer auszuwählen. Es wurde die Erweiterung des Schülgebäudes aus 4 Klassenräume gefeiert, wozu einige offizielle Leute eingeladen wurden. (Die Schule wird von 4 Jahrgängen --Grundschule-- auf 7 erweitert.) Wir veranstalteten ein Tanzwettbewerb, zu dem jedes Dorf eine Gruppe stellte.--Ein gelungener Tag übrigens mit viel lokalem Bier und Fleisch.--Die Jungen und Mädchen -- Verheiratete tanzen nur in Ausnahmefällen, oder beim Bier oder bei Beerdigungen--, die wir ausgewählt hatten, fuhren mit mir zuerst zur Distrikt Landwirtschaftsschau, wo wir nur den 2. Preis bekamen, weil einige in der Jury etwas an der Kleidung der Jungens auszusetzen hatten, aber wir wurden zur Landwirtschaftsschau in Monze eingeladen. Dort gewannen wir dann den 1. Preis, wobei die Gruppe wirklich gut tanzte. Ihr solltet das mal erleben, soviel Freiheit in der Bewegung und soviel Musik in den Trommeln ist nicht zu beschreiben. Durch diesen 1. Preis in der Provinz waren wir schon vorgemerkt für

die Unabhängigkeitsfeierlichkeiten in Lusaka. Trotzdem wurden wir nach Choma eingeladen, um nochmal um die Fahrkarte nach Lusaka zu tanzen. Auch dort hatten wir keine Schwierigkeiten, denn die Art, wie diese Gruppe tanzt und ihre traditionelle Kleidung ist wohl einmalig in Zambia. Der Aufenthalt in Lusaka war dann nicht ganz so erfreulich, da dort zu viele Leute planten. Dadurch wußte zum Schluß niemand mehr was wirklich das Nächste sein wird. Man hatte uns gesagt, daß in Lusaka ein Tanzwettbewerb statt finden würde, aber dem war nicht so. Die Gruppe mußte mit allen anderen Gruppen zusammen, aber jede Gruppe für sich, auf dem Flughafen die Ehrengäste und Präsidenten, der verschiedenen Staaten, tanzend empfangen, die für die Feierlichkeiten nach Zambia kamen. Es gefiel der Gruppe in Lusaka gut, weil sie so viel Neues erlebte, trotzdem waren wir enttäuscht, weil nur in den Wettbewerben das Beste gegeben wird und wir bis auf den letzten Tag darauf warteten. Naja, durch diese Tanzgruppe wurde die Kafwambila Gegend und das Gwembe Valley bekannter und ich hoffe, daß durch diesen Bekanntheitsgrad einige Arbeit auf anderen Gebieten leichter laufen wird.

Das Gwembe South Development Projekt in dem ich arbeite hat 4 zambianische und 7 europäische (deutsche und holländische) Mitarbeiter, und einen Büroangestellten, der uns von der Regierung gestellt ist. Von den 11 Mitarbeitern sind 4 dieses Jahr neu ins Projekt gekommen. Einer ist Düler-Thomas Bachmann mit Frau und Tochter - der sich um die schwierigen Fragen des Bodens und der Bewässerung in Siatwinda befaßt. Die Uni in Lusaka ist der eigentliche Träger dieser Arbeit, weil Thomas damit eventuell seine Doktorarbeit machen will. BaNcote ist Zambianer und wird mit die Verantwortung für die Baugruppe, die Ziegelherstellung und was sonst noch im weiteren Sinne mit Bau zu tun hat, übernehmen. BaNcote arbeitet mit Friedrich Clemens zusammen der sich bisher um die Nichtlandwirtschaftlichen Arbeiten kümmerte. Diese Arbeit nahm aber so zu, daß sich jetzt Arnold Janssen, auch ein Neuankömmling mit Frau und einem hiergeborenen Kind, in Zukunft um die Handwerker kümmern will, und nächstes Jahr erstmal damit anfängt eine Schmiede im Kleinen auf zu bauen. Der 4. Neuankömmling ist Ulli Schlottmann, der George van Koelen in der Arbeit als Bewässerungs- und Vermessungsfachmann ablösen wird. George wird anfang nächsten Jahres das Projekt nach 5jähriger Arbeitszeit verlassen. Ulli, der auch Junggeselle ist, wird in Zukunft auch ein Auge auf Straßen- und Brunnenbauwerfen. Die Kreisverwaltung ist für diese Arbeit verantwortlich und es ist noch nicht ganz klar, wie Ulli mit in deren Arbeit integriert wird. Alber Siatwinda und Isaak Krisifoe sind für die Beratung unseres Bewässerungsprojekts Siatwinda verantwortlich, während Ba Mark Malyenkuku für den An- und Verkauf der Tonga crafts verantwortlich ist, seit dem Siegwart Kriebel das Projekt mitte des Jahres verließ. Ba Gray Madyenkuku ist unser 'secretary', der das Projekt nach außen hin vertritt und für die Arbeit im Büro verantwortlich ist. BaGray hilft bei Fragen der Organisation in dem Bewässerungsprojekt in Nkandabwe, um so dem Landwirtschaftsministerium zu unterstützen, das die Verantwortung dafür übernommen hatte, nachdem unser Projekt diese Anlage wieder in Ordnung gebracht hatte.

Isaak ist seit Siegwarts Abreise unser gewählter Teamsprecher, (Siegwart ist jetzt bei der Gossner Mission in Berlin für die Arbeit hier in Zambia verantwortlich.) Obwohl Isaak damit keine offizielle Position im Projekt hat, sondern nur die europäischen Mitglieder, die von der Gossner Mission bezahlt werden, vertritt, mußte er sich leider oft um die Administration kümmern oder Streitigkeiten zwischen Projektmitgliedern schlichten. Die Schwierigkeiten in der Administration werden wohl so lange bestehen, solange nicht ein Projektleiter da ist, der verantwortlich für die Administration und

Coordination des ganzen Projektes ist. Solch ein Mann wurde uns im Vertrag zwischen der zambianischen Regierung und der Gossner Mission zugesichert, aber Zambia ist noch nicht in der Lage, solchen Mann zu stellen, weil der Nachholbedarf seit der Unabhängigkeit so groß ist, daß wichtigere Posten besetzt werden müssen. Leider wird die Besetzung unseres Postens noch erschwert, weil die guten und fähigen Leute, aber nicht nur die, nicht gerne in abgelegenen Gegenden arbeiten.

Streitigkeiten zwischen Projektmitgliedern, besonders zwischen den Europäern, sind wohl nie ganz auszuschließen. Sie fallen unter solchen Gegebenheiten wie sie hier bestehen, leider noch stärker ins Gewicht als in Europa, da man sehr viel mehr in der Arbeit und im privaten Leben aufeinander angewiesen ist. Die Gossner Mission hat die neuen Teammitglieder sehr viel besser auf die Arbeit hier in Zambia vorbereitet als es bei uns geschar und vielleicht können so diese Schwierigkeiten etwas herabgeschraubt werden.

Am 24. Oktober dieses Jahres waren die 10. Unabhängigkeitsfeiern hier in Zambia. Es wurde mit einem Aufwand von um die 10 Millionen Kwacha gefeiert, das einen fragte, ob ein Land wie Zambia sich so etwas leisten sollte. Ein junges Land wie Zambia, das noch um eine Selbstdarstellung bemüht ist, um nicht zu sagen, noch in einem Prozeß der Selbstfindung steckt, braucht wahrscheinlich immer mal wieder etwas woran es deutlich machen kann, was es erreicht hat. Aber mußte das so teuer sein? Ich habe so das Gefühl, daß die oberen 10000 durch den enormen Geldaufwand nur wirklich etwas mitbekamen, während der kleine Mann nur die Lichter in den Städten sah und die 'großen' Reden hörte. Ich war ja mit der Tanzgruppe in Lusaka, wo die meisten und größten Festlichkeiten waren und muß sagen, das was gezeigt wurde war schon imponierend, wenn auch oft nicht sehr zambianisch.

Wir haben in Zambia seit über einem Jahr den Einparteienstaat, der sich gerade auf unterster Ebene - so wie ich es bis jetzt sehe - positiv auswirkt. Es kann jetzt sehr viel einfacher über Fragen der Entwicklung gesprochen werden, ohne daß auf die Vertreter der einzelnen Parteien Rücksicht genommen werden muß. Es ist jetzt viel klarer, wer die führende politische Persönlichkeit im lokalen Bereich ist, was einiges an Streitigkeiten abgebaut hat. Auf der höchsten Ebene in der Partei und der Regierung scheint man sich noch nicht ganz so klar zu sein, wo jetzt wirklich die Macht liegt. Das Zentralkomitee sollte eigentlich die größte Macht haben, aber deren Mitglieder, so scheint es mir etwas, sind nur Repräsentationsfiguren mit meist großem Munde, während die jüngeren Minister in der Regierung die Entscheidungen fällen. Obwohl Kaunda nach der neuen Verfassung an Macht verloren hat, scheint es sich bisher noch nicht ausgewirkt zu haben, was ich für gut empfinde. Wahrscheinlich kann man es erst in 3 bis 4 Jahren sehen, wie es sich entwickelt.

Die Preissteigerungen in Zambia sind wohl nichts besonderes, wenn man sich weltweit umsieht. Ich kaufte 1972 meinen Landrover für 3 K 3500,-, während er heute 5500 kosten würde. Das ist aber ein Artikel, der nur für die Reichen da ist, deshalb will ich darüber nicht weinen, obwohl ich mich durch diese Preissteigerung entschlossen habe, keinen neuen Wagen zu kaufen, sondern meinen alten Landrover zu behalten.

Am 16. November kam eine Art Schreckensnachricht durchs Radio und die Zeitungen. Das Brot wurde von 13ngwee auf 27n heraufgesetzt. Weizenmehl, Speiseöl und Waschmittel stiegen am gleichen Tag teilweise bis über 300%. Das hatte zur Folge, daß z.B. der Brotverbrauch um 40% herunter ging und einige Protestaktionen in den Städten stattfanden. Dieser Protest wurde nicht organisiert, sondern entstand sehr

spontan. Die Preissteigerungen wurden mit dem enormen Ansteigen der reise auf dem Weltmarkt begründet. Unser Wirtschaftsminister Kunda behauptete, daß es keine andere Lösung für Zambia geben würde, und wurde dabei von vielen hohen Partei- und Regierungslauten unterstützt. Die Protestaktionen vor Läden oder bei öffentlichen Veranstaltungen nahmen nicht ab, und völlig unerwartet wurde dann am 25. November, während des Abends eine kurze Nachricht durchgegeben, daß die Preissteigerungen rückgängig gemacht wurden. Mr. Kunda war am nächsten Tag nicht zu sprechen und ich weiß nicht, ob er sich überhaupt bewegen ließ, darüber einen Kommentar abzugeben. Dies finde ich ein gutes Stück praktizierte Demokratie, was einen positiven Schei auf Zambia wirft.

Das Zambia eine entscheidende Rolle in der Entkolonialisierung des südlichen Afrikas spielt, zeigte dieses Jahr, als ganz entscheidende Gespräche über Mosambique und Angola in Lusaka geführt wurden. Obwohl sich Kaunda klar für die politische und gegen die blutige Lösung ausspricht, billigt er es den Freiheitskämpfern zu, aus ihrer Ungeduld heraus zu handeln und ggf auch zu schießen. Gerade das Schießen wird wohl mehr und mehr besonders in Rhodesien der Fall sein, nachdem Mosambique unabhängig wird. Ich hoffe, daß unsere Arbeit dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, da auch vom Gwembe Valley aus Freiheitskämpfer über den Lake Kariba nach Rhodesien gehen.

Das ich mich hier in Zambia stark der United Church of Zambia (UCZ) zugehörig fühle, hatte ich schon im letzten Rundbrief gesagt. Dieses Jahr wurde ich in den District-Church-Council (DCC) als 2. Kassierer gewählt. Es war für mich etwas erschreckend festzustellen, wie wenig Buchführung bisher dort gemacht wurde, denn die Leute, die dafür verantwortlich waren, hatten noch nie Buchführung gemacht. Das dadurch sehr leicht Verdächtigungen aufkommen, ist wohl nicht zu vermeiden. Ich versuche ein möglichst übersichtliches und einfaches System einzuführen, so daß die zukünftigen Kassierer nicht mehr den Balast der Verdächtigungen mit sich tragen müssen, sondern genau belegen können, was gelaufen ist.

In dem letzten Jahr hat sich eine sehr nette Freundschaft zwischen Pastor Siatwinda und mir entwickelt. Leider soll Rev. Siatwinda Anfang 75 nach Solwezi in die Nord-western Provinz versetzt werden. Der DCC hat sich gegen die Versetzung ausgesprochen, da die Nachfolge nicht zu unserer Zufriedenheit geregelt ist. Leider muß noch auf die Antwort gewartet werden, da die Kirchenleitung erst diesen Monat wieder tagt. Ich bin sehr gespannt auf diese Antwort und möchte sehen, wie der DCC darauf reagiert, denn es wird sich zeigen, welches Gewicht die gewählte Kirchenleitung auf die Fragen unbekannter DCC Mitglieder legt.

Die Besuche meiner Eltern, meiner Schwester Irmela und meines Bruders Heiner, der das 3. mal hier war, möchte ich noch erwähnen, da es eines der interessantesten Unterbrechungen außerhalb meiner Arbeit war. Zu dem Besuch der Familie kam noch eine Gruppe von Studenten, die eine Art work-camp hier im Tal während der deutschen Semesterferien abhielt. Es war so weit ich es beurteilen kann eine gute Sache. Ein sehr entscheidender Punkt für dieses Gelingen lag wohl in der guten Vorbetreitung des einzelnen und der ganzen Gruppe. Die Erfahrungen, die jeder einzelne dabei machte, werden ihm hoffentlich in der Diskussion in Deutschland weiter helfen.

Daß die Diskussion über die Entwicklungshilfe weiter bei auch in Deutschland geführt wird, scheint mir mehr und mehr wichtig. Es sieht von hier so aus, als ob die Tendenz sich wieder verstärkt, nur am eigenen gutgenährten Bauch zu denken. Ich verstehe und sehe die Angst des Otto Normalverbrauchers, daß es ihm vielleicht mal schlechter

gehen könnte, aber ist es nicht eine Angst, die von der Industrie und von der Wirtschaft hervorgerufen ist, um weitere gesicherte Gewinne zu machen? Die sogenannte Ölkrise mit all ihren Auswirkungen scheint mir dafür ein Prachtbeispiel. Unsere Regierung, wie alle anderen westlichen Regierungen scheint nicht fähig zu sein, sich gegen diese Wirtschaftskreise durchzusetzen und muß deshalb auch in deren Horn blasen. Dürfen wir es uns leisten, prozentual immer weniger für die Entwicklungshilfe zu tun, während unser wirtschaftliches Wachstum weiter steigt? Ich frage nicht nur nach der wirklichen Not, die in riesigen Teilen der Welt herrscht, da wir Deutschen und die ganze westliche Welt es scheinbar nicht mehr verstehen, was Not und Hunger ist, sondern auch nach der politischen Konsequenz auf lange Sicht. Alle Völker sehen, wie gut es uns geht, und sie fragen nicht zuerst nach unserem wirtschaftlichen Wachstum. Wenn heute noch gern wirtschaftliche Hilfe von ärmeren Ländern angenommen wird, ist es nicht unbedingt klar, was geschieht, wenn ihnen ein Druckmittel gegen uns in die Hand gegeben ist. Dafür haben auch die Ölländer ein Beispiel gegeben. Sollten uns solche Ereignisse nicht dazu anregen, weltweiter zu denken?

Über meine Besorgnis in der Innenpolitik der BRD werde ich wohl mit den meisten von Euch sprechen können, wenn ich Mitte März 75 für gut 3 Monate nach Deutschland komme. Ich bin schon sehr gespannt auf diese Zeit, denn ich merke manches Mal, wie ich schon Dinge vergessen habe, die ganz normal in Deutschland sind. Ungefähr die Hälfte des Deutschlandaufenthalts werde ich irgendwie für die Gossner-Mission verbringen, aber wie und wann, darüber müssen wir uns noch klar werden.

Alles Gute, bis wir uns hoffentlich irgendwann während meines Urlaubs in Deutschland sehen.

J a h r e s b e r i c h t 1 9 7 4

Da ich das Projekt Anfang 1975 verlassen werde, habe ich nichts Neues angefangen, sondern vielmehr versucht, die laufenden Programme mehr oder weniger selbständig zu machen. Das umsomehr, als das Projekt sich nicht darauf verlassen kann, daß die ausscheidenden ausländischen Experten jeweils angemessen ersetzt werden. Die folgende Aufzählung meiner Aktivitäten ist darum ziemlich dürftig. Die meiste Zeit war ich mit allgemeiner landwirtschaftlicher Beratung beschäftigt, mit der Beaufsichtigung von Arbeitern und damit, neue Gegenden im Gwembetal, die Leute und ihre Probleme kennenzulernen.

Nkandabwe - Bewässerung

Dieses Programm liegt bereits in den Händen des "Agricultural Department" und eines zambischen Projekt-Beamten. Meine Beteiligung war auf das Folgende beschränkt:

- 1) Reparatur der Schäden am Bewässerungssystem, die durch schwere Regen in der letzten Regenzeit entstanden waren.
- 2) Beaufsichtigung der Produktion von Saat-Reis.
- 3) Bestimmung des Salzgehaltes im Wasser und im Boden. Es scheint, als würde die geringe Anreicherung mit Salz im Boden während der Trockenzeit jeweils in der Regenzeit wieder ausgewaschen. Die Qualität des Wassers in der Kohlengrube hat sich deutlich verbessert.

Dambo - Kultivierung

Ich habe versucht, Reis in einer natürlichen Senke bei Ngoma anzubauen. Der Versuch war technisch erfolgreich. Die Bevölkerung war von der Ernte ziemlich beeindruckt, wie gut der Reis gedeiht, und wieviel Arbeit damit verbunden ist. Dieses Jahr sind fünf einheimische Bauern willig (und aktiv), selbständig Reis anzubauen. Das Projekt ist auf eine höhergelegene Stelle in der Senke ausgedehnt worden, wo auf Kosten des Projekts etwas Reis angebaut wird, um mehr Erfahrung mit dieser Methode zu sammeln.

Handpumpen

Zwei vielversprechende Handpumpen-Bauern hatten keinen Erfolg, weil die Preise für ihre Produkte vollständig zusammengebrochen sind, bis zu 5 ngwee (etwa 20 Pf.) pro Pfund.

REPORT OVER 1974

As I will leave the Project in the beginning of 1975, I have not initiated any new activity, but rather tried to get the existing programmes more or less settled. The more so as the Project cannot rely on adequate replacement of expatriate staff. The following statement of activities is quite meagre. Most of the time I was involved in general agricultural extension work and getting to know the areas, the people, the problems and supervision of labourers.

NKANDABWE IRRIGATION

This programme is already in hand of the agriculture Department and a Zambian project officer. My involvements were confined to:

1. The repair of the damages of the irrigation system which were caused by the heavy rains of last season.
2. The supervision of ^{rice} seed-~~were~~ production
3. Determination of salt content in irrigation water and soil. It appears that the slight accumulation of salt in the soil during the dry seasons will be washed away after every rainy season. The quality of the water in the coal pit has improved considerably.

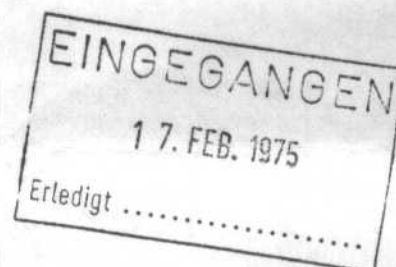
DAMBO CULTIVATION

I have tried to grow paddy rice in a natural depression at Ngema, which was technically, successful. The local people were quite impressed about the crop, how ^{rice} it grows in the water and how much labour is involved. This year five local farmers are willing (and doing) to grow rice on their own. The project has been extended on a higher area and some rice is grown on the expense of the project in order to get some more experience with the system.

HANDPUMP

Two promising handpump farmers where not successful as the prices of the produces have collapsed completely, till a 5 ngwee rate.

J. van Keulen



-1-

DETERMINATION OF SALT ACCUMULATION
IN THE SOIL OF SIATWINDA PLOT
IRRIGATION PROJECT

INTRODUCTION

soil Siatwinda Plot Irrigation Project has been implemented in order to find out whether irrigation farming on Mopane soil is technically possible and economically justified. Besides it is possible to learn the ~~soil~~ implications as the local population participate in irrigation farming.

The experience in the Near East where millions of irrigated ^{ha} land has been changed into salt pans within a few years makes every irrigator scared to bring water onto soils like Mopane. Mopane soil has a high pH in the sub-soil and is impermeable. Therefore a quick survey has been carried out to check whether such a sharp accumulation of salt does occur.

METHOD

The salt content of virgin land will be compared with that of land which is some years under cultivation. The amount of soluble salt has been estimated by measuring the electure conductivity (EC. 10^6) in a saturation extract from a mixture of 1 part soil and 2 part water. A ratio of 1:2 has been taken as it was with simple devices, not possible to extract a mixture of 1:1 ratio. Water of lake Kariba has been used as this water was more pure (EC=110) and had a more constant quality than the distilled water from Cunningham. Throughout the irrigation project soil samples have been taken on places which were still virgin and which have been irrigated, on a depth of 0-15cm, 15-50cm, 50-100cm. Three drillings have been carried out in every area and mixed as one sample. On the land which was under furrow irrigation samples of the top soil have been taken on the top of the ridge and in the furrow separately.

ELECTIVE CONDUCTIVITY

Location	0-15cm			15-50 cm	50-100 cm	Number of cultivations	Method of irrigation
	Plain	ridge	Furrow				
Plot 27	285			520	920	Virgin land	
" 34	350			530	1140	"	
" 21	195			770	1110	"	
" 13	200			560	880	"	
" 18	220			680	850	"	
" 16	300			480	960	"	
" 10	270			390	850	"	
" 5	310			280	1220	"	
" 6	480			350	1080	"	
Plot 12		260	270	400	1200	1	Furrow Irrigation
" 14				420	1080	1	"
" 29	340	1160	365	720	1000	1	basin Irrigation
" 27	260			580	1020	1	"
" 1	210			620	940	1	"
" 10	390			580	840 240	1	"
Plot 23		660	300	280	350	2	Furrow irrigation
" 17		400	310	700	1260	2	"
" 1	280 200	300	245	400	400	2	"
" 3	460	270	420 480	720	720	2	"
" 4	325	310	780	1350	1350	2	"
" 11	335	320	700	900	900	2	"
" 9	380	350	460	920	920	2	"
" 5	540	280	510	540	540	2	"
" 19	220		660	810	810	2	basin irrigation

-2- (Contd)

Location		0-15cm		15-50 15-50 cm		50-100 cm	Number of cultivations	Method Irrigation
		Plain	ridge	Furrow				
Plot	36		360	310	720	940	3	Furrow irri- gation
"	25		305	200	680	1700	3	"
"	19		380	340	650	1160	3	"
"	13		390	200	290	820	3	"
"	45		290	280	280	580	3	"
"	7		550	280	450	790	3	basin irri- gation
"	36	350			565	1140		

	0-15cm	-3-	15-50cm	50-100cm	
Around the project: South side half way	210		180	200	Virgin land
South side Ba George house	225		480	900	"
West side entrance	330		390	1000	"
North side below bank	215		370	460	"
East side	145		510	130	"
Below bank	215		165	225	"
South side below bank	240		200	160	"

ANALYSES

1. The method does not allow to compare these ^{data} with figures from elsewhere as no distilled water has been used and the ratio 1:2 is not common. The relation EC and soluble salt is positive and relative comparison is possible.
2. For relative comparison the data have been taken and the number of cultivations or with furrow irrigation or with basin irrigation. *classified according to depth of the sample has been*
3. ~~The~~ Soil south of the irrigation project and east of the bank has a lower EC in the subsoil than the rest of the project. Only the later area (plot 1-37) has been selected for further analysis.
4. The EC increases with the depth. The scatter of the figures within a group could be caused by differences in the actual depth of the soil layers and the uniform depth of the samples taken.
5. The topsoil (0-15) shows a difference in EC of samples ^{cm} taken on the ridge and in the furrow.
6. Average values of EC by different depths and different numbers of cultivations with furrow irrigation.

Depth.	0	1	2	3	Number of cultivations
0-45cm	290	710	432	379	sample on ridge
		318	305	268	
0-15cm	290				sample in furrow
		318	305	268	
15-50cm	503	410	519	512	
50-100cm	1001	1140	805	997	
Number of samples	9	2	8	6	

The average values of EC of the topsoil show a tendency of increase by more cultivations, but the single values scatter so much that an increase of EC is not statistically evident ($r=+0,16$) For this calculation the average value of EC of the single samples taken on the ridge and in the furrow has been used as the value of that particular profile.

7. The average values of EC of the subsoil (15-50cm) (50-100cm) do not show a tendency of increase by more cultivations.
8. The number of samples of basin irrigation is too little for any analyses, but salt accumulation is not feared.

CONCLUSION

A sharp accumulation of salt in the topsoil could not be shown after a few years of cultivation with these few samples. This conclusion is so limited and weak and says nothing on long term prospects, that it only means an encouragement for further investigations.

Mkandabwe, Decembaer 1974

J. van Keulen

Ulrich Schlottmann
c/o Gossner Service Team
P. B. 1 X C Choma
Zambia

Nkandabwe, 19. Dezember 1971

2. Rundbrief

Acht Wochen sind vergangen, seit ich den Bericht von der Einreise nach Zambia geschrieben habe. Ich habe darin angekündigt, daß ich in dem heutigen Brief von der Arbeit im sog. "Gwembe-South - Development - Projekt" berichten möchte. Auch wäre es an der Zeit, einiges über die Lebensverhältnisse der afrikanischen Bevölkerung im Gwembetal zu schreiben. Dieser Punkt soll also schon die Ankündigung des Themas für den nächsten Brief sein.

Die Antworten, die ich auf den 1. Rundbrief hin erhalten habe, ermutigen mich, weitere Berichte zu schreiben. Ich empfinde sehr stark, daß ein intensiver Kontakt durch diesen Briefwechsel mit den Verwandten und Bekannten wichtig ist.

Folgendes ist bisher noch unklar geblieben: Nkandabwe heißt das Wohngebiet, in dem einige aus dem Gossner-Team untergebracht sind. Choma ist die nächstgrößere Stadt, mit dem für uns zuständigen Postamt. Unser Projekt hat dort einen "Private-Bag" (P.B.), der wöchentlich zweimal mit dem öffentlichen Bus zu dem kleineren Postamt in Sinazeze gebracht wird. Hier liegt also auch das Camp, von dem ich schon berichtet habe. Sinazeze liegt etwa 5 km und Choma 80 km von uns entfernt. Gwembe ist die Stadt, nach der dieser Bezirk benannt wurde und in der auch die Bezirksverwaltung ihren Sitz hat. Der gesamte Gwembe-Bezirk ist eingeteilt in Gwembe-Zentrum, Gwembe-Nord und Gwembe-Süd. Im letzteren arbeiten wir, und deshalb ist hiernach auch das Projekt bezeichnet.

Die Ursache dafür, daß die Gossner Mission, Berlin, einen Auftrag zur Mithilfe in der Entwicklung des Gwembetales übernommen hat, ist die besondere Notlage der Menschen in diesem Gebiet. Vor fünfzehn Jahren mußten die Tongas den Fluten des großen Kariba-Stausees weichen. In der Nähe der Stadt Kariba wurde nämlich der Sambesi-Fluß zum Zwecke der Stromerzeugung für Zambia und Rhodesien durch den Bau einer Staumauer aufgestaut und erstreckt sich heute bis etwa 300 km oberhalb dieses eindrucksvollen Bauwerkes. Auf den neueren Karten von Afrika und sogar auf den Globen ist dieser größte künstliche See Afrikas eingetragen.

Die Tongas mußten zum Vorteil anderer ihr fruchtbares Land entlang des früheren Sambesi-Stromes verlassen und leben nun am Rande des Karibasees in den höhergelegenen Gebieten. Die Erträge, die sie jetzt von ihren Äckern erzielen, liegen weit unter denen, die sie früher einbringen konnten. Um hier der Not zu begegnen, hat die Gossner Mission 1970, nach Abschluß eines Vertrages mit der zambischen Regierung, die Arbeit in diesem Gebiet übernommen, um mit personeller Hilfe den Afrikanern beim Aufbau einer neuen Existenz zu helfen. In Artikel I dieses Vertrages heißt es: Die Gossner Mission, die ihren Dienst in der Entwicklung des Gwembe-Tales als Teil ihres missionarischen Zeugnisses betrachtet, wird ein Team von Fachleuten auf den Gebieten der Landwirtschaft, Tierzucht, Gesundheit und der Sozialarbeit entsenden, um das Personal und die verschiedenen Dienststellen der zambischen Regierung bei der Entwicklung des Gwembe-Tales zu unterstützen.

Die ersten Verträge, die zwischen der Gossner Mission und den deutschen bzw. holländischen Mitarbeitern geschlossen wurden, sind erfüllt oder laufen in absehbarer Zeit aus. Ich bin hier deshalb als Nachfolger eingesetzt.

Einige Zeit vor meiner Einreise ist ein in England bestelltes Gerät für die Herstellung von kleineren Bohrbrunnen eingetroffen. Dieses Gerät konnte bisher noch nicht eingesetzt werden. Deshalb hatte ich einen leichteren Einstieg in die Arbeit als einige der anderen Mitarbeiter, denn für die Herstellung der Bohrbrunnen haben wir vor einigen Wochen mit einem Versuchsprogramm angefangen. Der Einsatz des Gerätes und die Anleitung des afrikanischen Personals muß zunächst ausprobiert werden. Es ist also als erstes unsere Aufgabe, Erfahrungen beim Bau von Bohrbrunnen mit kleinen Durchmessern zu sammeln. Vieles hängt gerade bei diesen Arbeiten von praktischen Kniffen ab, die hier niemand beherrscht. Im Umgang mit den vorhandenen natürlichen Materialien sind die Tongas äußerst geschickt. Die technischen Dinge jedoch sind weitgehend fremd für sie.

Vor der Nkandabwe-Schule haben wir das erste Bohrloch niedergebracht. Zu unserer großen Überraschung hatten wir schon nach 18 Arbeitsstunden mit sechs Leuten, bei einer Tiefe von neun Metern, den Grundwasserstand erreicht. Da in dieser Tiefe auch grober Fließsand anstand, hätten wir nun Stahl-Mantelrohre in das Bohrloch einbauen müssen, um im Grundwasser weiter voranzukommen. Der Versuch, uns diese Rohre kurzfristig zu beschaffen, brachte das Ergebnis, daß entsprechende Stahlrohre angeblich nirgends in Zambia zu kaufen sind. Damit wäre unser erstes Vorhaben nach zwei Tagen gescheitert gewesen, hätten wir nicht den Versuch unternommen, PVC-Kunststoffrohre zu verwenden. Diese Rohre waren bei der Anlage eines größeren Bewässerungsprojektes übriggeblieben. Der Vorschlag, angebohrte Kunststoffrohre als Mantelrohre im Brunnenbau zu verwenden, hätte unter Fachleuten in Deutschland Gelächter hervorgerufen. Hier hat es jedoch dazu geführt, daß wir das Bohrloch bis zu einer Tiefe von vierzehn Metern vertiefen konnten. Wir mußten die Arbeit einstellen, da wir Stücke des Spitzendes des ersten Rohres erwartungsgemäß im Bohrgut wiederfanden. Die Rohre sind also fünf Meter im Grundwasser, und wir werden hier eine Handpumpe einbauen. Die 400 Schulkinder und das Lehrpersonal mit ihren Familien brauchen dann nicht mehr das Trinkwasser aus dem 100 Meter von der Schule entfernten Fluß heranzuschleppen, zumal dieses Wasser hygienisch nicht einwandfrei ist. Arnold Janssen wird nun einen wasserdichten Brunnenkopf schweißen und die Handpumpe daran aufhängen. Das kostet zusammen etwa 150 bis 200 Kwacha. Das sind umgerechnet 600,-- bis 800,-- DM. K 100 (400,--DM) wollen die Eltern der Kinder aufbringen. Der Rest soll aus Geldern bezahlt werden, die die Gossner Mission regelmäßig überweist. Da wir in der Zwischenzeit außerdem ein vorhandenes Bohrloch, das von einer europäischen Firma für ihre Mitarbeiter vor Jahren hergestellt wurde, bis zu einer Tiefe von 41 Metern von Holz, Blech und sonstigem Unrat befreit haben und schon zwei weitere Anträge zur Herstellung von Brunnenlöchern vorliegen, werden wir diese Arbeiten weiterführen. Wir benötigen also für jeden Brunnen etwa 200,-- bis 400,-- DM. Einige aus Deutschland haben mir angeboten, Geld direkt für unser Projekt zur Verfügung zu stellen. Ich war damals etwas unsicher, denn ich konnte eine zweckmäßige Verwendung des Geldes nicht beurteilen. Ich sehe jetzt

die Möglichkeit, diese Spenden ... Die Regelung, daß die Afrikaner sich an der Finanzierung der Pumpen beteiligen, ist erfahrungsgemäß zweckmäßig. Bei einer Schenkung der Anlage hätten sie keine Beziehung dazu und würden es nicht als Eigentum betrachten und entsprechend nicht unterhalten. Bei der jetzigen Regelung werden wir diese Schwierigkeiten nicht haben.

Es ist noch wichtig zu wissen, daß die Kosten für das Bohrgestüt und sämtliche Löhne für die Herstellung des Brunnens von der Regierung übernommen werden.

Sämtliche anderen Kosten hat der Antragsteller zu bezahlen und da die verbleibende Belastung noch sehr hoch ist, wollen wir auch finanzielle helfen.

Eine weitere Aufgabe, die dem Team übertragen und in die ich eingeschaltet wurde, ist die Wiederherstellung einer zerstörten Flußbett-Brücke. Bei einem außergewöhnlichen Hochwasser während der letzten Regenzeit, in der an einem Tag 200 mm Regen gemessen wurden, ist die 115 m lange Brücke weggespült worden. Wir haben nun den Auftrag, der Bezirksverwaltung eine Bauzeichnung mit einem Kostenanschlag vorzulegen. Die Mehrheit im Team ist der Auffassung, die Brücke sollte in der ursprünglichen Bauweise wieder hergestellt werden. Einige Änderungen in der Konstruktion sind allerdings erforderlich, um eine nochmalige Zerstörung auszuschließen. Das Prinzip dieser Brücke ist derart, daß das Wasser bis zu einer bestimmten Menge durch hintereinanderliegende Durchlässe abgeleitet wird. Beim Überschreiten dieser Wassermenge wird die Brückenfahrbahn überströmt und kann maximal bis zu drei Tagen nicht passiert werden. Wegen des geringen Verkehrs auf dem entsprechenden Weg, ist diese Lösung durchaus vertretbar. Sollte diese Lösung Zustimmung finden, könnten wir die örtliche Bauleitung hierfür übernehmen.

Um jedem Risiko aus dem Wege zu gehen, und vor allem aus politischen Gründen, wollen die Politiker den Bau einer hohen Brücke auf Pfeilern erreichen. Da während der Regenzeit nun einige Dörfer hinter diesem Fluß von der Umwelt abgeschnitten sind und es Anfang dieses Jahres deswegen zu erheblichen Versorgungsschwierigkeiten gekommen ist, wird von den Politikern auf Grund der letzten Erfahrungen wahrscheinlich niemand die Verantwortung für die Brücke in herkömmlicher Bauweise übernehmen. Außerdem ist in dieser Angelegenheit bereits Präsident Kaunda unterrichtet.

Wir werden nun Kostenermittlungen sowohl für die eine als auch die andere Lösung vorlegen und die Entscheidung allein den Afrikanern überlassen.

Als letztes möchte ich nur andeuten, daß wir mit der Planung einer Bewässerungsanlage für ein 17 ha großes Gebiet angefangen haben. 7 ha hiervon sollen allerdings zunächst erst zur Ausführung kommen. Die Vermessungsarbeiten hierfür haben wir in der letzten Woche, noch vor dem großen Regen, abschließen können. Da es sich bei diesem Gebiet um eine dicht bewachsene Buschfläche handelt, mußten wir zur Freilegung der Messungslinien für ein Quadratnetz zunächst etwa 7000 m Schneisen durch das Dickicht schlagen. Etwa 30 % des Busches besteht aus Dornen. Ich habe es zweimal erlebt, daß die Dornen wie Nägel durch die Sohlen meiner Sandalen in den Fuß gedrungen sind.

Die Afrikaner, die hier die Bäume und die Sträucher gefällt haben, haben zum größten Teil barfuß gearbeitet. Ein Paar Schuhe, die zur Arbeit geeignet sind, kosten ca. 8 - 10 Kwacha; der Stundenlohn beträgt 0,13 Kwacha. Die Leute müssen demnach etwa 60 bis 80 Stunden arbeiten, um sich ein Paar Arbeitsschuhe kaufen zu können. Wen wundert es also, wenn sie trotz der erheblichen Verletzungsgefahr lieber barfuß arbeiten.

Ende der letzten Woche habe ich in Choma die Prüfung für den zambischen Führerschein ablegen müssen. Als ich während der Prüfungsfahrt einen unbeschränkten- eingleisigen Bahnübergang erreichte, hielt ich vorschriftsmäßig an, da die Warnblinkanlage rot anzeigte. Der Prüfer gab mir die Anweisung, weiter zu fahren. Nun vermutete ich, er wollte mein Verhalten in dieser Situation prüfen und gab ihm zu verstehen, daß ein Überqueren der Gleise bei rotem Blinklicht wohl verboten sei. Rechts von uns stand der Zug, und der Prüfer gab mir nochmals zu verstehen, daß ich weiterfahren sollte, da der Zug noch nicht in Bewegung war. Ich fuhr daraufhin über die Gleise, und etwa zehn Minuten später hatte ich meinen neuen Führerschein in Händen. Diese Situation am Bahnübergang stelle ich mir in Deutschland vor. Kein Prüfer hätte eine solche Anweisung gegeben. Dieses kleine Beispiel mag andeuten, daß wir in Afrika anders denken müssen.

Mit den besten Wünschen für das Jahr 1975

(gez.) Ulrich Schlottmann.

P.S. Es ist hier in der Einsamkeit Afrikas ein besonderes Ereignis, Post zu erhalten. Darum würde ich mich über Briefe aus Deutschland wieder besonders freuen.

GOSSNER MISSION Kuratoriumssitzung am 24. Januar 1975

Arbeitsbericht 1974

Berlin: Referat Zambia

1. Planungsarbeit in Lusaka

Der erste Teil eines Entwicklungsplanes für das südliche Gwembetal liegt jetzt vor, die weiteren Teile sollen in Kürze folgen. Der Plan ist aus Gesprächen mit dem Gossner Service Team, mit Regierungsbeamten auf allen Ebenen und mit Vertretern der Bevölkerung im Gwembetal erwachsen. Er wird jetzt mit denselben Partnern diskutiert.

2. Die laufenden Programme im Gwembetal

Die Programme des "Gwembe South Development Project" sind im wesentlichen in der bisherigen Form weitergeführt worden. Teilweise ergaben sich neue Schwierigkeiten. Das Gesundheitsprogramm ist von der zuständigen Behörde nicht für 1974 genehmigt worden, so dass nur ein Ernährungsprogramm möglich war, sowie die Beteiligung an einem mehrmonatigen Frauenkurs, den die "School on Wheels" des "Mindolo Ecumenical Centre" durch Vermittlung des Projekts im Gwembetal durchgeführt hat. Die angekündigte Einführung des Wassergeldes im Bewässerungsprogramm Siatwinda scheint die Bauern dort zunächst einmal entmutigt zu haben. Dagegen hat das Projekt auf Wunsch der Bevölkerung die Planung für ein Bewässerungsprogramm an anderer Stelle begonnen und das Gelände inzwischen vermessen. Die Verantwortung für das Pflanzenversuchsprogramm in Siatwinda ist im wesentlichen an die zentrale staatliche Versuchsstation übergegangen. Die Bau- und Ziegeleigruppen haben ihre Tätigkeit kräftig ausgeweitet, weil das Projekt zahlreiche Aufträge von der Regierung erhalten hatte. Das schon vor Jahren bestellte Bohrgerät für Brunnenbohrungen ist endlich eingetroffen und probeweise in Betrieb genommen worden. Die ebenfalls seit langem angebotene Zusammenarbeit mit dem "Rural Council" im Strassenbau ist dadurch zustande gekommen, dass der Rural Council vom Projekt Kostenberechnungen für den Wiederaufbau einer zerstörten Brücke angefordert und Hilfe beim Bau einer Strasse in Selbst-Hilfe bei Kafwambila zugesagt hat.

3. Studienreise

Eine Studentengruppe von elf Teilnehmern ist nach einjähriger intensiver Vorbereitung zu einem etwa zweimonatigen Studienaufenthalt im Gwembetal gewesen. Dieser Aufenthalt ist in Zambia vom Gossner Service Team mit vorbereitet worden, und die Studenten hatten Kontakte zu mehreren Teammitgliedern. Sie haben über ihre Reise mehrere Berichte angefertigt und wollen ihre Erlebnisse und Erfahrungen jetzt durch Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland verwerten. Es ist auch ein Austauschprogramm für zambische Studenten

in Deutschland geplant, bei dem die Gossner Mission ebenfalls mitwirken würde.

4.

Begleitung der Arbeit von Berlin aus

In Berlin werden zur Zeit vor allem folgende Fragen beachtet und mit den Mitarbeitern in Zambia besprochen:

- a) Möglichkeiten, die Arbeit des Gossner Service Team in zambische Strukturen zu integrieren. Diese Frage hat zu der Empfehlung des Kutatoriums geführt, eine zambische Gesellschaft zu gründen. Es sind jedoch Zweifel geäußert worden, insbesondere von den Mitarbeitern in Zambia, ob das die angemessene Lösung wäre. Die Frage ist darum in einem grösseren Zusammenhang noch einmal aufgerollt worden.
- b) Ausweitung der bisher überwiegend technisch orientierten Arbeit auf eine ganzheitliche Mission hin, in möglichst enger Zusammenarbeit mit der "United Church of Zambia". In diesem Zusammenhang erscheint die Entsendung eines Theologen in das Team dringend erforderlich.
- c) In enger Beziehung zu der Frage der ganzheitlichen Mission steht die einer begleitenden Bewusstseinsbildungsarbeit neben den mehr technisch orientierten Programmen, um eine stärkere Motivierung und Aktivierung der Bevölkerung zur Selbst-Hilfe zu erreichen. Ein Ansatz zu einer solchen Arbeit besteht in Kafwambila, wo ein Teammitglied regelmässig und systematisch mit den Selbsthilfe-Organen der Bevölkerung zusammenarbeitet. Dieser Aspekt müsste jetzt auch in die Planungsarbeit aufgenommen und ähnliche Ansätze müssten für alle Programme gesucht werden.

Siegawrt Kriebel

1 1/2 Verkaulich

JAHRESBERICHT 1974

Friedrich Clemens
Gossner Service Team, Zambia

Da kein Baufachmann zu uns geschickt wurde, war ich weiterhin mit der Baugruppe beschäftigt.

Da sich die Arbeit dort ausweitete, musste ich meine andern Tätigkeiten verringern und hintanstellen. Das betraf vor allen Dingen das Handwerkszentrum in Siabaswi und eine generelle Ausweitung der Arbeit mit den Handwerkern. Es gelang mir zwar noch im Laufe des ersten Halbjahres das Gebäude fürs Handwerkszentrum fertig zu stellen, aber die Verhandlungen mit dem Bürgermeister des Dorfes Siabaswi und den Dorfältesten zog sich lange hin. Wenn man da nicht unbegrenzt viel Zeit hat, macht es sich deutlich im langsamen Fortschritt der Verhandlungen bemerkbar. Zwischenhinein wurde auch noch der Bürgermeister abgelöst, da er den Leuten als nicht mehr normal erschien. Das war für unser Vorhaben grundsetzlich günstig, da der Neue wirklich viel vernünftiger ist, aber es kostete uns Zeit, das Neue habhaft zu werden und ihn nun einzuführen in unser Vorhaben.

Die recht schwierigen Verhandlungen wurden deutlich erleichtert durch unsern neuen Mitarbeiter, Herrn Ncote, mit dem ich seit dem 1.4.74 zusammen arbeite. Er ist Schreiner und Bootsbauer. Eine Zeit lang betrieb er den Kramladen seines Vaters.

Natürlich ist er ein Valley-Tonga. Das erweist sich mehr und mehr als unerlässliche Bedingung, nur Leute aus dem Valley anzustellen, obwohl sie halt immer eine recht schwache Schulausbildung besitzen. Berücksichtigt man diese Bedingung, dann haben wir wohl mit Herrn Ncote einen Glückstreffer gemacht. Er hat natürlich ganz erhebliche Schwierigkeiten besonders mit den schon vorher vom Projekt angestellten Afrikanern. Es war bestimmt ein Fehler, als man als 3. Afrikaner den Bruder des 1. anstellte. Nun meinen sie, sie hätten zu entscheiden, wer genommen wird, und das geht halt leider nicht nach Qualifikationsgesichtspunkten. Im Dezember gelang es uns dann eine Art Mietvertrag-Hausordnung für das Handwerkszentrum mit den Dorfältesten auszuarbeiten. Von da ab ging die Arbeit an Arnold Janssen. Leider war der Übergang nicht reibungsfrei, was weder an Herrn Janssen noch an mir lag. Teammitglieder, die sich nicht traute, mir selbst vorzuhalten, dass das Handwerkszentrum so spät dran ist, informierten hinter meinem Rücken Herrn Janssen und trafen Abmachungen, die ich erst nachher erfuhr. Für Leute, die mich kennen, die wissen, dass ich das Geradeheraus liebe, ist klar, dass es für mich nicht sehr erbaulich war.

Auf dem Bausektor erweiterte sich unsere Arbeit 1974 ganz erheblich.

Wir erhielten den Zuschlag für 4 Baustellen:

In Mweemba für die Schulbehörde ein Schulgebäude mit drei Klassenräumen und einem Lehrerhaus.

In Siameja ein Gerichtsgebäude mit Wohnhaus für den Gerichtsschreiber.

In Malima ein Gästehaus für die landwirtschaftliche Schule.

In Buleya Malima zwei Wohnhäuser für Angestellte der Regierungsfarm.

Zusammen Aufträge für K 30 000.00.

Wir versuchen den Handwerkern mehr Eigenverantwortlichkeit beizubringen. Aus diesem Grunde werden die Maurer nicht angestellt.

Vor Beginn der Arbeiten machen wir mit ihnen einen Festpreis für die Maurerarbeiten aus, eine Summe für die Maurer und eine für die Maurerhelfer. Sie stellen dann selbst die nach ihrer Meinung

nötigen Bauhilfsarbeiter ein. Wir bezahlen dann am Ende

das Geld an die einzelnen Leute aus. Was von der Summe der Bauhilfsarbeiter übrigbleibt, wird an die Maurer als Bonus ausgezahlt. Es zeigte sich deutlich eine Besserung. Vorher hatten die Maurer ständig nach mehr Helfern verlangt. Jetzt sind es deutlich weniger, und diese stehen auch deutlich weniger herum. Soweit ich es feststellen konnte, und ich achte besonders darauf, werden die Hilfsarbeiter nicht betrogen. Es wird gleich vor Beginn der Arbeiten festgelegt, wieviel jeder einzelne Maurer erhält. Das ist der schwierigste Punkt für mich, denn bis jetzt habe ich noch ^VHilfe von den Leuten ~~selbst~~ ^{keine} erhalten zur Einschätzung ihrer ~~Kollegen~~ und ihrer Kollegen Leistung. Da es festliegt, was jeder einzelne erhält, ist es nun Sache der 3 oder 4 Maurer, mehr haben wir wenn möglich nicht in einer Gruppe, sich die Arbeit einzuteilen und darauf zu achten, dass keiner faulenzet und auch, dass er richtig arbeitet, denn alle sind verantwortlich. Muss etwas wieder eingerissen werden, so haben alle Mehrarbeit. In 2 Gruppen hatte diese Methode Erfolg. Es wurde zügig und gut gearbeitet. Eine Gruppe, in der sich der "Obermaurer" (Dani) als etwas Besseres fühlte und wo auch zuviel Bier getrunken würde, brach beinahe auseinander. Sie benötigte statt 6 Wochen Bauzeit 13 Wochen. Ich bin sicher, dieses Jahr wird auch diese Gruppe besser tun. D.H. vielleicht werden sich die Gruppen anders formieren. Wir selbst nehmen nur starken Einfluss darauf, dass in jeder Gruppe ein besserer Maurer ist, als Persönlichkeit und fachlich.

Wenn ich noch ein paar Worte über mich selbst sagen soll, so folgendes:

Die stetigen Reibereien im Team beginnen Auswirkungen bei mir zu zeigen. Ich versuche Meetings zu schwänzen und bringe es oft fertig eine 5 gerade sein zu lassen. Ich kann doch nichts gegen eine erdrückende Mehrheit ausrichten, von solchen, die nicht bereit sind, über Entwicklungsarbeit (Nicht Hilfe) nachzudenken und zu diskutieren. Es ist ganz klar, dass da Helfen überwiegt und dann noch das kurzfristige Helfen. Ich hatte uns immer von Berlin Hilfe versprochen, aber auch da kam nichts. Schade!

Friedrich Clemens

1) Aktivitäten 1974

Die Aktivitäten konzentrierten sich auf das Folgende:

- a. Herstellen von mehr Schuluniformen, um mehr Schulen in Gwembe-Süd zu beliefern.
- b. Beginn einer Produktion von Mädchen-Schuluniformen.
- c. Einbeziehen der Schneider in stärkerem Maße in das Verkaufen ihrer Uniformen direkt an die Leute. (Dies wurde besonders nachdrücklich betrieben, weil am Anfang des Jahres den Schulrektoren untersagt worden war, in Zukunft noch mit Bargeld umzugehen).
- d. Versuch, das Schneidern auf andere Gegenden außer Nkandabwe auszudehnen.

Das Unterrichten wurde im vergangenen Jahr von Mr. Silas Kasenga getan, der auch überwiegend für den Verkauf von Stoff an die Schneider verantwortlich war. Dafür hat er monatlich einen Betrag als Vergütung von der Regierung bekommen.

Die Schneider haben K 435 (etwa DM 1500) gespart zum Abbezahlen ihrer Nähmaschinen. Drei Schneider haben 1974 ihre Maschinen voll abbezahlt.

2) Auslieferung von Schuluniformen

An 12 Schulen (von 27) wurden Uniformen verkauft, entweder durch die Schneider direkt, oder durch das Projekt. Damit haben 45 % der Schulen Uniformen aus dem Projekt bezogen.

Das Projekt selbst hat an 938 Schüler (von etwa 6500) Uniformen verkauft. Nach dem Materialverbrauch zu schließen, haben die Schneider noch einmal ebensoviele Uniformen verkauft. Damit haben etwa 30 % aller Schüler ihre Uniformen aus dem Projekt bezogen.

Um in Zukunft alle Schulen mit lokal hergestellten Uniformen beliefern zu können, haben wir versucht, einige Schneider in Siabaswi anzusiedeln. Wir konnten aber nur einen Schneider finden, und der ist natürlich nicht in der Lage, die dort gebrauchte große Anzahl zu nähen. Mr. Tembo ist bereit, 2 Leute bei sich auszubilden, da auch viele Leute, die auf der Straße nach Siameja bei ihm vorbeikommen, bei ihm Uniformen kaufen wollen. Ein anderer Schneider, der zur Zeit am Kurs in Nkandabwe teilnimmt, stammt aus der Gegend von Sulwegonde und will dorthin zurückkehren, wenn er den Kurs beendet und die Nähmaschine bezahlt hat.

Aus Siameja und aus Malima hatte je ein Kandidat geplant, zur Ausbildung nach Nkandabwe zu kommen. Aber in beiden Fällen kam der Regen dazwischen, und nun können sie frühestens nach der Regenzeit kommen.

...
5) Vorblick auf zukünftige Möglichkeiten

Noch ist es nicht möglich, den Bedarf an Schuluniformen in Gwembe-Süd vollständig mit lokal hergestellten Uniformen zu decken. Es besteht noch genug Spielraum für eine Ausdehnung der Produktion.

Das Hauptproblem liegt darin, geeignete Leute aus anderen Gegenden als Nkandawe zu finden, also etwa aus Malima, Siameja, Kachindu und Sinazongwe, die willig sind, das Schneidern zu lernen und auszuüben.

Daneben muß ein einheimischer Transportunternehmer gefunden werden, der auf lange Sicht den Stoff liefern kann.

YEARLY REPORT OF TAILORING PROGRAMME 1974:

1) Activities in 1974:

Activities concentrated on the following points:

- production of more uniforms to cover the supply of more schools in the Gwembe South
- start of producing girls uniforms as well
- to involve the tailors more in the selling of their own uniforms directly to the people (This point was particularly stressed as there was a call to the head-teachers in the beginning of the year not to deal any more with money)
- trial to expand tailoring activities o areas other than Nrandabwe

Teaching was done as last year by Mr. Silas Kasenga, who was also mainly responsible for selling materials. For these activities he recieved a monthly allowance from the government.

K 435 were saved by the tailors for the repayment of their machinecredits. Three tailors have completely paid back the credit of their machine in 1974.

2) Supply of schooluniforms:

Uniforms managed by the project:

	boys	girls	total in	total out
stock end 1973	332	0	332	
bought by proj 1974			666	
sold through proj	617	321		938
stock end 1974	10	50		60
			998	998

Distribution of these sales:

	boys	girls	total
Kafwambila	86	72	158
Siatwiinda/Kanchindu	82	191	273
Mwezia	65	0	65
Sinakassikili	42	46	88
Naamba Mine	282	0	282
Makonkoto	60	12	72
	617	321	938

From 27 schools 12 were supplied with uniforms either by the tailors directly or through the project. That means 45 % of the schools had locally made uniforms in connection with the project.

From approximately 6 500 schoolchildren 938 had uniforms bought directly from the project. I estimate (from the material accounts) that an equal number of uniforms has been sold by the tailors directly.

That means that about 30 % of the schoolchildren in Gwenbe South have uniforms from the project or the tailors directly.

The difference in comparing schools or children could be the result of the fact that not all children buy one and only one uniform every year.

Schools and supply of uniforms in 1974:

- + means supplied by project
- o means people buy directly from the tailors
- \$ means not yet supplied
- +,o means partly supplied by the project, partly by the tailors directly

o	Sinazeze	\$	Sinakoba	o,+	Mweemba
o	Nkandabwe	o,+	Mucekwa	\$	Sinamalima
o,+	Makonkoto	+	Siatwiinda	\$	Munyati
o,+	Mwezuya	\$	Muuka	\$	Sinanjola
+	Sinakassikili	\$	Dengeza	\$	Sianyuka
o	Maamba GRZ	\$	Siameja	\$	Chisange
o,+	Maamba Mine	\$	Siampondo	\$	Chiyabi
\$	Sinakumbi	+	Kafwambila	\$	Siamuyala
\$	Sulwegonde	o,+	Kanchindu	\$	Sinazongwe

To cover the gap of schools not supplied with uniforms locally made, we tried to settle some tailors in Siabaswi. But only one tailor could be found who is of course not able to sew the very big amount of uniforms needed in taht area. Mr. Tenbo is willing to train 2 people at his place, as many people living at the road leading to Siameja come to his place to buy uniforms. One tailor living at Siankuku at the moment and coming every day to Nkandabwe is originally from Sulwegonde-area and hopes to go back after finishing his training and the repayment of his machinecredit.

From each Siameja and Malima there was a candidate planning to come to Nkandabwe for training, but in both cases the rains came in between and it is at least postponed till after the rainy season.

5) Outlook on future possibilities:

As ist was not yet possible to satisfy completely the need for uniforms in the Gwenbe South by locally made clothes, there is still enough possibility for extension.

The main problem is to find suitable people from areas other than Nkandabwe , like Malima, Siameja, Kanchindu and Sinazongwe. who are willing to learn and to do the job as tailor.

Besides this a local carrier should be found to provide the materials ~~don~~ on the long run.

H. Clemens

3) Turnover of the main materials:

material	stock end 73	+	bought in 74	=	total	stock end 74	=	used materials	=	in bales of 400 mts
grey	258 mts	+	1 520 mts	=	1 778 mts	489 mts	=	1 289 mts	=	ca 3 bles
kaki	378 mts	+	----	=	378 mts	36 mts	=	342 mts	=	ca 1 bale
maroon	----	+	1 000 mts	=	1 000 mts	236 mts	=	764 mts	=	ca 2 bales
blue	208 mts	+	603 mts	=	811 mts	40 mts	=	771 mts	=	ca 2 bales
white mat. for collars and pockets	186 mts	+	400 mts	=	586 mts	243 mts	=	343 mts	=	ca 1 bale
								3 509 mts	=	ca 9 bales
										total

Increase of need for uniform material is mainly possible for kaki and maroon material, as the amount sold grew larger towards the end of the year. Increase of need depends also on the materials wanted for uniforms in the areas, which were not yet supplied in this year.

*Distributed to: 1) MIN RU DEV, Land Settlement Board
2) Gwembe South Development Committee
3) Gossner Mission Berlin*

Gwembe South Development Project
P.B. 1xc
Choma

August 1973

MEMORANDUM ON THE PRESENT SET-UP OF THE
GWEMBE SOUTH DEVELOPMENT PROJECT

1. The Aim of the Project

- a. The Gwembe South Development Project has been formed in order to co-ordinate all development programmes, which have been initiated in connection with the "Agreement for Technical Co-operation between the Government of the Republic of Zambia and the Gossner Mission of Berlin, Germany", in the Sinazongwe Sub-District of the Gwembe District.
- b. The Project includes programmes in agriculture, animal husbandry, health, trades, and infrastructure. It aims at developing as many sectors as possible, in an regional or integrated approach.
- c. The programmes are designed to improve the living conditions of the local population.
- d. The local people should participate as much as possible in planning and implementing the programmes.
- e. Programmes should be phased out, when the people do not depend any more on them.

2. The Set-up of the Project

- a. The "Gwembe South Development Committee" is the board of governors for the Project. It consists of the District Governor (Chairman), officers of the District administration, local leaders, the Secretary of Land Settlement Board (Ministry of Rural Development), the Secretary of the Project, and the Leader of the Gossner Service Team. It meets at least every three months and decides in all questions of the Project's policy.
- b. The body for co-ordinating the detailed planning and the implementation of the programmes in the Project, is the "Staff Meeting". It consists of all officers who are responsible for one of the Project's programmes. It meets twice a month. It exchanges experience, information, advice, and ideas between the staff members; evaluates programmes;

discusses proposals for new programmes, alteration of running programmes, and general management of the Project; prepares a budget proposal; and organises the allocation of responsibilities and funds.

It elects a Secretary out of the Zambian staff members, who does the administrative work and represents the Project.

- c. The Commissioner of Land Settlement Board in the Ministry of Rural Development controls the funds of this Ministry for the Project. These funds are partly sub-warrented to the Provincial Rural Development Officer in Choma.

3. Finances of the Project

- a. The Project uses funds mainly from the Ministry of Rural Development, and partly from other Ministries and the Gossner Mission of Berlin.
- b. The Government funds are recorded by a Government appointed officer in the Project. They are used for material, salaries, wages, km-allowances, and subsistence allowances. Any returns for items financed by Government funds, are paid into the Governments revenue fund.
- c. The Gossner funds are administered by the Gossner Service Team. They are mainly used for pre-financing the Projects transport and ~~for~~ necessary implements and inputs for local people.

Description of the Present Programmes in the Project

4. Agriculture and Animal Husbandry

a. Siatwinda Pilot Irrigation Scheme

The aim of this scheme is to try out whether the local soil is suitable for permanent irrigation, the local farmers adopt to this agricultural technique, they can manage such a scheme themselves, and the scheme can financially become independent. The scheme is managed by a Zambian staff member and a member of the Gossner Service Team. A farmers' committee is under instruction how to manage the scheme.

The irrigation system is financed and maintained out of the Project's Government funds. In return the plot-holders pay a water fee to the Government.

Agricultural advice is provided by the agricultural camp at Kanchindu.

An extension of the irrigated area can be considered, when

the present plot holders will be consolidated on their plots.

b. Siatwinda Research Section

The objective of this Section is scientific research in irrigation agriculture, in order to give recommendations to the local irrigation farmers.

The Section is managed by a member of the Gossner Service Team, under the supervision of Mt. Makulu Research Station, which is also providing all inputs and the wages for two recorders. It is planned to hand over the Section completely to Mt. Makulu Research Station. At the moment wages are paid from the Project's Government funds.

c. Chicken Programme

This programme assists local chicken holders in purchasing chicks and chicken food, which are pre-financed out of Gossner funds. In future NAMBoard will supply the chicken food.

The programme is managed by a member of the Gossner Service Team.

d. Nkandabwe Irrigation Scheme

This is an old scheme, formerly run by the Agricultural Department and the Rural Council. It has only been repaired by the Project. An extension is planned using water from the Nkandabwe coal pit. The irrigation system is financed and maintained out of the Project's Government funds, in return the plotheolders pay a water fee to the Government.

The construction work is supervised by a member of the Gossner Service Team, who also assists the plotheolders in purchasing inputs. Agricultural advice is provided by an agricultural officer at the Scheme.

It is hoped that the plotheolders will organise the management of the Scheme themselves.

e. Hand Pump Programme

This programme assists local farmers to buy hand pumps and to establish small gardens under irrigation. The hand pumps are mainly pre-financed from Gossner funds, only a few ones are financed out of Government funds and used for teaching in areas where hand pumps had been unknown. Agricultural advice is provided by staff members of the Project and by the agricultural extension staff in the area.

f. Animal Husbandry

The Project is planning programmes for improved rearing of pigs, sheep, goats, and cattle.

5. Health

a. Preventive Medical Services

These services include mobile Under Fives Clinics, a School Medical Service and assistance to the clinics in Ante-Natal Clinics. They are carried out by nurses in the Gossner Service Team in close co-operation with the Rural Health Centres of the area. The aim is to reach people with preventive health measures, who normally do not go to a clinic unless they are seriously sick. The drugs and vaccines for this programme are provided by the Ministry of Health.

b. Food and Nutrition Programme.

This programme aims at supplying cheap and valuable food, especially protein food, to the local people. The food stuff is brought to sub-depots at schools, clinics, development schemes, and private persons, where it is sold on a voluntary basis. The food stuff is pre-financed by Gossner funds. The programme is run by the Gossner Service Team in connection with the Lusaka Nutrition Group. At some places demonstration cooking is done for local women.

6. Craftsmen and Crafts

a. Brick Burning Programme

This programme teaches and assists local people to produce a high quality clay brick burnt by coal from Maamba. In the past the bricks have been financed from Government funds and used within the Project. But an increasing number of bricks is sold to the public.

The brick makers are assisted by a member of the Gossner Service Team.

b. Building Section

This section aims at forming a local building firm out of local bricklayers, who partly have been trained by the Project. So far the Building Section has worked for the Project, using its Government funds. But recently the Section has been approved as a Government contractor for Southern Province, and now it starts working for other departments. In such a case Gossner funds are

used to pre-finance the buildings.

The Section is managed by a member of the Gossner Service Team, until the building group will be able to become independent.

c. Support for Craftsmen

Local craftsmen like tailors and blacksmiths are trained and assisted to obtain the necessary equipment.

The trainees receive their equipment on credit out of a revolving fund provided by the Ministry of Education. The instructors are local craftsmen under the supervision of the Gossner Service Team.

Beside the training, a number of local craftsmen are assisted to purchase implements and inputs, pre-financed by Gossner funds. The same holds true for fishing implements which are brought to a local shop keeper. It is planned to decrease the credit to the shop keeper at the rate, at which he is increasing his capital.

This programme is managed by a member of the Gossner Service Team.

d. Tonga Crafts

This programme offers marketing assistance to local people, who want to sell their traditional crafts. This programme is managed by a Zambian member of the staff and a member of the Gossner Service Team with the help of other staff members. It is financed from Gossner funds.

e. Working Capital for Craftsmen and Crafts

Some of these programmes include the marketing of goods produced by local people with the help of the Project (e.g. bricks, school uniforms, Tonga crafts). The Project finances these marketing operations out of Gossner funds. The goods are marked up slightly in order to create a working capital for the craftsmen involved, so that the marketing can become independent from Gossner funds at a later stage.

7. Infra-Structure

a. Water Supply

This programme assists the Rural Council in repairing, maintaining and digging boreholes and wells. Government funds are used for this programme. It is managed by a member of the Gossner Service Team.

b. Consumers Shop Co-operative Society at Kafwambila

The Project staff advise the people around Kafwambila who want to form a consumers shop co-operative society.

Technical advice is provided by the Co-operatives Department. For the time being the Project is supplying consumers goods to that area, using Gossner funds. This supply will be stopped as soon as the co-operative shop will start operating.

c. Road Improvement

The Project plans to co-operate with the Rural Council also in road improvement.

8. The Transport Situation in the Project

a. Transport expenses are born by the Gossner Mission and by the Government. The Gossner Mission pre-finances the vehicles, except a Government lorry for heavy loads, and the Government pays a km-allowance to the Gossner Service Team for the use of the vehicles in the Project.

b. Occasionally the Gossner Service Team hires the vehicles also to private people, including fishermen for their dried fish, on request. But the Team encourages the people, rather to hire vehicles from local car owners.

9. Development Planning for Gwembe South

a. A team of experts from the German Development Institute of Berlin has been asked by the Ministry of Rural Development to submit a plan for the Gwembe South. This plan has been submitted recently and will now be discussed in the Ministry and also in the District.

b. On the invitation of the Government, the Gossner Mission has seconded a Liaison Officer to the Planning Unit of the Ministry of Rural Development. There he deals amongst other things with the planning for Gwembe South.

c. 10. Zambian Officers in the Project

a. The Clerical Officer is so far the only Government appointed officer in the Project. The other Zambian officers in the Project are paid out of the Project's capital funds. They are not yet appointed as Government officials.

b. The Zambian over-all responsibility for the Project remains to be properly institutionalized.

G. K. Madyenkuku
Project Secretary

S. Kriebel
Gossner Service Team

A.F.Bruns
Box RW 162
Lusaka / Zambia
28.12.1974

ARBEITSBERICHT 1974

I. Die Voraussetzungen für einen Arbeitsplatz der Gossner Mission im Ministerium für ländliche Entwicklung in Lusaka, Zambia.

1. Grundlage für den Einsatz eines Mitarbeiters der Gossner Mission im Ministry of Rural Development (MRD) ist der Vertrag zwischen der Regierung von Zambia und der Gossner Mission in Berlin.
2. In der Arbeitsbeschreibung für den Posten im Ministerium ist festgelegt, dass der Liaison Officer als Mitglied eines Co-ordinating Teams im MRD für die Intensive Development Zones (I.D.Z.) in Zambia arbeitet. Diese Beschreibung datiert vom 6.4. 1971 und deutet an, dass die Arbeit des Gossner Service Teams im Karibatal sich wesentlich an den Richtlinien für I.D.Z's orientieren sollte. Es wird weiter festgestellt, dass die Arbeit im Karibatal für den Liaison Officer Vorrang vor seiner Mitarbeit in der Central I.D.Z.Unit hat.
3. In einer zusätzlichen Beschreibung vom 22.6.1972 wird festgestellt, dass der Liaison Officer im Rahmen der Planning Unit des Ministeriums arbeitet. Die I.D.Z's werden hier nicht mehr betont.
4. In meinem persönlichen Dienstvertrag (Zusatzvertrag) wird festgestellt, dass ich nicht der Leitung des Gossner Service Teams unterstellt bin sondern der ausschliesslichen Führung der Regierung von Zambia im Rahmen der Arbeitsbeschreibung vom 22.6.1974.

... 2

Kommentar zu I :-

Aus der Tatsache, dass es für meine Mitarbeit im MRD zwei Arbeitsbeschreibungen und damit zwei verschiedene Abteilungen im Ministerium gibt, hat es anfangs Missverständnisse gegeben. Für meine Gesamtarbeit unterstehe ich dem Under Secretary Planning als Mitglied der Planning Unit im MRD. Bei meiner Mitarbeit in der Central I.D.Z. Unit arbeite ich unter der Führung des Assistant Secretary I.D.Z. In der Praxis hat es sich dann so ergeben, dass ich als freier Mitarbeiter (ohne Beamtenstatus) selber entscheide an welchen Aufgaben ich mitarbeite. Da der bisherige Under Secretary voraussichtlich bald abgelöst wird, wird wohl meine Stellung im Ministerium neu zur Diskussion gestellt. Diese Situation ist mir persönlich sehr recht, da ich die besondere Bindung zur I.D.Z.-Arbeit gerne aufgeben möchte.

Die Abgrenzung meines Arbeitsbereiches von der Verwaltung des Gossner Service Teams hat Vorteile und auch Nachteile. Dass diese Situation leicht zu Missverständnissen und zu dem Verdacht führen kann, dass ich die Stelle in Lusaka zu einer Schaltstelle für den Einsatz einzelner Teammitglieder ausbauen könnte, lässt sich kaum vermeiden. Wenn ich den Auftrag, für die Entwicklung des Projektgebietes zu planen und die Arbeit der Gossner Mission mit anderen Entwicklungsprogrammen zu co-ordinieren, ernst nehme, so müssen meine Vorschläge und Empfehlungen über den bisherigen Rahmen unserer Arbeit im Karibatäl hinausgehen. Die Zusammenarbeit mit dem Gossner Service Team und den zambianischen Mitarbeitern wird im nächsten Abschnitt beschrieben.

II. Planung für Gwembe Süd

1. Der erste Ansatz zur Planungsarbeit war der Versuch, möglichst viele Menschen, die mit der Verwaltung und der Entwicklung des Projektgebietes befasst sind, über Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Entwicklung im Karibatal zu befragen. Dazu hatte ich einen Fragenkatalog zusammengestellt und an die Kontaktpersonen verschickt bzw persönlich übergeben. Den Bericht des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik benutzte ich als Basis für den Fragenkatalog. Dieser Ansatz, möglichst viele Menschen an der Planung zu beteiligen, wurde im Ministerium anfangs sehr kritisch betrachtet dann aber doch akzeptiert. Während von der Province und Distriktverwaltung zum Teil recht ausführliche Kommentare eingingen, mochte sich das Gossner Service Team nicht schriftlich festlegen und zeigte auch wenig Neigung die Fragen im Staff Meeting gemeinsam zu diskutieren. In Einzelgesprächen wurde dann aber doch die Meinung zu vielen Einzelfragen festgehalten.
2. Als zweite Stufe in der gemeinsamen Planung wurde dann eine Serie von Staff Meetings (Gossner Service Team & zambianische Mitarbeiter) durchgeführt. Siebenundzwanzig mögliche Arbeitsbereiche wurden nach einem Punktsystem bewertet. Dabei wurde jeder Sektor nach den folgenden fünf Kriterien bewertet: (a) Potential für Verbesserungen, (b) Interesse der Bevölkerung an diesem Sektor, (c) Unterstützung von Selbstversorger und Selbstbeschäftigung, (d) lokale Dringlichkeit zur Entwicklung des Sektors, (e) Nationale Notwendigkeit. Für jedes Kriterium konnte jeder Mitarbeiter einen, zwei oder drei Punkte geben.

Das Ergebnis dieser Gruppenarbeit war eine vorläufige Prioritätenliste, die diesem Bericht als Anlage I beigelegt ist. In einer Besprechung der Ergebnisse wurde festgestellt, dass die Sektoren Cooperatives, Ward Development Committees und Village Productivity Committees nicht richtig in das System der fünf Kriterien einzuordnen waren. Aus diesen Grunde soll die Bewertung dieser drei Sektoren nicht als gültig in der vorliegenden Liste angesehen werden. Ein zweiter Versuch, zu den grundsätzlichen Kriterien auch wirtschaftliche Kriterien für einige Sektoren einzuführen, führte zu der als Anlage II beigelegten Liste.

3. Aus der unter (1) und (2) beschriebenen Arbeit unter Hinzuziehung der einschlägigen Literatur resultiert der erste Plan für landwirtschaftliche Entwicklung und der Ansatz zum Rural Works Programm in Gwembe Süd. (Anlage III) Die Besprechung dieser Vorlage im Staff Meeting ist angelaufen aber noch nicht abgeschlossen. Das Technical Planning Committee im Ministerium für ländliche Entwicklung hat den Plan befürwortet. Er liegt jetzt dem Staatssekretär in diesem Ministerium zur Grundsatzentscheidung vor.
4. Zur Zeit arbeite ich an einer Vorlage über die Viehhaltung im Projektgebiet. Es mag hier schon angedeutet werden, dass das erhebliche Wachstumspotential dieses Sektors eine grosse Gefahr für die Zukunft des Karibatales bedeutet, da in wenigen Jahren ein hoffnungsloser Überbesatz mit Ziegen und Rindern zur Zerstörung des Gleichgewichts in der Natur führen muss, wenn nicht jetzt der Trend in der Entwicklung aufgehalten wird.

III. Mitarbeit in der Central I.D.Z. Unit

Neben der Teilnahme an den Diskussionen im I.D.Z. Team Lusaka und im I.D.Z. Team Northern Province arbeitete ich wesentlich an der Feststellung des Bodenpotentials in der Northern Province I.D.Z. und an einem Plan zur Entwicklung eines Kaffeeanbaugebietes. Der Plan wurde inzwischen akzeptiert. Die Durchführung ist bereits angelaufen. Bei der Planung und Durchführung wurde besonderer Wert auf die Mitarbeit eines Projektkomitees auf lokaler Ebene und auf die Stärkung des genossenschaftlichen Ansatzes gelegt. Aus der Implementation konnte ich mich ganz zurückziehen, da ich die Arbeit an einen dänischen Mitarbeiter im I.D.Z. Team Northern Province abgeben konnte.

Insgesamt fällt es mir schwer, mich mit der I.D.Z. Arbeit zu identifizieren, da ich Bedenken habe gegen den Einfluss von ausländischen und internationalen Organisationen, die ihre eigenen I.D.Z.'s wollen, ohne eine vernünftige Integration in zambianische Strukturen zu gewährleisten.

Die Central I.D.Z. Unit ist starken personalen Schwankungen unterworfen und ist z.Zt kaum noch existent. Wenn ich weiterhin als I.D.Z.-Mann gelte, so laufe ich Gefahr, dass ich eine Schlüsselstellung übernehmen muss, die ich im Rahmen meines Vertrages mit der Gossner Mission nicht erfüllen kann. Ein entsprechender Auftrag wurde im September vorgeschlagen, als der Teamleiter der Central Unit seinen ~~Wk~~-Vertrag beendete. Da nun auch das GAWI Team aussteigt, liegt es nahe, dass man versuchen wird, dem letzten Mohikaner alle Verantwortung aufzubürden.

Da wir aber nicht glauben, dass der Gwembe Distrikt zur I.D.Z. der Süd Provinz wird, und nicht wünschen, dass I.D.Z.Masstäbe für die Entwicklung des Projektgebietes angelegt werden, würde ein stärkeres I.D.Z. Engagement meinerseits einseitig auf Kosten meiner Arbeit für Gwembe Süd gehen.

IV. Das Haus der Gossner Mission in Lusaka

Unser Haus in Lusaka ist zu einem Treffpunkt für viele Menschen in Lusaka mit Gästen aus dem Busch und aus Deutschland geworden. Höhepunkte solcher Begegnungen waren die Konferenz der Afrikanischen Kirchen im Mai und die Zeit der An- und Abreise der Studentengruppe aus Deutschland. Der Alltag auf dem Ibex Hill ist geprägt durch den Besuch von Teammitgliedern und durch die Kunden, die täglich ins Haus kommen, um Tanga Crafts zu kaufen.

Dadurch dass die Familie Krapf vor einem Jahr Lusaka verliess, sind wir in steigendem Masse Anlaufstelle für kirchliche Mitarbeiter aus Deutschland und aus Zambia geworden. Unser Haus auch zu einer Stätte der Begegnung mit Zambianern zu machen, ist bisher nicht gelungen. Die zambianischen Kollegen im Ministerium und im Karibatal sind in diesem Punkt sehr zurückhaltend, und wir schaffen es einfach nicht, planmässige Veranstaltungen durchzuführen.

Vor drei Wochen ist das sogenannte Badehaus fertig geworden. Auf Grund der finanziellen Schwierigkeiten kamen wir zu dem Schluss, dass man mit wenig Geld (800/- Kwacha) den alten Pferdestall in einen Aufenthaltsraum, Dushraum und Toilette umbauen könnte. Aus dem Tal kam nun noch ein Caravan hinzu. Damit ist der akute Platzmangel erst einmal behoben.

V. Arbeitsplan für 1975

1. Quartal: Fertigstellung des Planes "Lifestock Development in Gwembe South,
Materialsammlung für "Irrigation in Gwembe South,
Gespräche über die Durchführung eines Dry-Land Farming & Rural Works Programmes,
Betreiben der Einrichtung der Posten des Projekt Leaders und des Executive Officers.
2. Quartal: Heimaturlaub
3. Quartal: Fertigstellung des Irrigation Papers
Materialsammlung Marketing in Gwembe South
Gruppenarbeit über die Möglichkeit zur Darstellung von Ansätzen für Rural Development am Beispiel des Gwembe South Dev. Projektes.
4. Quartal: Fertigstellung des "Marketing Papers,
Zusammenfassung "Agricultural Development and Rural Works Policy for Gwembe South" unter Einbeziehung der Viehhaltungs-, Bewässerungs- und Vermarktungsaspekte.

Die Aufgaben, die im Ministerium gestellt werden, können hier aus den genannten Gründen noch nicht eingeplant werden.

Lusaka, den 28.12.1974

A. F. Bruns

Basic criteria for sectoral priorities

Sector	total average marks
informal education	2.6
cattle	2.5
subsistence crops	2.5
roads	2.5
domestic water	2.5
animal water	2.5
goats & sheep	2.4
cash crop	2.4
formal education	2.4
project irrigation	2.3
fisheries	2.3
preventive medicine	2.3
public transport	2.3
private irrigation	2.2
soil conservation	2.2
curative medicine	2.2
poultry	2.1
traditional home crafts	2.1
recreation	2.1
modern home industries	2.0
cooperatives	2.0
village productivity com-	2.0
ward development committees	2.0
lake transport	1.8
piggery tourism	1.7 & 1.7
industries	1.4

criteria used with 1 to 3 points are:-

potential for improvements
 peoples interest
 self-employment generation
 national needs
 local needs

Economic criteria for sectoral priorities

Sektor	management requirement	import factor	market distance	average
poultry	2.0	1.8	1.7	1.8
cattle	1.5	2.2	3.0	2.2
● piggy	1.7	1.6	1.8	1.7
● goats + sheep	2.0	2.6	2.8	2.5
sub.- crops	2.0	3.0	2.8	2.6
private irrigation	2.0	2.2	2.2	2.1
project "	1.2	1.4	1.5	1.4
fisheries	1.5	2.4	2.0	2.0
soil conservation	2.2	2.0	3.0	2.4
● industries	1.3	1.0	1.8	1.4
● traditional home industries	2.5	2.8	2.3	2.5
modern home industries	1.5	1.6	1.5	1.5
tourism	1.8	1.2	1.7	1.6
average	1.8	2.0	2.2	2.0

Auszug aus einem Brief von Anja van Keulen an Gisela Kriebel
vom 24. November 1974

.....When we came back from our holidays (through Zambia), I start joining the women course at Sinazeze. There were 44 women (mostly teacher's wives and wives of government employees). I missed the first month, but they had to make just examples of stitches (sewing and knitting) lateron they made vests, sweaters etc. , children's cloths. Some of the women were really clever, cleverer than I with knitting. In the morning they start with prayers, reading, singing. After a while done by two of the women who followed the course (leadership) some of them got English, and other ones literacy by Mrs. Meja (big flop). Poultry by one of the agric camp. Bible study was nearly not done (once by Rev. Siatwinda, also a flop).

My part was F/N, cooking, first aid, hygien etc. I also helped them with sewing.

Every Tuesday-Thursday two or three women went with me to a village (we chose two) for cooking demonstration and after that they could buy the things. One village was a success, otherone a failure (drunk, only small children). The women showed how to make good food for small children (you know the recipes). By this way we opened two depots NK irrigation scheme, and one in the bush near Sinazeze. In the camp Mrs. Njinja is selling.

It is now the time that people are mad on groundnuts. Unfortunately in Choma they only gave me 12 x 80 kg because they had a contract with the copper belt. I will suggest the team to go in a contract with Choma (40 bag also for Sulwegonde area). We have again HIP biscuits 1 ngwee each. I am very happy with it, because groundnuts for school children is not always working right. Every school get groundnut for 10 ngwee to sell to everybody. All the stuff we pack for 10 ngwee (the people find it easier).

At the moment we have no demonstration but as soon this rush for planting is over, I will contact the women of the course again and try to organize something. The F/N store is now in the kitchen of the tailor's house (small). I see, that the air letter is finished, so I take a new one.

The women course was good organized. After two months there was a lunch for all husbands, prepared by the women. This was big fun, George, Rik and Ariejan were also present.

There were also some gaps in the course. No mending of cloths, no cooking except from me, nothing about vegetable growing, christianity was only present in the service (morning). Relation between wife, husband, children has not been touched, except in a speech from Mrs. Mubanga. Another thing was that I did not always fit in their programmes way of working. It was sometimes a little in the way of the old colonials. The women had to obey the ladies of Mindolo.

It was good for the women to be once in the centre of the people (men). The graduation was a big show but this was also good for the women.

It is raining this year very early, we hope for a good raining season. Just before the rain we were five days without water in the house. Pump was broken, the other one had not enough power to pump the water into the tanks. So half way they fixed a tank and with our buckets we could fetch water. Lake NK is nearby, so that was our bath. Only Grietle was not wery happy at all with it, because of the baby.

November 1974

.....Als wir aus dem Urlaub zurückkamen, habe ich angefangen, an dem Frauenkurs in Sinazeze teilzunehmen. Es waren 44 Frauen, zumeist Frauen von Lehrern und Regierungsangestellten. Ich habe den ersten Monat verpasst, als sie die ersten Stiche und Muster beim Sticken und Stricken lernten. Später machten sie dann Westen, Pullover, Kinderkleider usw. Manche Frauen waren wirklich geschickt, beim Stricken besser als ich. Morgens fingen sie mit einer Andacht an, mit Gebet, Lesung und Gesang. Das machten nach einer Weile zwei Frauen, die an dem Kurs teilnahmen (Ausbildung von Leiterinnen). Einige hatten dann Englischstunden, andere Lesen und Schreiben bei Frau Meja, der Gemeinwesenarbeiterin in Sinazeze. Hühnerhaltung unterrichtete einer der Landwirtschaftsberater. Bibelstudium kam kaum vor, nur einmal von Pfarrer Siatwinda, leider ein Fehlschlag.

Mein Beitrag war Ernährungsberatung. Kochen, Erste Hilfe, Sauberkeit usw. Ich half auch beim Nähen mit.

Jeden Dienstag bis Donnerstag gingen zwei oder drei Frauen mit mir in ein nahegelegenes Dorf zum Vorkochen. Anschliessend konnten die Frauen dann kosten, was wir ihnen vorgekocht hatten. Ein Dorf war ein Erfolg, ein anderes nicht, denn dort trafen wir nur Betrunkene und Kinder an. Die Frauen des Kurses zeigten bei diesen Vorführungen, wie man Essen für kleine Kinder zubereitet. Auf diese Weise konnten wir zwei neue Depots für den Verkauf von Nahrungsmitteln eröffnen, eins am Nkandabwe Bewässerungsprojekt und eins im Busch nahe bei Sinazeze. Im Nkandabwe Camp verkauft jetzt Mrs.Njinja.

Es ist jetzt gerade die Zeit, wenn die Leute verrückt nach Erdnüssen sind. Leider bekam ich in Choma nur 12 Sack zu je 80 kg, denn sie hatten dort einen Vertrag mit dem Kupfergürtel. Ich werde dem Team vorschlagen, in Choma auch einen Vertrag über 40 Sack abzuschliessen, auch für die Gegend um Sulwegonde. Wir haben auch wieder Eiweiss-Kekse für je 1 ngwee bekommen. Das freut mich sehr, denn Erdnüsse lassen sich nicht immer gut an die Schulkinder verkaufen. Jede Schule bekommt Erdnüsse nur in Päckchen zu 10 ngwee für den Verkauf an jedermann, das fanden die Leute besser.

Zur Zeit haben wir kein Schaukochen. Aber sobald die Pflanzzeit vorüber ist, werde ich mich an die Frauen vom Kurs wenden und versuchen, etwas zu organisieren.

Der Frauenkurs war gut organisiert. Nach den ersten zwei Monaten gab es ein Mittagessen für alle Ehemänner, zubereitet von den Frauen. Das war ein grosser Spass, George, Rik und Ariejan waren auch dabei.

Es gab in dem Kurs auch ein paar Lücken: Kein Flicken von Kleidungsstücken kein Kochen (ausser von mir), nichts über Gemüseanbau, Christliches nur in den Morgenandachten. Beziehung zwischen Ehemann, Ehefrau und Kindern wurde gar nicht berührt, ausser in einer Ansprache der Kursleiterin, Mrs. Mubanga.

Ein anderes Problem war, dass ich nicht immer in ihre Programm passte, vor allem in ihren Arbeitsstil. Manchmal war ich den alten "Kolonial-beamtinnen" ein bisschen im Wege. Die Frauen hatten den Damen aus Mindolo zu gehorchen.

Im nächsten Jahr wollen sie wieder mit einem Frauenkurs kommen. Es war gut für die Frauen, dass sie einmal im Mittelpunkt für alle standen, vor allem für die Männer. Die Abschlussfeier war eine grosse Schau, aber das war auch gut für die Frauen..

J a h r e s b e r i c h t 1 9 7 4

1. Jahresabrechnung

Der Verkauf erreichte 1974 insgesamt K 6.058,53 (etwa DM 22.000). Der Lagerbestand hatte am Jahresende einen Wert von K 1.137,35 (etwa DM 4.000). Einzelheiten über Ein- und Ausgänge sind im Anhang zu diesem Bericht zusammengestellt.

2. Probleme

Die Lage des Ladens auf dem Ibex Hill am Rande Lusakas könnte eine Ausdehnung der Verkäufe über einen bestimmten Betrag und über eine bestimmte Gruppe von Ausländern, die in Lusaka wohnen, hinaus unmöglich machen. Dieses Jahr konnten jedoch alle Lieferungen aus dem Gwembe South Development Project ohne jede Werbung verkauft werden. Zur Zeit besteht die Hauptschwierigkeit immer noch im Ankauf im Projektgebiet und im Transport von dort nach Lusaka. Die Erfahrung im Laden zeigt, daß die Kunden immer mehr auf Qualität achten, während die Handwerker im Gwembetal mehr auf Massenproduktion aus sind. Wahrscheinlich wäre es von Vorteil, wenn das Projekt neue Ankaufstellen einrichten und Kriterien für die Qualitätsbestimmung aufstellen könnte, um die Qualität der Waren zu verbessern.

3. Export von Handicrafts

Das Projekt ist noch immer zu klein, um allein und direkt zu exportieren. Möglicherweise wird ein Verein aus Personen und Institutionen, die an der Förderung zambischer Handicrafts interessiert sind, gegründet werden. Ein solcher Verein könnte dann sowohl den Verkauf im Lande wie auch den Export entwickeln.

4. Zukunftsansichten

Der Tonga-Laden auf dem Ibex Hill sollte als ein Versuch zur Förderung des Handicrafts-Verkaufs angesehen werden.

- a) Der erste Schritt, Tonga Crafts in Lusaka bekanntzumachen, ist durch die Einrichtung dieses Ladens getan worden.
- b) Der zweite Schritt ist eingeleitet worden. Es ist der Versuch, die im Laden angebotenen Waren Einzelhändlern anzubieten. 1974 haben das Ndola-Museum (Frau Elliot), der CVJM-Laden Lusaka, die Ausstellung der "Wild Life Society" und die Kunststiftung Lusaka davon Gebrauch gemacht, daß in Lusaka Handicrafts angeboten werden. Weitere mögliche Einzelhändler müßten angesprochen werden, sobald das Projekt die regelmäßige Lieferung von mehr hochwertigen Handicrafts sicherstellen kann.
- c) Sobald genügend zuverlässige Einzelhändler Tonga-Crafts in Lusaka und im Kupfergürtel verkaufen, kann der Einzelhandel im Laden des Projekts eingestellt werden. Auf dem Ibex Hill würde dann nur noch ein Großhandel betrieben.
- d) Wenn eine zambische Organisation für den Vertrieb von Handicrafts organisiert ist, wird auch der Großhandel des Projekts in Lusaka an diese Organisation übergeben werden. In dieser Organisation sollte das Gwembe South Development Projekt oder eine einheimische Ankauforganisation ein Mitglied oder ein Anteilseigner sein.

Lusaka, Januar 1975

Imke Bruns

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

Imke Bruns
Box RW 162
Lusaka/Zambia

ANNUAL REPORT 1974

1. Statement of Accounts

Total sales during 1974 amounted to K.6,058.53.
The year ends with a stock value of K.1,137.35.
Details of financial transactions are compiled
in APPENDIX I to this report.

2. Problems

The location of the shop on Ibex Hill on the outskirts of Lusaka might turn out to be a limiting factor in the expansion of sales beyond a certain amount and beyond a certain group of expatriates living in Lusaka. However, this year all supplies received from the G.S.D. Project were sold without any advertisement. At present the bottleneck is still the buying in the project area and transport from the project to Lusaka. Experience in the shop has shown that customers are becoming more quality conscious while the craftsmen in the project area seem to go more for mass production. It seems that it would be of advantage if the project could open new buying centres in the area and could introduce a system of selecting buying to upgrade the quality of craftsmanship.

3. Export of crafts

The project is still too small to go into direct export on its own. It is hoped that an association of people and institutions interested in the promotion of zambian crafts will be formed. Such an organisation could then develop local marketing as well as exports overseas.

4. Future Development

The Tonga Crafts Shop on Ibex Hill in Lusaka should be seen as a pilot project for the promotion of crafts marketing.

- (a) The first stage of making Tonga Crafts known in Lusaka has been achieved by opening this retail shop.
- (b) The second stage has been initiated. It is an attempt to make the display of crafts in the shop available for retailers. In 1974 the Ndola Museum (Mrs Elliot), the Y.W.C.A.-Shop Lusaka, the Wild Life Society Exhibition and the Lusaka Art Foundation have taken advantage of the fact, that crafts are available in Lusaka. Other prospective retailers will have to be contacted as soon as an increased regular supply of quality crafts can be assured by the project.
- (c) Once a sufficient number of reliable retailers has taken up the selling of Tonga Crafts in Lusaka and in the Copperbelt Towns, retail sales at the projects crafts shop should stop. The project would still maintain the Ibex Hill premises as a wholesale depot.
- (d) When a zambian organisation for crafts marketing is established, the wholesale aspect of the project at Lusaka will be handed over to this organisation of which the Gwembe South Development Project or a local buying agency in the Gwembe Valley should be a member or share holder.

Lusaka, January 1974


Imke Bruns

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

c/o Imke Bruns
Box RW 162
Lusaka/Zambia

STATEMENT OF ACCOUNTS 1974

DATE	PARTICULARS	DEBIT	CREDIT
1.1	stock balance 1973		808.35
10.1.	No. 86		31.00
14.1.	No. 88		89.40
30.1.	No. 89/90		99.85
4.2.	1.1. - 4.2.	451.03	
14.2.	No. 91/92/93		251.40
16.2.	5.2. - 16.2.	193.66	
26.2.	No. 96		23.70
28.2.	18.2. - 28.2.	211.80	
5.3.	No. 97		32.80
12.3.	No. 98/99		222.60
12.3.	No. 100		70.80
12.3.	No. 1/2		228.80
13.3.	1.3. - 13.3.	101.25	
17.3.	No. 4		12.00
24.3.	14.3. - 24.3.	221.85	
3.4.	No. 6/7/8		251.65
8.4.	No. 13		165.80
8.4.	24.3. - 8.4.	167.45	
9.4.	No. 14		28.30
24.4.	No. 19/20		104.45
7.5.	No. 21/22		244.60
8.5.	No. 9.4. - 8.5.	261.12	
29.5.	9.5. - 29.5.	375.99	
5.6.	No. 27/28		255.50
17.6.	No. 29		124.50
30.6.	No. 30.5. - 30.6.	403.15	
30.6.	First Half-Year 1974	2,387.30	3,045.55

Imke Bruns

I. Bruns

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKAc/o Imke Bruns
Box RW 162
Lusaka/ZambiaSTATEMENT OF ACCOUNTS 1974Page 2

DATE	PARTICULARS	DEBIT	CREDIT
1.7.	brought forward	2,387.30	3,045.50
8.7.	No. 30/31/32		364.30
11.7.	No. 33		118.70
22.7.	No. 34		160.00
26.7.	No. 35		155.60
30.7.	No. 36		188.10
31.7.	1.7. - 31.7.	631.87	
7.8.	No. 37		110.00
7.8.	No. 38/39		261.90
14.8.	No. 40		134.60
23.8.	No. 41		37.20
28.8.	No. 42		170.80
30.8.	No. 43		82.30
31.8.	MM. 1.8. - 31.8.	570.44	
9.9.	No. 44		179.50
16.9.	No. 48/49/50		703.60
30.9.	MM. 1.9. - 30.9.	557.52	
17.10.	No. 51/52		259.50
17.10.	No. 53/54		118.20
23.10.	1.10. - 23.10	179.10	
26.10.	No. 57/59/61		331.10
11.11.	24.10. - 11.11.	579.15	
19.11.	No. 64/65/66		418.40
30.11.	12.11. - 30.11.	201.50	
2.12.	No. 67/68		232.50
27.12.	No. 69		273.40
31.12.	1.12. - 31.12.	246.25	
31.12.		5,353.13	7,345.20

I. Bruns

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

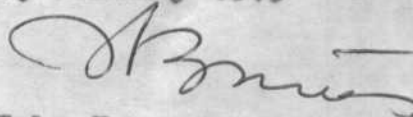
c/o Imke Bruns
Box RW 162
Lusaka/Zambia

STATEMENT OF ACCOUNTS 1974

Page 3

DATE	PARTICULARS	DEBIT	CREDIT
31.12.	brought forward	5,353.13	7,345.20
9. 4.	supplied to Mrs Elliot Ndola but payment received by Mr.S.Kriebel	29.95	
2.10.	Invoice for Wild Life Society Exhibition to be paid to the project	107.00	
5.10.	Invoice for Independence Exhibition to be paid to the project	127.00	
31.12.	supplied to Mrs Elliot Ndola but payment received per cheque by Mr. Mark Malyenkuku	441.45	
31.12.	sold at Lusaka Shop	6,058.53	
	breakage in transport and shop as per list	193.80	
31.12.	stock value as per stock list	1,137.35	
31.12.	TOTALS	7,389.68	7,345.20
31.12.	Surplus Balance	44.48	

Lusaka, January 1975


Imke Bruns

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

STATEMENT OF ACCOUNTS 1974

Page 4

Explanations to the statement:-

1. Particulars:

- (a) The numbers given here are the invoice numbers on the delivery notes of the G.S.D. Project.
- (b) The dates given here show the period for which the payments have been made.
- (c) Payments have meanwhile been received against the invoices for Wild Life Society and Independence Exhibition. The total amount is due to the project. The items had to be mentioned here in order to show the actual balance in stock and cash.

2. Breakage:

Breakage is due to the fact that stools are often made of fresh wood which cracks and renders the items unsaleable. Mana drums and stools have been delivered with wood worm infestation which develops more during storage in the shop.

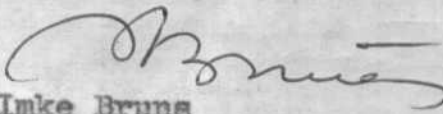
3. Surplus Balance:

- (a) The surplus balance is automatically transferred to the project since all sales are entered into the cash books and payments are being made according to the cash books.
- (b) All prices are being fixed in the project. But sometimes a new consignment shows increased prices for items that are still in the shop from the previous consignment. In such cases the old items in the shop are priced at the new level. Therefore the shop is bound to have a minor surplus in sale proceeds.

4. Invoices/Delivery Notes

All consignments received from the project are being checked on arrival. In the course of the year there have been some differences between delivery notes and actually received consignments as well as some discrepancies in arithmetic totals. The amounts given in this statement of accounts therefore differ in some cases from the original amount shown on the delivery note of the project.

Lusaka, January 1975


Imke Bruns

Kanchindu, 10-2-'75.

Gossner Mission,
Mr. Siegwart Kriebel,
Handjerystrasse 19-20,
1 Berlin 41,
West-Germany.



Dear Siegwart,

About the food and nutrition I cannot say very much. Since we came back in July, I started it in Kanchindu and Siatwinda with one of the women. Kanchindu school and Mweemba school I kept going with the biscuits. The other schools, like Muka, Dengeza, Syameja I could not reach, because of lack of transport. The landrover gave lots of troubles after we came back and has been in Choma for quite some time and the road is too bad for the Beetle.

The women in Kanchindu and Siatwinda are selling quite well. I wanted to do some food and nutrition demonstrations, but up till now without much success. The groundnuts were very much in again this year. One day we brought 500 pkts. Next day after distribution it was all sold.

I apologize for forgetting to inform you properly. I will let you know when I intend to start again, but at the moment I am kept busy at home and it also depends on the matter with Livingstone, which Izaak still will take up with the new P.M.O.. He had already a talk with the new doctor of Maamba, just to inform him what we have been doing in the past in order to get his support.

Many greetings to all of you

from

Sietske.

An alle, denen ich versprochen habe, nach meiner Ankunft in Afrika so schnell wie möglich zu schreiben und auch an die, mit denen ich vor ~~meiner~~ Ausreise nicht mehr sprechen konnte, die aber sicher ein Interesse an meiner neuen Tätigkeit haben.

Von meinem Entschluss, an einer Aufgabe in Übersee im Rahmen der Entwicklungsförderung mitzuarbeiten, bis zur Ausreise nach Afrika, sind nunmehr genau 4 Jahre vergangen. Das ist eine Zeit, die länger ist, als ein Auslandseinsatz überhaupt normalerweise dauert. Da die Dringlichkeit der Entwicklungsförderung von vielen Seiten in Deutschland oft besonders herausgestellt wird und auch andererseits die Wasserknappheit in den Ländern der Dritten Welt viele wasserbauliche Maßnahmen erfordern, bleibt diese lange Anlaufzeit von 4 Jahren für mich unverständlich.

Ich bin heute fast zwei Wochen in Afrika, und in dieser Zeit ist mir schon deutlich geworden, dass die eigentlichen Probleme der Unterentwicklung in der Dritten Welt die einfache Bevölkerung dieser Länder betrifft. Darum sehe ich die Hilfe, die durch unseren Einsatz dieser Bevölkerung zugute kommt, als sinnvoll und lohnend an. Da diese Menschen auch keinen Einfluß auf irgendwelche bürokratischen Vorgänge haben, wird sich vielleicht meine Geduld, die ich durch das lange Warten aufbringen mußte, für einige dieser Menschen auszahlen. Das wäre auf jeden Fall mein Wunsch. Ich hoffe, dass ich schon in dem nächsten Brief etwas darüber berichten kann. Heute möchte ich mich auf die Schilderungen meiner Einreise nach Afrika und auf das Leben im Camp beschränken.

Die Gossner Mission in Berlin ist so freundlich und schreibt diesen Brief auf Matritze, damit er vervielfältigt werden kann. Auch der Versand dieser Briefe wird von Berlin aus für mich erledigt.

Verlauf der Einreise nach Afrika

Auf der Flugreise von Hannover nach Nairobi gab es zwei Schwierigkeiten. Wahrscheinlich war das Reisefieber die Ursache dafür, dass mir schon während der Fahrt im Auto zum Flughafen Hannover sehr unwohl war. Bis Frankfurt habe ich den Flug gut überstanden, nur nach Frankfurt passierte dann das, was ich unter allen Umständen gerne vermeiden wollte. Wie gut, dass für solche Fälle durch die Papiertüten in den Lehnen der Sitze ausreichend Vorsorge getroffen ist. So brachte mir dieser 7 1/2-stündige Flug in einer der größten Maschinen der Deutschen Lufthansa nicht die Freude, die ich seit langem erwartet hatte. Der Film, der im Flugzeug gezeigt wurde, und die versch. Musikprogramme, die man wahlweise mit Kopfhörern hören konnte, brachten allerdings etwas Abwechslung.

Auf dem Flughafen Nairobi wurde mir dann die zweite Unannehmlichkeit beschert. Insgesamt waren bei der Gepäckausgabe 3 Koffer nicht angekommen. Darunter war ausgerechnet auch meiner, der all die Dinge enthielt, die ich zum Leben in Nairobi benötigte. Beim ersten Eintreffen in Ost-Afrika ist diese Erfahrung, dass auch bei einer an-

geblich so perfektionierten Fluggesellschaft wie der Deutschen Lufthansa nicht alles reibungslos klappt, sehr nützlich. Die fehlenden Koffer waren im Gepäck, das nach Johannesburg weitergeflogen werden sollte, untergegangen. Es wurde mir gesagt, dass die Maschine in der nächsten Nacht um 1.00 Uhr auf dem Rückflug nach Deutschland wiederum in Nairobi landen würde und ich dann meinen Koffer in Empfang nehmen könnte.

Am darauffolgenden Morgen, am Sonnabend, den 4. 10. 1974, habe ich sofort das Stadtbüro der Deutschen Lufthansa in Nairobi aufgesucht, um den Weiterflug nach Zambia, der für Sonntagabend vorgesehen war, auf Dienstag umbuchen zu lassen. Hier war die einzige Lücke der Reiseplanung, da für die Beantragung des Touristenvisums, mit dem ich zunächst nach Zambia einreisen sollte, nicht ausreichend Zeit einkalkuliert war. Der Afrikaner im Reisebüro der Deutschen Lufthansa war sehr freundlich, eine auffallende Erfahrung, die ich bis heute fast immer machen konnte.

Nach Erledigung dieser Umbuchung habe ich selbstverständlich auch die Angelegenheit mit meinem Koffer noch einmal erwähnt und darum gebeten, deswegen beim Flughafen Nairobi anzurufen. Der Mitarbeiter der Deutschen Lufthansa ging daraufhin in einen Nebenraum und kam zu meiner großen Überraschung mit dem Koffer zurück.

Es war eine gute Empfehlung, die Anschriftenliste der Mitarbeiter bei "Dienste in Übersee" (sog. DÜ-ler-Liste) mit auf die Reise zu nehmen. Aus dieser Liste geht hervor, dass etwa 25 DÜ-ler in Kenia im Einsatz sind. So habe ich mich gleich nach meiner Ankunft in Nairobi mit einem Taxi zum NCCCK (National Christian Council of Kenia) fahren lassen, um Frau Bauer aufzusuchen, die dort seit 1972 arbeitet. Sie bot mir an, in Ihrer Wohnung zu wohnen. Das war für sie mit weniger Schwierigkeiten verbunden, da sie ohnehin schon 3 Afrika-Reisende aus Österreich aufgenommen hatte. Diese Österreicher, die mit einem VW-Bulli von Süd-Afrika nach Europa unterwegs waren, haben mir gute Ratschläge für meinen Aufenthalt in Afrika gegeben und mich ausserdem bei der Erledigung aller Formalitäten ausgezeichnet unterstützt. Auch ihnen möchte ich diesen Bericht zukommen lassen und mich an dieser Stelle bei ihnen und vor allem bei Frau Bauer für das freundliche Entgegenkommen vielmals bedanken.

Bei den flüchtigen Begegnungen, die ich bisher mit den Afrikanern haben konnte, ist mir eine gewisse Zurückhaltung und Scheu dem Weissen gegenüber aufgefallen. Sicher ist das aus der geschichtlichen Entwicklung dieses Erdteils zu erklären. Ich bin sehr darauf bedacht, ein gutes Buch zu finden, das diese Entwicklung umfassend und mit Sachkenntnis aufzeigt.

Meine vorurteilsfreie Einstellung den Kenianern gegenüber hat dann allerdings auch zu einer etwas leichtfertigen Haltung geführt. Ich habe nicht bedacht, dass in den Ländern, in denen Hunger und Armut herrscht, die Neigung zum Diebstahl zwangsläufig wächst. Aus meiner Kindheit während der Nachkriegsjahre in Deutschland, hätte ich wissen müssen, dass das überall in der Welt so sein kann. So wurde mir in einem vollbesetzten Bus in Nairobi mein Portemonnaie mit einem erheblichen Geldbetrag aus der Hosentasche gezogen. Ich bemühe mich, mir keine Illusionen über meine Tätigkeit in Afrika zu machen, und den Hinweis, hier nicht leichtfertig und unüberlegt zu handeln, habe ich zusätzlich teuer bezahlen müssen.

Es würde einen besonderen Bericht lohnen, all das zu schreiben, was ich auf den kenianischen Polizeidienststellen erlebt habe, um für meine Weiterreise nach Zambia eine Bescheinigung über die Geldentwendung zu erhalten. Da jeder nach Kenia einreisende Tourist die Währung angeben muß, die er einführt, war diese Bescheinigung für mich wichtig. In diesem Fall konnte ich nämlich nicht den Beleg vorlegen, den ich beim Wechseln des Geldes erhalten hätte, und den ich bei der Wiederausreise bei mir hätte haben müssen.

Als ich am Dienstag nachmittag auf dem Flughafen Nairobi begann all die erforderlichen Kontrollen über mich ergehen zu lassen, um die Weiterreise nach Zambia anzutreten, hätte ich die erste Sperre fast nicht passieren dürfen. Mein Name war auf der Flugliste gesondert aufgeführt und der Mitarbeiter der "Zambia Airways" an der Abfertigung machte Anstalten, mir den Durchgang zur Flughalle zu verwehren. Wie sich nachher herausstellte, hätte ich die Umbuchung nicht durch das Lufthansabüro, sondern direkt bei der "Zambia Airways" vornehmen müssen. Durch diese telef. Umbuchungen sind angeblich bisher zu viele Schwierigkeiten entstanden. Viele, die solche Flugänderungen vorgenommen haben, haben dann den entsprechenden Flug nicht in Anspruch genommen, ohne sich erneut mit der Fluggesellschaft in Verbindung zu setzen.

Schließlich wurde mir der Durchgang dann doch erlaubt, weil die Maschine nicht voll ausgebucht war. Ich habe das alles etwas ausführlicher berichtet, damit diejenigen Leser, die mich hier eventuell besuchen werden, nicht ähnliche Fehler aus Unwissenheit machen.

Von Nairobi aus habe ich an Albrecht Bruns in Lusaka ein Telegramm geschickt und ihm meine genaue Ankunftszeit am Flughafen Lusaka mitgeteilt. Er hat diese Nachricht erhalten und mich zusammen mit Arnold Janssen abgeholt. Jeder kann sich denken, wie groß für mich die Freude war, mitten im südlichen Afrika endlich wieder gut bekannte Gesichter zu sehen. Albrecht Bruns war etwa 8 Jahre in Indien in der Entwicklungshilfe tätig und arbeitet seit Anfang 1973 in der Entwicklungsplanung in Lusaka. Wir waren zusammen in Suderburg und haben uns dort in der Ev. Studentengemeinde kennengelernt. Arnold Janssen und seine Frau Gretchen habe ich zum ersten mal in Exeter/England in der Sprachschule gesehen und war auch bei deren Aussendung in Ostfriesland Anfang Juli d. J. dabei.

Bevor ich dann das letzte Stück der Reise hierher ins Gwembetal antrat, habe ich fast 3 Tage bei Albrecht und Imke Bruns in Lusaka gewohnt. Bei dieser Gelegenheit konnte ich eine Reihe von Formalitäten in der Hauptstadt des Landes erledigen, vor allem mein Touristenvisum auf ein 3 Jahre gültiges Visum, entsprechend der zwischenzeitlich vorliegenden Arbeitserlaubnis verlängern lassen. Das alles hat reibungslos geklappt.

Albrecht Bruns hat mich am 11. 10. 1974 mit all meinem Gepäck dass schon vor meiner Ankunft in Lusaka war, hierher nach Nkandabwe gebracht, wo ich nun 3 Jahre leben werde mit dem Wunsch, einen guten Kontakt zu der Bevölkerung dieses Gebiets zu finden.

Das Leben im Camp

In der Nähe des Camps, in dem wir untergebracht sind, liegt eine Kohlenmine. Zum Abtransport der Kohle wurde hier im Gwembetal von einer europäischen Arbeitsgemeinschaft eine Asphaltstrasse gebaut. Für die Unterbringung der Mitarbeiter dieser Arge hat man ein Camp errichtet, das aus etwa 15 Häusern besteht und ganz nach europäischen Bedürfnissen ausgelegt wurde. Als das Gossner Team hier 1970 mit der Arbeit zur Entwicklung des Gwembetals begann, hat die Regierung in Zambia den Projektmitarbeitern diese Häuser zum Wohnen und zur Einrichtung der erforderl. Büro- und Lagerräume zur Verfügung gestellt. Die Häuser, die alle im Bungalow-Stil gebaut sind, haben etwa eine Wohnfläche von 90qm und eine gut funktionierende Wasserversorgung. Stromversorgung gibt es hier nicht. Kühlschränke und Lampen werden mit Parrafin betrieben.

In einem dieser Häuser wohne ich und seit vorgestern habe ich auch einen afrikanischen Mitarbeiter, der mir hilft, das Haus sauber zu halten, die Wäsche zu waschen und das Essen zu kochen. Ich wurde von den hier bereits wohnenden Mitarbeitern des Gossner Teams bzw. der Arbeitsgemeinschaft "Dienste in Übersee" in vorbildlicher Weise aufgenommen und werde von allen Seiten unterstützt, wie ich es mir besser nicht vorstellen kann.

Die erste Zeit meines hierseins, muß ich nun vor allem mit dem Kennenlernen des vielseitigen Projekts und der Einrichtung meines Hauses, vor allem der Küche nutzen. In dieser Hitze geht das alles nicht so schnell, wie es wünschenswert wäre. Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, ist es 11.30 Uhr, eine Stunde der mitteleuropäischen Zeit voraus, und draußen im Schatten zeigt das Thermometer bereits schon 37° C. Die Hitze macht mir etwas zu schaffen und nachmittags steigt die Temperatur noch um einige Grade an. Diese hohen Temperaturen lassen sich hier allerdings leichter ertragen, weil die Luftfeuchtigkeit relativ niedrig ist. Wie mir gesagt wurde, wird sich aber auch das bald ändern, da die Regenzeit bevorsteht. So bin ich hier in der klimatisch ungünstigsten Zeit eingetroffen, in der auch die Insektenplage am größten ist. Deshalb habe ich gestern mein mitgebrachtes Moskitonetz über meinem Bett angebracht und höre nun die Mücken nur noch von ferne und kann nachts in Ruhe schlafen.

Zum Abschluss möchte ich noch von zwei Erlebnissen berichten, die ich gestern hatte, und die für mich vielleicht zu den alltäglichen hier gehören werden:

Während ich an diesem Brief schrieb, unterhielt sich mein afrikanischer Mitarbeiter mit zwei Tongafrauen vor dem Haus und ich merkte, wie sehr sie an dem interessiert waren, was hier im Haus vor sich ging. Ich bat sie, hereinzukommen und sie nahmen am Tisch Platz. Ihre Babys, etwa im Alter von 3 Monaten, hatten sie in Tragetüchern auf dem Rücken. Ausserdem war noch ein etwa 3-jähriger Junge dabei.

Meine Schreibmaschine interessierte sie besonders, und sie baten mich, nicht mit dem Schreiben aufzuhören. Vielleicht haben diese Afrikanerinnen noch nie in ihrem Leben eine Schreibmaschine gesehen und können sich evtl. gar nicht vorstellen, wofür ein solches Gerät verwendet wird.

Plötzlich wurde das Baby der älteren Frau unruhig und fing an zu weinen. Es hatte anscheinend Hunger, und für die Mutter war es keine Frage, dass es gestillt werden wollte. Ganz natürlich und wie selbstverständlich legte sie das Kind an ihre Brust und interessierte sich dabei weiter für die Schreibmaschine. Nur für Europäer ist ein solch natürliches Verhalten eine Besonderheit.

Das andere Erlebnis hatte ich, als ich gestern abend allein mit einem Landrover zum schwimmen fuhr. In der Nähe unseres Camps wurde vor Jahren im Tagebau Kohle abgebaut und in der riesigen Grube ist ein See entstanden, in dem wir ohne Gefahren baden können. Das Wasser ist sauber und für afrikanische Verhältnisse kühl und gibt uns in dieser Hitze die notwendige Abkühlung und Erfrischung.

Auf dem Weg zu diesem See hielt mich eine Gruppe von etwa 8 Tongajungen an, um ein Stück des Weges mitgenommen zu werden. Das Fahren im Auto ist für diese Kinder noch fast wie ein Traum. Ich ließ sie alle einsteigen, jedoch ehe ich mich versah, kamen aus verschiedenen Richtungen noch einige Kinder, die ich wegen des hügeligen Geländes vorher nicht sehen konnte. Ich wußte nicht wie ich mich verhalten sollte und ließ auch diese einsteigen solange, bis der Landrover voll war. Das wurde dann eine interessante Fahrt und all die afrikanischen Kinder in ihren Schuluniformen freuten sich wie in Deutschland die Kinder zur Weihnachtsbescherung. Das Auto hat insgesamt 5 Türen. aber ich ließ sie alle nur durch eine wieder hinaus, weil ich sie dabei zählen wollte und ich kam auf die beachtliche Zahl von 19. Es ist durchaus möglich, dass ich noch nicht alle erfasst habe, so schnell sprangen sie aus dem Auto.

Mit der Schilderung dieser Erlebnisse möchte ich für heute den Brief beenden. Ich hoffe, dass ich im nächsten Brief von der Arbeit hier berichten kann und von meinen Aufgaben.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich aufgrund dieses Briefes, der vielleicht dem einen oder anderen etwas unpersönlich erscheinen mag, viel Post aus Deutschland erhalte. Ich bitte jeden Leser, diesen Brief als einen ganz persönlichen Gruß zu werten. Dann wird es mir auch Freude machen, weitere Briefe in dieser Form zu schreiben.

Für alle, die mir einen Gruß schicken wollen, gebe ich nocheinmal meine Anschrift an.

Ulrich Schlottmann
c/o Gossner Service Team
P.B. 1 xc
Choma/Zambia

Bittem schickt alle Briefe per Luftpost, da sie sonst sehr lange unterwegs sein würden. (Luftpostaufkleber nicht vergessen!)

Mit herzlichen Grüßen

Euer

gez. Ulrich Schlottmann

, 9.10.1974

Gossner Service Team
P.B. 1xc, Choma, Zambia

Mr. A.F. Bruns
P.O. Box RW 162
Lusaka, Zambia

Sg 7/10

Dear friends in the Valley and in Lusaka,

Today I'll try to write down some of my impression of the meeting of our Kuratorium at Springe last month. Although Zambia was not on the agenda for the two first study days, but only on the agenda of the following official meeting, I felt a bit lonely as the only Zambia-expert, since neither Dr. Krapf, nor Klaus Schäfer, nor Dr. Schnellbach were able to attend. Dr. Krapf was sick, and Klaus Schäfer was in Pakistan. About Dr. Schnellbach I do not know.

There are 18 Kuratoren, and the same number of Vice-Kuratoren. 13 were present out of the total number of 36, plus two more who did not attend all three days. But it seems, that the present ones were somehow typical, a good sample for the whole Kuratorium.

The first two study days dealt with the general theological foundation of the Gossner Mission and with her special characteristics and with the future tasks. A professor for biblical studies, also a member of the Kuratorium had prepared a lecture on mission from a biblical point of view. He very much stressed the double meaning of the central topics: "world" is without salvation as far as it lacks God's love, and it is God's loved creation, which is to be responsibly developed by man; "Salvation" has a spiritual and a physical aspect, the two of which cannot be separated or given any priority over each other; "religion" is something which is overcome by the universal Christ, and an equal partner for a permanent dialogue with Christians; "church" is the responsible body for mission and a problem for mission in her structural un-flexibility.

The following discussion had the result, that all Kuratoren found their theological thinking included in such a broad biblical theology, and that therefore there is no need to question anybody's theological thinking within the Kuratorium or to feel excluded from the Mission's theological foundation, which is wide enough to include all Kuratoren.

This result might appear to mean nothing, but on this ground the atmosphere became rather relaxed and the on-going discussion became much easier. In this respect it is a good result, I believe, and I do hope, that it will last for some time.

The former Mission Direktor Lokies was not present himself, but he had sent a lecture on the characteristics of the Gossner Mission. I shall try to send you a copy of that one. The lecture says that

- 1) the G.M. never had an ideology and resisted all temptations there
- 2) the G.M. did only mission in a strict sense and political and social results came only out of such mission
- 3) the G.M. never stuck to one denomination, but to the confession in Chr.
- 4) the G.M. was flexible and spontaneous instead of bureaucratic.
- 5) Education of the youth had priority.

This lecture was not discussed, since time ran short. I do not regret this so very much, as the lecture seems to me more of a historical value.

But the reactions showed, that it represents the views of some of the

Kuratoren, or should I say, that Dr. Lokies is an un-questioned authority for some of them?

Mr. Seeberg then said about the future of the Mission:

As she is small, she cannot do everything she would like, but has to select. And as she has historical obligations, she cannot start afresh completely. As she has always started trials spontaneously, she cannot be integrated into one of the new Mission-bodies, at least not immediately.

Today she is especially considered to be non-conformistic.

A speciality of the Gossner Mission has been,

a) to start trials

b) to give away responsibilities after some time

After that he explained the necessity to continue with the activities, which are undertaken at present:

mission work of the Gossner Church in India to be supported financially for years to come, exchange of visitors with India to be continued;

Participation in the work of the United Mission of Nepal to be continued only, if the Gossner Church/India also starts to participate, as it was planned in the beginning;

Zambia to be continued for at least 10 years, extension not possible because of finances, target cannot yet be formulated, but modification seems to be necessary in consultation with the Government;

in Germany information of congregations and friends by personal visits has top priority rather than schools (Aktion Mission), Indian students in Berlin, or dialogue with socialists.

A special point was the relation of the office in Berlin to the centre in Mainz (Urban and Industrial Mission). This relation will have to be discussed on one of the next meetings more extensively.

This is in short a review of the two study days. After that there was the routine meeting. I had to open it with a report on the work in Zambia. As I had the impression, that many Kuratoren could not see any connection of our Zambia work to mission or church work, I concentrated on our relation to the U.C.Z. on local and national level to a large extent, and also on private relations to that church as well as on christian motivation of team members. This whole matter might have been overstressed by me, from an objective standpoint? but I found that it was necessary in order to correct a somewhat wrong impression. I think I had some success in that.

In general I shortly mentioned our relations to the Government on all levels and to the population, as well as Albrechts planning work from Lusaka.

I did not say much about the new programmes which have started only this year, because time was short and on top of this, I would like to get some more news from you about the women's course at Zeze, the students' camp, the schoolboys' holiday jobs, the drilling rig etc, before I write a longer report about that. Please, note this request for your further action (writing).

All the rest of the meeting, which was dealing with India, Nepal, and a lot of technical points, you may hear from Ulrich Schlottmann, who was present as well, and who can easily save me the trouble of writing all that.

I hope, Ulrich has arrived well and has been well received in your middle. Anyway, I have no doubts about this.

By the way, it was not only the Kuratorium which expects some more efforts in explaining the consequences of social change on a christian line and in helping the people to the spiritual problems of such change in a christian way, but also other people, who are supporting the Mission financially. I always promise, that we shall do something about this, and I dare do so, remembering our discussions when Mr. Schwerk was at Kanchindu. There everybody (?) agreed, that it should be so. Now it seems to be time, so consider first steps into that direction and I am looking forward to exchange views with you on that.

/solve

BERICHT ÜBER EINE STUDIENFAHRT NACH ZAMBIA

(Ende Juli bis Anfang Oktober 1974)

EINGEGANGEN

27. NOV. 1974

Vorbemerkung

Bei unserem ersten Treffen nach der Rückkehr in die BRD (1.-2. Nov. 74) besprachen wir alle Punkte dieses Berichtes. Er stellt also einen Gruppenkonsens dar.

Wir wollten gemeinsam nochmals das ganze Programm aus unserer jetzigen Sicht Schritt für Schritt reflektieren.

Wir meinen, daß dies auch anderen helfen kann, wenn sie sich überlegen, ob und wie sie ein ähnliches Programm durchführen können.

I Vorbereitung

1. Freudenstadt - Erstes Treffen der Teilnehmer zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Formulierung gemeinsamer Ziele. Wir teilten die weitere organisatorische und inhaltliche Vorbereitung in der Gruppe auf. Dadurch wurde Verantwortung von mehreren übernommen.

Der Termin für dieses erste Treffen wäre zu kurz vor der Abreise angesetzt gewesen, wenn nicht Waltraut schon vorher Initiative ergriffen hätte (Kontakte nach Zambia, Beantragen von Zuschüssen).

Die Aufteilung der Verantwortung erwies sich als positiv, sie hat aber ihre Grenzen darin, daß eine zu große Aufsplitterung den Arbeitsaufwand unnötig vergrößert.

Für den Gruppenprozeß war es ungünstig, daß ein Teilnehmer bei dem Treffen nicht dabei sein konnte.

2. Stuttgart - Vorbereitungsseminar mit Referenten, Mitgliedern des Gossner Service Teams (unseren zambianischen Kontaktleuten) und einem Gruppenbeobachter.

Die Referate und anschließenden Diskussionen waren sehr interessant und brachten viele neue Gesichtspunkte. Allerdings hätte die Gruppe etwas mehr Zeit zum Einbringen eigener Beiträge haben sollen. Teilweise wurde unser Vorhaben in Frage gestellt. Dadurch kam es zu heilsamen Frustrationen und dem Abbau von Erwartungen. Es war wichtig, daß wir gemeinsam unsere Motivationen durchsprachen und uns bemühten, als Gruppe zusammenzufinden. Dabei waren die Anregungen des Gruppenbeobachters hilfreich.

3. Darsberg - Über Pfingsten trafen wir uns ohne großes Programm. Wir machten drei Tage gemeinsam Ferien und lernten uns persönlich besser kennen. Einige hatten mehr Gruppendiskussionen erwartet.

II Reise - Aufenthalt in Zambia

1. Fahrt - mit dem Bus von Daressalaam ins Gwembe Valley (ca. 2500 km) Eine Reisegruppe von 11 Leuten ist ziemlich unbeweglich (und ein Schock für die Umgebung !). Zwei von uns kannten die Strecke schon; das bedeutete technische Erleichterung und förderte die Bequemlichkeit der anderen. Auf der Fahrt durch Großstädte, Kleinstädte und Dörfer stellten wir uns allmählich aufs Gwembe Valley ein.

In Lusaka trafen wir uns mit Studenten der Universität, die an unserem Projekt Interesse hatten. Bei diesem ersten Treffen mit Zambianern herrschte auf beiden Seiten eine gewisse Unsicherheit. Außerdem hatten wir die Möglichkeit, mit Deutschen, die in Zambia tätig sind, zu diskutieren.

2. Einführungswoche - Die erste Woche verbrachten wir gemeinsam im Camp des Gossner Service Teams. Wir hatten erwartet, hier Genaueres über unser Programm zu erfahren. Aber alles schien noch unklar zu sein. Es war zu Kompetenzschwierigkeiten gekommen zwischen dem Gossner Service Team und einem Komitee der örtlichen Behörden, das die Vorbereitung für unser Programm übernommen hatte. Wir halten es für einen Fehler, daß es in den ersten Tagen weder zu einem Treffen mit diesem Komitee noch zu einer ausführlichen Diskussion mit dem Gossner Service Team kam. Wir merkten, es lag nur an uns, was in den nächsten Wochen geschieht.

Die unsichere Zukunft wirkte sich in allgemeiner Gereiztheit aus. Es gab kein Gruppenprogramm, nur Einzelne ergriffen Initiative, um die nähere und weitere Umgebung zu erkunden. Wir diskutierten anhand eines Fragebogens, den wir erstellt hatten, um unsere Einstellung zur Gruppe, zu Zambianern und zu entwicklungspolitischen Fragen zu überprüfen. - Heiners Erwartungen an die Gruppe hatten sich bisher nicht erfüllt. Jörg fühlte sich nicht voll integriert. Werner meinte, sich nicht genug in der Gruppe durchsetzen zu können. Waltrauds Ankündigung, unter Umständen nicht das ganze Projekt mitzumachen, führte zu einer Diskussion über ihr Verhalten und ihre Rolle in der Gruppe. Einige betrachteten Waltraud als außerhalb der Gruppe stehend.

3. Erste Projektphase - In einem Vorschlag hatte uns das zambianische Vorbereitungskomitee nach Studienrichtungen auf 3 verschiedene Orte verteilt.

Buleya Malima - Reinhard und Friedrich (2 Mediziner) gingen täglich 4 Meilen zur Klinik. Neben der Arbeit dort wurden ihnen die Gespräche und Begegnungen auf dem Weg zur Klinik immer wichtiger. Außerdem besuchten sie öfters das Farmers' Training Centre. Werner (Ingenieurstudent) und Jörg (Maurerlehrling) schauten sich in einem Bewässerungsprojekt um, arbeiteten teilweise mit und bekamen guten Kontakt zum Manager, zu Vorarbeitern und zu Landwirtschaftsstudenten. Die vier lernten Manuel, einen Oberschüler, kennen, der ihnen das Tongaleben erklärte, sie in sein Dorf mitnahm und bei Sprachschwierigkeiten half.

Das Zusammenleben und die Diskussionen in der Gruppe empfanden alle als sehr befriedigend. Jeder konnte seine Interessen einbringen.

Kanchindu - Es gab nicht die erwarteten Arbeitsmöglichkeiten. Waltraud und Michael (2 Theologen) informierten sich über kirchliche Aktivitäten in der Gegend und lernten die Arbeit des dortigen Pfarrers kennen. Heiner (Pädagogikstudent) hatte guten Kontakt zu Lehrern und Schülern der Velsschule. Ulla und Uschi (2 Medizinstudentinnen) gingen zum Health Centre in Kanchindu und einige Male zur Klinik nach Maamba, wo sie mitarbeiten konnten. Interessant war es für sie, einen Tag lang mit einem Landwirtschaftsberater mitzugehen und dadurch mit Dorfältesten ins Gespräch zu kommen.

In der Gruppe gab es Spannungen auf Grund unterschiedlicher Erwartungen an die Gruppe und verschiedener Zielsetzungen. Michael und Waltraud waren mehr an allgemeinen Informationen interessiert, die anderen wollten sich an einer Stelle einsetzen. Die Gruppe hatte gute Kontakte zu Frieder, Isaac und Sietske und zu BaMarc (Gossnermitarbeiter).

Nkandabwe - Zu Else (Pädagogikstudentin) und Waltraut (Theologiestudentin) kam nach einer Woche noch Rose, eine zambianische Landwirtschaftsberaterin, dazu. Zu dritt gingen sie jeden Tag zu einem einige Meilen entfernten Frauenkurs, der von einer kirchlichen Organisation für die Frauen der umliegenden Dörfer veranstaltet wurde. Auch hier war mehr Zuschauen als Mitarbeiten möglich.

Die Kommunikation in der Gruppe war sehr gut. Rose half durch ihre Interpretationen zu einem besseren Verständnis der Tongas. Außerdem bekamen sie guten Kontakt zu den Lehrern einer Volksschule.

Zu Bachmanns, Clemens und van Keulens (Gossnermitarbeiter) hatten sie freundschaftliche aber nicht allzu häufige Kontakte.

4. Zambianische Studenten - Wie in Lusaka verabredet machten 3 Studenten der Universität für 9 Tage unser Programm mit. Wir freuten uns, daß dadurch die Atmosphäre zambianischer wurde. Es fiel uns leichter, uns mit den Studenten zu unterhalten, da sie uns in ihrer Lebensweise näher standen als die Dorfbevölkerung und die Sprachschwierigkeiten geringer waren. Interessant war, daß ihnen das Dorfleben fast so fremd war wie uns. Wir diskutierten mit den Studenten die Möglichkeiten eines Umkehrprogramms in Deutschland.

5. Zwischenauswertung - Für eineinhalb Tage kamen wir zu einer Zwischenauswertung zusammen, was sich als zu kurz erwies. Die Berichte der Untergruppen waren sehr interessant, in der Diskussion hielten wir uns zu eng an den Fragebogen, wichtige Punkte mußten abgebrochen werden.

Die zambianischen Studenten nahmen nur ab und zu an der Diskussion teil. Eine andere Diskussionsweise und eine unterschiedliche Einstellung zur Entwicklungsproblematik wurde uns deutlich. Ihre Beiträge kamen uns zu unkritisch und zu sehr an westlich kapitalistischer Entwicklung orientiert vor. Allerdings wurde uns später klar, daß wir ihre Aussagen zu schnell in ein bestimmtes Schema gepreßt hatten und daß es uns schwer fällt, ihre Gedanken und ihre Situation voll zu verstehen.

In einer Gruppendiskussion stellten wir fest, daß Kritik aneinander und Kontakte miteinander in den kleineren Gruppen leichter möglich sind. In der Gesamtgruppe fiel es uns schwer, offen Kritik zu üben. Waltraud sah ihre Außenseiterrolle in dieser Situation als entlastend für die Gruppe an.

6. Livingstone - Rose und die 3 zambianischen Studenten begleiteten uns ein Wochenende nach Livingstone. Es war für uns seltsam, direkt aus dem Gwembe Valley in eine Touristenstadt zu kommen. Als wir an der rhodesischen Grenze standen, wurde uns emotional etwas von den Spannungen zwischen Zambia und dem weißregierten Süden deutlich.

7. Zweite Projektphase -

Buleya Malima - Die Gruppe vertiefte ihre Kontakte zur Dorfbevölkerung vor allem durch die Arbeiter des Bewässerungsprojektes und Manuel.

Kanchindu - Waltraud und Michael fuhren von Livingstone aus nach Botswana. Heiner, Uschi und Ulla gingen nach Kafwambila, wo sie bei einem Straßenbau (Selfhelp Scheme) mitarbeiten wollten. In den ersten Tagen bevor die Arbeit begann, hatten sie viel Zeit zu Kontakten im Dorf und zu Spielen mit Kindern. Die Arbeit

selbst bestand im Abbrennen von Bäumen.
Die Kommunikation in der Gruppe war sehr gut.

Nkandabwe - Else, Waltraut und zwei der zambianischen Studenten reisten in den Kupfergürtel. Dort nahmen sie am "Tag der Offenen Tür" des ökumenischen Zentrums Mindolo teil (den Veranstalter des Frauenkurses im Gwembe Valley). Der Kontrast zwischen den Kupferminenstädten, der internationalen Gemeinschaft Mindolos und dem Gwembe Valley war überwältigend. Zurück im Valley verbrachten sie einige Tage in Kanchindu, Maamba (kirchliche Gemeindearbeit) und Nkandabwe.

8. Auswertung - Bis auf Michael kam die ganze Gruppe zu einer dreitägigen Auswertung zusammen. Die Zeit war etwas knapp; trotzdem zogen wir unser Riesenprogramm ganz gut durch. Rose nahm an den Diskussionen selten teil (ihre Rolle in der Gesamtgruppe war nie richtig geklärt worden); die Möglichkeit, deutsch zu diskutieren, bedeutet für uns eine Erleichterung. Herr Meerwein (DÜ) kam zu unserer Auswertung dazu. Er lenkte das Gespräch durch seine Fragen teils sehr hilfreich, teils etwas von unserem Thema ab. Im Ganzen empfanden wir seine Anwesenheit als positiv.

Wir hatten uns jetzt als Gruppe gut zusammengefunden, wodurch es zu fruchtbaren Diskussionen kam.

Am letzten Nachmittag luden wir die Mitarbeiter des Gossnerprojektes ein. Konzept und Durchführung unseres "Workcamps" wurden dabei scharf angegriffen. Es kam zu einer Auseinandersetzung um Ziel und Möglichkeiten solcher Programme. Dieses Gespräch hätte unbedingt früher stattfinden müssen.

9. Rückreise - Bis zum Abflug in Darassalaam hatten wir noch 2 Wochen Zeit. Verschiedene Gruppen fanden sich für verschiedene Reiserouten zusammen. Die Kafwambilaleute blieben noch eine Woche im Valley. Die anderen trafen sich in Lusaka nochmals mit den zambianischen Studenten, um weitere Schritte für das Umkehrprogramm zu besprechen.

III Noch einiges zur Gruppe

1. Gruppenzusammensetzung - Durch Werbung im Bekanntenkreis einzelner Teilnehmer gab es in unserer Gruppe eine relativ große Homogenität (Alter, Ausbildung). Wir meinen, daß dadurch die Kommunikation in der Gruppe erleichtert war, daß wir weniger Belastung mit Gruppenproblemen und mehr Offenheit für Kontakte außerhalb der Gruppe hatten. Eine inhomogene Gruppe bräuchte wohl eine längere Vorbereitungszeit, um als Gruppe zusammenzufinden.

Unsere Gruppe kam aus allen Teilen der BRD. Dies erwies sich als erschwerend bei Vor- und Nacharbeit (Koordinationsprobleme, Gefahr der Vereinzelung bei der Nacharbeit). Vermieden wurde dadurch die Bildung einer geschlossenen Gruppe, die anderen die Mitarbeit erschwert.

Die Aufteilung in Kleingruppen erwies sich als sehr gut; der Einzelne hatte mehr Möglichkeiten, seine Interessen einzubringen. Beim gelegentlichen Zusammenkommen in der Gesamtgruppe wurden verschiedenste Erfahrungen zusammengetragen und wurden Einzelerlebnisse relativiert. Bei mehr als 12 Teilnehmern wurden die Diskussionen sehr schwierig.

2. Dauer - Wir waren froh, daß wir für das ganze Projekt 11 Wochen Zeit hatten. Die Aufteilung in 3 Wochen Reisezeit und 8 Wochen Aufenthalt im Gwembe Valley halten wir für richtig.

3. Gruppenleiter - Wir haben nie einen Gruppenleiter vermisst. Es war hilfreich, daß 2 Teilnehmer schon einmal im Gwembe Valley gewesen waren. Entscheidungen wurden in Gruppendiskussionen gefällt, dadurch identifizierte sich jeder weitgehendst mit dem Projekt. Verantwortung fürs Gelingen und Gründe fürs Mißlingen mußten mehr oder weniger bei allen gesucht werden. In manchen Situationen hätte aus Gründen der Effektivität Verantwortung an einzelne delegiert werden sollen.

4. Kontaktorganisation - Die Kontaktorganisation sollte genau über Motivation und Ziel der Gruppe informiert sein. Aussprachen zwischen der Gruppe und der Organisation (bei Einführung und Auswertungen) sind notwendig. Ein Rahmenprogramm - in Absprache mit den lokalen Behörden -, Unterkunft, Transport und Verpflegung für die Gruppe müssen geklärt sein.

IV Bemerkungen zum "Work"Camp

August 73 - Als Arbeitsmöglichkeit für die ganze Gruppe wurde von Zambia aus die Erstellung eines Überblicks über die Wasserversorgung vorgeschlagen.

Januar 74 (Freudenstadt) - Wir sahen a) die Arbeit als Mittel der Kommunikation an, b) sollte sie sinnvoll für die Gegend sein.

Februar 74 - Der neue Vorschlag des zambianischen Vorbereitungskomitees war, uns in Untergruppen aufzuteilen, die sich an Projekten des Rural Council beteiligen sollten.

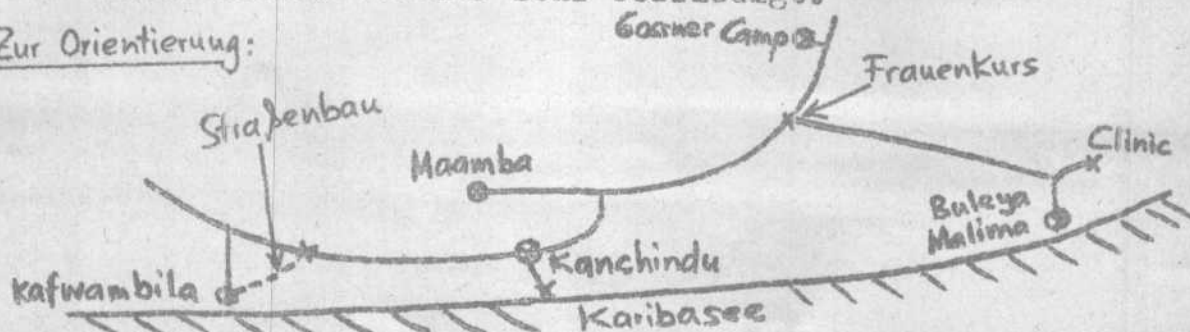
Mai 74 (Stuttgart) - Unterkunft und Arbeit waren noch unklar. Wir erklärten uns bereit, jeden Vorschlag anzunehmen. Am liebsten war es uns, in Untergruppen bei laufenden Projekten mitzumachen, in denen wir nicht als Experten angesehen werden.

Nkandabwe Juli 74 - Es lagen keine weiteren Vorschläge des Komitees vor. Wir erhielten nur vereinzelte Hinweise auf Projekte und Kontaktpersonen.

Projektphase - In den ersten Tagen suchte jeder ein Betätigungsfeld. Dies lag dann weniger in "Arbeit" als im Zusehen bei und Kennenlernen von Projekten. Einige hatten zu Beginn wegen der fehlenden Arbeitsmöglichkeiten ein schlechtes Gewissen den Geldgebern gegenüber. Aber wir sahen die Legitimation für unseren Aufenthalt weniger in konkreter Arbeitsleistung als vielmehr in guter Kommunikation mit der Bevölkerung. Diese war auch ohne und neben der Arbeit möglich. Denn selbst in Kafwambila bedeutete die Mitarbeit beim Straßenbau keinen 8-Stunden Arbeitstag. Wir empfanden es aber als sehr wichtig, daß wir längere Zeit bei je einem Projekt dabei waren.

So hatte sich manches anders gestaltet, als wir es uns von Deutschland aus vorgestellt hatten. Wir alle waren aber von dem tatsächlichen Verlauf sehr befriedigt.

Zur Orientierung:



ALLGEMEINE INFORMATIONEN ÜBER ZAMBIA

Fläche: 3 mal BRD

Bevölkerung: 4,5 Mio - 1974 in der Stadt davon 35% (1964 20%)
- unter 15 Jahren 50%

Bevölkerungs-
zuwachs: 2,9 % (in der Stadt 9 %)

1953 - 63 Zentralafrikanische Föderation zwischen dem heutigen Zambia, Malawi und Rhodesien

1964 unabhängige Republik innerhalb des Commonwealth

Einparteien-Demokratie (UNIP): Präsident K. Kaunda, Zentralkomitee, Kabinett, Parlament, Distrikt Gouverneure, House of Chiefs.

Die Abhängigkeit vom Süden wird langsam abgebaut (Transport, Importe, Energieversorgung, Wanderarbeiter.

1965 einseitige Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens
Jan. 1973 Grenzschießung nach Rhodesien).

Offizielle Sprache ist englisch, es gibt über 70 Stämme und mindestens 6 Hauptsprachen; große Stammesgegensätze.

vorwiegend staatskapitalistische Wirtschaftsform

Kupferindustrie:

- fünftgrößter Kupferproduzent (nach USA, UdSSR, Kanada, Chile)
- Kupfer macht 97% des Exports aus
- Abhängigkeit vom schwankenden Kupferpreis
- bis 1970 waren die Minen ganz in der Hand ausländischer Firmen (Anglo-American Corporation, Roan Selection Trust)
heute sind sie zu 51% verstaatlicht mit zambianischen Managing Directors durch eine Investition von K 209 Mio (davon schon bezahlt K 150 Mio)

es gibt 2 neue Kompanien unter MINDECO und damit unter ZIMCO ("parastatal" Organisation)

- in den Minen beschäftigt		
Zambianer	1964	1974
Europäer	45.000	58.000
	7.600	4.650

Weitere Rohstoffe: Kohle in Maamba (für den eigenen Bedarf), Kobalt, Zink, Blei

Ziel der Industrialisierung ist:

- Diversifikation
- Importersetzung
- Selbstversorgung
(Textil, Düngemittel, Zement, Zucker, Glas ...)

Landwirtschaft:

- 2/3 der Bevölkerung lebt auf dem Land als Selbstversorger mit traditionellen Anbaumethoden
- Großfarmer an der Eisenbahnlinie (für in- und ausländischen Markt):

vor 1964	1.200 weiße Farmer
heute	450 weiße Farmer und 200 zambianische Farmer.

Sie produzieren den größten Teil der verkauften Nahrungsmittel.

- Mais ist das Grundnahrungsmittel. Immer wieder gibt es Maisknappheiten (schlechte Ernten, schlechtes Lagern, Pflanzenkrankheiten).
- Zambia hat ein sehr großes landwirtschaftliches Potential (auch Viehzucht).
- Trotzdem werden Fleisch- und Milchprodukte importiert und steigen die Nahrungsmittelimporte (40% aller verkauften Nahrungsmittel).

Landwirtschaft hat laut Entwicklungsplänen Priorität, aber faktisch wird mehr in die Industrie investiert.

- Kooperative sind größtenteils gescheitert
- Transport- und Kommunikationsschwierigkeiten
- ungenügende Versorgung und Vermarktung durch NAMBOARD
- traditionelle Einstellung der Bauern.

Zambianisierung

- im Civil Service fast vollständig durchgeführt, im Handel zum größten Teil
- die Minen sind zu 51% verstaatlicht mit zambianischen Managing Directors
- 2 von 3 Banken sind zambianisiert
- Ausländer werden gebraucht als Ärzte, Lehrer, Dozenten, Ingenieure, Berater, Planer ...

Ausbildung:

1964: 100 graduierte Akademiker
1000 Secondary School Absolventen
wenige Secondary Schools
keine höheren Ausbildungsmöglichkeiten

1970: 2600 Primary Schools
113 Secondary Schools
9 Teacher Training Colleges
1 Universität (mit 2000 Studenten)

- 70% der Kinder gehen in Grade I - IV
bedeutend weniger in Grade V - VII

1972 schlossen 82.000 Schüler Grade VII ab,
19.000 wurden in Form I aufgenommen,
8.000 schlossen Form V ab,
2.300 wurden an der Uni und einer technischen
Hochschule angenommen

- von 110.000 Volksschulabsolventen haben 10.000 die Aussicht, eine Arbeitsstelle zu finden.

- Lehrer sind an den Prim. Schools größtenteils Zambianer
an den Sec. Schools kaum Zambianer, sondern
Europäer und Inder
an den TTC überwiegend Europäer
an der Uni Ausländer aus Afrika, Amerika, Europa, Asien.
- Lerninhalte englisch orientierte Lehrplan und Schulbücher werden
langsam zambianisiert
 - englisch geprägte Internate
 - der Unterricht ist auf Zertifikate und damit
auf individuelle Konkurrenz ausgerichtet.

Wer zur Schule war, ist zu gut für landwirtschaftliche Arbeit und
erhofft einen Arbeitsplatz in der Stadt.

Urbanisierung:

- Die Städte wachsen mit unheimlicher Geschwindigkeit, das Dorfleben
hat nichts mehr anzubieten, so wandern vor allem die unternehmenden
jungen Leute ab.
- Die Städte bieten nicht genug Arbeitsmöglichkeiten;
die sozialen und sanitären Einrichtungen reichen nicht aus;
Alkoholismus und Kriminalität nehmen stark zu.
- Individuell ergibt sich eine große Verunsicherung in der Spannung
zwischen 2 Welten; die Traditionen tragen nicht mehr, das moderne
Leben bietet keine Sicherheit.
- Trotzdem - lieber in einem Slum als im Dorf wohnen.
Man sieht täglich das europäische Leben vor sich,
und vielleicht schafft man es auch einmal!

Zambianischer Humanismus - die wichtigsten Punkte der vom Präsidenten entwickelten
Staatsphilosophie

Ziel der Partei

- afrikanischen, demokratischen Sozialismus, Gerechtigkeit und
Menschenwürde für jeden Bürger

Frage

- Wie erhalten wir das Gute in unseren Traditionen und ermöglichen es
uns gleichzeitig, aus Wissenschaft und Technologie unserer Freunde
im Westen wie im Osten Nutzen zu ziehen?

Die traditionelle Gesellschaft ist aufgebaut auf

- gegenseitige Hilfe
- einander akzeptierend (Betonung der sozialen Qualitäten,
Behandlung von Alten und Kranken)
- umfassende Gesellschaft (Großfamilie, Sozialversicherung)
- der Mensch steht im Mittelpunkt
- keine Ausbeutung.